Sep. 1037.

Besondere CONSIDERATIONES Und Erforschungen

Uber
die allgemeine Reglen
Fratrum Coadjutorum
Soc. JEsu.

Sambt etlichen Exemplen
Gottseeliger Brüder auß gemel-
ter Societät.

Zusammen geschriben
Von
R.P. PETRO WALDNER,
auß der Gesellschafft JESU der
Ober-Teutschen Provinz.

Cum Facultate Superiorum, & Privi-
legio Cæsareo.

Ingolstadt
In Verlegung Johann Andreas de la
Haye, Accademischen Buchhändlers.

München/gedruckt bey Maria Magdalena Riedlin/1736.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

WEilen man die Exercitia ins gemein nur 8. Täg zu machen pflegt / damit wehrender diser Zeit alle Reglen der FF. Coadjutorum bedencket werden / so ist vonnöthen gewest auf einen jeden Tag 2. oder 3. Reglen / oder mehrer in einer Regl angezeigte Tugenden zu sammen zu nemmen / und für jeden Tag zwey Considerationes, und Examina fürzuschreiben; eine für die Vormittägige / die andere für die Nachmitägige Zeit; doch aber also / daß zu vor die Consideration, und nachmahlen die Erfor-

schung angestellt werde/ weilen in vorgehender Consideration mit mehrern erkläret wird das jenige/ über welches man sich erforschen soll. Die gegenwärtige Exempel (in welchen anfänglich Meldung geschicht der Tugend/ von welcher die Consideration handlet/ nachmahlen auch anderer Tugenden) können dienen für das geistliche Lesen.

Dise Considerationes seynd also außgetheilet worden/ daß sie sich schicken auf die Betrachtung desselbigen Tags; darumben/ damit man sehe/ wie man sich könne erinneren der geistlichen Ubungen deß ersten/ anderen/ oder dritten Tags und also fortan/ wird ein Anmerckung der ersten Consideration eines jeden Tags voran gesetzet werden.

Weiß

Weiß/ uud Manier
Die Considerationes, und Examina anzustellen.

Damit der Nutzen welcher mich neben dem Gehorsamb angetriben/ folgende Considerationes und Examina zu schreiben/ desto leichter und gewiser erfolge/ können folgende Stuck beobachtet werden.

1.

Soll man die Consideration anfangen mit einem gegen GOtt erhebten Gemüth und demüthiger Bitt: Da ô Domine, quod jubes, & jube, quod vis. Gibe O HErr/ was du befihlest (in diser Regl) und befihle/ was du wilst zu deiner grösseren Ehr/ und meiner Seelen Nutzen.

2. Soll man die Regl/ über welche die Consideration / oder Erforschung anzustellen/ bedachtsamb lesen mit einer Begürd/recht zu verstehen/was die Regl gebiete/was sie verbiete.

3. Soll man bedencken/ wie nothwendig und billich / wie nutzlich und auferbäulich es seye/ daß man die Regl halte? was von uns erfordere die Societät / unser Stand und Ambt? wie sich in Haltung derselben vil Gottseelige Männer geübet haben? bey etlichen Reglen kan man ihm auch vorstellen das Exempel Christi deß HErrn/ seiner Heiligisten Mutter/ und deß Heil. Josephi/ und ihme einbilden/ was sie wurden in solcher Gelegenheit gethan haben.

4. Soll einer die Augen auf sich selbsten schlagen/ und sich selbsten fragen: was hab ich gethan? was hätte ich sollen thun? was wolte ich/daß ich gethan hätte?

5. Mercket einer an sich / daß er wider dise Regl gehandlet/ soll er disen

Fähler

Fähler bereuen/ und einen ernstlichen Vorsatz machen/ sich zu besseren.

6. Disen Vorsatz zu halten/ soll einer die nothwendige Gnad begehren/ bittend mit dem Königlichen Propheten: Confirma hoc Deus, quod operatus es in nobis. Bestättige in uns/ O GOtt/ was du in uns gewürcket hast.

Ursach,

Warumben disen Considerationibus und Erforschungen Exempel Gottseeliger Brüder/ welche dise Regl gehalten / hinzugesetzt worden.

DIe Ursach dessen ist/ damit die jenige/welche gleiches Stands/aufgemunteret werden zur Nachfolg. Dises wird hoffentlich geschehen / wann einer/ nachdem er ein Exempel gesehen/ sich selbsten fraget : Hab ich an mir dise oder jene Tugend ? wie anständig wäre mir dieselbe ? was erfordert von mir mein Stand ? und Ambt ? was erwartet von mir die Societät ? was will ich ins künfftig thun ? haben dise und dise können dise Regl halten/ warumb soll ichs nit können ? Schier ein gleiches hat sich mit unserem Heil. Vatter zugetragen. Er begehrte/ wie bekannt/in seiner Kranckheit ein weltliches Buch von den Helden-Thaten der berühmtisten Soldaten / mit Lesung derselben die Zeit zu vertreiben ; weilen

aber

aber keines dergleichen vorhanden wa-
re/ ist ihm das Leben der Heiligen gege-
ben worden. Er liset dasselbige/ und
weil er sich anfangs verwunderet ab
ihrem Ruhm-würdigen Thaten/ bekom-
met er einen Lust/ weiter zu lesen: es
gefallen ihm die ansehliche Tugenden
der Heiligen; er wird angetriben zu ih-
rer Nachfolg. Es widersetzte sich zwar
das weltliche Leben / sein Gewonheit /
sein Begürd bey der Welt angesehen zu
seyn; nichts destoweniger hat bey ihm
die Gnad GOttes/ und der Gedancken/
wie bey dem heiligen Augustino: Ha-
ben dise/ und dise dises thun können /
warumb nit ich? Auß ihnen selbsten
haben sie es nit thun können/ sonder auß
der Gnad GOttes: GOtt ist noch eben
der jenige/ der er gewest; Er kan mir di-
se Gnad geben/ die er ihnen gegeben:
Er ist bereit mir eben dise zu geben rc.
so vil vermögt/ daß er beschlossen/ nach
ihrem Exempel/ die Eitelkeit der Welt zu
verachten/ und nit mehr einem weltlichen
Herren; sonder GOtt allein unter sei-
nem Fähnlein zu dienen. Einen gleichen
Schluß soll einer machen/ wann er liset
die Exempel der Demuth/ der Reinigkeit/

der andacht und anderer (welche Tugenden in den Reglen vorgeschriben) er wölle nemblich disem nochfolgen in der Demuth : jenem in der Reinigkeit deß Gewissens : einem anderen in der Andacht ꝛc. und also von anderen. Und dises gemeß dem Willen unseres Heil. Vatters welcher will in dem Unterricht (Rechenschafft deß Gewissens zugeben) daß einer anzeige / ob er auß der Gemeinschafft und Beywohnung mit anderen in der Tugend (welches meistentheils geschicht/wann er anderer Tugend ihm für ein Exempl vorstellet) zunemme/ oder zugenommen ? Dann zu dem Fortgang in der Tugend seynd einem eben so wohl dienlich die Exempel der Verstorbenen/ als Lebendigen. Es werden zwar in disen Exemplen (wie man könte vermeinen) nur gemeine Sachen und Tugenden herbeygebracht ; jedoch wann sich einer in disen gemeinen Reglen und gebottnen Tugenden übet/ so wird nit ein gemeiner Frucht erfolgen. Und wann einer etwann das alte (wie sich diser oder jener Bruder in diser Tugend / ein anderer in eben diser Tugend geübet) wird lesen/wird ihm dise

Wider=

Widerholung gar wohl dienen zu Erneuerung deß ihm nothwendigen Vorsatzes: zu thun nemblich/ was ins gemein die Reglen erforderen/ aber nit auf ein gemeine Weiß.

Es fragte einstens P. Leo Henriquez (von welchem P. Antonius Franco S. J. in anno glorioso S. J. Lusitanæ 8. Aprilis vil lobwürdiges erzellet) was ein jeder für einen Heiligen sonderlich ehrete? und als eine disen/ andere einen anderen nenneten/ sagte er: Ast ego sum addictissimus cuidam Sanctæ, quam vocant sanctam comunitatem. Ich aber bin am meisten zugethan und ergeben einer Heiligin/ welche sie nennen die heilige Gemeinde. Und in der Wahrheit scheinet es/ daß kein leichteres Mittl zu verborgner Heiligkeit zu kommen seye/ als die gemeine Weiß zu leben und Haltung der Reglen/ zu welcher die jenige insonderheit/ welche eines gleichen Stands/ aufgemunteret werden durch die folgende Exempel der FF. Coadjutorum/ welche ihre Reglen fleissig gehalten haben. Dises (daß nemblich auch sie zur Tugend aufgemunteret werden) wünschet

wünschet der jenige/der dise Exempel zu=
sambgesucht zu Nutzen der jenigen /
welche ihn mehr als 30. Jahr nach
Anordnung der Oberen gespeiset /
beklendet/ und ihm vil andere
Liebs=Dienst erwi=
sen.

Pro-

Facultas R. P. Provincialis cum Privilegio Cæſareo.

CUm Dominus Joannes Andreas de la-Haye, Bibliopola Academicus Ingolſtadii, Typis vulgare deſideret R. P. Petri Waldner. S. J. Exercitia & Conſiderationes, Linguâ Germanica conſcriptas. Ego Magnus Amman, Societatis JESU per ſuperiorem Germaniam Præpoſitus Provincialis, poteſtate ab Adm. Reverendo P. N. Franciſco Retz, Societatis ejusdem Præpoſito Generali mihi conceſſa, eidem ad hanc duntaxat Editionem facultatem impertio, ſimúlque communico Privilegium Cæſareum, quô aliîs Bibliopolis & Typographis interdicitur, ne dictos Libros citra conſenſum Superiorum vel recudere, vel intra fines Imperii & hæreditarias. S. C. Majeſtatis Provincias inferre præſumant. In cujus confirmationem has litteras, Chirographo meo & conſueto Officii mei ſigillo munitas dedi. Monachij. 3. Junij 1731.

(L. S.)

Magnus Amman.

25659

Protestatio Authoris.

Cùm Sanctissimus D. N. Urbanus Papa VIII. Decretum, quo inhibuit, imprimi libros hominum, qui sanctitate, aut Martyrii fama celebres ex hac vita migrârunt, ita explicaverit 5. Junii 1631. ut nimirum non admittantur Elogia sancti, vel Beati absolutè, & quæ cadunt supra personam, benè tamen ea, quæ cadunt supra mores & opinionem cum protestatione in principio, quòd illis nulla adsit Authoritas ab Ecclesia Romana, sed quòd fides tantùm sit penes authorem:

rem : Huic Decreto, hujusqúe declarationi Obſervantiâ & Reverentiâ, qua par eſt, inſiſtendo, profiteor, me haud alio ſenſu, quidquid in his Elogiis refero, accipere, aut accipi ab ullo velle, quàm quo ea ſolent, quæ humana duntaxat, non autem Divina Eccleſiæ Romanæ, aut Sanctæ Sedis Apoſtolicæ Authoritate nituntur.

1.

CONSIDERATION,

Und Erforschung für die vormittägige Zeit deß ersten Tags der ersten Wochen von den Zihl und End der Ordens-Persohnen, welche zu denen zeitlichen Hauß-Aempteren aufgenommen worden.

Reg. 1. Coad.

Sambt etlichen Exemplen Gottseeliger Brüder, welche sich in demüthig- und niderträchtigen Aempteren mit Freuden geübet.

Anmerckung.

ES ist zwar das erste, letste und fürnehmbste Zihl und End F. F. Coad. GOtt dienen, und endlich seelig werden, gleichwie aller anderer, von welchen gehandlet die Betrachtung des heutigen Tags, jedoch wegen ihren Beruff in die Societät ist auch ihr Zihl

und End, daß sie sich hitzig üben mit grosser Demuth, und Lieb in ihren Hauß-Aempteren, sie seyen so schlecht, und beschaffen, wie sie immer wollen.

Die Wort der ersten Regel seynd folgende: **Ihr furnehmste Meinung sölle seyn/ daß sie der Göttlichen Majestät in ihrem heiligen Orden dienen nit nur in geistlichen Ubungen; sonderen sie sollen sich auch in ihren Hauß-Aempteren ihres Berufs (sie seyen so schlecht/niderträchtig/und beschaffen/wie sie immer wollen) üben/ und zugleich bereit seyn ihr gantzes Leben in solchen zu zubringen; auch gäntzlich darfür halten/ sie leisten hierinnen schuldige Dienst/ und Pflicht ihrem Schöpffer/und HErrn/umb dessen Lieb und Ehr sie solche Aempter verrichten.** Reg. 1. F. F. Coadiut.

In disen Worten ist zu bedencken folgendes. 1. Daß sie sich sollen **nit nur allein** üben in geistlichen Sachen, durch welche Wort **nit nur allein** wird angezeigt, daß sie sich auch sollen üben, und zwar fürnemblich mit grossen Fleiß in geistlichen Sachen/ also daß sie wegen ihren Hauß-Aempteren nit unterlassen die Betrachtung, die Erforschung des Gewissens, und andere fürgeschribne geistliche Ubungen. Die Ursach ist, weilen von denselbigen, wie der heilige Ignatius Reg. 16. Summ. anmercket, alle Krafft, und Würckung auf die äusserliche zu unseren Zihl herflüssen muß.

2. Ist

2. **Ist zu bedencken** / daß sie sich üben sollen in den Hauß-Aempteren, sie seyen so schlecht/ niderträchtig/und beschaffen/wie sie immer wollen/ weilen sie zu disem Zihl, und End aufgenommen worden.

3. **Ist zu bedencken** / daß sie sollen bereit seyn ihr gantzes Leben in denselben zu zubringen, weilen sie sich (damit sie in der Societät aufgenommen, oder in derselben behalten wurden) in der ersten Prob, wie auch in dem Novitiat vor Ablegung der Gelübt, zu allen bereitwillig anerbotten. Es wäre aber ein sehr unanständige Sach, wann einer nach dem Novitiat, vergessend seines Stands, und Versprechens, wolte ein Außnahm machen.

4. **Ist zu bedencken** / sie sollen gäntzlich darfür halten, sie leisten **hierinnen** / das ist, in Verrichtung ihrer Aempter, **schuldige** Dienst, und Pflicht ihrem Schöpffer, und HErren. Dise Wörtlein **schuldige Pflicht** können also verstanden werden : daß sie durch Verrichtung der zeitlichen Hauß-Aempter leisten **schuldige** Dienst, daß ist, den Dienst, welchen sie **schuldig** zu verrichten wegen ihres Beruff erster Meinung, und Versprechen. 2. Kan gesagt werden/daß sie **hierin ihrer Schuldigkeit** ein Genügen leisten, indem sie nit **schuldig** auf ein andere Weiß, etwann durch das Docieren, oder Lehren, durch das Predigen, wie andere geistliche Arbeiten, GOtt zu dienen.

5. **Ist zu bedencken** / wem sie schuldigen Dienst leisten? **Nemblich ihrem Schöpffer**

und HErren: Dann wie Christus der HErr Matth. 25. gesprochen: **Was ihr werdet gethan haben einen auß meinen Mindisten/ daß habt ihr mir gethan.** Hier ist zu mercken, daß Christus der HErr nit gesagt: wann ihr werdet gethan haben grosse, ansehliche, herrliche Werck, so werdet ihr sie mir gethan haben, sonder er hat ohne Außnahm, und Unterschied gesagt: **was** (das ist) **was immer**/ solte es das schlechtiste, veråchtlichiste seyn, werdet gethan haben/ einem auß meinen Mindisten, daß habt ihr mir gethan. GOtt achtet nit so fast, **was einer für Werck thue**/ ob sie groß und ansehlich, **als wie er sie thue: mit was für einer Meinung** / ob sie **auß Lieb** verrichtet werden. Solche Werck belohnt er, als wann sie ihm thåten geschåhen. Was kann aber einem diß für ein Trost seyn in seinem Beruff? Was soll ihm dises für ein Antrib seyn zu üben die Demuth, und Liebe in seinen Aembteren.

6. Ist zu bedencken/ daß sie ihre Aembter ihrem Schöpffer, und HErren zu lieb mit einer aufrichtigen guten Meinung verrichten sollen, nit als wann sie einem Menschen/ sonderen als wann sie GOtt dieneten.

7. **Ist zu bedencken**/ daß sie in disem ihrem Stand die beste Gelegenheit haben zu erlangen ein sehr grosse verborgne Heiligkeit. Zu diser hilfft ihnen die tågliche Verrichtung der anbefohlnen Aembter, als in welchen sie ein beståndige Gelegenheit haben die Demuth, Liebe, und andere Tugenden zu üben (welches einem die

eigene

eigne Erfahrnuß, und Nachdencken wird Lehren) und zwar ohne Gefahr einer eitlen Ehr, welche ehender kan einschleichen in anselichen, scheinbaren, und offentlichen Verrichtungen; dann gleichwie es sicherer ist, ein angezündtes Liecht in einem wohlgeschloßnen Hauß zu bewahren, als auf der Gassen, wo allenthalben der Wind zu kan, also auch ist es sicherer, und leichter, sich in der Demuth, und anderen Tugenden zu erhalten bey den niderträchtigen Aembteren, als bey den offentlichen, welche dem Wind der eitlen Ehr neben anderen Gefahren unterworffen.

8. **Ist zu bedencken** / daß die seeligiste Jungfrau, und der heilige Joseph in disem demüthigen Stand, indem sie Christo dem HErrn in äusserlichen Sachen mit grosser Lieb gedienet, ihn mit Handarbeit ernähret, bekleidet, in Ægypten geführet ꝛc. zu der grösten Heiligkeit gelanget.

9 **Ist zu bedencken** / daß Christus der HErr selbsten, welcher die höchste Heiligkeit ist, sich von den 12ten biß auf das dreyssigiste Jahr in schlechten und bey der Welt verächtlichen Arbeiten geübet, also, daß er nach Zeugnuß des heiligen Marci am 6ten für **ein Zimmermanns Sohn** gehalten worden. Hat also Christus selbsten durch solche Arbeit, und niderträchtige Werck wollen steiffen, und bekräfftigen deren Beruff, welche in dem geistlichen Stand kommen, daß sie die äusserliche Aembter und Liebs-Arbeit verrichten. So dann der Sohn GOttes seiner

Persohn, und GOttheit nit zu gering, und schlecht geachtet, den mehrern Theil seines Lebens in solchem Stand zu verzehren/kan man leichter achten wie solcher Stand zu schätzen, als welchen GOtt selbsten durch sein eignes Exempel zu so grosser würde erheben wollen.

Erforschung über die Consideration von dem Zihl/und End der F. F. Coad.

1. HAb ich verstanden, und bedenckt warumb ich von GOtt in die Societät beruffen und von den Ordens-Vorstehe-ren augenommen worden?

2. Hab ich mich nit zu allen anerbotten, ehe ich bin aufgenommen worden?

3. Hat man mir nit in erstem Eingang gesagt/ und mir zu lesen geben, was ich solte thun?

4. Hab ich mich nit bereitwillig zu allem anerbotten?

5. Warumb zauffe ich dann jetzt zuruck, oder warumb mach ich Außnahm, indem ich doch mit den Jahren im̃erdar mehrer solte trachten nach meinem Zihl, und End?

6. Villeeicht kombt solches auß Abgang der Demuth?

7. Villeicht/ weil ich vermeint, ich seye wegen meinem Alter entschuldigt, wo minder ich mich übe in nidertrâchtigen Aempteren? aber

8. Verbindet mich nit die Regel für mein gantzes Leben? Wann deme also ist

9. Bin ich dann schuldig meinem Schöpffer, und HErrn zu allen Zeiten schuldige Pflicht, Lieb, und Ehr zu erweisen?

10. Wäre es nit wider mein Versprechen, wann ich vergessen meines Stands, meiner Schuldigkeit, wolte nit zu friden seyn mit meinem Stand?

11. Wurde ich nit fleissig- und eyfriger verrichten meine Aempter, wann ich zum öffteren mich fragte mit den H. Arsenio: Zu was bist du kommen? Warumb hast du die Welt verlassen? Warumb bist du in die Societät angenohmen worden?

12. Wann diser Antrib, die Erinnerung seines Zihl, und Ends, dise Frag an sich selbsten warumb bist du kommen so vil vermögt bey sehr vilen meines Stands, daß sie mit ihren Stand in allweeg zu friden, warumb soll er nit bey mir ein gleiches vermögen?

13. Wie leicht wurden mir alle meines Stands Verrichtungen vorkommen, wann ich mich fragte: Zu was bist du kommeu?

13. Was für ein Trost wurde ich haben, wann ich bedenckte, daß ich in solchem Stand (villeicht auf ein leichtere Weiß, als in einem anderen) die geistliche Vollkommenheit, und ewige Seeligkeit in einem hohen Grad erlangen könne? Wann ich bedenckte, daß ich kene näher in demselben Christo dem HErrn nachfolgen? Wann ich mir zu Gemüth führte, daß ich in di-

sem Stand köne vertretten die Stell des heiligen Stephani, und anderer Diaconen, welche die Apostel als Mithelffer, oder Coadjutores erwählet Act. 7. Wann ich bedenckte, daß ich die tägliche Gelegenheit hab Christo dem HErren mit Martha zu dienen?

15. Wurd ich mich nit für glückseelig schätzen, wann Christus der HErr sichtbarlich, wie zu Martha zu mir kommete, und einen Dienst begehrte? könte ich wohl ihme etwas abschlagen? wurde ich nit in solchem Fall mit Trost, Freud, und Hurtigkeit ihm auf den Dienst warten?

16. Warumb thue ich dann nit mit solchen Trost ihme dienen in seinen Glideren?

17. Villeicht weil ich vergessen jenes Spruchs Christi des HErrns: **Was ihr dem Mindisten auß den Meinigen gethan, habt ihr mir gethan?** Matth. 25.

18. Wann ich dise Warheit bedenckt hätte, wäre ich nit fleissiger gewest in meinen Verrichtungen? wäre mir wohl etwas zu schlecht gewest in Bedenckung, daß Christo geschehe, was ich thue einem auß seinen Mindisten? hätt ich nit durch ein gute Meinung auch die geringste Werck vor GOtt groß, und ansehlich gemacht?

19. Aber was hab ich bey Verrichtung meiner Wercken für ein Meinung gehabt?

20. Hab ich insgemein in meinem Ordens-Stand nichts anders gesucht, als GOtt in aller Vollkommenheit zu dienen, seinen Willen zu erfüllen, und die Seeligkeit in einem außerleßnen Grad oder Staffel zu verdienen?

21. Hab ich alle meine Aembter, und sonderbare Ubungen wegen der Ehr/ und auß Liebe GOttes angenohmen/ angegriffen, und vollzohen?

22. Hab ein solche Meinung offt in mir erneuert, und auch unter der Arbeit durch anmüthige Schußgebettlein erwecket?

23. Hab ich meine Werck nit so fast auß Forcht, oder Hoffnung, als auß Liebe GOtt zu Gefallen, oder weil mir GOtt in allem, und über alles gefallet, oder weilen GOtt dises Werck gefällig, und seinem heiligisten Willen gleichförmig ist, verrichtet?

24. Wann ich dises gethan hätte, was hätt ich jetzt für ein Trost?

25. Weil ich es aber nit gethan, was hab ich zu förchten?

26. Hab ich nit Ursach meine Nachlässigkeit zu bereuen?

27. Wird ich ins künfftig also fortfahren?

28. Wann wird ich mich dann besseren?

29. Wie will ich mich ins künfftig zu dem Dienst GOttes aufmunteren?

30. Wäre nit zu ein grösseren Fleiß ein sehr gutes Mittl, wann ich gedenckte, **daß ich GOtt/ und nit einem Menschen diene**? wann ich mich erinnerte meines Stands, meines Beruffs, meiner Schuldigkeit? wann ich mir vorstellete, daß Exempel Christi des HErren, seiner heiligisten Mutter, des heiligen Josephs, und anderer rc. Wann ich mir zu Gemüth führte, wie leicht

ich in solchem Stand köne erlangen ein sehr grossen Lohn?

31. Wurde ich nit einem anderen solche Mittel fürschreiben?

32. Warumb thue ich dann nit selbst solche anwenden?

33. Villeicht weil ich scheuhe die Beschwärnussen?

34. Hätt ich dann, wann ich wäre in der Welt gebliben, nit grössere gehabt?

35. Und wann ich sie nit gehabt hätte, hätt ich wohl ein so tröstliche Hoffnung in den Himmel zu kommen gehabt, als wie ich jetzt in meinem Stand hab, und haben kan?

36. Solt ich dann meinem GOtt nit umb desto eyfriger dienen, je grösser ist die Gnad, die er mir erwisen, da er mich unter seine Diener angenohmen: je grösser der Lohn, den ich zu gewarten: je grösser der HErr, dem ich diene: je glückseeliger das Orth, in dem ich ihme diene: je fürtrefflicher ist die Ursach, wegen welcher ich ihme diene: je sicherer, und gewisser es ist, daß ich könne (wann ich nur will) in disem Stand zu grosser verborgner Heiligkeit, und folgends zur ewigen Glückseeligkeit gelangen.

Et-

Etliche Exempel gottseeliger Brüder/ welche das jenige/ welches die erste Regl von den jenigen/ die zu den zeitlichen Hauß-Aempteren aufgenommen worden/ erfordert/ fleissig beobachtet.

1. ALphonsus Rodriquez verrichtete mit Freuden alles, auch das schlechtiste, und mindiste, welches ihm der Gehorsamb auferlegt. Er wuste nemblich wohl, was sein Beruff erfordere; daß er nit allein möglichen Fleiß in den geistlichen Ubungen, dem H. Gebett, und Andacht zu gewissen Zeiten anwende, sonder das er sich auch übe in den Hauß-Aempteren seines Beruffs, sie seyen so schlecht, nidertrāchtig, und beschaffen, wie sie immer wöllen, und zugleich bereit seye, sein gantzes Leben in denselben zu zubringen; und weilen er von GOtt absonderlich erleuchtet ware/ verstunde er sehr wohl, daß er hierinnen könne seinem Schöpffer schuldige Pflicht, und Dienst leisten. Ex vita passim. *

Die Ursach/ warumb ich erstens / und von Anfang herbeybringe das Exempel Alphonsi, ist / weilen kaum eines anderen From- und Heiligkeit mehr bekant / geschätzt/ und geehret wird / und tauglicher einen aufzumunteren zu der Nachfolg/ und Haltung der Regl / als eben dises gebenedeyten

* Obijt Majoricæ. 31. Oct. 1617.

deyten Bruders. Derohalben wird ich auch in nachfolgenden Exemplen allzeit von Anfang dises Bruders Meldung thun, und anzeigen auß seinem Leben (welches anfänglich beschriben P. Eusebius Nierenbergius) wie er dise Regl, von welcher gehandlet die Consideration desselben Tags, gehalten, nachmahlen will ich auch andere Exempl hinzusetzen.

2. Jacobus Alagon auß einem Margräfflichen Stammen, hat die Städt, die er besessen, verlassen, die fürnehme Vermählungen, die ihm angetragen worden, auß Liebe GOttes außgeschlagen, und allem disem, welches er gehabt, und haben können in der Welt, die Demuth in dem Coadjutor Stand vorgezogen. In disem demüthigen Stand trachtete er beständig nach aller Vollkommenheit, machte sich zum allerverächtlichisten Sünder, und Knecht, köhrte die Ställ, Kirchen, und Hauß auß, ab welchen er zuvor ein grosses Abscheuen hatte. Nadasi an. die mem. 3. Jan.

3. Ignatius de Rassinghen auß Hochadelichem Gräfflichen Geschlecht Ißengehn auß Niderland gebohren; auch in der Lateinischen Sprach nit übel erfahren, hat, ungeacht seines hohen Geschlechts, und Würden, die er kunte haben, vilmehr erwählet im Hauß GOttes verworffen zu seyn, und sich zu allen geringsten Diensten, und Aembteren der Coadiutoren hurtig, und fertig erzeiget, von welchen er sich gar schwär-

schwärlich, wann ihm sein Herr Bruder der Bischoff von Tornay (auß welchem, daß er einen Bischoff zu einen Bruder hatte, sich lasset abnemmen/was für Höffungen Ignatius verlassen) und andere fürnehme Herrn besuchten, hat lassen abwendig machen. Den Gehorsamb hielt er über alles/niemahlen fienge er ohne dem Seegen der Oberen (welchen er jederzeit kniend begehrte) etwas wichtiges an. Ja: was mehr ist: er wolte ohne des Oberen Seegen nit sterben/ welchen, als er erhalten, ist er in dem 58. Jahr seines Alters, und der Societät im 19. gehorsamlich, nach erhaltener Erlaubnuß zu sterben, zu Tornay den 7. Decembr. 1621. Gottseelig in dem HErren verschiden : Elog. Impress. F. F. & Nadasi 7. Decemb. ann. Dier. mem.

4. Guilielmus Brunus ein Engeländer, Hochadelichen Geschlechts, und zu gleich reich, übte sich in denen schlechtisten, und beynebens arbeitsambsten Aembteren mit Lust, und Freuden. Mehr als 14. Jahr wendete er täglich 2. Stund in der Kuchel an, die Häfen zu fegen/oder wohl noch etwas geringeres zu thun mit Freud seines Hertzens, welche auch in dem Angesicht erschinen. Seine Kunst-Stücklen zur beständigen Heiligkeit zu kommen waren dise : Sein Gebett fleissig verrichten, sich aufs tieffiste verdemüthigen, seines hohen Herkommens niemahl gedencken, die Erd auf den Schulteren tragen, unter dem Tragen aber etwas auß der Nachfolg Christi lesen, im Garten arbeiten, unter der Arbeit betten,

all-

allzeit beschäfftiget seyn: In allen beflißt er sich zu thun, was er vermeinte das beste, und GOtt gefälligiste zu seyn. Er bekente von sich selbsten, daß er in 20. Jahren sich keines anderen Antribs, auch zu den nidderträchtigisten Arbeiten, gebrauchet, als der Liebe GOttes, umb dessen Lieb, und Ehr er die anbefohlene Hauß-Aembter verrichtet. Er starbe zu Lüttich den 20. Augusti 1637. im 59. Jahr seines Alters, der Societät im 24. haltend in der Hand das Tagzeiten-Buch Unser Lieben Frauen, den Rosenkrantz an dem Halß, JEsum in dem Mund. Elog Impress. F. F. Coad. fol. 474. & Nadas. an. Dier. mem 20. August.

5. Josephus Maria de Hieroymo hat den Stand eines zeitlichen Coadjutors auß Demuth erwählet, da ihme doch an Tauglichkeit zu dem Priesterlichen Stand nichts ermanglet. Gleich in den Probier-Jahren leichtete in ihme ein so hohe, und starck-erwachsene Tugend, daß er gleich nach derẽ Vollendung wegen seiner Gottseeligkeit, Klug- und Eingezogenheit verordnet worden als Manuductor, die Novizen anzuführen. In welchem Ambt er dem Novizen-Meister mit Rath fast ersprießlich gewesen. Dem Gebett, Wercken der Liebe, der Abtödtung seiner selbst ware er sonders ergeben. Vil Jahr nahm er die Ruhe in keinem Beth, genosse keine Früchten, und verfahrte gegen sich selbsten mit nie abgelegten Bußzeug, Geißlen, Wachen, und anderen Strengheiten sehr hart. Vor anderen ist

seine

seine Tugend fürtrefflich gewest in Beherzschung seiner Gemüths-Regungen. Klagte nit wider die Beleidiger, setzte sich nit wider die Widersprecher, noch bestraffet entschuldigte er sich, auch da er ohnverdient geheissen war sein Ambt abzulegen. Dahero er in so vilerley Geschäfften, und Zufällen niemahlen verwirret, oder kleinmüthig, sonder allzeit ihm selbsten gleich, heitter, frölich, arbeitsamb, frembder Komentlichkeit beflissen, und seiner vergessen gesehen worden. In letster schwärer Kranckheit fallete ihm nichts schmertzlicher, als die in seiner Verpflegung angewendte Bemühung; wünschte auch, daß alle dise Beschwärnussen in ihm übersetzt wurden. Den Tag und Stund hat er vorgesagt, so erfolgt in dem 1714. Jahr, seines Alters den 58. des Ordens in den 52. Jahr. Und alsobald ist er P. Francisco de Hieronymo seinem nit allein dem Leib, sonderen mehr dem Geist ähnlichen Bruder kundgemacht worden. Menol. S. J. 4. Jan.

6. Ildephonsus Lopez ware ein berühmter, und sehr reicher Medicus. Daß er sehr reich gewesen, ist abzunemmen aus dem, daß er auß seinem Mitlen ein Closter gestifftet, und dannoch ungeacht seiner Reichthumben, hat er den Coadjutor Stand, obwohlen er kunte Priester werden, in der Societät erwählet. In diser ware es ihm ein Freud, wann er sich kundte in niderträchtigen Aembteren üben. 12. Jahr, so lang er nemblich in der Societät war (in welche er erst

* Obijt Mexici 15. Januarij 1597.

erst in den 50. Jahr seines Alters aufgenommen worden) schlaffte er allzeit auf blossen Bretteren, und peynigte seinen Leib auf unterschidliche Weiß. Beynebens ware er in mitten der Arbeit allezeit frölich, und munter. Dise Frölichkeit kame meistentheils daher, daß er könte in der Societät krafft des Gehorsambs den Willen GOttes so wohl in verächtlichen, als fürnehmen Aembteren vollziehen. In dem ersten Eingang in die Societät hat er ihm selbst den halben Bart (welchen er nach Brauch der Medicorum desselbigen Lands lang wachsen lassen) abgeschnitten, auß Meinung, man werde ihn nit mehr mit dem halben Bart zuruck schicken. Auß welchem abzunemmen, was für ein grosse Begürd diser so ansehliche und begütterte Mann gehabt in dem mindisten Stand der Coadjutorum GOtt und der Societät zu dienen; Jene aber, welche GOtt zu disen Stand berufften, haben zu lehrnen, wie hoch sie sollen schätzen ihren Stand. Nadasi 15. Jan. *

Dominicus Colinus (dessen auch Meldung geschicht in Menologio Societatis JESU 31. Octobris) war nit nur ein gemeiner Soldat, sonder ein berühmter Haubtmann. Als er umb die Societät angehalten, stunden die Patres des Collegii, in welchem er sich angemeldet, in Forcht, in Anschauung der schönen Kleider, der hohen Aempter, und des Adls, er wurde mit so nidrigem Stand nit zu friden seyn; Er aber, als

* Obiit Corchæ, propter fidem occisus 31. Octobris 1602. vel ut alij volunt 1604.

als er dises vermerckete, sagte er: **Es kan wohl seyn, daß man an meiner Beständigkeit einen Zweiffl trage; aber ich versichere die Patres, wann ich im studieren also erfahren wäre, als jemahl gewest ein Doctor, so wolte ich keinen anderen Stand, als der Coadjutorum erwählen.** Nach vollendtem Noviciat war ihm sambt einem anderem Pater von Spanien auß, widerumb in sein Vatterland auf der Königlichen Armada zu schiffen befohlen; seynd aber allesambt in der Ketzerischen Meerrauber Händ gerathen, von welchen als Colinus offt, und vil angestrenget worden, daß er den H. Catholischen Glauben sambt der Spanischen Armada verlassen, und unter des Königs auß Engeland Fahnen, wie andermahlen, dienen wolte, hat er sich alles dises geweigeret, allen angebottnen irrdischen Lohn, und Besoldung männlich außgeschlagen, und die Schmach des Strangs ritterlich umb Christi Willen erwählet. Ist also in der Stadt Corcha in 1602. Jahr hingerichtet worden, da sich männiglich ab seiner Standhafftigkeit, und bereittem Willen zu sterben mit Verwunderung entsetzet. Menol. Soc. J. 31. Octob. Elog. Impress. & Nadas. an. dier. mem. 31. Octob.

8. Joannes Breulx hat ehe dessen Ihro Kayserlichen Majestät in Böhmen, Ungarn, und anderen Oertheren also treu, fromb, und mit dem Lob eines heldenmüthigen Soldaten gedienet, daß er zu unterschidlichen Ehrenämbtere erhöhet

* Objit Burgis. Octob. 1656.

worden, und dannoch hielte er inständig an, man wolte ihn in die Societät aufnehmen, und als man ihne zum Priesterthumb erheben wolte, liesse er sich mit Marthæ Theil begnügen. Unter den Novizen hielte er sich gantz schlecht, einfältig, und demüthig: Ein Mann von 50. Jahren, welcher zuvor gewohnet mit König, und Kayseren umbzugehen. Ein bleyene Kugl, welche man nit kundte außschneiden, truge er von Soldaten Leben an in dem Leib. Dise machte ihm grosse Ungelegenheit, und Schmertzen; jedoch könten sie ihn nit verhinderen, wominder er verrichtete die gewöhnliche Aembter der Novizen, welche Ding doch disen neuen Soldaten Christi nit schwär fielen, der zuvor einen sterblichen Printzen zu lieb so vil gelitten. Elog. fol. 526. *

9. Jodocus Broek hatte die Welt, sein Stand, Gut, Geschlecht, und Freund verlassen, und nit können beredet werden, daß er den Priesterlichen Stand (dann an der Fähigkeit mangelete es ihme nit: als welcher schon zuvor ein Licentiatus der Rechten war) annemmete. Er wolte lieber in dem Coadjutor Stand leben, und sterben. Man verwunderte sich nit unbillich, daß ein so ansehlicher Mann, welcher so fürtreffliche Aembter in der Welt versehen, welcher mit allen zeitlichen Mittlen versehen, sich in den schlechtist- und nidertrachtigisten Aembteren mit Freuden geübet, und sich also verhalten, daß alle ein Regl trefflicher Tugend an ihm vermerckt, als der Demuth, des Gehorsambs, der Gemeinschafft

* Obijt Ipris. 9. Novembris 1645.

schafft mit GOtt, Friden, und Einigkeit mit allen. Elog. Impress. fol. 484.

10. Leonardus Chimiura, ob er schon von Adelichem Geschlecht, und in freyen Künsten eins glücklichen Fortgang gemacht, hat er dannoch angehalten unter die Brüder aufgenohmen zu werden, welche Demuth ihm GOtt wohl belohnet, indem er zu der Würde der rechtgeschaffenen Diener GOttes gelanget, und umb des Glaubens Willen zu Nangasachi in seinem Vatterland mit langsamen Feur verzehret worden, in welchem er mit unglaublicher Beständigkeit verharret, und mit dem Mund bekennet, die unaußsprechliche Süsse, welche von solchem Feur in seinem Hertzen herührte. Endlich nahme er die glüende Kohlen in die Hånd, und legte solche zu einem Zeichē der Ehrenbietigkeit auf das Haubt, und singend ladete er ein alle Völcker mit ihme den Urheber des Lebens zu loben. Starbe so eyfferig, als er gelebt, mit hinterlassung allerhand schöner Exempel zu Nangasachi 1619. Menol. S. J. 18. Nov. *

11. Franciscus Lopez ware zuvor, ehe er in die Societät eingetretten, Visitator des Königreichs Peru, doch nahme er den Stand eines Coadjutors in der S J. an, ob schon die Oberen ihn zu den geistlichen Weyhen eingeladen, und der Ertz-Bischoff sambt anderen solches von ihm inständig begehret. Er ware in vilen Dingen beschäfftigt, aber mit solcher Behändigkeit,

* Objit Nangasachi, 18. Nov. 1619.

und Gottseeligkeit verrichtete er alles, als hätte er nichts zu thun, als allein den geistlichen Sachē abzuwarten. Mit der Gaab des Gebetts, und der Zäheren ware er begnadet. Zu Lima machte er seinem Leben ein End den 5. Junii 1610. im 85. Jahr seines Alters, und 41. der Societät umb dieselbe Stund, welche er vorgesagt. Elog. Impress. f. 262. & Nadas. an. dier. mem. 5. Junii.

12. Michaël Herrera ware dem Römischen Kayser sehr beliebt. Er hat ihn als einen Abgesandten erstlich nach Engeland zur Königin, nachmahlen zu dem Türckischen Kayser Solimanno nach Constantinopel abgefertiget. Je fürtrefflicher, und höher er zuvor war; je demütiger verhielte er sich in der Societät. Dañ als der H. Franc. Borgia damahls der Societät JESU vorgesetzter General ihm den Priesterlichen Stand anerbotten, auch deßwegen starck angehalten, schlug Herrera doch solchen beständig auß, und gabe für / er seye nit würdig genug ein Priester zu werden, wurde ihm auch vil gewünschter fallen, wann ihm erlaubt wurde / sein Leben in allerley niderträchtigen Aembteren zu zubringen, welches er dann die 24. Jahr, welche er in der Societät gelebt, gethan mit herzlichen Exempel der Demuth, und Lieb (wegen welchen Tugenden er allen werth, und angenehm) biß in das 81. Jahr seines Lebens, in welchen er zu Rom den 2. Junii 1593. gestorben. Elog. Impress. f. 72. & Nadas. an. dier. mem. 2. Junii.

Disen Exemplen kan diser Schluß hinzugesetzet werden. Wann so fürtreffliche, ansehliche, wegen ihres Adels, Aembter, Wissenschafft, und Erfahrenheit berühmte Männer so hoch geschätzet den Coadjutor-Stand, und denselben vorgezohen allen Ehren, Ansehen, und Kommentligkeiten, welche sie kunten in der Welt haben, wie hoch haben selben zu schätzen die jenige, welche eines minderen Herkommens, und bey weiten nichts dergleichen zu hoffen hätten.

Wann aber dise Exempel einem von seinem Stand kein Schätzung machten, sehe er an das Exempel Christi JESU, welcher die meiste Zeit seines Lebens, uns zu einem Unterricht, zugebracht in nidertrāchtigisten Aembteren.

2.

CONSIDERATION,

Und Erforschung / sambt etlichen Exemplen für die nachmittägige Zeit des ersten Tags / von der Sorg sein Gewissen rein zu halten, als dem ersten/und nothwendigisten Mittl sein Zihl/und End zu erlangen.

Reg. 2. Coad.

DJe Ursach / warumb ihr erste Sorg soll seyn/trachten nach wahrer Reinigkeit des Gewissens, ist,weil die Reinigkeit des Gewissens ist gleichsamb das Fundament aller anderen Tugenden; dann gleichwie nit kan ein Gebäu aufgeführt werden, wann kein gutes Fundament gelegt worden, also kan ohne die Reinigkeit des Gewissens kein wahre Tugend erlanget werden.

2. Dise Sach nemblich, daß die Reinigkeit seye ein Fundament aller Tugenden,kan durch eine Gleichnuß erkläret werden. Es werden bey der Rechenkunst gebraucht gewisse Ziffer, die man Nulla heist/ oder ein Zeichen, daß nichts giltet, und der Ursach halber, weilen, obwohlen der-

derselbigen Nulla ein grosse Anzahl zusammen-stossen, in Fall sie allein, und keine andere gültige Ziffer vor sich haben/ gelten alle zusammen pur lauter nichts. Im Exempl: man macht ein Circul das heist man ein Nulla, oder sovil als nichts: Man macht der Circul zwey, und heist sovil, als zweymahl nichts: Man macht der Nulla 20. 30. auch hundert/ und alles heisset nichts. Nun gibts ein anderes Ziffer, dises heist Eins, und dises Eins muß die nichts geltende Nulla gültig machen: dañ wañ man dises Ziffer einer Nulla vorstellet, so heisset es zehen, stellet man sie aber zwey Nulla vor, so heist es hundert, und also fort. Ein solche Beschaffenheit hat es mit der Reinigkeit des Hertzens: alle andere gute Werck und Tugenden, wañ sie auch dem Schein nach die ansehlichiste seynd, so seynd sie doch gleichsamb nur Nulla; und gelten nichts ohne die Reinigkeit des Hertzens; dann alle dise Werck/ wie bekant/ wann sie in einer Todsünd/ welche die Seel über die massen verunreiniget, geschehen, so seynd sie todt und nüchts gültig; herentgegen wann sie herkommen von einem reinen Hertzen, seynd sie sehr verdienstlich/ nutzlich/ und GOtt angenehm. Ist also die Reinigkeit des Gewissens ein Fundament, aller anderer Tugenden, als wie das Eins vor der Nulla/ und macht alle gültig.

3. Die Reinigkeit des Gewissens ist dreyfach. Die erste ist die Reinigkeit von der Todtsünd/ die andere, und grössere, ist die Reinigkeit von den Läßlichen, die dritte/ und gröste von den freywilligen Unvollkommenheiten. Von diser

Reinigkeit, absonderlich von der letsteren wird gesagt: **Seelig seynd die eines reinen Hertzen seynd; dann sie werden GOtt anschauen.** Das ist: sie werden kommen schon auf diser Welt in klärere Erkantnuß GOttes, und der Göttlichen Dingen; in der anderen Welt aber werden sie GOtt von Angesicht zu Angesicht in alle Ewigkeit anschauen.

4. Die schwäre Sünden, durch welche die Seel völlig verunreiniget wird, seynd gleich einem groben, dicken, und finsteren Tuch, welches, wann es zwischen den Augen, und einer Bildnuß, die man zuvor gesehen, aufgehenckt wird, verhindert es den Sehenden, daß er nit könne sehen den vorigen Gegenwurff. Also auch verhindert die schwäre Sünd, daß man GOtt nit köne anschauē. Die läßliche Sündē aber seynd gleich einem dinē, und in etwas durchsichtigen Tuch, durch welches man zwar auch, aber auf ein dunckle Weiß kan GOtt anschauen, und erkennen: Ich will sagen: die schwäre Sünden, absonderlich wann sie öffters begangen werden, verhinderen meistentheils die Erkantnuß GOttes, und des letsten Zihl und Ends: Die Läßliche aber minderen solche, und machen sie dunckl.

5. Doch ist unter den läßlichen Sünden ein Unterschyd zu machen. Die jenige, welche mit freyem Willen, und bedachtsamb begangen werden, verhinderen mehr die Erkantnuß GOttes, als die jenige, welche nur halb vermerckt ohne fürsetzliche Boßheit begangen werden. Dise mißfahlen GOtt mehr, als jene. Gleichwie

wann einer seinen Herren begleitet, und auß Unachtsambkeit in eine Kothlacken tritet, also daß das Kleyd des Herrn bemacklet wird, wird der Herr nit ein so grosses Mißfallen tragen, als wann er mit allem Fleiß das Kleyd seines Herren zu bemacklen, wäre in die Kothlacken getretten.

6. Von den Freywilligen kan und soll sich einer hietten, von den halb-unvermerckten soll sich einer ebenfahls, so vil es seyn kan, hietten, jedoch wie fast einer sich hietet, so wird er dannoch von selben nit befreyet seyn, wann er sich schon nit schuldig weist. Wann man schon in einem Zimmer offtermahl, und fleissig außkehret, so bleiben dannoch in demselben Zimmer unzahlbar vil Stäublein, und obwohlen man vermeint, das Zimmer seye gantz hell, und der Lufft rein, wann sich der Staub schon gesetzt, so wird man doch, wann die Sonn einem Strahlen durch die Klumpsen hineinwirfft sehen unzahlbar vil Stäublein am jenem Orth, welches die Sonn mit ihren Strahlen erleuchtet, herumb fliegen. Die schwäre Sünden können verglichen werden dem Kehrkoth / welches man hinauß würfft, die läßliche Sünden aber denen von dem außkehren hinterlassenen Staub. Wann man schon die schwäre Sünden als den Wust, und Kerkoth hinauß würfft, so bleibt dannoch noch ein grosser Staub, will sagen, die läßliche Sünden.

7. Wann ein fürnehmes Fest einfallet, kehret man erstens die Kirchen auß: nachmahlen kehret man ab den Staub, alsdann erst zieh-

ret man den Altar mit allerley Bilderen. Unser Seel ist ein Templ des Heil. Geist, disen Tempel sollen wir ziehren mit den schönsten Tugend-Bilderen. Zuvor aber ist vonnöthen, daß man das Kehrkoth hinauß werffe, oder reinige den Templ GOttes von schwären Sünden, welche ihn über die massen verunreinigen: nachmahls muß man auch (also zu sagen) den Staub abkehren, ich will sagen, man muß den Templ GOttes reinigen von läßlichen Sünden, und alsdann erst muß man solchen ziehren mit den schönsten Tugend-Bilderen.

8. Und wann schon auch solches geschicht, wann wir schon vermeinen / es seye alles gantz hell nnd liecht, so werden wir doch sehen in disem Templ unzahlbar vil Stäublein, wann derselbe erleuchtet wird mit einem Strahlen der Göttlichen Sonnen. Jedoch soll einem die Erkantnuß seiner Fähler nit klein, sonderen demüthig machen / und ihne antreiben zu grösserer, und grösserer Reinigkeit mit demüthiger Bitt. HErr erleuchte meine Augen.

Er-

Erforschung

Für die nachmittägige Zeit des ersten Tags der ersten Wochen über vorige Consideration von der Reinigkeit des Gewissens, welche denen F. F. Coad. erstlich und fürnemblich anbefohlen wird in der anderen Regl.

1. HAb ich erkennet und bedencket die Ursach, warumb mein erste Sorg soll seyn, trachten nach wahrer Reinigkeit des Gewissens?

2. Hab ich ein rechtes Fundament gelegt für das Tugend-Gebäu?

3. Ist nit zu förchten, das Gebäu, welches sich steiffet auf ein liederliches Fundament, werde bald zusammen fallen?

4. Seynd nit meine vermeinte Tugenden gleichsamb Nullen, die für sich selbst nichts gelten?

5. Wie kan ich sie aber gültig machen?

6. Hab ich nit erkennet, daß solches könne geschehen 1. durch ein gute, reine, auf mein Zihl und End gerichte Meinung. 2. durch den Gebrauch zu betten auf die erste Weiß. 3. Durch die sonderbare und allgemeine Erforschung. 4. Durch ein reumüthige aufrichtige Beicht?

7. Wie hab ich mich aber diser Mittl gebraucht?

Von

Von der guten Meinung.

1. WJe ware aber meine Meinung bestellt? 2. Ware sie nit auf etwas anderes, als auf mein Zihl und End gerichtet?

3. Was nutzt mich aber alles anderes, welches nit mit einer, auß einem reinen Hertzen herkommenden Meinung geschehen.

N. B. Da kan man sich erinneren desjenigen, welches von der guten Meinung in geistlichen Lesen für den ersten Tag gemeldet worden.

Von der ersten Weiß zu betten.

1. WJe hab ich mich derselbigen gebraucht? 2. Wie hab ich mich erforscht über die 10. Gebott? über die 7. Todtsünd? über den Gebrauch der 3. Kräfften der Seelen, und der 5. Sinnen des Leibs?

3. Oder hab ich vermeint, ich hab solcher Erforschung nit vonnöthen?

4 Hab ich nit auß solcher irriger Meinung dise Erforschung außgelassen?

5. Wurde ich aber nit durch solche Erforschung etwas finden, welches zu verbesseren, oder zu bereuen, an welches ich nit gedacht?

6. Was ist dann zu thun, und was will ich thun?

Er-

Erforschung über die zehen Gebott.

1. WEr ist der jenige, der mir die Gebott gegeben?

2. Wie nothwendig ist die Beobachtung derselbigen?

3. Wie hab ich aber selbe beobachtet?

4. Hab ich nit mein Seel durch Ubertrettung bald dises bald jenes Gebotts verunreiniget.

5. Hab ich mich aber dessentwegen nit zu schämen?

6. Hab ich nit zu förchten den Fluch, welchen GOtt ergehen lassen über die Ubertretter seiner Gebott?

7. Wie kan ich aber solchem entgehen?

8. Hab ich nit erkent, daß die Haltung der Gebott lediglich vonnöthen seye?

9. Warumb hab ich mich dann nit fleissiger umb die genaue Beobachtung derselben angenohmen?

10. Villeicht weil ich nit so vil Hertz gehabt, daß ich mich überwinde?

11. Villeicht weil ich nie recht bedenckt die Schuldigkeit, selbe zu halten?

12. Villeicht weil ich nit erwogen die Straff, welche GOtt der HErr den Ubertretteren angedrohet?

13. Villeicht weil ich nur was schwär, oder was leicht und lieblich/beobachtet?

Erforschung über die siben Todtsünden.

1. WAs für ein Laster herrschet in mir? ist es die Hoffart? Geitz? Unkeuschheit? Neid? Fraß- und Füllerey? Zorn? Trägheit?

2. Seye es, daß ich von ersten nit vil wisse, muß ich nit bekennen, daß ich träg und faul in dem Dienst GOttes?

3. Wie kan ich mich aber zu dem Dienst GOttes aufmunteren?

4. Wurde nit solches geschehen, wann ich bedenckte, wem ich diene?

5. Wann ich bedenckte / warumb ich ihm diene, und dienen soll?

6. Wann ich bedenckte, was für grosse Ubl auß der Trägheit entstehen?

7. Wann ich mir zu Gemüth führte den gefährlich und armseeligen Stand der Faulen und Trägen?

8 Herentgegen, wann ich bedencke die grosse Glückseeligkeit der Eyffrigen, den innerlichen Friden und Ruhe des Gewissens, den sie geniessen, die tröstliche Hoffnung (welche sie haben, die eines reinen Hertzens) GOtt anzuschauen.

Erforschung über den Gebrauch der drey Kräfften der Seelen.

Von der Gedächtnuß.

1. HAb ich sie geübet in der Betrachtung?
2. Hab ich zu Abend vor dem Schlaffen, an die morgige Betrachtung gedenckt?
3. Hab ich mich derselben erinnert unter dem Anlegen?
4 Hab ich dieselbe versamblet gehabt?
5. Könte nit solches geschehen durch Außtheilung der Zeit, zu welcher diß oder jenes Geheimbnuß zu betrachten?
6. Hab ich sie nit gar zu fast außschweiffen lassen auf unnütze Sachen?
7. Hab ich nit vergessen meiner Schuldigkeiten? des Gebetts für die Abgestorbene, für die Gutthäter, und andere, für die ich schuldig zu betten?

Von dem Verstand.

1. HAb ich selben gebraucht zu erwegen (sonderlich in der Betrachtung) die Ursachen, wegen welcher dise oder jene Tugend zu üben? wie sie zu üben? wann sie zu üben? oder warumb? wie und wann dises oder jenes Laster zu fliehen?

2. Hab

2. Hab ich nit vilmehr denselben gebraucht, außzudencken, wie ich dise oder jene Ehr, Kommlichkeit, Sinnlichkeit ꝛc. könne erlangen?

3. Hab ich erkennt die Pflichten meines Ambts, Stands, Beruffs?

4. Hab ich nit auß Fürwitz nachgefragt anderen Sachen, die mich nichts angehen?

5. Ist nit ein solches Nachfragen Ursach gewest viler Zerstreiungen, Unruhe, unmässiger Forcht, falscher Einbildungen, argwohnischer, kleinmüthiger, und verwirrender Gedancken?

Von den Willen.

1. Hat derselbige gethan das jenige, was ihm der Verstand zu thun vorgehalten?

2. Warumb ist aber solches nit geschehen?

3. Villeicht wegen einer eingebildten Beschwärnuß?

4. Villeicht wegen gar zu grosser Lieb seiner selbsten, oder wegen einer anderen unordentlichen Anmuthung?

5. Und was ist diß für eine?

6. Wie, und auf was Weiß ist solche außzureutten?

7. Hat der Willen nit geliebet das jenige, welches verbotten? Eytl?

8. Herentgegen hat er nit gehasset, was gebotten? welches nutzlich zum ewigen Heyl? welches gleichförmig dem Exempl Christi? der gesunden Vernunfft? gemäß dem Willen und

Anordnung der Oberen? dem Gebott meinen Nächsten zu lieben? denen Reglen, und meinem Beruff?

9. Hat mich nit ein Unvollkommenheit abgeschröckt von dem Guten? von den Liebs-Diensten? von vollkommener Verrichtung meiner Aembter?

10. Hab ich nit auß menschlichem Respect etwas gethan, welches nit erlaubt?

11. Oder herentgegen unterlassen, was ich krafft meiner Regl, meines Ambts, meiner Gelübd hätte thun sollen?

Erforschung von dem Gebrauch der fünff Sinnen.

Von den Augen.

1. SEynd meine Augen nit gar zu Fürwitzig, frech, unbehutsamb gewesen?

2. Seynd nit durch dise Porten der Augen allerley Bilder eingangen?

3. Haben mich dise nit verwirrt?

4. Seynd sie nit ein Ursach gewest gefährlicher Gedancken?

5. Hätte ich nit andächtiger gebettet, wann ich den Augen nit gar zu grosse Freyheit zugelassen hätte?

6. Hätt ich nit ein schier immerwährende Gelegenheit gehabt mich zu mortificieren ohne einzige Forcht (wie etwann bey anderen Mortificatio-

tificationen, oder Abtödtungen kunte geschehen) der Gesundheit zu schaden?

7. Wann solches geschehen wäre, wäre ich nit vil ruhiger?

8. Hätte ich nit können auf solche Weiß vil läßliche Sünden verhinderen?

9. Hätt ich nit können anderen ein sehr gutes Exempl geben?

10. Hätt ich nit können machen, daß andere lobten den Vatter, der in dem Himmel ist?

11. Warumb thue ich dann solches nit?

12. Gefallet es mir nit sehr wohl, wann ich sihe andere mit unterschlagnen Augen mit anderen reden? betten? dahergehen?

13. Warumb folg ich dann ihm nit nach in dem, was mir an anderen gefallt? was mir anständig? löblich? auferbäulich vorkombt?

14. Warumb hätte ich mich nit von dem jenigen, was mir an anderen mißfallet, enthalten sollen.

Von dem Gehör.

1. HAb ich nit gern gehört. wann man von anderer Fehleren geredt?

2. Hätt ich aber auch also gern gehört, wann man von meinen geredt hätte?

3. Solt ich nit solche Reden verhinderen, gedenckend oder sagend: **Wir hätten auch nit gern/ wann man also von uns reden wurde So last uns dann stillschweigen von diser Sach.**

4. Aber

4. Aber was ist geschehen? hab ich nit selbst zu solchen Reden geholffen?

5. Hab ich nit durch mein Nachfragen Gelegenheit geben zu den Reden wider die Lieb des Nächsten, wider sein Ehr rc.?

6. Hab ich nit fürwitziger weiß nachgefragt von disem oder jenem Pater, oder Professus?

7. Hab ich nit dessentwegen von ihm, weil ich gehört, er seye nit Professus, ein mindere Schätzung gehabt? oder auch von ihm vor anderen verächtlich geredt?

8. Hab ich nit unnützem, lächerlichen, weltlichen Gespräch lieber zugehört, als dem Geistlichen?

9. Wann deme nit also wäre, warumb rede ich so selten geistlich?

10. Warumb suche ich Endschuldigung, Verhindernussen, daß ich nit darff in die Christen-Lehr, in die Predig gehen?

Von dem Sinn des Verkostens und der Zungen.

1. BIn ich nit in Trincken und Essen unmässig gewest?

2. Hab ich nit bessere Speissen begehrt, oder gemurret, wann sie mir nit gegeben worden?

3. Hab ich vor dem Tisch, und nach demselben, wie es sich gebühret, gebettet?

4. Hab ich wehrenden Tisch mein Gemüth zu GOtt erhebt?

5 Solt ich mich nit unwürdig schätzen dessen, was mir gegeben wird?

6. Hab ich nichts geredt wider die Lieb des Neben-Menschen? nichts wider die Oberen? nichts wider die gute Sitten?

7. Hab ich nicht die Reden von einem zum anderen getragen?

8 Hab ich nicht durch solches Geschwätz Uneinigkeit gestifftet?

9. Hab ich mich nit in Gefahr begeben durch solches Ohrenblasen zu begehen einen Casum Reservatum, oder eine solche Sünd, welche den Oberen vorbehalten, also daß mich der ordinari Beicht-Vatter nit könte absolviren oder ledigsprechen?

10. Ist es nit wahr worden, daß auß einem kleinen Fünckl (verstehe auß einem unbehutsamen Wort) entstehe ein grosse Brunst, ein grosse Uneinigkeit?

11. Hab ich nit anderen geschmeichlet, sie gelobt, wann sie es gehört, bey anderen aber außgelacht?

12. Hab ich mich nit bissiger, anderen nachtheiligen Worten gebraucht?

13. Hab ich die Zungen zu seiner Zeit ingehalten?

14. Hab ich nit die Zeit mit unnützen, unnothwendigen, und villeicht auch mit ärgerlichen Worten zugebracht?

Von

Von dem Sinn des Geruchs.

1. HAb ich mich (wann ich etwann den Krancken außzuwarthen bestellt worden) nit lassen abhalten von üblem Geruch, von den schuldigen Liebs-Diensten?

2. Hab ich mich nit wegen all zu grosser Heicklichkeit von dem Ambt eines Krancken-warters entzogen? Hab ich mich nit gar zu fast beklagt?

Von dem Sinn des Anrührens.

1. BIn ich nit in diser Sach gar zu unbehutsamb gewesen?

2. Bin ich nit zu ungedultig gewest / wann diser Sinn etwas von der Kälte hat müssen leyden?

3. Hab ich mein Komblichkeit gesucht im Ligen, Sitzen / Kleyden?

4. Bin ich zu friden gewest, wann mir das schlechtiste im Hauß gegeben worden?

5. Seynd meine Gebärden also geschaffen gewest, daß sich männiglich darab erbauet?

Von dem allgemeinen und sonderbaren Examen oder Erforschung/ als einem sehr kräfftigen Mittl sein Gewissen zu reinigen.

1. HAb ich die bestimbte Zeit, das Gewissen zu erforschen, im HErrn zugebracht?

2. Hab ich beobachtet die Weiß, das Examen zu machen?

3. Hab ich mich dessentwegen, was für ein Materi für das Examen particulare zu machen, mit dem geistlichen Vatter unterredet?

4. Was hab ich für ein Frucht auß selbigem geschöpfft?

5. Was hab ich für ein Frucht auß selbigem zu hoffen?

Von der Beicht als dem vierten und fürnehmsten Mittl das Gewissen zu reinigen

1. MIt was für einer Zubereitung hab ich dises Mittl gebraucht?

2. Hab ich mir die Ursach der Reu und Leyd vorgestellet?

3. Hab ich gemacht ein allgemeine Reu und Leyd?

4. Was hab ich für einē Vorsatz gemacht?

5. Hat er sich erströcket auch auf sonderbare Gelegenheiten?

6. Wann

6. Wann dises geschehen wäre, wäre nit erfolgt ein weit grösserer Nutz und Frucht?

7. Hätt ich nit ein grösseres Abscheuen von der Sünd?

Andere Fragen/welche dienen zu Reinigkeit des Gewissens.

1. WAnn ich bedencket hätte / wie die Sünd den Templ des H. Geists verunreinige, hätt ich nit mit grösseren Fleiß meine Seel gereiniget?

2. Wann mann fleissig abwaschet jede Mackl des Leibs, soll man nit vil mehr abwaschen die Mackl der Seelen?

3. Wann man die Kirchen außkehret und reiniget, ehe man die Altär zieret, wie vil mehr soll solches geschehen, wann man will ziehren den Templ des Heil. Geists?

Etliche Exempel Gottseeliger Brůder / welche sich sonderbar beflissen der Reinigkeit des Gewissens.

I. ALphonsus Rodriquez hatte ein so reines Gewissen/ daß er innerhalb 40. Jahren/ insgemein von einer Beicht zur anderen kein neue / und genugsambe Materi für die Absolution herbeygebracht/ dahero war vonnöthen/ daß er allzeit etwas auß den vorigen Beichten müste widerholen. Als ihm einstens Christus der HErr erschinen mit vilen Heiligen/ auß welchen er aber nur den heiligen Franciscum, zu dem er sonderbare Andacht getragen/gekennet/ wendete sich zu ihme der heilige Franciscus, und sprach: Was weinest du so sehr? Dise Wort haben ihn noch mehr entzündet/ daß er noch bitterlich und häuffiger weinte/ und antwortete/ Wie soll ich nit weinē/ weil ich die Schwäre meiner Sünden erkenne/ so doch auch ein läßliche Sünd wi-

* Objit Majoricæ. 31. Octob. 1617.

wider GOtt wohl werth/daß einer sein Lebenlang darüber weine. Lanc. opusc. 16. 269. ex vita c. 1. fol. 16. Er hielte sich für den grösten Sünder auf Erden/ und wiewohl ihm geoffenbaret worden/ daß er ohne Fegfeur von Mund auf gen Himmel kommen wurde/ hat er doch seine Sünden offt bitterlich beweinet. Vita fol. 58. was muß dann daß für ein Reinigkeit gewest seyn/welche Alphonsum würdig gemacht hat des Himmels/ohne daß er etwas an sich gehabt/ welches in dem Fegfeur solte gereiniget werden? *

Die Reinigkeit des Gewissens zu erhalten/ wendete er an die tauglichiste Mittl/ als da seynd/der öfftere und andächtige Gebrauch der H.H. Sacramenten, die Erforschung des Gewissens/das Gebett/Verlaugnung seiner selbst/ Abbruch in Speiß und Tranck/genaue Bewahrung der 5. Sinnen/ sonderlich der Augen rc. und/damit er mehr gereiniget wurde/gleichwie das Gold/ hat ihm Gott vil zu leyden zugeschickt/ und den bösen Geisteren zugelassen/daß sie ihn erschröcklich geplagt. Zu dem hat ihm Christus

einstens zu verstehen geben / wie ers mit seinē außerwählten Dieneren mache/daß sie vollkommentlich gereiniget wurden / und also in kurtzer Zeit grossen Verdienst bekommen/ welche andere in vil Jahren durch vil Ubungen der Tugend schwärlich erlangen : er gabe ihm klar zu verstehen/ wie sie GOtt in den Widerwärtigkeiten erhalte/und stärcke / daß sie den Sig erhalten / und mit einer Hand den Feind gleichsamb herzulocke/ sie zubewehren/wie der H. Job/mit der anderen aber sie bedecke/und beschirme/und also mit besonders grosser Lieb/ durch disen nit gemeinen Weeg zu grosser Heiligkeit führe. Vita c. 3. f. 19.

2. Joannes Tibaldus ist von Christo dem HErrn und seiner seeligisten Mutter zum öffteren gestärcket / und sichtbarlich besuchet worden. Solche Gnad aber hat er meistentheils erst alsdann empfangen/ nachdem er sich großmüthig überwundt / und beschlossen/ein General-Beicht zuthun/welche ungeachtet aller Beschwärnuß/er reumüthigist unter vilen Reu:und Leyds-Zäheren abgelegt. Unter vilen Gna-

* Objit Romæ. 16. Mart. 1626.

Gnaden war auch dise/daß ihm Christus der HErr mit außtrucklichen Worten gesagt: Fili, si dubitas in re quapiam, dic tuo Superiori, & fac id, quod ille te docuerit: Mein Sohn/ wann du in einer Sach anstehest/ sags deinen Oberen/ und thue was er dich wird lehren. Als er einstens in der Kuchl arbeitete/ bekamme er kleinmüthige Gedancken/ in Bedenckung/ der Sünden seines vorigen Lebens/ also zwar/ daß er gedachte die Societät zu verlassen. In diser Kleinmüthigkeit erschine ihm Christus der HErr/ und sagte ihm: Habe fidem, quòd ego sim Servator tuus, & cognosce tuam superbiam, &, scito, quòd nihil sine me possis facere. Habe daß Vertrauen auf mich/ und gedencke/ daß ich dein Heyland; erkenne dein Hoffart/ und wisse/ daß du gar nichts auß dir selbst kömmest. Worauf Joannes mit gedemüthigten Hertzen seine Sünden bereuet/ und seine Nichtigkeit mehr als jemahlen erkennet/ auf welches er niemahlen wider seinen Beruff angefochten worden. So vil von sonderbaren Gnaden Christi des HErren. ✝

Un-

Unter die Gnaden welche er durch die seeligiste Jungfrau erhalten / ist dise nit die mindiste/daß er den Gebrauch der Augen/welchen er durch immerwährendes Weinen verlohren hatte/ durch sie vollkommentlich erhalten. Auf ihr Fürbitt vertraute er so vil/daß er sich auf ihr Fürbitt verlassend/ den Teuffl / welcher ihn ein gantz Monath / auch in sichtbarlicher Gestalt beunruhigte/ nit förchtete. Er sagte/was er immer von der Mutter GOttes begehrt/welche er sonderbar verehrte/ habe er allezeit erhalten ; bekente auch von sich selbst/ er habe es von eigner Erfahrnuß / er könne auß Lieb GOttes vil mehr thuen/ und leyden/als er ihm eingebildet hätte; er pflegte aber nichts zu thun ohne Erlaubnuß. Sein Wunsch ware : O daß ich hätte GOtt zu lieb grosse Reichthumben verlassen. Dise Gnaden beflisse er sich zu erhalten durch vilfältiges strenges Fasten/ Casteyen des Leibs/ stätte Reu/ äusserste Armuth / Englische Reinigkeit / vollkommenen Gehorsamb / eyffriges Gebett/ öffteren Gebrauch der heiligen Sacramenten, zarte Andacht gegen der Mutter GOttes/tieffe Demuth/ und

und Hochschätzung von seinem Stand / also / daß er häuffig die Zäher vergossen / in Bedenckung / daß er / der zuvor so laster-hafft gewesen / nit seye in der Höll / sonder in einem so heiligen Orth. Nad. 16. Mart.

3. Was Joannes de Soria für ein Sorg getragen die Reinigkeit des Gewis-sens zu erhalten / ist ein Anzeigen die täg-liche Beicht / das Gelübd / kein läßliche Sünd zu begehen / daß täglich geistliche Lesen / aufs wenigst etlicher Reglen / damit er keinen Fähler wider sie begienge / die genaue Erforschung seiner selbsten / das eyfferig- und täglich vil Stund währende Gebett / die Abdtödung. Nad. an. dier. memor. 23. Octob. & Elog. f. 490. *

5. Joannes Baptista ein Irrlän der hüttete sich mit grossem Fleiß / daß er seine Seel mit keiner läßlichen Sünd verun-reinigte / und wann es geschehen / daß er ein läßliche Sünd begangen / ist er eines Trosts / den er sonsten gehabt / beraubt worden. Er sahe offtermahl Christum den HErren in leiblicher Gestalt: benant-lich sahe er ihn einstens in dem Refectorio, als wann er mit den 12. Jüngeren das Abend-

* Objit Hispali, 23. Oct. 1647.
* Objit Manilæ, 23. Oct. 1630.

Abendmahl essete; zur Straff aber einer Nachlässigkeit hat er Christum nit mehr/ wie zuvor/ gesehen. Nachdem er aber seimen Fehler bereuet/ sich etlich mahl überwunden/ ist er wider voriger Erscheinung gewürdiget worden/ durch welche Erscheinung er nit nur allein erfreuet/ sonderen auch angetriben worden/ sich mehr und mehr zu überwinden/ welches er gethan in stätter Abdtötung seiner selbst/ und genauer Beobachtung der Zungen/ und anderer Sinnen. Nad. an. dier. mem. 28. Oct. *

Jacobo Vosserot kame vor im Schlaff/ als wann er sehete Christum den HErrn/ sich von ihme wenden; als er aber seine Sünden bereuet/ ihne gebetten/ er solte ihm seine Sünden verzeyhen/ hat es ihn geduncket/ als wann er sehete Christum sich wider zu ihm wenden/ und sagen: Dimittuntur tibi peccata tua: Es werden dir deine Sünden nachgelassen. Auf welches er erwachet/ und einen unbeschreiblichen Trost empfunden. Gleich darauf hatte er ein General Beicht/ sein Gewissen vollkommen zu reinigen/ abgelegt/ und vor Freuden häuffige Zäher ver-

vergossen. Nad. 26. Decemb an. dier. memor.

7. Emanuel Gomes führte ein sehr unschuldiges Leben in seinen Beichten erschine kaum etwas/welches ihn einer läßlichen Sünd schuldig machte. Er hat geschriben unterschidliche Ermahnungen/ die man nach seinem Tod gefunden / von welchen er nit abwiche. Unter anderen waren folgende: Si vis cordis munditem servare, eris cæcus, surdus, & mutus: si vis, scire loqui, priùs sile: Wann du wilst die Reinigkeit des Gewissens erhalten/ so seye blind/gehörloß/und stum̃: wilst du wissen/wie du sollest reden/ so schweige zuvor still. Als er vor seinem Tod ein General-Beicht verrichtet/bezeugt võ ihm der Beicht-Vatter/daß er so unschuldig/daß er hätte können auf offentlicher Gassen beichten/ohne Gefahr zu schanden zu werden/sonderen vilmehr mit Gefahr einer eitlen Ehr. Ant. Franc. 19. Decemb. fol. 44.

8. Matthæus Morhart hat in seinem Todt-Beth ein unbeschreiblich grossen Trost erfahren; diser kamme von einer sehr grossen Reinigkeit des Gewissens/ und

und Ubung anderer Tugenden her/ dann insgemein gibt GOtt den jenigen / welche eines reinen Gewissen/ absonderliche Gaaben/ gleichwie es erfahren diser Gottseelige Bruder.

Dergleichen seynd die Gnad des Gebetts/ dem er fast war ergeben. Die Gnad sein Gemüth immerdar versamblet zu halten. Annemblicher Vereinigung mit GOtt; Uberflüssige Tröstungen; Innerlicher Geschmack in himmlisch: und geistlichen Sachen; Eyffer des Geists/ welchen er gezeiget in Anhörung der H. H. Messen mit gebogenen Knyen/ von der ersten an/ biß zu der letsten/ wann er dieselbe nit müste weil der Gehorsamb was anderes schaffte/ unterbrechen; die Gaab der Keuschheit / welche er gezeiget.

* Objit Halæ, 26. Febr. 1660.

I.

CONSIDERATION,

Und Erforschung sambt etlichen Exemplen für die vormittägige Zeit des ersten Tags der ersten Wochen, von der wahren Andacht.

Anmerckung.

DAß jenige/was heutiges Tags von dem armseeligen Stand eines Sünders / und lauen Christen gelesen/und betrachtet worden / wird zweiffls ohne einen antreiben zum Eyffer und wahren Andacht, auß welcher folgt ein innerliche Reu.

1. DIe wahre Andacht bestehet fürnemblich in rechter Zubereutung zu den H. H. Sacramenten, und Haltung der Gebott. Ohne Haltung der Gebotten werden andere eigensinnige und eingebildete Andachten wenig nutzen; dann was nutzet es dem, der täglich gewise Gebett spricht, wann er indessen die nothwendige Zubereutung zu empfangen die H. Sacramenten unterlassen, oder sich gar lau, und nachlåssig zu denselbigen bereutet? indem er sorgfåltig acht gibet, ob, und wie er die ihme vorgenommene Andachten verrichet, als wann er etwas bessers fürnehmen und thun kônte, als was GOtt vorgeschriben.

2. Bestehet die wahre, und rechte Andacht in Haltung der Reglen; weilen in den Reglen fürgeschriben die beste, sicherste, gewisiste Mittl zu gelangen zu einer grossen Vollkommen- und Heiligkeit, durch Reinigkeit des Gewissens, durch Verlaugnung seiner selbst, durch aufrichtige Meinung in allen Sachen, durch die Armuth, Keuschheit, und Gehorsamb, ernstlichem Fleiß zu trachten nach den wahren und beståndigen Tugenden, durch die Demuth, Liebe und Nachfolgung Christi des HErrn.

3. Bestehet die wahre Andacht in Verrichtung der tåglichen Werck. Es bestehet die wahre Andacht nit in dem, daß einer vil Gebett, oder extra ordinari Werck verrichte (welche man opera supererogatoria nennet) sonder in Verrichtung der tåglichen Werck, als da seynd das Gebett, die Betrachtung, Erforschung des Ge-

Gewissens, Meßhören, geistliches Lesen, und andere. Und nit nur in disem, daß wir groß und ansehliche Werck thun, sonderen daß wir ihme (solte es auch das mindiste seyn) was uns der Gehorsamb auferlegt, **recht** und **wohl thun/** non Hierosolymis vixisse, sed Hierosolymis bene vixisse laudabile? **Es ist nit löblich** (**schreibt der H.** Hieronymus) **gelebt zu haben zu Jerusalem/ sonderen das ist löblich/ daß man wohl zu Jerusalem gelebet habe.** Demnach bestehet die rechte wahre Andacht, wegen der ein Religios zu loben, nit in dem, daß er lebe in dem geistlichen Ordens-Stand, sonderen daß er in demselben **fromm** lebe/ das ist, nit in dem, was er thue, sonder wie er es thue. In dem Adverbio *bene*, das ist, **wohl thun/** bestehet all unsere Andacht, und Fortgang. Der H. Bernardus sahe einstens unter **wehrenden Göttlichen Ambt** und Tag-Zeiten hin und wider die Engel, welche aufzeichneten, was die Brüder in Chor thäten. Etlicher Werck sahe er mit Goldfarb die Engel verzeichnen/ anderer mit Silberfarb, anderer mit Dinten; anderer mit anderen Farben, nachdem ein jeder in Singen oder Betten aufmercksamb gewest/ nachdem er eine Meinung oder Eyffer hatte. Etlicher aber zeichneten die Engel gar nit auf, weil solche mit Leib zwar, und mit Stimm zu gegen, mit dem Gemüth aber und Gedancken auf andere Sachen außschweiffeten.

Die wahre Andacht, das Gebett oder andere Ubung, so herkombt auß einem reinen Her-

tzen (von deme zuvor) verdienet mit goldenen Buchstaben aufgeschriben zu werden, es mag nachmahls einer einen Trost in seinem Gebett haben oder nit. Der Trost macht nit, das unser Gebett besser, GOtt angenehmer und gefälliger seye; sonderen es gefallt ihm vil mehr, wann man auch in der Trostlosigkeit sein Gebett, oder andere Ubung verrichtet auß Anordnung des Gehorsambs, weilen alsdañ erscheinet vil mehr, daß einer GOtt wegen GOtt diene.

Bey vollkommner Verrichtung der täglichen Werck, kan einer auch sonderbare Andachten haben, und 1. zwar zu der Allerheiligisten Dreyfaltigkeit. 2. Zu dem Allerheiligisten Sacrament. 3. Zu dem Leyden Christi. 4. Zu der Mutter GOttes. 5. Zu dem H. Schutz Engl. 6. Zu dem Monath-Heiligen. Disen Andachten kan hinzugesetzt werden die Lieb gegen den armen Seelen.

Uber jede Gattung diser Andachten kan ein Erforschung angestellet werden.

Erforschung für den dritten Tag der ersten Wochen über die Consideration der wahren Andacht.

Von der ersten Gattung der Andacht/ welche bestehet in rechtem Gebrauch der H. H. Sacramenten.

1. Hab ich bedenckt, daß die fürnehmste Andacht bestehe in fleissiger Zubereutung zu dem jenigen, was GOtt vorgeschriben?

2. Hat mich dise Erkantnuß angetriben zu der so nothwendigen, und gebottenen Zubereutung die H. Sacramenta zu empfangen?

3. Wann dises geschehen wäre, wäre ich wohl so nachlässig, und lau gewesen?

4. Kommet nit her so schlechter Frucht auß so vilen Beichten, und Communionen, weil ich mich nachlässig zu selben bereutet?

5. Hätt ich nicht einen grossen Frucht zu hoffen, wann ich in diser Sach fleissiger seyn wurde?

Von der anderen Gattung der Andacht/ welche bestehet in Haltung der Reglen.

1. Was für ein Regl zu übertretten habe ich ein grössere Gefahr?

2. Was will ich für ein Mittl anwenden solche zu halten?

3. Wär nit ein sehr gutes Mittl das Examen particulare?

Von der dritten Gattung der Andacht / welche bestehet in vollkommener Verrichtung der täglichen Wercken.

1. BIn ich wohlgeneigt zu den fürgeschribnen Andachts-Ubungen?

2. Hab ich nit mehr gehalten auf meine eingebildte, eigensinnige Andachten, als auf die fürgeschribne?

3. Hab ich wegen disem die gewohnliche Betrachtung abgekürtzet?

4. Hab ichs wider hereingebracht, oder erstattet, so etwas auß Gehorsamb, Liebe, oder unvermeidenlicher Noth versaumbt worden?

5. Mit was für Meinung hab ich die tägliche Werck verrichtet?

6. Wann ich wurde gedencken / daß ich nit einem Menschen / sonderen GOtt diene, wurde ich nit fleissiger seyn?

Von sonderbaren Andachten.

Von der Andacht gegen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit.

1. MIt was für einer Ehrenbietigkeit / und Anmuthung hab ich gesprochen das Gloria Patri. Ehr sey GOtt dem Vatter ꝛc.

2 Wird ich nit erinneret durch das Wörtlein Gloria, das ist alles solle thun ad gloriam zu Ehren und Glory GOttes. Durch das Wörtlein Patri zu erlangen das Zihl/und End, zu dem mich der Vatter erschaffen, durch das Wörtlein Filio gnug zu thun für die Sünden/ wegen welchen der Sohn GOttes gestorben. Et Spiritui sancto. Danck zu sagen umb die Gnad des H. Geists.

3. Kan ich nit auch ein solche Meinung machen? wann ich mich erinnere der Heiligisten Dreyfaltigkeit in Machung des Creutz?

4. Mit was für einer Meinung/ und Andacht solt ich dise Wort außsprechen?

5. Wann ich sie mit Aufmercksambkeit wurde außsprechen/ was wurd ich für ein Nutzen und Trost haben?

Von der Andacht zu dem Allerheiligisten Sacrament.

1. HAb ich solches zu Morgens, und wie offt unter Tags besuchet?

2. Wurde nit ein Bettler sich erfreuen, und es ihme für ein Ehr schätzen, wann er zur Audientz eines Königs gelassen wurde?

3. Solt ich es mir nit vilmehr für ein Ehr schätzen/ daß mir erlaubet meinen GOtt/ und HErren zu besuchen? mein Bitt ihm vorzubringen? von ihm Hülff, gleichsamb ein Allmosen zu begehren?

4. Warumb thue ich dann nit mit grosser Ehrenbietigkeit/ mit grossem Vertrauen zu ihm gehen?

5. Villeicht, weilen es gefehlt am lebhafften Glauben?

6. Villeicht, weilen ich niemahl ernstlich bedencket/ daß er mir könne und wölle helffen?

Von der Andacht gegen dem Leyden Christi.

1. HAben nit vil Heilige sich durch die Betrachtung des Leyden Christi aufgemunteret zu der Gedult, Demuth/ Armuth, und anderen Tugenden?

2. Wann ich ihnen wurde nachfolgen / wurd ich nit gedultig seyn? wurde ich nit mehr beflissen seyn der Armuth? Uberwindung meiner selbst? der geistlichen Freud auch in widrigen Zufällen?

3. Wie kan ich aber ihme nachfolgen?

4. Könt nit solches geschehen/ wann ich ein

Außtheilung machete, der Zeit oder Stunden des Tags/ zu welcher dises, oder jenes Geheimnuß zu betrachten?

5. Wann solches geschehete/ was hätt ich für einen Trost, Nutzen, und Verdienst?

Von der Andacht gegen der Mutter GOttes.

1. VErehe ich dieselbige als ein Mutter?

2. Solt mich nit zu solchem antreiben die Schuldigkeit eines Sohns? Der Willen des Sohns GOttes, welcher will, daß ich seine Mutter verehre? mein gröster Nutzen? die Nothwendigkeit durch sie das letste Zihl und End zu erlangen? die Exempl aller Diener MARIÆ?

3. Wie kan ich sie aber verehren?

4. Könt nit solches geschehen/ wann ich ihr Glück wünschete zu denẽ in dem Ave Maria, und Litaney angezeigten Fürtrefflichkeiten, und sonderbaren Gnaden?

2. Wann ich sie mir vorstellete als ein Exemplar, wie ich mich solte verhalten in Gebrauch der Sinnen? 3. Wann ich gedenckte, wie es die Mutter GOttes gemacht hätte in disen, oder jenen Umbständen? 4 Wann ich mich wurde befleissen ihr nachzufolgen in der Demuth, in der Armuth, in der Keuschheit, in anderen Tugenden?

5. Aber was hab ich gethan? was will ich ins künfftig thun?

Von der Andacht gegen dem H. Schutz-Engel.

1. HAb ich ihm zu gewisen Zeiten angeruffen?

2. Bin ich ihm danckbar gewest umb die erwisene Gutthaten?

3 Bin ich nachkommen seinen Einsprechungen?

4. Hat mich seine Gegenwart abgehalten von dem Bösen.

5. Solt mich aber solche nit mehrer abhalten von dem Bösen / als die Gegenwart eines Menschens, vor welchem ich dises, oder jenes nit thun därffte?

Von der Andacht gegen dem Monath-Heiligen.

1. HAb ich solchen angenommen, als einem mir Von GOtt zugeschickten Patron?

2. Wie, und wann habe ich ihne verehret? angeruffen?

3. Hab ich sein Lebens-Beschreibung gelesen?

4. Hab ich mich beflissen, ihm in einer Tugend nachzufolgen?

5. Hab ich den, dem Monath-Heiligen beygesetzten Spruch bedneckt?

6. Hab ich die fürgeschribne Tugend geübet?

7. Hab

7. Hab ich gebettet für die jenige die mir anbefohlen worden ?

8. Hätt ichs nit auch gern, wann andere für mich beteten ?

9 Solt ich dann nit auch für andere betten?

Von der Lieb gegen den armen Seelen.

1. WAnn mir die Mutter GOttes sagte, wie einstens Joanni Ximenez, Seyet ingedenck der armen Seelen/ was wurd ich thun?

3. Wurd ich nit den armen Seelen beyspringen?

3. Solt ich aber solches nit vilmehr thun, weilen es der Willen GOttes ?

4. Kan nit auß dem, daß GOtt zulasse, daß die armen Seelen Hülff begehren, abgenommen werden, es seye sein Willen/ daß man ihnen helffe?

5. Folget nit auß dem Spruch Christi, was ihr einem auß meinen Mindisten gethan, daß die Liebe, welche erwisen wird, seinen grösten Freunden (dergleichen seynd die arme Seelen) GOtt der HErr werde also belohnen, als wann sie ihm selbsten wäre geschehen?

6. Widerumb folget nit auß dem? GOtt hat die Barmhertzigkeit anbefohlen gegen den Armen, also woll er auch barmhertzig seyn gegen den weit ärmeren, nemblich gegen den armen See-

Seelen, deren Peyn und Quaal weit grösser, als alles Leyden auf diser Welt?

7. Wann mich aber dise Ursach, nemblich der Willen GOttes nit antreibete zu der Barmhertzigkeit, solte nit aufs wenigist mich zu solcher antreiben, mein eigner Nutzen, und Hoffnung Barmhertzigkeit zu erlangen? Solte mich nit bewegen zum Mitleyden ihr jämerliches Zuruffen, Bitten/ und gröste Schmertzen?

8. Solte nit der Gedancken/was ich selbsten gern hätte, bey mir so vil vermögen, daß ich beyspringe den armen Seelen.

Etliche Exempel gottseeliger Brüder/ welche der wahren Andacht sehr ergeben gewest.

DEr wahren Andacht, welche fürnemblich 1. in rechten Gebrauch der H. Sacramenten. 2. In Haltung der Reglen. 3. In vollkomener Verrichtung der täglichen Wercken bestehet, ist sehr ergeben gewest Alphonsus Rodliquez, weil er zum öffteren und zwar (mit Erlaubnuß der Oberen) dreymahl in der Wochen gebeichtet und communicieret mit hertzlicher Reu und andächtiger Zubereutung. 2. Weil er so genau die Regl gehalten, daß man nit wuste, daß

*Obiit Majorjcæ, 31. Oct. 1617.

daß er eine übertretten. 3. Weil er seine tägliche nit nur auß Forcht oder Hoffnung, sonder pur auß Lieb mit bester Meinung verrichtet. Neben dem hatte er ein besondere Andacht gegen der Mutter GOttes, wie abzunehmen auß dem, daß er einsmahl auß heiliger Einfalt aufgeruffen: **Mein hertzliebste Mutter/ ich lieb dich mehr/ als du mich.** Da erschine ihm die seeligiste Jungfrau, und sagte ihm: **Es ist nit also mein** Alphonse, **dann ich ohne Vergleichung lieb dich mehr/ als du mich.** Er handlete so vertreulich mit ihr, und ihrem liebsten Sohn, als wie ein Kind mit seinem Vatter und Mutter. Einstens als er MARIAM in seinen Nöthen angeruffen, sagte sie ihm: **Wo ich bin/ hast du dir nichts zu förchten: Ich hab Sorg über deine Sachen/ ich will es thun/ du bist mir treu/ soll ich dir dann nit auch getreu seyn?** Ein andersmahl als ihn weiß nit was fur ein Scrupl ankommen, und er sich MARIÆ anbefohlen, erschine ihm alsbald MARIA, und sagte ihm: **Sohn förchte dir nit/ diß ist schon alles verzyhen.**

Am Fest ihrer Himmelfahrt, hat er offt sondere Gnaden empfangen, als da ihm einmahl gezeigt worden der herrliche Triumph, mit welchem sie von himmlischen Heer und ihrem geliebten Sohn und der Allerheiligisten Dreyfaltigkeit empfangen, begleitet, gecrönet, und auf den Thron gesetzet worden. Und wiewohl er grosse Andacht zu disem Fest gehabt, truge er doch sonderliche Anmuthungen zu ihrer unbefleckten

Em-

Empfängnuß und bettete täglich neben anderen Gebetteren (die er auß Befelch der Mutter GOttes aufgeschriben, damit ihms andere nach thäten) die kleine Tag-Zeiten, und rathete solches auch anderen, weil ihr dise Ehr / (wann man nemblich der Mutter GOttes Glück wünschet zu dem in den Tag-Zeiten begriffenen Ehren-Titul) fast angenehm.

Einstens sagte er, **Man soll wissen / daß GOtt die Societät in die Welt geschicket / damit sie die Freyheit seiner heiligisten Mutter neben anderen verthätigen solle / wie dann geschicht.** Und dises hat er mit solchem Ernst gesagt / dergleichen er sonst nit gethan, setzte auch hinzu : Er sage dises nit auß ihm selbst / sonderen auß himmlischer Offenbarung. Vita c. 13. fol. 107. *

Der Andacht, welche fürnemblich bestehet in dem rechten Gebrauch der H. H. Sacramenten ist ergeben gewest Matthæus Sibert, welcher so offt er beichtete, und schier allzeit , wann er das Allerheiligiste Sacrament empfangen, häuffig die Zäher vergossen. Von dem ersten Eingang in die Societät, hatte er aufgeschriben, wie offt er in der Societät communicieret hatte , welchen Cathalogum oder Zahl aller Communionen , als er in seiner letsten Kranckheit überfallen , straffete er sich selbsten , daß er so wenig in der Tugend zugenom̃en, **indem doch** (wie er sagte) **ein eintzige H.** Communion **genug wäre / zu erlangen ein sehr grosse Heiligkeit des**

Le-

* Obijt Lucernæ, 1658. 20. Maij.

Lebens. Er hatte ein sehr grosses Abscheuhen von dem Ambt eines Kranckenwarters, also daß er, weil er förchtete, es wurde ihm dises Ambt von dem Oberen aufgetragen werden, die Dimmission, oder Entlassung auß der Societät begehrte. Als er aber in ein schwäre Kranckheit gefallen, hat er zu dem H. Ignatio ein Gelübd gethan, wann er solte wider gesund werden, er wolle sein gantzes Leben in solchem Ambt zu bringen, wie es auch geschehen. Also bezeugen litt. Annuæ Coll. Lucernensis 1658.

2. Der Andacht, welche bestehet in Haltung der Reglen, ist sehr ergeben gewest Bartholomæus Puzolus, von welchem P. Nadasi ad 27. Januar. 1632. bezeugt, daß er aufs genauiste mit wunderlichem Fleiß die Reglen gehalten, und sich von Haltung derselben durch kein eintziges Menschliches Absehen habe lassen abwendig machen: sein Zung hielte er in geistlicher Zucht, und zeigte ein unüberwündliche Gedult, was immer andere wider ihne redetē. In der letsten Nacht seines Hinschendens (wie von ihm glaubwürdig geschriben wird (ist er von der H. Mutter Anna begrüsset worden, bald darauf sahe er auch Simeonem Bucerium, wie auch Alphonsum Rodriquez, und endlich den H. Aloysium, welcher mit frölichem Angesicht, Gebärden, und Worten begrüsset, nachmahlen richtete er sich auf, als wolte er den H. Aloysium, welcher sich zu ihme näherte, umbfangen. Mit süssen Zäheren und gebrochener Stimm (mit welcher er andeuten wollen, er seye diser Ehr nicht würdig) hat er

seyn

seyn Seel im 72. Jahr seines Alters, der Societät im 62. zu Panormo gottseelig aufgeben. *

3. In der Andacht, welche bestehet in vollkommer Verrichtung der täglichen Wercken, ware nebest anderen berimbt Emanuel Niger. Diser, als er zu Claudiopel oder Coloßwar in Sibenbürgen, dahin er von Rom auß gesandet ware, ist von den Arianischen Ketzeren ermordet worden, dann als er da gantz auferbäulich die Sacristey, und Infirmarey versorgte, geschicht unerwarter Sachen, ein gählinger Einfahl der Ketzeren, mit Vorhaben den Catholischen GOttes-Dienst zu vertilgen, und also der gute Emanuel mit einer Kugel durch den Leib geschossen, und sein Haupt mit einer Axt greulich zerspaltet, und also mit solcher Ehr begabet im Jahr 1630. welche seiner grossen Lieb, tieffen Demuth, vollkommenen Gehorsamb, und anderen fürtrefflichen Tugenden wohl gebühren könte. Auß welchen letsteren Worten ist klar abzunemmen, das er seine tägliche Werck und Verrichtungen seiner Aempter mit unterschidlichen Tugenden gezieret.

Men. S. J.

EX-

EXEMPL
Von sonderbaren Andachten.

Von der Andacht zu der Allerheil. Dreyfaltigkeit

1. WAs für ein grosse Andacht Petrus Carillo (welcher schon Baccalaureus Philosophiæ ware, und dannoch den Coadjutor Stand erwählet) zu der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit gehabt, geben an den Tag jene Wort, die er jederzeit in seinem Mund geführet, nemblich. **Ehr sey GOtt dem Vatter/ und dem Sohn / und dem H. Geist.** Dann wann war ist jenes. **Von wem das Hertz voll / gehet der Mund über/** kan man leichtlich erachten, was Petrus in dem Hertzen gehabt. Er ware sonsten fürtrefflich in aller Tugend: Die Armuth liebte er als ein Mutter: Nichts, auch nit das mindiste nahme er ohne Erlaubnuß der Oberen: Ordnete auch nichts an ohne Vorwissen derselbigen. Elog. f. 273. & 4. *

* Objit Oropesæ, 5. Julii 1615.

Von der Andacht gegen dem Allerheiligisten Sacrament.

EIn gewaltiger Antrib zu der Andacht gegen dem Allerheiligisten Sacrament des Altars ware Danieli Rosner, daß er einstens in der H. consecrirten Hosti, als sie der Priester in der H. Meß dem Volck gezeigt, Christum in Gestalt des Gecreutzigten gesehen. Dises Gesicht ware ihm ein Gelegenheit des ewigen Heyls, dann als ein Pater auß unserer Societät ihn nit könte bewegen, daß er den Catholischen allein seeligmachenden Glauben annahme, hat er ihme endlich gerathen, er solle doch aufs wenigist täglich ein H. Meß anhören, welches Daniel (obwohlen er ein Ketzer war) ohne Beschwärnuß gethan. Unterdessen blibe er in seiner Hartneckigkeit. Als aber dises Wunder geschehen giengen ihme seine Gemüths-Augen auf, er erkente die Wahrheit des Christlichen Catholischen Glaubens, und nahm an die erkannte Wahrheit. Und damit er GOtt noch desto besser und sicherer dienen könte, hielte er an in der Geschellschafft JESU aufgenommen zu werden. Er wird aufgenommen/und führet nachmals in der H. Societät ein frommes, gottseeliges, eyffriges Leben; in keiner Sach beklagte er sich, übertruge mit Stillschweigen ohne Entschuldigung die ihm zugefügte Unbilden, gabe kein Zeichen einer Ungedult, oder Verdruß, obwohlen er nit selten ein Gelegenheit hatte. Nichts hassete er mehr, als den

Mis-

Müssigang, dahero er sich immerdar mit Betten oder gottseeliger Handarbeit beschäfftiget. Absonderlich ware er ergeben der Andacht des Allerheiligisten Sacraments. Nad. an. dier. mem.

Von der Andacht gegen dem Leyden Christi.

VOn dem seeligen und glorreichen Blut-Zeugen Christi, Jacobo Kisai, welcher zu Nangasachi mit Paulo Michi, Joanne de Gotto umb Christi Willen gecreutziget worden / kan kaum was bewehrteres beygebracht werden, als was in Lectionibus 2di Noctur. von ihm auf den 5. Hornung mit zwar kurtzen, aber vil lautenden Worten verzeichnet: Rem domesticam curabat humilitate ac patientia singulari, quas ad virtutes quotidiana Christi patientis meditatione mirum in modum excitabatur. Das ist: Er hatte Sorg der Haußgeschäfften / mit sonderbarer Demuth und Gedult, zu welchen Tugendē munterte er sich wunderbarlicher Weiß auf durch tägliche Betrachtung des Leydens Christi. Auß welchen Worten klar abzunemmen, was er für ein Andacht gegen dem Leyden Christi gehabt. Wir aber haben zu lehrnen, wie wir uns solten aufmunteren zur Demuth und Gedult. *

* Objit Nangasachi, 5. Febr. 1597.

Von der Andabt gegen der seeligisten Jungfrauen.

AUgustinus Salumbrinus ist auß Befelch der Himmels-Königin in die Societät gettretten, und bald, nachdem er zu Rom bey S. Andrea den Novitiat vollendet, nach Peru verschicket worden, allwo er 52. Jahr mit gröster Lieb die Krancke verpfleget. Er wendete täglich 3. Stund auf das Gebett an / geißlete sich täglich biß auf das Blut, und legte das Bußkleid niemahlen ab. Hat die in dem Tauff empfangene Unschuld biß in den Todt auch durch Beystand der Mutter GOttes, die ihm öffters erschinen, erhalten, und wider die höllische gespenster, so ihne sichtbarlich in unterschidlichen Gestalten angefallen, hertzhafft obgesiget. Men. Soc. JESU. *

Von der Andacht gegen dem H. Schutz-Engel.

DIe grosse Gutthat, welche Paulus Weber von dem H. Schutz-Engel Empfangen, ermahnte ihn, zu einer nit gemeinen Andacht gegen demselben.

Als

* Objit Ljmæ, 3. Augusti 1642.

Als er noch weltlich ware , hatte er die Gnad gehabt, mit dem H. Schutz-Engel in sichtbarlicher Gestalt zu reisen , und zu reden. Die Sach hat sich also zugetragen. Als er auf der Wanderschafft ware, kame er zu einem ketzerischen Würthshauß, und wolte alldorten einkehren; aber als er wolte mit einem anderen jungen Gesellen in daß selbige Hauß gehen / ist er von einem anderen Jüngling, der sich ihnen zugesellet, ermahnet worden, er solle anderstwo, als in einem ketzerischen Würthshauß, allwo ein Gefahr wäre verführet zu werden, einkehren. Daß diser der H. Schutz-Engel seye gewesen, hat er auß zweyen Ursachen abgenommen. 1. Weilen diser Jüngling, so lang er mit ihme auf der Reiß ware , wann er mit seinem Gespannen geistlich geredt, ebenfahls zu dem geistlich Reden geholffen , wann er aber von anderen weltlichen Sachen geredt/ hat er stillgeschwigen , und kein Wörtlein geredet. 2. Weilen diser Jüngling gähling auß seinem Augen verschwunden. Hie ist sich zu verwunderen über die wunderliche Güte, und Anordnung GOttes , wann er ihn nit durch seinem H. Engel abgehalten hätte , daß er nit hineingehe in das Lutherische Würthshauß, wäre er villeicht niemahlen gelanget in jenen Stand, zu welchem er beruffen ware, in welchem er nachmahlen die Schönste Exempel der Tugend gegeben , also daß er billich kunte anderen zur Nachfolg vorgestellet werden. Als er zu Aichstät wohnete , hat der Medicus und der Bader beschlossen, ihm einen Fuß abzunemmen,

damit nit der weiter und weiter fressende Brand die gesunde Theil des Leibs ergreiffete. Ein Tag zuvor/ als ihme der Fuß solte abgenommen werden rathete ihm einer auß unseren Patribus er solte den beschedigten Theil mit dem Oel der H. Walburgæ schmieren. Er folgte dem Rath, und sihe wunder, als er vom Schlaff erwachet, findet er die Binden und Tüchlein, mit welchem der Fuß verbunden war, unter dem Haubtkissen, stehet vom Beth gantz frisch und gesund auf, und gehet dem Medico und Bader (welche den anderen Tag kommen waren in das Collegium ihme den Fuß abzunehmen) entgegen. Als der Medicus ihn gesehen, rufft er in Lateinischer Sprach auf mirabile! und sagte zu dem jenigen, mit welchem er wolte zu dem Krancken gehen/ es ist ein wunder Ding/ wir wolten zu dem Krancken gehen, und ihme den Fuß abnehmen, und er kombt uns selbsten entgegen, mirabile! Worauf der Bruder (als welcher in der Lateinischen Sprach nit erfahren) rabile hin, rabile her/ ich bin nun völlig gesund/ und hab euere Dienst nit mehr vonnöthen. Nachmahlen erzehlte er ihme wie er gesteren zu Abend sich der H. Walburgæ anbefohlen/ und den Fuß mit dem Oel, welches auß den H. Brustgebeineren diser H. Jungfrau fliesset, geschmiret; und nachdem ich erwachet, hab ich keinen Schmertzen mehr an dem Fuß empfunden: und was noch verwunderlicher, hab ich die Tücher, und Binden, mit welchen der Fuß eingewicklet war, und er dem Haubtkissen gefunden.

funden. Auß welcher wunderbarlichen Gutthat abzunehmen, wie lieb GOtt dem HErren die liebe Einfalt, und festes Vertrauen dises fromen Bruders gewesen. Ex litt. annuis Coll. Monac. 1717.

Von der Andacht gegen dem Monath-Heiligen.

WOlffgango Schmid ist die löbliche Weiß seine Monath-Heiligen zu verehren sehr nutzlich gewest. Dann weilen er sich in sonderheit beflissen, die Tugend, welche unter dem Monat-Heiligen geschriben, zu üben, und seinem Monath-Patronen in einer Tugend nachzufolgen, ist es geschehen, daß er, weilen ihme bald dise bald jene anbefohlen worden, in allen fürtrefflich gewest: von disem wurde er ermahnet zur Liebe GOttes, welche er gezeiget in genauer Haltung der Reglen; von jenem hat er erlehrnet die Verachtung seiner selbst, indem er sich zu demüthigen, offtermahls von seinen selbst eigenen Fähleren geredet: von jenem die Gedult und Starckmüthigkeit, welche er erwisen, als er von den Ketzerischen Soldaten hart geschlagen worden: von einem anderen die Liebe gegen dem Neben-Menschen, welche zu erzeigen er offtermahls ein Gelegenheit gehabt, und auch in dem Werck selbsten gezeigt, da er den Bresthafften und Krancken außgewartet, und kein Gelegenheit anderen etwas

was liebs und angenehmes zu thun versaumet. sonderlich aber hat er seine Lieb erzeiget, indem er seinem selbst eigenen Rock außgezogen, einem Pater, welchen die Schweden, nachdem sie Freyburg eingenommen, mit anderen auß der Stadt gejagt, und der Kleider beraubt, mit demselben zu bekleiden: Von disem wurde er angetriben zu der Andacht gegen der Mutter GOttes, welche er zwar alle Tag, fürnemblich aber an den Sambstägen verehrte: Von jenem wurde er aufgemunteret zu seiner Nachfolg, nit nur zu innerlichen, sonderen auch äusserlichen Bußwercken, als da seynd, sich selbst geißlen, das Cilicium tragen, zu gewisen Zeiten fasten, wachen, auf der Erden schlaffen, und weilen er ermahnet wurde in dem Monath-Heiligen bald für dise, bald für jene zu betten, verrichtete er für dieselbe fleissig sein Gebett, sonderlich für die arme Seelen, gäntzlicher Meinung, was er ihnen wurde zu lieb thun, werde ihme GOtt vergelten. Dises ist aber nit also zu verstehen/als wann er nur dises, oder jenes Monath, für welchen er einen sonderen Patronen empfangen, hätte die fürgeschribne Tugend geübet, sonderen es ist glaubwürdig, daß er durch dise offt widerholte Ubung ein Gewohnheit, und Leichtigkeit sich zu üben bekommen. Eines ist noch/ welches von Anfang hätte sollen gemeldet werden, daß er dem Gebett also ergeben gewest, daß er, weil ihme der Tag nit erklecket, auch einen Theil der Nacht habe zugebracht, und zwar vor dem H. H. Sacrament, dann er stunde offtermahl zu Nacht auf, und gienge in die Kirchen

chen, GOtt anzubetten. Auß solchem Eyffer, und Begürd GOtt zu gefallen, folgte ein grosse Freud/wann er die Gelegenheit hatte, welche er suchte, geistlich zu reden. Endlich sturbe er zu Ingollstatt, den 22. April 1649.

Von der Lieb gegen den armen Seelen.

WAs für ein Lieb gegen denen armen Seelen in Fegfeur gehabt habe Joannes Ximenez kan ihme leichtlich einbilden der jenige, der bedenckt den Befelch, den ihme die Mutter GOttes gegeben. Ximenez **seye eingedenck der armen Seelen in Fegfeur**; dann wann einer bedenckt, wer disen Befelch gegeben, anderen Theils, wem diser Befelch gegeben worden: widerum, wann einer bedenckt, wie sehr beflissen diser Gottseelige Bruder gewesen seye, zu thun, was ihm seine Mutter befohlen, kan er leichtlich erachten, was Ximenez gethan habe, und schliessen, was er thun solle. In vita. *

Es kunten noch sehr vil Exempel der Andacht herbeygebracht werden, aber dise wenige scheinen genug zu seyn, einen zu der Andacht aufzumunteren.

* Objit Cæsaraugustæ, 24. Febr. 1579.

2.

CONSIDERATION, Und Erforschung / sambt etlichen Exemplen für die nachmittägige Zeit des andren Tags der ersten Wochen, von der innerlichen Ruhe, welche folget auf die wahre Andacht.

Reg. 2. Coad.

1. DJe Unruhe des Gewissens kommet meistentheils daher, weil man sich nit recht gebraucht der heiligen Sacramenten, oder weil man nit recht haltet die Regl; oder weil man nachlässig in Verrichtung der täglichen Wercken in welchen drey Stucken fürnemlich bestehet (wie gemeldet worden) die wahre Andacht; dann **der jenige/ welcher nachlässig ist in der Zubereutung zu den heiligen** Sacramenten, wird Scrupl und Aengstikeiten haben, welche ihne verwirren. **Der nachlässig in Haltung der Reglen**, wird vil Verdruß, und Ungelegenheit erfahren. **Der nachlässig in Verrichtung täglicher Wercken/** wird

wird keinen Trost, sonder vilmehr ein Trostlosigkeit, und Forcht haben in Bedenckung jenes was Apocalipsis 3. v. 15. & 16. zu lesen Utinam frigidus esses, aut calidus; sed quia tepidus es, incipiam te evomere ex ore meo. **O daß du kalt / oder warm wärest; weil du aber lau / so will anfangen dich auß meinem Mund zu werffen.**

2. **Herentgegen / der sich recht zu seinen Beichten bereuthet /** wird ein ruhiges Gewissen haben wegen tröstlicher Hoffnung / er seye in Stand der Gnaden.

Der die Regl haltet, wird ein innerliche Ruhe haben weilen er in seinem Gewissen seinem Beruff, GOtt, und den Menschen genug thut: indem er thut, was GOtt zu seiner Ehr, zu seinem und des Neben-Menschen Heyl von ihm durch die Regl, absonderlich durch die jenige, welche handlen von dem Gehorsamb, begehret.

Der eyfferig in Verrichtung der täglichen Wercken, wird haben eine innerliche Ruhe; weilen GOtt insgemein den eyffrigen mittheilet sonderbare Gnaden, und Gaaben, krafft welcher sie aufgemuntert werden in dem Dienst GOttes mit einer grossen Begürd immerdar mehr / und mehr fortzuschreiten auf dem Weeg der Tugend.

3. Auf welches folget ein wahre innerliche Ruhe. Dise bestehet nit in der äusserlichen Ruhe, und Befreiung von allerhand mühesamen Aembteren, und Arbeiten, sonder daß auch unter disen stätten Geschäfften das Gemüth unbewegt blei-

bleibe, sich auch nit verwirren lasse von einigem Zufall, sonder gantz sittsamb verharre. Gleichwie von denen Heiligen GOttes gelesen wird. Prov. 12 **Dem Gerechten soll nit betrüben/ was ihme begegnen wird.** Sie bestehet auch nit in dem, daß der Mensch kein Widerwärtigkeit, oder Versuchung habe; sonderen, daß er darab nit verzage, und sich nit wie ein Laub von einem jeden Wind herumb wehen lasse, sonderen allzeit munter, freudig, beständig, und unverdrossen in seinen Geschäfften sich verhalte. Zu diser innerlichen Ruhe zu gelangen wird erforderet die wahre Andacht, von der zu vor. Neben dem ist vonnöthen, daß man sich seines Stands, Ambts, Orths, und Beruffs behelffe, also/ daß einer zu nichts anderes trachte, sonder in disem Stand all sein Vollkommenheit suche, alle Kräfften der Seel und des Leibs zu disem Zihl und End anwende.

Auß welchem dann wird folgen, daß einer frey handle, und sich nit lasse abwendig machen, was der Gehorsamb will, und befilcht; noch sich lasse verwirren von den unglückseeligen Zufällen und Außgängen, wann er kein Schuld hat, sonder alles GOtt, und dem lieben Gehorsamb heimb schlage: wann er aber eine Schuld hat, bey dem zufriden bleibe, daß er sein Schuld bereue, und sich bessere.

Dise Tugend setzet dem Menschen schon hie auf Erden gleichsamb in ein Paradeiß, und in einem glückseeligen Stand / weilen ein solche Seel, welche sich auf GOtt alleinig steiffet, und

anderer Menschen Meinung und Urtheil nit achtet, lebet in solcher Erledigung, Vergnügung, und innerlicher Ruhe des Hertzens/ welche mit aller frolockender Glückwünschung, Gunst, und Wohlgewogenheit der Welt nit mag bezahlet werden: Sie lebet gantz ruhig: in übrigen mag es ihr von seiten der Menschen ergehen, wie es will/ daß achtet sie eben so wenig, als wañ kein Mensch auf Erden wäre: und sie nur allein mit GOtt zu thun hätte, sie genüsset die völlige Freyheit der Kinder GOttes, ohne daß die Christliche Demuth, und vernünfftiger Gehorsamb darbey Schaden leyden. Neben dem giesset auch GOtt in ein solche Seel seine Gnaden, und ersetzet ihr mit Lust alles, was sie in der Welt verlassen, er redet ihr zu Hertzen, und gibt ihr innerlich zu verstehen, daß er mit ihr zu friden seye. Und das ist genug. Diser eintzige Trost, und innerliche Ruhe machet, daß ein solche Seel das übrige alles vergisset. Soll nit die Erkantnuß von der fürtrefflichen Beschaffenheit der innerlichen Ruhe einem einen Lust, und Begürd machen, die Mittl/ durch welche man zu der innerlichen Ruhe gelanget, anzuwenden?

Die Mittel neben der wahren Andacht zur wahren Ruhe zu gelangen seynd folgende. 1. Sich undüchtig schätzen zu allem, dahin ihn der Gehorsamb nit brauchet. 2. Sich selbst mit seinem Ambt wohl beladen, und immerdar etwas besseren, und die übrige Zeit denen geistlichen Dingen, als Lesen, Betten 2c. schencken. 3. Der eignen Ehr/ und Kurtzweil, und Wohlseyn,

und

und seiner eigenen Weißheit, und Urtheil gäntzlich absterben, dann dise seynd Bronnen aller Unruhe und Verwirrung. 4. Offt bedencken, was der heilige Paulus 1. Corinth. 12. schreibet von Unterschid der Aembter und Geschäfft: dann daraus geschlossen wird, daß nit einem jeden alles gebühre, auch wann er schon ein mehrers kan: sonder allein die Wahl und Außstellung von dem Heil. Geist durch ordentliche Vorsteher zu erwarten seye. 5. Ebnermassen bedachtsamb erwegen, und nachkommen deme, was zu Erlangung des Fridens für nutzlich vorschreibet das Büchlein von der Nachfolgung Christi in dem 1. Buch cap. 6. und cap. 11. Item in 3ten Buch cap. 24. 25. 28. deren kurtzer Begriff ist. 1. Den Frid wird haben, welcher beständig wider seine böse Anmuthungen streitet, nit aber welcher ihnen nachgibt. 2. Welcher sich umb äusserliche, frembde, unnothwendige Geschäfft nit annimbt. 3. Welcher in allen Sachen ein freyes, und von der Menschen Dienstbarkeit lediges Gemüth hat. 4. Welcher alle zeitliche Freud, und Gelegenheit verachtet, und seinen Trost allein in GOtt, und den himmlischen Güteren suchet. 5. Welcher seinem Neben-Menschen in allen den Vorzug, und das beste lasset. 6. Welcher alles von der Hand GOttes mit gleicher Meinung annimbt. 7. Welcher sich mehr eines anderen als seinem Willen zuthun befleisset.

Erforschung
Uber die Consideration von der innerlichen Ruhe.

1. HAb ich es nit erfahren/daß die innerliche Ruhe gemeiniglich herkome auß Abgang der wahren Andacht/ in Gebrauch der heiligen Sacramenten, in Haltung der Regl/ in Verrichtung der täglichen Wercken?

2. Wann ich mich wurde befleissen mehrer der Andacht/ und Eyffers/wurde ich nit ein ruhigeres Gewissen haben?

3. Wurde ich mich nit leichter versamblen auch mitten in denen Geschäfften?

Erforschung von anderen Personen der innerlichen Unruhe.

1. WAs empfinde ich für ein Beschwärung/ und Versuchung/die meiner

ner innerlichen Ruhe mehrers zusetzet?

2. Wie verhalte ich mich darinnen?

3. Was böse Gewonheiten / Neigungen / und unordentliche Begürden/ welche die innerliche Ruhe zerstören/ hafften in mir?

4. Hat nit der Fürwitz/ die Begürlichkeit/ dises oder jenes zu haben/ wann ich es nit erlanget/ eine Unruhe in mir verursachet?

5. Bin ich mit meinem Stand/ Orth/ Ambt/ in allen zufriden?

6. Hab ich bedenckt/ daß alles / außgenommen die Sünd / von GOtt herkomme?

7. Wann ich hab/ was GOtt will/ was begehre ich mehr?

8. Hab ich alles mit gleicher Meinung von GOtt angenommen?

9. Hab ich nit etwas anderes (so mich beunruhiget) als dem Willen GOttes gesucht?

10. Hab ich ein freyes/ und von der Menschen Dienstbarkeit lediges Gemüth gehabt?

11. Hab ich alle zeitliche Freud/ und

Gelegenheit verachtet / suchend meinen Trost allein in GOtt/und denen himmlischen Dingen?

12. Hab ich mich erfreuet ab dem Wohlergehen des Neben-Menschens?

13. Bin ich ihme nit neidig gewest?

14. Hab ich mich mit meinem Ambt wolbeladen/ und die übrige Zeit in geistlichen Sachen zugebracht?

15. Hab ich vermeint/ es müsse alles nach meinem Kopff und Urtheil gehen?

16. Hab ich mich in frembde Aembter/ und Geschäfft eingemischet?

17. Hab ich nit fälschlich die innerliche Ruhe gesuchet in Befreyung von allerley mühesamen Aembteren und Arbeiten?

18. Bin ich nit verzagt gewest in denen Widerwärtigkeiten/ und Anfechtungen?

19. Hab ich mich freudig/ munter / unverdrossen beständig in allerley Begebenheiten verhalten?

20. Thue ich mich nit gar zu fast in die äusserliche Geschäfft außgiessen?

21. Betriebe ich mich nit gar zu fast in widrigen Zufällen?

22. Was will ich für Mittel/ dise Ursachen der Unruhe außzureutten/ oder wenigist zu mässigen/ anwenden?

Etliche Exempel GOttseeliger Brüder/ welche genossen eine innerliche Ruhe.

1. DEr jenige/ der ein reines Gewissen hat/ wie von Alphonso Rodriquez gezeuget worden/ wird zweiffls ohne auch geniessen der innerlichen Ruhe/ dann die meiste Unruhe des Gewissens kommet eintweders daher/ wann einer kein reines/ und gutes Gewissen hat/ oder sich nit ergibt in den Willen GOttes. Dises hat wohl erkennet Alphonsus Rodriquez, dessentwegen ware sein erste Sorg/ nach wahrer Reinigkeit des Gewissens trachten/ wie an seinem Orth gemeldet worden. Daß er aber in Ansehen des Göttlichen Willens sein Hertz in Ruhe setzen müste/ hat er gelehrnet in folgender Begebenheit. Als er einsmahls in grossen Sorgen stunde/ er möchte die Gnad des Beruffs

[a] Obiit Majorcæ, 31. Oct. 1617.

ruffs verliehren/und auß dem Orden kommen/hat er nach langen Bitten dise Stim̃ gehöret. Alphonse, daß ist genug/daß ich es will. Dise kurtze Wort vermögten bey ihm so vil/daß er alle Forcht/ und Sorg fallen liesse/ mit grosser Ruhe/ und Sicherheit seines Gemüths; weil er dardurch verstanden/ daß er in Ansehen des Göttlichen Willens das Hertz in Ruhe setzen müste. Vita. *

2. Die innerliche Ruhe/ welche genossen Joannes Ximenez, kame meistentheil her von seinem blinden Gehorsamb. Als ihm einstens P. Balthasar Alvarez Visitator der Aragonischen Provinz fragte/ wie es ihm mit GOtt gienge/antwortete er. So lang ich mich nit gäntzlich dem Gehorsamb ergeben/ bin ich jederzeit unruhig gewest/ aber nachdem ich mich zu dem blinden Gehorsamb entschlossen/ hab ich erfahren eine grosse Ruhe und Vergnügen in allen. Wann ihme da er bettete/ein Arbeit anbefohlen worden/wurde er dessentwegen gantz und gar nit beunruhiget/ daß er sein frey angenomme Andacht müste unterlassen;

* Objit Cæsaraugustæ, 24 Febr. 1597.

weil ihm wohl bewust ware/ daß auß Gehorsamb arbeiten besser/ und GOtt angenemmer seye/ als seinem Willen nach/ dem Gebett obligen. Die innerliche Ruhe zu genüssen sagte er zu weilen/ man müsse sich GOtt gantz und gar ergeben/alsdann wird einer einen grossen Friden und Trost empfinden und glücklichen Anfang erfahren. Elog Impress. *

3. Bernardus Cornelius, obwohl er bey Lebszeiten gantz ängstig und scrupulos ware/ so war er doch in seiner letsten Kranckheit gantz ruhig/und wohl gemuthet. Sein Beruff in die Societät ware gantz wunderlich. Dann als er sich in der Faßnacht lustig machte/hat er auß sonderbarer Gnad GOttes in eben disen Lustbarkeiten klar erkennet die Eitelkeit deroselben/ herentgegen aber die Ewigkeit deren auf die Sünd folgenden Straffen. Derowegen er gantz ernstlich angefangen seinen Mitgesellen zuzusprechen. Dise vermeinten anfangs es seye ihm nit Ernst/ und er redete nur spottweiß; als sie aber gesehen/ er redete von Hertzen und ernsthafft/ haben sich zwey

wel-

welche die fürnehmste waren/zum Besse-ren bekehret; er aber hat sich in die Societät begeben, Nadasi an dier. mem. fol. 5. *

An Antonio Lianner wurde vermerckt/ daß er allzeit frölich gewest/ obwohlen er schier immer kranck ware/ welche Frölichkeit herkomme auß der innerlichen Ruhe: Dise aber komme her von seinem unschuldigen Wandel (wegen welchen er bey allen beliebt) und auß der Gleichförmigkeit seines Willens mit dem Willen GOttes: dann weil er wolte/ was GOtt will/ geschahe nichts wider seinen Willen/ nichts/ welches ihn betriebte/ oder so ihn kleinmüthig machte. Zu solcher innerlichen Ruhe/ und Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes ware ihm sehr verhülfflich das geistliche Lesen; dann er fande offtermahl in den geistlichen Bücheren solche Sprüch/ welche ihn getröstet/ und aufgemunteret; fürnemblich aber munterte ihn auf das tägliche Gebett/ welches er beständig und eyfferig verrichtete/ ja so gar sein beständige Kranckheit ware ihme zu disem Zihl und

End sehr verhülfflich/dann dise ermahnte ihne/ er solte sich zu dem bald folgenden Todt bereuten/welches/ weil er fleissigist gethan/ weil er sein Gewissen völlig gereiniget/ genosse er ein tröstliche innerliche Ruhe. Ex litt. an. Colleg. Trident. 1662.

Objit Tridenti, 28. Nov. 1662.

I. Con-

I.

CONSIDERATION,

Und Erforschung sambt etlichen Exemplen für die vormittägige Zeit des dritten Tags der ersten Wochen, von der Leitsambkeit, von der Lieb zur Tugend/und Begürd zur Vollkommenheit.

Reg. 2. Coad.

Anmerckung.

DIe Betrachtung des heutigen Tags von gem Todt ermahnet uns der Gleichnuß unsers H. Vatters: Nemblich, daß wir uns sollen leiten und regieren lassen/als wie ein todter Leib/ welcher sich hin und wider bewegen lasset nach Belieben.

Das geistliche Lesen von dem letsten Gericht wird einen zweiffls ohne antreiben zur Lieb der Tugend/ und Begürd der Vollkommenheit, damit einer nit zu förchten habe das letste Gericht.

Die Erforschung über die Regl, ob wir es recht/wie es seyn soll/ halten mit der Catholischen Kirchen/wird einē lehren/daß er so wohl den Hauß-Genossenen, als Außwendigen ein gutes Exempel gebe.

Von der Leitsambkeit.

DJe Leitsambkeit gehört zu der Vollkommenheit des Gehorsambs/ (von deme etwas mehreres wird gemeldet werden in morgiger Consideration) dise bestehet fürnemblich in dem, daß sich einer in allem von dem Oberen lasse leiten, und regieren, als wie eines alten Manns Stecken von dem, der ihn in der Hand halt. Diser last sich nach Belieben dessen, der ihn in der Hand hat, gebrauchen.

2. Bestehet sie in dem, daß einer willig und bereit seye zu allen Aempteren, Orthen, Diensten, ohne Murren/Verdruß, Klagen. rc.

3. Daß einer die Ermahnungen gern annehme.

4. Daß ihm einer nit verschmachen lasse, wann man ihn corrigiret, und sagt, dises oder jenes seye auf solche Weiß zu machen.

5. Daß ihm einer nit einbilde, als wann er

diß

diß oder jenes besser verstunde, als die Oberen; vil minder daß er hartneckig auf seiner Meinung verbleibe, nit achtend anderer Räth und des Gehorsambs Anordnung, sonderen er soll ihm gäntzlich einbilden, er müsse krafft diser Tugend mit sich umbgehen lassen, als wann er ein todter Leib wäre. Disem gilt gleich; lege, schelte, kleide, schmähe man ihn wie man wolle: ja er ist mit dem allerschlechtisten zu friden. Also soll auch ein Geistlicher ihme selbst, der Welt und allem weltlichen abgestorben, zu friden seyn, ohne Klagen und Murren wider einiges Orth, Ambt, Kleidung, Verachtung, und dergleichen.

Erforschung über die Leitsamkeit.

1. HAb ich mich durch die Oberen wie ein leitsambes Pferd regieren, wie ein todter Leib mit mir umbgehen, wie eines alten Manns Stecken mich bewegen und brauchen lassen in allen Dingen, und auf alle Weiß, so GOtt nit zuwider?

2. Hab ich ihnen meiner Sachen Anordnung gäntzlich überlassen, und heimbgestellt?

3. Bin ich nit ruhiger gewest, wann solches geschehen?

4i Hab ich es nit auß eigner Erfahrnuß, daß mir meine Geschäfft besser von statten gangen, wann ich des Oberen Anordnung nachkommen?

5. Warumb hab ich dise Anordnung beobachtet, nit aber jene?

6. Villeicht ist es geschehen, weilen ich in der Person des Oberen nit Christum angesehen, oder weil ich gar zu eigensinnig gewest?

7. Heb ich dann nit meinen Willen und Urtheil gleich anfangs des angetrettenen Ordens-Stands GOtt und meinen Oberen gäntzlich übergeben?

8. Wie darff ich dann widerumb forderen, und zuruck begehren, was nit mehr mein ist?

9. Wann der Apostl 2. Thim. 2. von einem Diener GOttes insgemein will haben, daß er nit zänckisch, oder eigensinnig, sonderen sanfftmüthig, leitsamb, und gedultig seye; wie vil mehr ist solches einem geistlichen vonnöthen, und zwar einem solchem, welcher krafft seines Stands nit zu regieren, sonderen in allen regiert zu werden kommen, und dessentwegen in den Orden an- und aufgenohmen worden?

10. Wie ein ungestaltes Ding wäre es, wann in dem menschlichen Leib jene Glider, welche dem anderen zu dienen erschaffen, als die Händ und Füß, wolten über das Haubt seyn, und sich von demselben weder regieren noch leiten lassen?

11. Wurde ich nit solche Unordnung verursachen, wann ich alles wolte thun nach meinem Kopff, und mich nit wolte von dem Oberen leiten lassen?

Etliche Exempl Gottseeliger Brüder/ welche sich in allem gantz leitsamb/ willig und bereit erzeiget.

WEr bedencket den vollkommenen Gehorsamb Alphonsi Rodriquez, kan leichtlich erachten, wie leitsamb er in allen Dingen gewesen seye. Von sonderbaren Begebenheiten, und Umbständen, in welchen er einen blinden Gehorsamb geübet, nichts zu melden, melde ich nur, was er von der Tugend des blinden Gehorsambs gehalten. **Er nennte sie ein Erhalterin der geistlichen Zucht/ einen Spiegel aller Heiligkeit/ und Zundel der Tugend. Er pflegte auch zu sagen: wann sie in einem Orden bey allen Vollkommenen wäre/ wurden sie zweiffls ohne grösseren Frucht schaffen. Herentgegen von dem jenigen/ welcher des Gehorsambs kein Acht wurde haben/ sagte er/ er werde bey anderen wenig außrichten/ werde ihme selbst sehr schädlich, den Oberen überlästig/ den anderen nichts nutz seyn.**

Ein anderesmahl sagte er, redend von der Tugend des Gehorsambs. **Es ist alles an dem gelegen/ daß man des Oberen Befelch für GOttes Willen und Befelch halte. So lang dise Meinung dauret/ kan es nit**

*Obiit Majoricæ, 31. Oct. 1617.

seyn daß einer nit gehorsambe, oder sich leiten und regieren lasse/oder den Befelch für ungereimbt oder unmöglich halte.

Dise Red hat den Oberen Anlaß gegeben seinen Gehorsamb zu brüffen, und zu probiren, ob er also gesinnet wäre, wie er geredt. Derohalben seye ihme befohlen worden, er solte in Indien reisen. Da hat er sich alsobald aufgemacht, und sich mit Hut und Stecken zur Porten verfüget, willens dem Gehorsamb nachzukommen. Als man ihme aber befahle, er solte da bleiben, hat er sich eben so bald bey seinem Portner Ambt eingestellet; und da man ihn fragte, was er thun wolte, wann kein Schiff bereit wäre? antwortet er: **Ich hab nichts anders thun wollen / als was mir befohlen worden:** und wann ich kein Schift angetroffen, hätte ich mich in das Wasser begeben auf gut Vertrauen des H. Gehorsambs. Ex vita c. 10. F. 91. 92. *

Josephus Braccus begehrte täglich vom GOtt die Tugend, welche man die Gleichgewogenheit nennet / und was er begehrt, hat er erlanget; sintemahlen er in allen nit nur allein gehorsamb, nnd leitsamb gewest/ sonderen auch andere zu solcher Tugend ermahnet. Er hatte vor dem Eingang in die Societät stattliche Aembter versehen. Zu Mutina wartete er dem Grafen Rangoniani als ein Hoffmeister auß, und dem Cardinal als ein Kämmerling. In der Societät aber achtete er sich geringer als andere, obwohlen er grosse Reichtumben verlassen,

und

und ein grosser Gutthäter ware des Collegii zu Novellaria, nahme er doch nichts besonderes an, sonderen ware zu friden mit dem schlechtisten. Wegen seiner außbündigen Tugend ist er für di e gantze Zeit seines Lebens in der Societät dem Novizen-Meister als Gesell zugegeben worden. Elog. Impress. è Nad. dier. memor. 3-Febr. *

Claudius Giller hat die Leitsambkeit nit nur gegen denen Oberen, sonderen auch gegen seinen Mit-Brüderen erzeiget, indem er sehr sittsamb, und willig zu allen Liebs-Diensten: er erfreuete sich, wann jemand seiner Hülff begehrte, in was für einem Ambt solches auch wäre. Er gabe sorgfältig acht, daß die Liebe auch nit im geringsten verletzet wurde. Er pflegte zu sagen: **Liebste Brüdere last uns doch einander lieben/ und nit zulassen, daß durch Widersprechen das Band der Liebe zerbrochen werde: seynd wir nit in die Societät kommen, welche ein Versamblung deren bedeutet / die einen Sinn/ und Willen haben? warumb halten wir dann nit die Tugend/ welche uns so sehr anbefohlen ist, in ihrem Flor?** Elog. Impress. F. 449.*

Von der Liebe zur Tugend / und Begürd zur Vollkomenheit.

Gleichwie es nit genug, daß man daß Böse lasse sonderen man muß auch gute Werck üben

* Objit Novellariæ, 3. Febr. 1620.
* Objit Minoxburgæ, 27. Dec. 1634.

ben / also ist es keines weegs genug / daß man sich hütte von denen jenigen Fählleren / welche wider unser Zihl und End seyn, welche das Gewissen verunreinigen/ welche der wahren Andacht entgegen gesetzet welche die innerliche Ruhe verstören/ welche widerstreben der Anordnung GOttes und der Oberen (von welchen in vorigen Considerationibus gehandlet worden) sonderen es wird erforderet ein wahre Lieb zu der Tugend / und nit nur ein gemeine sonderen ein eyffrige und häfftige Begürd zur Vollkommenheit. Dise zwey Tugenden, nemblich die Lieb zu der Tugend / und Begürd zu der Vollkommenheit können zugleich bedenckt werden / weilen auß einer folget die andere.

1. Also, daß einer bekomme ein Lieb zu der Tugend, und folgends ein Begürd zur Vollkommeheit, ist vonnöthen, daß man habe ein grosse Schätzung von denselbigen.

2. Ein grosse Schätzung von ihnen zu bekommen, muß man offt und bedachtsamb die fürtreffliche Schönheit, Nothwendigkeit, und Nutzbarkeit der Tugend bedencken.

3. Wann man von derselbigen ein hohe Schätzung hat, so wird auß diser hohen Schätzung folgen die Liebe.

4. Auß diser Liebe gegen der Tugend wird folgen ein grosse Begürd nach der Vollkommenheit, gleichwie ein weltlicher ein hohe Schätzung hat, zum Exempl, von Reichtumben, oder Ehren, als

einem, wie er ihm einbildt, grossen Gut, so wird er ein grosse Lieb zu dem Gelt oder Ehren haben/ auß diser Lieb wird folgen ein grosse Begürd zu denselbigen. Also auch wird die Liebe zur Tugend in einem erwöcken ein grosse Begürd zur Vollkommenheit.

5. Dise Begürd zur Vollkommenheit kan nit besser erkläret werden, als durch den Hunger und Durst zu der Gerechtigkeit. Den hungert, oder dürstet, begehret nit grosse Ehren, Reichtumben/ und Wollüsten, sonder nur ein stuck Brod, mit welchem er könne den Hunger stillen; also auch der ein eyffrige Begürd hat zu der Vollkommenheit, dencket nit an andere Eitelkeiten, sonderen seine Begürd gehet nur dahin, wie er könne in seinem Stand (mit dem er zu friden, nichts anders suchend) vollkommen werden. **Die Begürd treibet ihn an, anzuwenden die Mittl selbst die Vollkommenheit zu erlangen: dergleichen seynd sonderlich dise.**

1. Sich üben in schlechten, und demüthigen Wercken dem Exempl Christi nach, welcher von ihme selbst bekennet, daß er nit seye kommen, damit ihme gedienet werde, sonderen daß er anderen diene. Ja wann wir sein Leben was fleissigers bedencken, wird es sich befinden, daß solches nichts anders, als ein stätte Dienstbarkeit gewesen.

2. Gleichförmig nach dem Exempl seines Ordens heiligen, sich begeben auf wahre Demuth/ Gedult, Armuth, Keuschheit/ und Gehorsamb, wahrhafftige seiner selbst Verlaugnung,

und beständige Aufgebung seines eigenen Willens, und endliche Verschmähung der Welt und alles Zeitlichens.

3. In allen, und vor allen Dingen fleissig die Regl halten, wo nit täglich, doch offt von dem geistlichen Vatter, oder von anderen geistliche Speissen, das ist, geistliche Lehr, und Unterweisung begehren. Für gut aufnehmen, wann einer seiner Mängl halber, oder sonst auch ermahnet und gestrafft wird. Freywillig der stätten Mortification, heiligem Haß der vihischen Anmuthungen, und einfältigen Gehorsamb ergeben seyn. Das Silentium oder Sillschweigen welches von den H. Leuthen also steiff und hoch gehalten worden, wann, wo / und mit wem es zu halten, nit übertretten.

4. Durch dise Ubung werden die gute Habitus und Gewonheiten gestärckt. Dise Ubung stehet in dem, daß man alle eitle oder sonst böse, oder unordentliche Meinung in Verrichtung eines Wercks außschliesse, hernach auch würcklich ein oder andere Tugend fürnehme, welche sich theils zu dem äusserlichen vorhabenden Werck eigentlich schicken, theils seinem Stand, Ambt, und Beruff eigenthumblich zustehen, zu forderist aber soll die Lieb GOttes, und Begürd bey solchem Werck GOtt zu gefallen den Vorzug haben. Endlich, wo es an der Gelegenheit des äusserlichen Wercks, ermanglet, kan, und soll die Tugend mit innerlicher Neigung des Willens nit minder erweckt werden, nemblich durch gute Begürden, und hertzliche Anmuthungen. Zu diser

Ubung

Ubung ist sehr verhilfflich das Gebett, und dises wird desto kräfftiger seyn, wann man darvon die Betrachtung anstellet/ und in derselben vorsihet, wie dise oder jene Tugend in diser oder jener Gelegenheit zu üben. Noch kräfftiger aber wird dises Mittl seyn, wann man das Examen particulare darüber machet. Was da insgemein gesagt worden von der Lieb der Tugend, kan auch insonderheit zum Exempl von der Lieb zu der Demuth, zu der Gedult, zu der Sanfftmuth, und anderen beobachtet werden. Zum Exempl, es verlangt einer demüthig zu seyn, so kan er erstlich bedencken die Ursachen, warumb dise Tugend hoch zu schätzen oder zu lieben.

2. Auf dises Bedencken der Ursachen wird folgen ein hohe Schätzung.

3. Auf solche Hochschätzung wird folgen ein Lieb derselben.

4. Auß der Lieb entstehet ein Begürd nach dem jenigen welches man hochschätzet, und also liebet.

5. Die Begürd wird einen antreiben, die Mittl anzuwenden, dise Tugend zu erlangen, und wann er sie erlangt, zu erhalten, und vollkommen zu machen.

N. B. **Was da gemelt worden von der Weiß, ein Lieb zu der Tugend/ und Begürd zu der Vollkommenheit zu bekommen / ist in der Sach selbsten eben daß jenige/ welches in der Weiß zu betrachten wann man nemblich übet/ die Gedächtnuß / den Verstand und Willen/ angemercket worden ;**

dann

dann die Gedächtnuß erinneret einen der Tugend / welche zu lieben, der Verstand bedencket die Ursachen, wegen welchen dise N. N. Tugend hoch zu schätzen / und zu lieben. Der Willen erweckt ein Lieb und Begürd zu solcher Tugend / nimmet ihm vor dise N. N. Mittl anzuwenden / sie zu üben in diser oder jener Gelegenheit. Die Lieb zur Tugend, und Begürd die Vollkommenheit zu erhalten, ist sehr verhilfflich, wann einer betrachtet, was von ihme erfordere seyn Beruff, was die ihm erwisene Gutthaten , was seine Schuldigkeit, was das Exempl Christi, welchen können hinzugesetzt werden auch andere Exempl, welche ein sondere Lieb zur Tugend, und Begürd zur Vollkommenheit gehabt.

Erforschung über die Lieb zur Tugend / und Begürd zur Vollkommenheit.

1. HAb ich ein hohe, und allen anderen Sachen vortringende Meinung , und Hochschätzung von der Tugend?

2. Bin ich auß Liebe der Tugend bereit, alle meine andere Geschäfft eintweders gar zu verlassen, oder doch ein Zeit lang auf die Seiten zu setzen, wann solche einer nothwendigen / und mir anbefohlenen tugendlichen Ubung zu wider wären ?

3. Hab ich meine Aembter, Geschäfft und Werck nit vilmehr wegen eignen Lust, so ich darbey habe, oder wegen des zeitlichen Nutzen, als auß Lieb einer gewissen Tugend verrichtet?

4. Hab ich durch innerliche Begürden, und Anmuthungen (auch wann äusserliche tugendsambe Werck zu üben nit Gelegenheit ist) in mir offt die Lieb zur Tugend so wohl insgemein/ als zu diser oder jener insonderhrit erwecket, und erneueret?

5. Hab ich mich in Ubung der Tugend vorderist beflissen der Liebe GOttes, dem ich über alles zu gefallen begehre?

6. Hab ich mich der tauglichen, und oben angezeigten Mittlen gebraucht?

7. Hab ich mir die Tugend lassen angelegen seyn über alle Ding?

8. Hab ich mich des stätten Fortgangs in aller Tugend und Vollkommenheit beflissen?

9. Hab ich meine tägliche Werck nit nur oben hin auß Gewohnheit, oder dem äusserlichen Schein nach verrichet?

10. Hab ich in allen meinen Wercken ein gute, vollkommne Meinung gehabt, nichts anderes suchend, als GOttes Ehr, sein Wohlgefallen und Willen?

11. Hab ich mir GOttes Gegenwart vor Augen gestellt, als welcher alle unsere Werck sihet, schätzet, und nach eines jeden Verdienst belohnet oder straffet?

12. Hab ich meine Werck also bedachtsamb und embsig verrichtet, als wañ ich nichts anderes

deres zu verrichten hätte, mit Hindanlegung aller zeitlichen Sorgen?

N. B. Hab ich mit einem solchem Fleiß, andacht und Sorg meine Werck vollzohen, als wann ein jedes das letste wäre, welches GOtt von mir begehret?

14. Wann ich aber an dises gedenckte, wäre ich nit fleissiger gewest in Verrichtung meiner Wercken.

Etliche Exempel gottseeliger Brüder/ welche ein sonderbare Lieb zur Tugend und Begürd zur Vollkommenheit gehabt.

1. WAs Alphonsus Rodriquez für ein Lieb zur Tugend gehabt: wie groß in ihm gewest die Begürd zur Vollkommenheit, kan abgenommen werden auß seinen Worten: er sagte offt, wann ichs im Verstand und Vermögen hätte/ wolte ich dir/ O GOtt dienen, wie alle Geschöpff Himmels und der Erden! O du Geliebter meiner Seelen verwunde mich mit grossen Wunden der Liebe/ und Schmertzen/ daß ich leyde umb deinetwillen! ach laß mich nit! weiche nit von mir! dann ohne dich kan ich kein Augenblick leben; Verfolgen mich alle Geschöpff,

*Objit Majorjcæ, 31. Oct. 1617.

schöpff/und thun mir alle Plag an es wird mir alles ein Oel seyn/daß meine Seel von deiner Liebe noch mehr brinnend werde / sihe mein HErr und GOtt! ich habe doch kein Freud/ als daß ich dir genug thue/ den ich mehr liebe, als mein Hertz. O wie! daß ich nit stirb/ dann je mehr ich lieb, je mehr verwand uñ entzündet mich die Lieb. O mein GOtt! O du Lieb meiner Seel / laß mich doch sterben vor Lieb/ weil du weist, daß ich begehre vilmahl umb deiner Lieb Willen zu sterben. Offt widerholte er dise Wort: **Mein hertzallerliebster JEsu! laß mich leyden und sterben umb deiner Liebe willen; thue mir die Gnad/ daß ich gantz dein seye, und gar nit mein.** Also pflegte er das Feur seiner Liebe anzublasen, welches also nach und nach angienge, daß wo nit GOtt dasselbe gemässiget, hätte er müssen dem Geist aufgeben. Vita c. 16.*

2. Simon de Livonia seu Ticoniensis liesse sich von genauer Haltung der Regl von keinem menschlichen Respect abhalten. Die jenige, welche ihm lange Zeit beywohneten, bekenneten von ihm / sie haben nit das mindiste vermercket, welches an ihm zu tadlen wäre, welches ein klares Anzeigen / wie fleissig er müsse gewesen seyn in Verrichtung seiner Aembter, daß GOtt und dem Orden ein Genügen geschehe. Der P. Rector, welcher abwesend ware zu selbiger Zeit, da Simon verschyden, bekräfftigte heiliglich,

* Objit Lublini, 20. Januarii 1622.

lich, er seye ihm zur selber Zeit, da er in Zügen lage, erschinen, ihm Danck gesagt für die von der Societät empfangene Gutthaten, und hinzugesetzt, er wolle auch für ihm in Himmel bitten. Nad. 20. Jan. *

3. Andreas Leher je eyffriger er zuvor in Lutherthumb ware, seine Irr-Lehr zu behaubten, umb so vil, nachdem er in Erkantnuß des Catholischen Glaubens und der Societät kommen, ware er begiriger in dem Catholischen Glauben unterricht, und nachmahlen in die Societät aufgenommen zu werden. Solche Gnad als er erlangt / hat er in der Societät gezeigt, was für ein grosse Begürd er habe zur Vollkommenheit. Gezeiget hat er sie durch eyffriges Gebett / durch geistliches Lesen, durch fleissige Verrichtung der Aembter, durch genaue Befiissenheit, daß kein Zeit müssig dahin gehe, durch hurtigen Gehorsamb, durch unverdrossene, unermüdete, auß Gehorsamb angenommene, und vollzohene Arbeit, durch auferbäuliche und eben darumb lobwürdige Eingezogenheit, durch die Leitsamb- und Bereitwilligkeit zu thun, was ihme die Oberen befohlen, oder befehlen werden, durch starckmüthige Gedult, durch Begürd des Todts, nur darumb, damit er GOtt mehr lieben und loben kunte, wie abzunemmen auß dem, daß er dem Medico, als er ihm das Leben abgesprochen, mit frölichen Angesicht und ausserleßenen Worten Danck gesagt, weilen er ihm ein so freudige Zeitung gebracht, welche Freud nachmahlen in seinem Angesicht biß zum End seines Lebens erschinen.

nen. Ex litt. ann. Colleg. Oetting. Vereris. *

4. Von denen Tugenden, und folgends von der Begürd zur Vollkommenheit Joannis Ximenez wird in weitläufigerer Beschreibung seines Lebens vil gemeldet. Auß allen will ich nur seine eigne Bekantnuß herbeybringen. Als er einstens seines Gewissens Rechenschafft gabe nach der Societät Gewonheit, und der Obere ihn befragte, was für einem Lust er habe zur Vollkommenheit? gabe er zur Antwort: **Von der Nacht an in welcher mit mir die H. Jungfrau redete / ist in disem Puncten nichts weiters zu wünschen.** Vita.*

5. Wann die Haltung der Reglen ein grosses Zeichen ist der inbrünstigen Begürd zu der Vollkommenheit, kan leichtlich erachtet werden, was für ein grosse Begürd zu derselben habe gehabt Andreas Gley, weilen die Reglen ihm waren die Richtschnur, nach welcher er sein Leben eingerichtet. Sonderlich aber gabe er Achtung, daß kein Zeit müssig hingienge. Auch unter den grösten Schmertzen des Grieß, als er seines Ambts überhebt worden, hat er sich allzeit beschäfftiget eintweders, da er dem Schneidermeister geholffen, etwas zusammen geflicket, zubereitet / oder da er die Schmertzen, wann sie gar zu groß waren, mit dem Gebett gelinderet. Wann die Schmertzen zu wüten angefangen, pflegte er auf den Chor zu gehen; gienge von einem Altar zu dem anderen; bettete täglich 10. Rosenkräntz,

* Objit Cæsaraugustæ, 24. Febr. 1579.

und an Feyrtägen noch mehrer. Wie groß dise Schmertzen gewesen, kan auß dem abgenommen werden, daß nach seinem Todt 37. Stein, deren zwey waren in der Grösse gleich einem Hennen-Ayr, achtzehen gleich einer grossen und kleineren Nuß, die übrige sibenzehen waren gleich einer Erbiß, gefunden worden, und dannoch (über welches sich, die ihme beywohneten, billich verwunderten) hat sich diser Diener GOttes nit in mindisten beklaget, sagend: **GOtt wolle ihm gar wohl; seine Schmertzen seyen gar nit zu vergleichen mit denen Schmertzen Christi.** Damit man nit merckte, was für grosse Schmertzen er litte, pflegte er bißweilen geistlich zu schertzen, und wie mans nennet, artige, und lächerliche Spieß zu machen, absonderlich aber pflegte er die Aufwecker (dann in einem so grossen Collegio könte einer allein diß Ambt nit versehen) mit dergleichen artigen Sprüchen aufzumunteren, damit nit durch ihre Schläffrigkeit, wie er sagte, die Tag-Ordnung unterbrochen werde. 40. Gantzer Jahr versahe er dises Ambt, ehe er aber andere aufweckete, pflegte er sich selbst uzvor scharff zu geißlen. Allen ware er sehr beliebt, und angenehm, wegen seiner aufrichtigen Ambt demüthigen Weiß zu handlen, welche er in seinem des Tüchlmeisters, bewisen wie wirs nennen, indem er in disem Ambt in einem so grossen Collegio allen ein so grosses Vergnügen gethan, daß keiner in 40. Jahren, so lang er nemblich dises Ambt versehen, einige Klag wider ihne gehabt, welwelches ein Anzeigen eines sehr grossen Fleiß,

Lieb und Aufmercksambkeit gewesen, daß einem jeden von Leingewand zukomme das jenige, was ihme anständig. Dise Lieb erzeigte er in Worten und Wercken, in Worten zwar, indem nit einmahl von ihm gehört wurde ein einziges Wörtlein wider die Brüderliche Lieb; vil aber, welche dieselbe nit wenig beförderten. In denen Wercken erzeigte er solche, indem er sehr beflissen, wie er allen könte genug thun, und willfahren welches er offtermahlen gethan mit seiner Ungelegenheit. Vil leben noch; ja der mehrere Theil auß denen Patribus, welche dise Lieb erfahren / wegen welcher Lieb er noch lebet auf diser Welt in ihrer Gedächtnuß. In der anderen aber oben wie wir hoffen in dem Himmel. Ex litt. ann. Colleg. Ingolst. 1715. *

6. Was für ein Begürd in Geist mehr und mehr zu zunehmen Marcellus Emmer gehabt, kan auß dem abgenommen werden, daß er zum öffteren zu dem geistlichen Vatter gangen, und ihne umb Rath gefragt, wie er könne zu einer grossen und hohen Tugend gelangen; dann er ware mit einer gemeinen nit zu friden. Es erschine in ihme nit nur ein gemeine Lieb / Sanfftmuth, Leitsambkeit, Demuth; nit nur ein gemeiner Eyffer in dem Gebett, Fleiß in der Arbeit, Ehrenbietigkeit gegen denen Priesteren, Aufrichtigkeit gegen denen Oberen, Abtödtung seiner selbst, nit nur ein gemeine, sonderen heroische Gedult. Zu diser hat ihm ein Gelegenheit gegeben ein Unglück, oder vilmehr ein Glück; dann disem schribe er zu sein Beständigkeit in dem an-

* Obiit Ingolstadii 21. Dec. 1715.

angefangenem geistlichen Leben, und sagte, daß, wann ihm solches (er hatte im Novitiat einen Fuß abgebrochen) nit wäre widerfahren, so wäre er nit beständig gebliben. Ist also der abgebrochne Fuß auß wunderlicher Verordnung GOttes ein Gelegenheit oder Ursach gewesen, nit nur, daß er desto steiffer und beständiger gewest in seinem Beruff, sonderen daß er auch heroische Tugenden geübet. Gleichwie einstens zu der grossen Heiligkeit unseres H. Vatters ein Gelegenheit gegeben der zu Pampelona verletzte Fuß: dann weilen derselbe übel eingerichtet worden / hat er ihm etlich Jahr grosse Schmertzen verursachet, und folgends ein Gleichheit gegeben zu einer beståndigen Gedult, und Ubung viler anderer Tugenden, an welche er villeicht nit gedacht hätte, wann er nichts zu leyden gehabt hätte. Unterdessen aber, obwohl er grosse Schmertzen gelitten, unterliesse er doch nichts von den gewohnlichen Arbeiten, und dem Gebett, ja sie ermahnten ihne desto eyffriger dem Gebett obzuligen, unter welchem er von dem Schlag getroffen worden, und also gähling, aber nit eines unversehenen Todts, zu welchem er sich jederzeit bereutet durch sein fromes und Gottseeliges Leben, gestorben zu Landsperg 1675. Wie angenehm und köstlich sein Todt vor den Augen GOttes gewesen seye, hat GOtt durch eine sonderbare Gnad bezeuget / indem er seinen Leib schon mehr als 50. Jahr biß auf die jetzige Zeiten unversehrt erhalten, und ins künfftig hoffentlich erhalten wird, anderen zur Lehr und Unterricht / daß die Tugend-

Heilig- und Vollkommenheit nit bestehe in ausserordentlichen Verrichtungen, Wunderwercken, Erscheinungen, und Verzuckungen, sonderen vilmehr in dem, daß einer die gewohnliche Ubungen recht und nit auf ein gemeine Weiß (wie diser Gottseelige Bruder) verrichte. Es wird zwar nit gemeldet, daß diser Gottseelige Bruder etwas absonderliches gethan, sonderen nur das jenige, was der Gemein vorgeschriben. Und dannoch hat GOtt beliebet / sein verborgne Heiligkeit durch die Unverwesung seines Leibs (welches bey vilen anderen, die dem Ansehen nach grosse Thaten gethan haben, nit geschehen) zu bezeugen, auß welchem abzunehmen, wie sehr GOtt dem HErren gefalle das gemeine Leben.*

7. Isaac Ströling tribe sich selbsten an zu der Tugend / mit Vergleichung des geistlichen Stands mit dem weltlichen, in Bedenckung, was die Weltliche thun, und vil thun wurden, wann sie ein so gute Gelegenheit, die Tugend zu übē hätten, als wie er. Obwohlen er in dem geistlichen Stand ein Exempl ware aller, sagte er dannoch, er schäme sich daß er so langsamb auf dem Weeg der Tugenden, indem ihn andere gar zu hurtig durchlauffen. Den gantzen Tag, wann er nit müsste arbeiten, brachte er zu in dem Gebett und geistlichem Lesen, er ware niemahl müssig. Jene Aembter und Arbeiten nahme er lieber an, in welchen er sich könte in dem Gehorsamb, Lieb, und Demuth üben. Der Gutthaten, welche ihm von denen Oberen erwisen worden, schätzete er sich unwürdig. Mit einem Wort, er hatte ein nit

gemeine Tgend, welche er meistentheils erworben durch das Betrachten. Auch in seiner letsten Kranckheit hatte er nit unterlassen, so vil es seyn könte, die gewöhnliche Betrachtungen und Gewissens-Erforschung. Ex litt. ann. Colleg. Monach. 1669. *

Es könten noch vil andere Exempl der jenigen, welche der Tugend sehr befiissen gewest, herbey gebracht werden, aber dise sollen genug seyn einem anzutreiben, daß er aufs wenigist trachte (wie er es schuldig unter einer schwären Sünd) zu der Vollkommenheit.

* Objit Mouachii, 4. Julii 1669.

2.

CONSIDERATION, Und Erforschung/ sambt etlichen Exemplen Gottseeliger Brüder für die nachmitägige Zeit des dritten Tags der ersten Wochen.

Von dem guten Exempl, welches wir sowohl den Hauß-Genossenen / als Außwendigen geben sollen.

Reg. 2. Coad.

DEr jenige/welcher ein grosse Begürd nach der Vollkomenheit hat, wird sich zweiffls ohne also sittsamb, und eingezogen halten, daß er allen, welche mit ihm zu thun haben, werde ein gutes Exempl geben.

1. Das gute Exempl ist bey den Weltleuten, und bey den anderen, was da ist der Zeiger an der Uhr. Auß dem, wann der Zeiger beständigrecht gehet, nimbt man ab, daß innerliche Werck müsse auch wohl bestellet seyn. Eben also, wann die Weltliche sehen ein beständig äusserliche Zucht, gedencken sie, es müsse auch das

innerliche recht bestellet seyn. Herentgegen, wann sie vermercken, es seye einer gar zu außgelassen in reden, in Augen, wann sie sehen auch in dem Angesicht etliche Zeichen der Ungedult, des Zorns, der Hoffart rc. haben sie schon von einem solchen ein schlechte Schätzung. Dise Zeichen der Ungedult, dise Außgelassenheit in Reden, dise Außschweiffung der Augen, kommen insgemein her, daß man nit beobachtet die Reglen, welche uns der H. Vatter von der Zucht vorgeschriben.

Die Ursach, warumb wir anderen ein gutes Exempel geben sollen, ist neben anderen der Spruch Christi Matth. 5 to. Sic luceat lux vestra, ut videant opera vestra bona &c. Also leuchte eur Liecht/daß sie sehen eure gute Werck. Christus sagt, daß sie sehen eure gute Werck.

Die innerliche gute Werck können wir nit sehen / wir können nit sehen den innerlichen Glaubē/die Hoffnung, die Lieb, die gute Meinung, weilen dise, und andere innerliche Tugenden nit unter die Augen fallen: es fallet aber unter die Augen das gute Exempl, auß welchem kan geschlossen werden, weil Christus will, daß man sehe unsere gute Werck, wölle er auch daß wir anderen ein gutes Exempl/ welches sie sehen, geben. Und dises ut videant, daß sie sehen eure gute Werck, will Christus wegen der Ehr seines himmlischen Vatters / ut glorificent Patrem, qui in cœlis est. Daß sie glorificiren den Vatter, der in dem Himmel ist. Wann also der

Teuf-

Teuffel einen anfechtet, er solle dises, oder jenes, gute Werck/durch welches er könte, oder solte anderen ein gutes Exempl geben / unterlassen auß Forcht einer eitlen Ehr, oder auß menschlichem Respect, kan er mit dem H. Bernardo in dergleichen Anfechtungen sagen: Propter te non cæpi, propter te non desinam. **Wegen dir hab ich nit angefangen, wegen dir will ich nit aufhören.** **Wegen dir** habe ich nit angefangen die übrige Zeit mit betten zu zubringen (in welchem und in folgenden einer ein gutes Exempl geben kan) wegen dir will ich nit aufhören. **Wegen** dir hab ich nit angefangen gehorsamb zu seyn, und die Regl zu halten/ wegen dir will ich nit aufhören. **Wegen dir** hab ich nit angefangen in der Demuth und Liebe mich zu üben, wegen dir will ich nit aufhören. **Wegen dir** hab ich nit angefangen, dienstwillig zu seyn/ wegen dir will ich nit aufhören. **Wegen dir** hab ich nit angefangen, höfflich mich zu erweisen, wegen dir will ich nit aufhören. **Wegen dir** hab ich nit angefangen geistlich zu reden, wegen dir will ich nit aufhören. **Wegen dir** hab ich mich nit enthalten von ärgerlichen Ehrabschneidischen, murrenden, die Brüderliche Lieb verletzenden, hochmüthigen Worten, wegen dir will ich nit aufhören. **Wegen dir** hab ich nit angefangen meine Aembter fleissig zu versehen, wegen dir will ich nit aufhören. **Wegen dir** hab ich nit angefangen, das Silentium oder Stillschweigen zu seiner Zeit zu halten, die Augen unter zu schlagen, die Händ aufzuheben, wegen dir will ich nit aufhören.

Erforschung von dem guten Exempl.

1. HAb ich denen Hauß-Genossenen ein gutes Exempl gegeben in Haltung der Regl, durch genaue Beobachtung der Bräuchen dises odes jenes Collegii? Durch die Demuth/ und Liebe, durch die Höfflichkeit/durch dem Fleiß in Verrichtung meiner Aembter, durch die Gedult, und Sanfftmuth, durch die Mässigkeit, durch Beywohnung der Christlichen Lehr auß Gehorsamb, durch genaue Bewahrung der Augen, durch andere Tugend-Ubungen, auß welchen kan abgenommen werden die Zuneigung zu der Andacht?

2. Oder hab ich anderen ein Aergernuß gegeben durch mein Murren, durch meine Wort/ durch meinen Willen, zum Exempl, wann ich solte außgehen?

3. Hab ich nit andere von der, wie ich vermeint, gar zu grossen Höfflichkeit, Dienstwilligkeit, Gehorsamb, Arbeit/ Andacht, Beflissenheit anderen ein Lieb zu thun, von der Ehrentbietigkeit gegen die jenige, die nit meines Stands, von Haltung der mindisten Reglen, von der Schuldigkeit Erlaubnuß zu begehren, etwas anzunehmen, schencken/ leyhen, anzuordnen abgehalten?

4. Bin ich nit Ursach gewest durch mein gar zu grosse Freyheit, und falsche Wort, und Principia, so ich den Jüngeren gegeben, daß sie dem bösen

bösen Exempl, gefolgt/und unterlassen/ was sie in dem Novitiat gethan?

5. Hab ich sie nit abgerichtet, daß sie nit achteten die kleine Übertrettungen, wider die Armuth, wider dem Gehorsamb, wider die Liebe?

So vil von dem guten Exempl gegen den Hauß-Genossenen.

Erforschung über die gute Exempl gegen den Außwendigen.

1. HAb ich die Zucht-Reglen genau gehalten?

2. Wann ich solches gethan hätte, hätte ich mich nit anderer Wort gegen ihnen gebraucht?

3. Bin ich nit durch mein unbesonnenes, unhöffliches Reden ein Ursach gewest, daß die Außwendige ein mindere Æstimation von der Societät gehabt?

4. Hab ich nit auf solche Weiß verhinderet einen geistlichen Seelen Frucht?

5. Wann aber solches wäre, oder wurde geschehen, was hätt ich für ein Rechenschafft zu geben?

6. Daß ich mir nit zu förchten habe, was solt ich thun?

7. Solt ich mich nit also verhalten, daß an meinen Reden, und Geberden nichts zu tadlen?

8. Solt ich mich nit mehr bebeissen der Einge-

gezogenheit der Augen? Der Frölichkeit in Angesicht? Der Gedult? Der Demuth in den Worten? Der Lieb in denen Wercken?

Etliche Exempel GOttseeliger Brüder / welche sowohl denen Hauß-Genossenen als Außwendigen ein gutes Exempel gegeben.

WEr bedencket die Eingezogenheit Alphonsi Rodriquez (von anderen Tugenden, welche in ihm fürtrefflich gewest) nichts zu melden, kan leichtlich den Schluß machen, daß er gemäß der anderen Regl sowohl denen Hauß-Genossenen, als denen Außwendigen, ein gutes Exempel gegeben. Dise sein Eingezogenheit ware so groß, daß etliche vil Meil Weegs ihm zu lieb gangen, und in das Collegium kommen, nur damit sie ihn sehen möchten. Ist sich auch dessen nit zu verwunderen nemblichen daß er so züchtig und ehrbar in seinen Gebärden gewesen / weil ihm einstens die Mutter GOttes selbsten / da er das Examen machte / oder sein Gewissen erforschete, unterwisen, wie er zu Verhütung allerley kleiner Mängl die Augen und andere Sinn bewahren solle. Christus der HErr aber ist ihm unter dem Meßdienen in einer sehr züchtigen und schönen Gestalt erschinen, welche er allezeit in frischer Gedächtnuß hatte. Durch Erinnerung diser

Obiit Majorjcæ, 31. Oct. 1617.

diser so züchtigen Gestalt wurde er angetriben zur Nachfolg, sonderlich in Eingezogenheit der Augen, also, daß er niemahl so lang er Portner ware (er hat dises Ambt 40. Jahr versehen) kein Weibsbild von Angesicht, obwohl er Ambts halber offt mit ihnen reden müste, gekennet. Er pflegte zu sagen, der Teuffel fechte die Diener GOttes nit an, weil sie mit denen Weibsbilderen handlen dann sie wurden sich sonsten hieten. Wann er sie aber nit anfechtet, werden sie unbehutsamber, und schauen solche an ohne Scheu: hernach gehet erst der Handel an, wann sie heimb kommen und betten wollen, da versuchet er sie erst. Derentwegen, sollen sie sich wohl hieten vor dem Angesicht der Weiber, wann sie schon liebliche Schwesteren wären. Vita c. 6. f. 48. *

Auß der rühmlichen Zeugnuß des wohl Ehrwürdigen P. Mutii Vitelesci 6. General unserer Societät, indem er Philippum Hannon genennet Gemmam F. F. Coadjutorum **ein Kleinod der Brüder**/ kan leichtlich abgenommen werden, daß er die schönste Exempel der Tugenden sowohl bey denen Hauß-Genossenen/ als den Außwendigen gegeben. Gleichwie ein Kleinod, oder Edelgestein vor anderen scheinet, und schimeret, also erschinen in disem demüthigen Bruder/und Kleinod der Brüder die herrlichiste Tugenden, dergleichen waren **eine tieffe Demuth**/ dann es war nichts so schlecht, oder beschwärlich, welches er nit mit Freuden verrichtete. **Ein genaue Armut**/in dem er nit das mindiste

ste

* Obijt Ingolstadii, 26. Nov. 1653.

ste ohne Erlaubnuß der Oberen brauchte. **Ein geduldige Lieb**, welche er in unterschidlichen Gelegenheiten erzeiget. **Ein bereitwilligister Gehorsamb**, von welchem seine Oberen herrliche Zeugnuß gegeben. **Ein hertzhaffte Starckmüthigkeit** in widrigen Zufällen. **Ein Englische Keuschheit** und Sorgfalt solche in sich selbsten, und anderen zu erhalten. **Zarte Andacht** gegen dem Allerheiligisten Sacrament, als welches er offtermahls besuchet. **Fleissige Verrichtung** seiner ihm auferlegten Aembter auß Liebe GOttes, und der Societät. **Ein immerwehrende Verreinigung mit GOtt**/ dahero er dann immerdar frölich, und in GOtt gantz versencket ware/ und sich mit disen Worten Banedictus Deus, GOtt sey gebenedeyet, tröstete/ anderen aber ein gutes Exempl gabe. **Gescheide Behutsambkeit** in den Reden, theils, daß er nit verletzte, die Brüderliche Lieb, theils daß er mit Bescheidenheit geistlich redete. **Sorgfältiger Fleiß** sein Gewissen rein zu halten. **Begürd das Wort GOttes**, und geistliche Ermahnungen anzuhören, dann, damit er nit länger des Fruchts auß den Haupt-Predigen (dann er verstunde die Teutsche Sprach nit) beraubt wurde, begehrte er, man solte ihn widerumb in seine Provinz schicken, welches er auch erhalten. Da er aber auf dem Weeg ware, ist die Kutschen nit weit ausser der Stadt umbgefallen, und ihm ein Schinbein also zerquetschet, daß er vil, und lang zu leyden hatte. Wurde also gezwungē wider nacher Ingolstadt zuruck zu

kehren.

kehren, allwo er sich, wie es einem Geistlichen zustehet, zu dem Todt, welchen er von GOtt begehrte, auch dessentwegen, weil er vermeinte, er könte der Societät nit mehr dienen, bereutet. Und damit er ihn desto ehender und geschwinder erlangte, ersuchte er P. Bicastillo, mit welchem er nacher Ingolstadt geschicket worden, er solte ihm von GOtt erhalten. Daß er bald sterbe. Als besagter Pater ihn kurtz vor seinem Todt fragte/mit was für einem Gemüth er den Todt annehme, antwortete er: Mit einem sehr begirigen, und bestens bereutem Hertzen: setzte auch hinzu, er habe ein grosses Vertrauen auf die Barmhertzigkeit GOttes. Dises seye ihm ein grosser Trost, daß er könne in der Societät sterben. *

Antonius Romerus, als er einstens begehrte zu sehen ein Exempel der Heiligkeit/ solle er dise Antwort von dem Himmel bekommen haben. Illum debere aliis tali exemplo esse, atque spectaculo, quale ipse in illo, quem videre desiderabat, viro percuperet. Er müsse anderen seyn ein solches Exempel/ und Schau-Spil/ welches er verlangte an jenem Mann/ den er zu sehen begehrte. Welcher Ermhanung er fleissig nachkommen/

* Objit Calari, 3. Dec. 1626.

men/ indem er wunderliche Exempel der Demuth/ und Abtödtung gegeben. Einstens als er wolte das Hochheiligiste Sacrament empfangen/ gedenckte er/ wie es komme/ daß er das Gut/ und Schätz/ welche unter denen Gestalten des Brods verborgen/ nit sehete/ da hörte er alsobald dise Stimm. Du wirsts nit sehen/ du zerreissest dann den Vorhang deiner eigenen Lieb. Ein andersmahl/ als ihm dise Gedancken vorkommen/ wie er doch solche Sachen/ dergleichen er von anderen gehöret/ nit empfinde: da hat er eine der vorigen gleiche Stimm gehöret: Du wirsts nit empfinden/ du habest dann deine Sinn besser versamblet. Disem kame er nach: zäumte seine Sinn/ gienge daher mit untergeschlagenen Augen in grosser Eingezogenheit mit grosser Auferbauung der anderen/ und nit minderem seinem Trost/ dañ er insgemein bey der H. Communion mit Trostzäheren übergossen worden. Unter anderen wird auch dises von ihme erzehlet/ daß er einstens JESUM, und MARIAM in einem Schiff gesehen/ welchen er in einem Renn-Schifflein zufuhre/ da er von Christo eine

ne Ermahnung hörete/ er solte sich seiner Mutter darstellen/ worauß er gelehrnet/ man solle durch seine Mutter bey Christo Gnad suchen. Elog. Impress. & Nadasi 3. Dec.*

Emanuel Fernandez wurde von allen gehalten für einen Heiligen/ und gerechten Mann. Daß er ein solcher gewesen/ zeigte an ihme die Gemeinschafft mit GOtt/ die Flucht des Müssiggangs/ die Lieb der Arbeit/ die Redlich- und Aufrichtigkeit/ die Brüderliche Lieb/ der genaue Gehorsamb. Wann ihm von dem Oberen auch in seinem hohen Alter etwas anbefohlen wurde/ entschuldigte er sich niemahlen/ sonderen gehorsambte mit Freuden/ auß welcher und anderen Tugenden leichtlich abzunemmen/ was für ein gutes Exempel er anderen gegeben habe. Absonderlich aber auß dem/ daß er inniglich verlangte/ daß keiner auß unseren Leuthen weder mit Wortē weder mit Werckē anderen ein böses Exempel gebete/ ist leichtlich zu schiessen/ wie genau und beflissen er in diser Ursach

I

*Objit Ulysiponæ, 20. Maii 1598.

sach gewesen seye. Anton. Franco in anno glorioso S. J. Lusitaniæ 20. Maii fol. 280.

Joannes Beggstat wurde wegen seinen guten Exemplen / welche er bey der Porten / und in anderen Aembteren (deren mehrer er auf einmahl versahe / mit aller Zufriden- und Auferbäulichkeit) gegeben / so wohl von denen Unserigen als Außwendigen für einen heiligen Bruder gehalten.

Von den Unserigen wurde er für einen solchen gehalten wegen seiner Demuth / der Nachfolgungs würdigen Lieb / wegen seiner Abtödtung / und strengen Verfahren mit sich selbst / wegen seines genauen und blinden Gehorsambs / wegen Lieb der Armuth / wegen Englischer Keuschheit / wegen der Ehrenbietigkeit absonderlich gegen den Priesteren.

Von den Weltlichen wurde er für einem solchen gehalten wegen seiner Andacht / wegen seiner Eingezogenheit / wegen seiner liebreichen / und geistlichen

Weiß

Weiß zu handlen/wegen ſeines geiſtlichen Geſpräch und Gebetts/ wann er müſte außgehen/ wegen der nutzlichen Beſchäfftigung/ indem man ihn allzeit angetroffen/eintweder leſen/betten/ oder arbeiten/ wegen ſeiner Sanfftmuth und Gedult.

Ex litt. ann. Colleg. Veld-
kirchenſis. *

* Obijt Veldkirchii 27. Febr. 1701.

I.

CONSIDERATION,

Und Erforschung sambt etlichen Exemplen für die vormittägige Zeit des ersten Tags der anderen Wochen,

Von der seeligen Marthæ Theil/ mit welchem ein Geistlicher/ welcher zu denen zeitlichen Huß-Aempteren aufgenommen worden/ soll zu friden seyn.

Anmerckung.

DEr jenige/ welcher in der heutigen Betrachtung von dem Reich Christi bey ihme beschlossen/ Christo in allem nachzufolgen/ wird mit Marthæ Theil gar wohl zu friden

 seyn,

seyn / und sich erfreuen / daß er in disem Stand ein beständige Gelegenheit habe die Liebe, und Demuth zu üben.

I.

DAs man aber recht verstehe, was durch Marthæ Theil, und dero Sort verstanden werde, ist zu wissen, daß durch Marthæ Theil nichts anders verstanden werde, als daß einer in zeitlichen Geschäfften und Verwaltung der leiblichen Dürfftigkeit GOtt und dem Orden diene ; und solches, so lang ihm GOtt das Leben fristet ohne allen zeitlichen Gewinn, allein umb der Liebe GOttes Willen.

2. Bey disem ist zu beobachten. 1. Daß alles dises solle geschehen mit solcher Bescheidenheit, das man beynebens in den Geistlichen Dingen nichts versaume, sonderen die bestimte Zeit/ Weiß, und Ordnung, die einem von dem Oberen fürgeschriben, fleissig halte; wie auch im Gegentheil, der geistlichen Andacht nit mehr ergeben seye, als die Oberen, und fürgeschribne Aempter zulassen.

2. Daß einer in Aempteren, so ihm von dem Oberen anvertrauet worden, anschlägig, fürsichtig, und sorgfältig seye, also, daß er mehr eines Abhaltens als antreibens bedärffe.

3. Daß sich einer anderer Ruhe und Wolseyn nichts bekümmeren lasse, sonderen gedencke, daß ihm Marthæ Kummernuß, und Unmuß zu seinem Heyl gebühren will.

4. Daß

4. Daß einer sich nit zu fast beklage, daß er zu vil, oder mehr, als andere zu thun habe.

5. Daß es ihm einer nit lasse verschmahen, wann ihm andere in seinen Geschäfften einreden, oder Unterricht geben / sondern, wann was zu besseren, daß er es annehme, als ob ihm sein vertrautister Freund, die Engel, oder GOtt selbsten ermahnet hätte.

Erforschung
Uber die Zufridenheit mit Marthæ Theil.

1.

SOll mir nit ein Antrib seyn, daß ich mit meinem Stand zu friden seye der Gedancken, daß ich so lang mit bereitwilligem Gemüth zu allem umb ihne angehalten?

2. Wann ich in der Welt wäre gebliben, hätte ich nit meine Jahr müssen verzehren in eben solchen, oder auch härteren Diensten?

3. Wäre ich aber nit gewest in grösserer Gefahr meines Glücks?

4. Hätte ich wohl in meinen Arbeiten ein so grossen Trost gehabt, als wie ich jetzt haben kan?

5. Hab ich den Stand, und Aempter an-

derer Ordens-Genoßnen (nur der Sinnlich-keit nach) für bess.r, leichter, und lustiger gehalten; und herentgegen ab dem meinigen mich beschwäret?

6. Wo kombt aber solches her? Villeicht weil ich nit verstehe den Unterschid unter der Hand- und Kopff-Arbeit.

2. Wann ich müste, zum Exempl, nur Tisch-lesen: Wann ich mich müste also confundiren, und zu Schanden machen lassen, als wie es denen Studenten offtermahls geschicht/ wurde ich nit lieber wollen arbeiten?

8. Hab ich nit von selbst eigner Erfahrnuß, daß mir die Zeit, wo ich nichts zu arbeiten, sonderen geistlich lesen, betten, nachsinnen/ einsamb leben muß, vil beschwärlicher und verdrießlicher vorkombt?

9. Kan ich nit auß disem abnemmen, daß den jenigen, welche mit der Kopff-Arbeit umbgehen, dem Studieren, und Arbeiten des Gemüths obligen, auß billich und erheblichen Ursachen ein Recreation, oder andere Ergötzlichkeit vergonnet werde?

10. Hab ich auch nach solchen getrachtet? mich beklaget? oder gemurret wider die Ungleichheit etwann in Kleideren rc.

11. Wann solches nit geschehen bey den jenigen, welche nit studieren, ist es nit geschehen bey meines gleichen?

12. Solt ich nit vilmehr mit Marthæ Theil, und Unterhaltung zu friden se n, ja mir für ein Ehr schätzen, daß ich mit Martha könne Christo

dem HErren ein Lieb in meinem Nächsten, auch mit meiner Mühe, Arbeit, und Ungelegenheit erweisen?

Etliche Exempel Gottseeliger Brüder / welche mit Marthæ Theil sehr vergnügt / dem würcklichen Leben abgewartet.

1.

DEr jenige, welcher gleichwie Alphonsus Rodriquez, recht demüthig ist / und sich selbst erkennet, wird mit Marthæ Theil gar wohl zu friden, und vergnügt seyn, auch dem würcklichen Leben mit Freuden abwarthen. Darumben weilen Alphonsus von Hertzen demüthig ware, schätzte er sich unwürdig eines so hohen glückseeligen Stands in Vergleichung der vorigen Sorgen in der Welt, und der jetzigen Ruhe, und der besten Gelegenheit GOtt in der Societät zu dienen. Er hat es nemblich erfahren in seiner Jugend, in dem Ehestand, und Wittibstand, was für grosse Sorgen seyen in dem weltlichen Stand / wann dise mit jenen des geistlichen Stands verglichen werden.

In der Jugend, hat er es erfahren, indem er, als seyn Vatter gestorben, müste das Studiren verlassen: sich umb die Handelschafft annem

*Obijt Majoricæ, 31. Oct. 1617.

nemmen: zu dem Laden sehen, und bey der Mutter, und Schwester bleiben.

Er hats erfahren in dem Ehestand, da er sich umb das Haußwesen annemmen müssen: da er in kurtzer Zeit am zeitlichen Gut, einen mercklichen Schaden erlitten; da sein Ehe-Würthin lange Zeit kranck gelegen, biß sie endlich nach langwüriger Kranckheit gestorben.

Erfahren hat ers in dem Wittibstand, indem nach dem Todt seiner Ehegemahlin ihm allein die Sorg obgelegen, sein Kind zu ziehen. Er liebte zwar solches natürlicher Weiß, aber nur umb GOttes Willen; Dahero er seine Allmacht gebetten, daß wann sein Kind jemahlen ihn beleydigen wurde, er solches ehe wolte zu sich nemmen, welche Bitt, daß sie erhöret worden, hat der bald darauf folgende Todt gezeiget.

Nach dem Todt seines Sohns begabe er sich wider auf die Lateinische Sprach; aber GOtt berührte sein Hertz, daß er sich gantz entschlossen, die Welt zu verlassen, und sich in die Societät JESU zu begeben in dem Stand der zeitlichen Mithelffer, welchen er zu seiner Demüthigung, Abtödtung/ und Andacht zum tauglichisten geachtet. Weilen er also in disem Stand gefunden die beste Gelegenheit zu der Demuth, zu der Liebe, zu der Abtödtunge und Andacht, ware er nit nur allein zu friden mit seinem Stand; sonderen erfreuete sich einen solchen erwählet zu haben. Vitæ c. 1. & 2.

3. Bap-

2. Baptistä Granatensis (sie nennen ihn Granatensem, weilen er zu Granata gestorben, zum Unterschyd eines andereens dises Namens (fienge an in seiner ersten Prob zu wancken, und als er schon wolte den Beruff verlassen, erschine ihm die Mutter GOttes mit dem H. Petro, und der H. Barbara (welchen er absonderlich zugethan gewesen) dise sahen ihn an mit freundlichen Augen, und ermahnten ihn, daß er in seinem Beruff mit Marthæ Theil solte zu friden seyn, und sagten : **In disem Stand werde er das ewige Leben erlangen** Durch welchen Trost er gestärckt und beschlossen, alles, solte es auch das schlechtiste seyn, was ihme der Gehorsamb wurde auferlegen, zu vollziehen. Es geschahe auf eine Zeit, daß er die Lämblein von ihren Mütteren mit Gewalt antribe, da kame ihm zu Gemüth die Absönderung der Gottlosen von denen Gerechten am letsten Gerichts Tag; und dessentwegen hat er sich des Weinens nit enthalten können, eintweders auß Mitleyden gegen den jenigen, welche von den gerechten wurden abgesönderet werden, oder auß Trost, weilen ihm zu vor die Mutter Gottes vorgesagt hatte, **er wurde in disem Stand, das ewige Leben erlangen.** Elog. impress. fol. 263. & Nadasi anno diermem 13. Junii 1610. *

3. Joannes Tibaldus vergosse in der stäten Kuchen-Arbeit häuffige Zäher, dieweilen er sich als einen vor disem so gottlosen Menschen nit in der Höllen, sonder an einem so H. Orth

* Objit Granatæi 13. Junii 1610.

sahe, nemblich in einem so glückseeligen Stand. Disen Stand der Coadjutoren und die Demuth hielte er sehr werth, und ware der demüthigste, sagend: Er wäre der Societät nit werth, welche sich so gütig gegen den Coadjutoren erzeige. Einstens, als er an sein voriges Leben gedenckte/weinte er bitterlich, und wurde also verwirrt, daß er gedachte die Societät zu verlassen; da seuffzte er sehr tieff, und sprach: O JESU verlaß mich nit! auf solches ihme JESUS, der bey ihm stunde, geantwortet: Glaube / daß ich dein Seeligmacher seye. Nach welchem Joannes niemahlen mehr in seinem Beruff angefochten worden. Nadasi ann. dier. mem 16. Martii fol. 144. *

4. Stephanus Fernadez schätzte höher seinen Stand, als Königliche Scepter, und Cron; er ware der Arbeit unermüdet ergeben, und schätzte sich unwürdig des Brods. Wann er einen auß denen Brüdern sahe, daß er dem Müssigang ergeben, oder vermerckte, daß er sich etwas mehrers gedünckte, ereyfferte er sich, und redete ihn also an: Er solte bedencken seinen vorigen Stand: wer ihm zu Tisch diene; er solle gedencken, daß er kaum ihr Knecht hätte können seyn: er solle gewiß darfür halten/daß vil Brüder in einē armseeligen Stand gerathen weil sie ihr Glückseeligkeit nit erkennet/und geschätzet ꝛc. Anton. Franco in ann. Glorios. fol. 26. *

6. Dessen

* Obiit Romæ, 16. Martii 1626.

* Obiit Conimbricæ, 10. Febr. 1689.

5. Desto mehr schätzte Joannes Sailler seinen Beruff zu den Diensten Marthæ, je mehr er ihn zuvor in dem Soldaten Leben gehasset. Man kan es ihm leichtlich einbilden, wie schwär es ihn ankommen, die Welt zu verlassen, wann man bedenckt, daß er als ein tapfferer Soldat die beste Gelegenheit gehabt zu einer Promotion: Weilen aber die heilige Gottes selbsten (welche er sonderlich verehrte) ihne ermahnten, er solte den weltlichen Krieg verlassen; den geistlichen aber anfangen, hat er großmüthig beschlossen / unter dem Fähnlein CHristi in der Gesellschafft JESU in dem nidrigen Stand der Coadjutorum zu dienen. Zu solchem Schluß hat ihn fürnemblich angetriben ein, (wie er ihn beschriben) unbekanter, doch sehr liebreicher Mann, welcher ihme zum öffteren mit einem Creutz beladen, und mit Blutstropffen besprenget, erschinen, und ihn eingeladen ihme nachzufolgen, welches zu thun/ er ingedenck der empfangenen Gutthaten sich sorgfältigist beflissen hat, GOtt danck zu sagen, daß ihme in so glückseeligem Stand Marthæ Dienst zu versehen erlaubet. Ex litt. ann. Resid. Ebersperg. 1705. *

6. Daß Joannes Baptista Verentia in seinem Stand nicht ohne Trost zu friden gelebt, ware auch Ursach eine Stimb, welche er in einer Einöde zwischen Mexico, und Angelopoli zum drittenmahl gehöret, ohne daß er einen Menschen ge-

* Obiit Eberspergæ, 11. Januarii 1705.
* Obiit Mexici, 3. Januarii 1609.

gehöret, ohne daß er einem Menschen gesehen, von deme sie solte herkommen. Dise Stimm kündete ihme außtrücklich an / er solte in einen geistlichen Orden gehen, oder er werde verdambt werden. Als dises Joannes Baptista gehört, hat er gleich bey sich beschlossen, die Welt zu verlassen, und in einen geistlichen Stand sich zu begeben. Auß vilen hat er erwählet die Societät JESU, und zwar den mindisten Stand in derselben, hoffend, in derselben der ewigen Verdamnuß zu entgehen. Die Jahr-Schrifften der Mexicanischen Provinz bezeugen von ihm / daß er, als er im Novitiat ware, gesehen habe die seeligiste Mutter GOttes zwischen 2. alten Männeren so vor ihne gut gesprochen. Und in der Wahrheit Joan. Baptista hat sich so wohl gehalten nit nur im Novitiat, sonderen sein gantzes Leben hindurch / daß er seine Bürgen nit im mindisten betrogen: dann in allen Tugenden ware er fürtrefflich und ein Exempel der anderen; absonderlich aber ware er dem Gebett ergeben, doch nit also, daß er etwas versaumete von seiner Arbeit, und Geschäfften. Wuste also gar wohl Magdalenam mit Martha zu vereinigen. P. Joan. Nadasi ann. dier. mem. 3 Januarii. *

7. Alphonsus de Soto hatte einstens in einer Verwirrung gedacht die Societät zu verlassen, und in solchen Gedancken willens darvon zu gehen, gienge er zu der Porten. Als er aber zu der Porten wolte hinauß gehen, sahe er ein, dem Angesicht nach, mehr als menschliches Knäblein. Di-

* Objit Gadibus, 19. Januarii 1571.

Dises drohete ihm mit außgestrecktem Finger, und ernsthafftem Angesicht; welches Alphonsum dermassen erschröcket, daß er in sich selbsten, und zuruck gegangen, damit er nit einstens erfahren müßte jenes Lucæ 9 Nemo mittens manum suam ad aratrum, & respiciens retrò aptus est Regno Dei. **Niemand / der einmahl die Hand an dem Pflug gelegt / und zuruck sihet ist tauglich für das Himmelreich:** Nachmahlen ist er in der Societät anderen ein Exempel gewest, dem sie nachfolgen, absonderlich aber hat er erwisen, wie die Brüder mit Marthæ Theil solten zu friden seyn. Nadasi 19. Januarii.

2. Con-

2.

CONSIDERATION, Und Erforschung / sambt etlichen Exemplen für die nach-mittägige Zeit des ersten Tags der anderen Wochen, von der Liebe gegen dem Institut der Societät, und Beflissenheit ein nutzliches Glid derselben zu seyn.

Reg. 2. F.F. Coad.

Die Lieb gegen dem Institut der Societät bestehet nit allein in dem, daß man von demselben eine Hochschätzung habe, daß einer zu allem, was in demselen verordnet / wohl geneigt seye: sonder vilmehr in dem, daß einer sich befleisse ein nutzliches Glid der Societät zu seyn durch fleissige und getreue Verrichtung seiner Aembter, durch ein regularisch- und exemplarisches Leben, durch genaue Haltung seiner Ordens-Gelübden. Weilen alles das jenige, was von der Lieb gegen dem Institut der Societät, wie auch von dem exemplarisch- und regularischen Leben könte gesagt werden

den / mehrern theils in vorigen Considerationibus vermeldet worden / will ich nur von den 3. Ordens-Gelübden / durch deren Haltung sich einer befleissen soll ein nutzliches Glid der Societät zu seyn / etwas melden.

Die Ursach von den 3. Ordens-Gelübden zu handlen / ist gie heutige Betrachtuug von dem Reich Christi. In diser ermahnet uns unser König zu der Armuth, indem er will, daß wir sollen zu friden seyn mit seiner Kleidung / Nahrung, Geliger ꝛc. Zu der Keuschheit, indem er uns ermahnet, außzureutten die Widerspänstigkeit des Fleisches, und aller Sinnlichkeit. Zu dem Gehorsamb, weil er verlangt, daß wir ihme gehorsamblich nachfolgen.

Von der Armuth.

Es erzehlet Wadingus in ann. Min. daß einstens der H. Franciscus Seraphicus von dem Himmel herunter gestigen / eine Predig zu seinen Brüderen gehalten, und sie zu der heiligen Armuth ermahnet, unter anderen sagend: Es ist nit so fast vonnöthen / daß ich meine Brüder ermahne, die Keuschheit und den Gehorsamb zu halten / weil man die Ubertrettung diser Gelübden in meinem Orden scharff abstraffet / vonnöthen aber ist es, daß ich selbsten sie ermahne zu halten die Armuth. Also auch wann der H. Ignatius

wur

wurde von dem Himmel herunter kommen, und ein Ermahnungs-Red zu seinen Söhnen haben, wurd er villeicht sagen: Es ist nit vonnöthen, daß ich meine Söhn ermahne zu Haltung der Keuschheit, oder des Gehorsambs; vonnöthen aber ist es, daß ich sie ermahne zu der Armuth, wann es ein grössere Gefahr/sich zu versündigen wider das Gelübd der Armuth, als wider die andere zwey.

2. Von den Sünden wider die Keuschheit haltet einen ab die Abscheulichkeit dises Lasters, und Gefahr einer Todtsünd, ab welchen ein jeder ein Abscheuhen hat. Von dem Unbgehorsamb haltet einen ab die Gefahr grösserer Ungelegenheiten / welche auß dem Ungehorsamb entstehen. Weilen man aber, wann man die Armuth verletzet, nichts dergleichen förchtet, trauet man ihm, und waget mehr. Jedoch ist bey diser Ubertrettung sehr grosse Gefahr, daß einer nit falle in die Maschen und Strick des höllischen Feinds.

3. Durch die Armuth werden verlassen die Güter des Glücks, durch die Keuschheit des Leibs, durch den Gehorsamb die Güter des Gemüths. Die schlechtiste können verglichen werden denen Füssen. Die fürnehmere dem Leib. Die fürnehmste dem Kopff. Gleichwie nun der Kopff fürnehmer ist als die Füß, also ist zwar fürnehmer das Gelübd des Gehorsambs und der Keuschheit, als der Armuth; jedoch ist ein grössere Gefahr, daß einer nit gleichsamb mit den Füssen hangen bleibe, oder übertrette das

Gelübd der Armuth. Dessentwegen macht es der höllische Feind, als wie ein Voglfanger. Diser/wann er die Maschen legt, einen Vogl zu fangē, verlanget nichts anders, als daß der Vogl mit einen Füßlein sich verwickle, wohl wissend, wann dises werde geschehen/ so wird ich den Kopff und gantzen Vogl bekommen. Also verlanget der arglistige Teuffel nichts anders, als daß sich einer mit den Füssen verwickle.

4. Wann einen der Teuffel anreitzete zur Sünd wider das Gelübd der Keuschheit, haltet ihn ab, wo minder er sich versündige, der Widerwillen von dem Laster, so disem Gelübd entgegen gesetzt, wie auch die Forcht, ein solche schwäre Sünd zu begehen; herentgegen weil einer kein solches Abscheuhen tragt ab der Ubertrettung der Armuth (dann eben darumb weil einer vermeint, es seye nit so leicht, ein Todtsünd wider die Armuth begehen) wird einer kecker, unbehutsamber, getrauet ihme selbsten mehr, masset sich an eignes Gewalts im geben, leyhen, schicken, und Anordnung zeitlicher Sachen ohne Wissen, und Willen, und außtrucklicher Erlaubnuß der Oberen.

5. Geschicht aber solches anfänglich in kleinen Sachen, ohne Scheu, so sihet der Teuffel schon vor hinein, daß man bald weiter kommen werde. Daß man bald so vil werde geben und machen ohne Erlaubnuß der Oberen/ als genug ist zu einer Todtsünd wider das sibende Gebott; dann das Gebott der Armuth verbindet für sich selbsten unter einer schwären Sünd, als wie das

Ge-

Gebott, du solt nit stehlen. Jedoch gleichwie es kein schwäre Sünd wider das sibende Gebott ein Kreutzer stehlen, also ist es auch kein Todsünd in einer kleinen Sach, das Gelübd der Armuth übertretten, wegen Kleinheit der Materi.

6. Der armen seynd dreyerley Gattungen und Staffel.

Die in der ersten Gattung, und also zu sagen, auf dem ersten Staffel, hüten sich nur, daß sie kein Todtsünd wider das Gelübd der H. Armuth begehen; achtens aber nit, wann sie schon in geben, leyhen, nehmen eine läßliche Sünd begehen wider dises Gelübd.

Die jenige, welche gehören zu der anderen Gattung, geben sorgfältig achtung, daß sie wider dises Gelübd kein freywillige läßliche Sünd begehen.

Die in der dritten Gattung, verhüten, so vil es möglich, alle freywillige Unvollkommenheit, und erwählen jenes, welches Christo dem HErrn gleichförmiger.

7. Die erstere seynd sehr unvollkommen, und in einem gefährlichen Stand; dann wann sie also gesinnet, daß sie die läßliche Sünden wider dises Gelübd nit achten, ist zu förchten, daß sie nit mit den Sachen, die ihnen zu verwalten anvertraut, also umbgehen, disponiren, schencken ohne Erlaubnuß der Oberen, als wann sie über die ihnen anvertraute Sachen Herren wären. Es ist zu förchten, daß sie nit anderen (zum Exempl, welche sie bestellet zur Arbeit, welche sie solten verrichten) unter dem Schein einer Schuldigkeit,

keit, Danckbarkeit ihre Willfährigkeit ins künfftig zu gewinnen, bald dises bald jenes geben (ihren Gewalt zu zeigen) ohne Wissen, Willen, und Erlaubnuß der Oberen. Es ist zu förchten, daß sie nit auß Antrib einer verborgnen Hoffart weilen sie sich nit wollen demüthigen in Begehrung der Erlaubnuß, oder weilen sie wollen angesehen seyn, als wann sie allen Gewalt und Macht hätten, was, und wie, und wem sie wöllen, außtheilen, sovil schencken, geben, als kleckte zu einer Todtsünd wider das sibende Gebott.

8. Die andere, welche fleissig acht geben, daß sie sich in diser Sach nit läßlich versündigen/ und nichts thun ohne Erlaubnuß, seynd vil gescheider, und befreyet von vilen Aengstigkeiten, Unruhe, Forcht und Gefahren.

9. Die dritte/welche erwählen, was Christo gleichförmiger/seynd die vollkommniste. Dise lieben die Armuth als eine Mutter, erfreuen sich, wann sie derselben etliche Würcklichkeiten erfahren, sagen GOtt Danck, ruffen auf mit dem H. Francisco Borgia: O quàm bellè adjuvant me isti amici mei: **O wie trefflich helffen mir dise meine Freund**, verstehe die Unkomblichkeiten (dann also pflegte er sie zu nennen diser Heilige) sie schätzen sich unwürdig der ihnen gegebenen Sachen, verwahren fleissig die ihnen anvertraute Sachen, als ein Sach, die Christo zugehört, damit sie ihm dieselbe widerumb können zuruck stellen. So vil von der Armuth **insgemein** / **insonderheit wird von**

ihr in der Consideration über die 8. Regl etwas mehrers gemeldet werden.

Erforschung Uber das Gelübd der Armuth.

I.

HAb ich erkennet, zu was, und wie mich verbinde das Gelübd der heiligen Armuth?

2. Hab ich vremerckt den Betrug des höllischen Führers?

3. Bin ich nit in seine Maschen eingangen?

4. Wie kan ich aber mich auß disen außwicklen?

5. Zu was für einer Gattung der Armen gehöre ich?

6. Ist nit die Freyheit zu schencken, zu leyhen, zu empfangen ohne Erlaubnuß der Oberen ein Anzeigen, daß ich kaum erstigen den ersten Grad?

7. Soll ich aber nit weiter trachten?

8. Warumb ist aber dises nit geschehen?

9. Villeicht auß Abgang der Demuth, weil ich mich nit hab wollen unterwerffen der Schuldigkeit, Erlaubnuß zu begehren?

10. Villeicht, weil ich mich eignes Gewalts an-

angemasset, als wann ich nit hangete an den Willen und Erlaubnuß der Oberen?

11. Wäre es aber nit vil besser/ und gescheider, wann ich Erlaubnuß begehrte?

12. Wann dises geschehete, wäre ich nit viler Sorgen, Aengstigkeiten, Scruplen und Forcht befreyet?

13. Wann ich aber im Fall der Noth, oder sonst in gewissen Umbständen nit könte Erlaubnuß begehren/ solte ich auch nit nachmahlen fragen, wie ich mich zu verhalten? So vil **von dem ersten Grad. Wie weit bin ich aber noch von dem anderen?**

1. Soll ich nit also beschaffen seyn, daß ich so gar kein läßliche Sünd wolte begehen wegen des Gewinn? und Gunst der gantzen Welt?

2. Wie offt ist es aber geschehen, daß ich nit wegen Gunst der gantzen Welt, sonder auß eitlem Respect, oder wegen einer anderen schlechten Ursach durch Geben und Außspenden ohne Erlaubnuß der Oberen die heilige Armuth verletzet?

3. Was hab ich jetzt darvon?

4. Wäre es nit besser gewesen, wann ich nit achtend den Menschlichen Respect, hätte die Reglen gehalten?

5. Hätte ich nit in solchen Umbständen ein Gelegenheit gehabt zu thun das jenige, was Christo dem HErren gleichförmiger? welches von mir erfordert **der 3te Grad.**

1. Aber wie selten hab ich an dises gedenckt?

2. Wann ich an die Nachfolg Christi ge-

dacht hätte, hätte ich mich nit erfreuet, daß mir erlaubt, mit ihme arm zu seyn?

3. Hätte ich wohl einē Uberfluß gesucht, oder zugelassen / wann ich das Exempel Christi vor Augen gehabt hätte?

4. Hätte ich nit vilmehr GOtt danck gesagt / in Abgang auch der nothwendigen Sachen?

5. Warumb aber hab ich in solcher Gelegenheit gemurret?

6. Villeicht, weil ich meines Stands, in dem ich zuvor gewesen, vergessen?

7. Villeicht, weil ich fälschlich vermeint, ich hab etwas bessers verdienet?

8. In der Wahrheit aber, bin ich nit unwürdig des jenigen, was mir gegeben wird?

9. Wann ein Bettler, der von einem grossen Herren unter seine Bediente aufgenommen worden, wolte murren, daß er nit besser gehalten werde, als andere, wäre es nit ein unwürdige, und unbilliche Sach?

10. Was wurde ich einem solchen sagen?

11. Warumb sag ich dann nit mir selbst solches?

12. Wer bin dann ich? wer ist der HErr, der mich aufgenommen? ist wohl ein weltlicher Herr mit GOtt zu vergleichen? wer seynd seine Bediente, unter welche er mich aufgenommen? solt ich es mir nit für ein Ehr und Gnad schätzen, daß mir erlaubt in solchem Geschäfft auch einen Abgang, wann es GOtt also schicket, zu leyden?

13. Wo

Wo kommet her die Unruhe, wann mir etwas verwexlet, oder entzogen wird? villeicht daher, weil ich zu diser oder jener Sach ein gar zu grosse Zuneigung, Affect, und anklebende Lieb habe?

Ist aber dises ein bedaurliche Schwachheit / daß ich, welcher die Welt verlassen, das Hertz heffte an solche nichtswertige Sachen, und mehrer verwirret werde, wann mir solche werden entzogen, als da ich mit hertzhafften Schluß alles verlassen?

Etliche Exempel von der heiligen Armuth seynd zu finden nach der Erforschung über die 8. Regl F. F. Coad. von der Armuth, an den ersten Tag der dritten Wochen.

Von dem Gelübd der Keuschheit.

VOn disem Gelübd redet der H. Ignatius Reg. 28. Sum. also: **Das Gelübd der Keuschheut belangend, bedarff es keiner Außleguug / weil am Tag ist / wie vollkommentlich sie soll gehalten werden / nemblichen / daß man sich befleisse Englischer**

scher Lauterkeit mit des Leibs und der Seelen Reinigkeit nachzufolgen.

Die Mittl, dise Tugend eintweders zu erlangen, oder zu erhalten, seynd folgende.

1. Die Bewahrung der Porten der Sinnen, fürnehmlich der Augen, Ohren/ und Zungen. Reg. 29.

2. Die Haltung der Zucht-Reglen, sonderlich in Sachen, die gemeiniglich verdächtig seynd, oder einer bey sich selbst nachtheilig befindet.

3. Die Bußwerck, welche einer ihme selbsten zu seinem Nutzen mit Gutheissung des Oberen auferlegen kan.

4. Die Betrachtungen, Erforschungen, und mündliches Gebett, durch welche gezielet wird ein Lust und Lieb zu geistlichen Dingen; herentgegen ein Verdruß verursachet wird ab allem dem, was nutzlich ist.

5. Ein vilfältiger Gebrauch der H. H. Sacramenten.

Neben disen Mittlen dienen schier alle vorgehende Meditationes oder Betrachtungen, und andere Ubungen, als Bewegursachen zur Lieb diser Tugend, oder zum Haß des entgegen gesetzten Lasters, oder als Mittl wider das selbige.

1. Die Betrachtung von dem letsten Zihl und End gibt uns zu verstehen, wie närisch es seye, von ihme abweichen, wegen eines augenblicklichen Wollusts.

2. Wann die Betrachtungen von den Sünden in uns verursachen ein Widerwillen wider die Sünd sollen sie in uns einen solchen erwecken wider dises Laster.

3. Die

3. Die Betrachtungen von dem Todt, von dem letsten Gericht, von der Höll, seynd kräfftige Mittl wider die Anfechtungen.

4. Die Armseeligkeit, die wir gesehen an dem verlohrnen Sohn / ist ein Abbildung des armseeligen Stands, in welchem lebet der Unkeusche.

5. Das geistliche Lesen von der Lauigkeit ermahnet uns, daß man auf das mindiste, absonderlich in diser Sach achtung gebe.

6. Das gemeine und absonderliche Examen, die öfftere Beicht, das Gebett und Außtheilung der Zeit, seynd bekante, bewehrte, und allgemeine Mittl wider die Sünd der Keuschheit.

7. Die Betrachtung von dem Reich Christi, und von den 2. Fähnlein lehret uns streitten wider disen Feind.

8. Die Betrachtung von der Menschwerdung und Geburt Christi, in Bedenkung, daß ihm GOtt den reinisten Tempel der reinisten und unbefleckten Jungfrauen für ein Wohnung erwählet, erinneret uns, wie rein unser Templ und Wohnung solte seyn, unseren HErrn zu empfangen.

9. Eben dises erinneret uns das geistliche Lesen von der Reinigkeit.

10. Das dreyfache Gespräch ermahnet uns, daß wir, gleichwie wir andere Gnaden durch MARJAM begehren sollen, also sollen wir auch dise Gnad, keusch zu leben, durch sie begehren. Wann ein Dieb einbricht, einen Schatz

zu stehlen, in ein Hauß zu einer Zeit, da niemand zu Hauß als etwann ein Kind, so erschrickt der Dieb, und last sich abtreiben, wann das Kind der Mutter ruffet. Also auch, wann einer in einer Anfechtung, da der höllische Dieb uns berauben will des geistlichen Schatz, MARIÆ seiner Mutter ruffet, so muß der Feind weichen. Dises hat erfahren jener, welcher auß Rath Patris Zuchii in denen Anfechtungen zu MARIA also geruffen: O Sanctissima Domina, en sum tentatus, succure Virgo. O Heiligiste Jungfrau, sihe ich bin angefochten/ komme mir zu Hülff O Frau!

Andere Mittl, dise Tugend zu erlangen, oder ein Abscheuhen von dem widrigen Laster zu machen, werden angezeigt in dem Vatter unser, welches auf die andere Weiß zu betten heut bedencket worden.

Die erste Bitt schreibet für die Liebe GOttes, welche erwisen wird durch diß, daß einer **heilige seinen Namen.** Der GOtt liebet wird einen Widerwillen haben ab dem jenigen Laster, welches GOtt sehr müßfallet, und sonderlich entheiliget seinen Namen.

Die andere Bitt schreibet vor die Gedächtnuß **des Reichs der Himmlen:** Dann diser Gedancken/ **soll ich dann so liederlich verschertzen die ewige Freud**/ ist eben so kräfftig einen abzuhalten võ einem augenblicklichen Wollust, als der Gedancken von der unglückseeligen Ewigkeit. Der Rath des Heil. Geists ist nit, daß man nur gedencke an dem Todt, an daß letste

Gericht, an die Höll, sonderen auch an dem Himmel. Memorare novissima tua &c. Unter welchen auch ist der Himmel.

Die dritte Bitt schreibet für einen ernstlichen, und offt widerholten Fürsatz zu thun den Willen GOttes. Der Willen GOttes aber ist, daß ein jeder halte die seinen Stand gemässe Keuschheit. **Die vierte Bitt** schreibet für die Mässigkeit, also daß einer zu friden sey mit **dem täglichen Brod**, nit suchend einen Uberfluß.

Die fünffte Bitt schreibet für die öfftere Reu nnd Leyd mit demüthiger **Bitt** : Dimitte nobis debita nostra : und erinneret unß der öffteren Beicht, durch welche die Schulden vergeben werden. Dise ist eines auß den sicheristen Mittlen, weil der jenige, der offtermahl beichtet, haben muß ein ernstliche Reu und Leyd mit dem Fürsatz auch die Gelegenheit zu meiden. Geschicht aber solches zum öffteren, wird einer in sich selbsten gehen. Der **Gedancken, ich muß beichten**, wird ihn abhalten, daß er nit begehre das jenige, welches zu beichten er sich schämet. GOtt wird ihn auch, wann er eines so guten Willens ist, indem er offtermahl ihm fürnimt, er wolle sich besseren, häuffigere Gnaden geben, daß er könne thun, was er ihm so offt fürgenommen.

Die sechste Bitt schreibet für das Gebett wider die **Anfechtungen**.

Die sibende Bitt schreibet für die Flucht des **Müssigangs**, von welchem alles Ubel herkommet.

Von allen disen Mittlen will ich kein weitere

tere Meldung thun. Allein, weilen auch der H. Ignatius das 4te Mittl, nemblich die Mässigkeit, damit man nit durch unmässiges Trincken und Essen der Begirlichkeit zu sündigen, und dem bösen Feind zu versuchen Gelegenheit gebe, allen denen jenigen, welche Liebhaber der Keuschheit, fürschreibet, so will ich hier beysetzen die Reglen, welche der H. Ignatius, die Speissen recht zu mässigen, hinterlassen.

1. Erstlich zu Erlangung der Mässigkeit ist mehr von anderen als von dem truknen Brod Abbruch zu halten; weilen dises nit also die unordentliche Begürd zum Essen erweckt, und zu der Versuchung nit also Ursach gibt/ wie andere Speissen,

2. Ist noch mehr auf den Abbruch des Trancks, als, auf andere Speissen acht zu geben, indem man bescheidentlich aufmerckt, welche Maß des Trancks nutze, welche schade, jene zwar das man sie behalte, dise daß man sie abstelle.

3. Dise Tugend bestehet absonderlich in dem Abbruch der delicaten Speissen, weil durch dise so wohl der Begürlichkeit zu sündigen als dem bösen Feind zu versuchen Gelegenheit gegeben wird. Dise Mässigkeit wird aber gehalten, eintweders/ so man schlechtere Speissen isset, und an solche sich gewöhnet, oder doch daß man der besseren wenig geniesset.

4. Die rechte Maß in Speiß und Tranck für eines jeden Persohn, wird desto besser ergriffe je mehr ihme einer auch von der gezimblichen Nahrung (doch ohne sonderen Schaden seiner

Ge-

Gesundheit) abbricht ; dann auf dise Weiß wird sich einer auch fähig machen der himmlischen erleuchtungen, auß welchen er hernach leicht zu unterscheiden lehrne die gebührende Maß seiner Nahrung. Uber daß wird er durch solchem Abbruch leichtlich erkennen, wann die natürliche Kräfften ein mehreres erforderen, als da er sich dardurch an Leibskräfften schwächer , und zu Verrichtung geistlicher Ubung undüchtiger empfindet.

5. Ist gar nutz, unter dem Essen ihm vorbilden / wie sich unser HErr JEsus CHristus in Nehmung der Speiß und Trancks, wie er sich in Bewahrung anderer Siñen; wie in dem Reden verhalten habe. Auf solche Weiß wird geschehen , daß der Verstand mehr auf dergleichen Betrachtung, als auf die leibliche Speiß achtung gebe.

6. Es mögen auch zur annemblicher Abwechslung andere gute Gedancken/ als von dem Leben der Heiligen, von einer andächtigen Lehr, oder einer Abhandlung eines geistlichen Geschäffts fürgenommen werden , dardurch das Gemüth eingenommen, wenig auf die Lustbarkeit der Speissen gedencke.

7. Man solle sich sonderlich hütten von gar zu begüriger Außgiessung in die Speiß , welche dann nit gar zu begürig soll genommen werden/ sonderen man soll allezeit über die Begürlichkeit die Oberhand erhalten, so wohl was die rechte Maß, als die Weiß anbetrifft.

8. Zu Verhütung aller Unmässigkeit ist gar

gut,

gut, daß man vor dem Essen/da man keinē Hunger empfindet, durch vorhergehende Berathschlagung eine gewisse Maß fürnehme, welche man hernach weder auß Begürlichkeit, weder auß Antrib des bösen Feinds überschreitte, sonderen sich und den bösen Feind zu überwinden von derselben etwas entziehe. Ita S. P. in Reg. de temperando victu.

Erforschung
Uber das Gelübd der Keuschheit/ und die Mittl selbe zu erlangen/ oder zu erhalten.

1.

HAb ich ein grosse Schätzung von diser GOtt angenemmen gefällig, uns nutzlichisten, und Englischen Tugend ?

2. Hätte ich nit ein grössere Schätzung von ihr, wann ich neben dem Wohlgefallen GOttes und unseren Nutzen bedencket hätte, daß die Seeligiste Jungfrau die Jungfrauschafft mehr und höher geschätzet, als die Mutterschafft GOttes selbsten ?

3. Wie kan ich wohl der Seeligisten Jungfrauen gefallen, wañ ich ihr nit nachfolge in diser Tugend ?

4. Wie

4. Wie kan ich ihr aber nachfolgen, wann ich nit genau bewahre die Porten der Sinnen? wann ich mich nit befleisse die Zucht-Reglen zu halten? wann ich mich nit übe in denen Buß-wercken? wann ich nit anwende die vorgeschribne Mittl?

5. Seynd mir ein Antrib gewesen zur Liebe diser Tugend die vorige Betrachtungen, und andere geistliche Ubungen?

6. Hab ich nit in disen unterschidliche Mittl gefunden wider das vorige Laster?

7. Haben nit dise in mir verursachet einē Widerwillen, und Abscheuhen von der Sünd, absonderlich von einer so schändlichen?

8. Hab ich mir nit gar zu vil getrauet, nit fliehend die gefährliche Gelegenheiten?

9. Hab ich beobachtet die Behutsambkeit, welche vorgeschriben ist, in denne Reglen, wann mit Personen des anderen Geschlechts zu reden?

10. Hab ich durch den Müssigang, durch Unmässigkeit dem Teuffel Gelegenheit gegeben mich anzufechten?

11. Hab ich nichts unanständiges geredt, dessen ich mich schämete vor dem Heil. Schutz-Engel?

13. Hab ich denen Anfechtungen gleich Widerstand gethan, sie außgeschlagen, oder verachtet, und also zu sagen, den Funcken, ehe er in ein Brunst außgebrochen, gelöschet und gedämmet?

NB. Hier ist zu wissen, das die Anfechtungen, und unterschidliche Einfäll kein Sünd seyen/ man

man muß dieselbe, also zu sagen, weckjagen, als wie ein Mucken. Dise wann sie einem in das Angesicht flieget/jagt man hinweck; kombt sie widerumb, jagt man sie wider hinweck; kombt sie abermahl, jagt man sie abermahl hinweck, und also fort an. Wann sie hundert mahl solte kommen, so jagt man sie hundert mahl hinweck. Unterdessen fahret einer fort in seiner Arbeit, in seinem Gebett, oder wann er beym Tisch, in Essen; dann wegen einer solchen Mucken, die ihme molest, und ihn beunruhiget, lasset sich einer nit abwendig machen von dem Essen, sonder wann sie widerumb kommet, jaget er sie wider fort, ohne daß er achtung gebe, wo sie hin fliege: also muß man es machen mit den teufflischen Mucken. Man muß sie weck jagen, oder außschlagen, so bald man sie vermercket, gleichwie es pflegt zu geschehen, wann ein Mucken in das Angesicht flieget.

Wann einem ein glüende Kolen auf den blossen Armb fallet, schütlet einer solche gleich hinweck. Last sie einer länger auf dem Armb ligen, so wird sie ihn brennen. Die böse Gedancken, und Anfechtungen seynd gleichsamb ein glüende Kolen, schlaget einer solche gleich auß, schaden sie ihme nichts, sonderen sie werden ihm vilmehr dienen zur Demuth, und ihne ermahnen, daß er fleissiger auf sich achtung gebe.

Weilen in den bißher beygebrachten Exemplen unterschidliche Mittl die Reuschheit zu erhalten angezeigt worden/ als da

seynd genaue Bewahrung der Porten/ der Sinnen, Bußwerck/ Abbruch/ und Abtödtung seiner selbst, fleissige Sorg, sein Gewissen rein zu halten, sonderliche Andacht gegen dem Leyden Christi, gegen der seeligisten Jungfrauen / gegen dem H. Schutz-Engel, Einbildung der Gegenwart GOttes/ Forcht GOttes, Gedächtnuß der 4 letsten Dingen/ Behutsambkeit den Anfechtungen vorzukommen/ öfftere Beicht/ Eingezogenheit/ offt widerholter Vorsatz/ und andere Mittl scheinet es nit vonnöthen zu seyn/ sonderbare Exempel herbey zu bringen.

Von dem Gelübd des Gehorsambs.

ES seynd 3. Staffel des Gehorsambs. Der erste bestehet in dem, daß einer in dem Werck selbst vollziehe den Befelch der Oberen. Der andere in dem, daß einer seinen Willen mit des Oberen Willen vereinige. Der dritte bestehet in Gleichförmigkeit des Unterthanen Verstands mit dem Verstand des Oberen. Ita S. Pater in Epistola de Obedientia.

Die Mittl, so für den ersten Staffel des Gehorsambs/ nemblich zu Vollziehung des Wercks / sollen angewendet werden / seynd:

1. Keinem Ambt, oder Geschäfft sich anderst ergeben, als sovil, und weil es der Gehorsamb haben will, und also jedes eben so gern gar, oder auf ein Zeit verlassen, als gern es angenommen, und behalten wird.

2. Offt in sich erneueren dise Indifferenz, oder Gleichförmigkeit, und zu der Oberen Befelch sich selbsten auch anerbieten.

3. Zu keinem Ding ein sonderbare Neigung, oder angebachnes Gemüth haben; dann auß dergleichen unordentlichen Begürden schier alle Beschwärnussen in dem Gehorsamb herkomen.

4. Auch so gar gegen den Oberen selbst kein unordentliche Neigung der Lieb, oder andere unordentliche Anmuthungen tragen, und nit nur dessentwegen ihm gehorsamen, weil er vernünfftig / bescheidentlich uud liebreich alles befilcht; sonderen allein darumb, weil er an GOttes statt ist, und befilcht, dann sonst wird ein Geistlicher seiner Ruhe bald beraubt werden, wann er nit von allen Oberen, so anderstwo seynd, und den vorigen nachfolgen / oder succediren, gleiche Meinung hat, daß sie, was recht ist, anbefehlen.

Die Mittl, welche taugen mögen für den anderen Staffel des Gehorsambs/ welcher in dem bestehet, daß man seinen Willen mit der Oberen Willen in allem vereinige/ seynd

1. Seine Oberen, und Vorsteher nit anderst, als wie Vätter in Christo lieben, als welche der Unterthanen stätte, und mehr als vätterliche Sorg haben: indem ihnen bewust, wie sie für die-

dieselbe strenge Rechenschafft geben müssen, und da solche gleichsamb sicher ruhen; sie aber entzwischen wachen müssen.

2. Alles das jenige, was befohlen, mit hertzlicher Lieb umbfangen, und dessentwegen allerhand Ursach erdencken.

3. Zu forderist zu dem Gehorsamb selbst als zu einem gar köstlichen Ding wohl geneigt seyn.

Die Mittel zu dem 3ten Staffel des Gehorsambs, welcher bestehet in der Gleichförmigkeit des Unterthanen Verstands mit dem Verstand des Oberen, seynd:

1. Erstens seiner eigenen Klugheit, Kunst und Erfahrnuß, nit zu vil trauen.

2. Gedencken, die Oberen haben höhere, erheblichere Bedencken dises also zu befehlen, als ein Unterthan etwann ergründen kundte.

3. Gedencken, daß, obschon die Obere keine höhere Gedancken haben, sie dannoch von GOtt also, weiß nit wie, geleitet werden zu deren Nutzen, welche gehorsamben.

4. Gedencken, daß die widrige Meinung nit von GOtt, sonderen von einer unordentlichen Begürd herkomme, welche derowegen zu dämen.

5. Erwegen die unaußsprechliche Ruhe, und Sichherheit des Gehorsambs.

6. Die widrige Gedancken nit anderst, als die jenige, welche wider den Glauben, außschlagen.

Allgemeine Mittl
Zu allen Ubungen und Staff-len des Gehorsambs.

1.

IN den Oberen nit einen Menschen/ sonderen Christum den HErren ansehen.

2. Der Oberen Befelch, als GOttes Befelch annehmen.

3. Erwögen der Gehorsamben gröste Sicherheit, Ruhe, Trost, und Verdienst.

4. Erwögen, wie durch den Gehorsamb alle Haubt-Feind, die Welt, das Fleisch, und der Teuffl überwunden, und herentgegen alle Tugenden eingepflantzet werden.

5. Erwögen, daß denen Gehorsamen GOtt nit nur allein seinen Willen offenbare / sonderen auch stärcke und Gnad gebe, alles zu vollziehen, was sie ausser des Gehorsambs nit vermöget hätten.

6. Sich üben in anbefohlenen Wercken nit nur auß Gewonheit, sonder mit außdrucklicher Meinung dem Befelch der Oberen, als Christo nachzukommen.

Erforschung

Uber das Gelübd des Gehorsambs / und derselben 3. Staffel.

Uber den ersten Staffel.

1.

HAb ich vollzohen das jenige, was mir der Obere unter dem Gehorsamb befohlen.

2. Hab ich mich dem Befelch der Oberen außtrucklich widersetzet, sprechend : **das thue ich nit**/ oder dergleichen, dann diser Fähler hat in sich einē Casum Reservatum, oder vorbehaltene Sünd wider dises Gelübd.

3. Hab ich der Oberen Befelch übergangen, nit zwar auß vermessenheit, oder Verachtung, sonderen auß schwachheit, oder anderer Beschwärnuß?

4. Bin ich, nachdem ich gemercket den Willeu und Neigunng der der Oberen, demselben nachkommen, oder hab ich nit vilmehr allerhand Ränck, und Fürwänd gesuchet, damit die Obere

mir solches nit außtrucklich befehlen, oder auch dessentwegen mich verborgen, nit sehen, und nit finden lassen?

5. Hab ich nit nur gezwungener Weiß mit Anzeigung eines Widerwillens, wider der Oberen Befelch gehorsambet, oder demselben widerredet?

6. Ist mein Gehorsamb frölich, munter, oder mit Verdruß geschehen?

7. Bin ich nit hurtig, und geschwind gewest, oder hab ich nit gar langsamb den Befelch aufgeschoben, und mich gleichsamb in anderen, auch nicht nothwendigen Sachen aufgehalten?

8. Ist mein Gehorsamb starckmüthig gewest, also, daß ich mich von demselben weder wegen einiger Beschwärnuß der anbefohlenen Sach, weder von der Weiß der Oberen, so etwann dem Schein nach rauch und ungelegen ist, werden von anderer Affter-Reden abwenden lassen? Oder bin ich herentgegen gleich zuruck gezaufft, so mir der Befelch schwär fürkommen ist, oder so der Obere was ernstlichers oder strengers mit mir gehandlet, oder da andere Exempl und Räth darvon mich haben abhalten wollen?

9. Hab ich eben so gern in geringen, und dem Schein nach verächtlichen Sachen den Gehorsamb geübet?

10. Ist mein Gehorsamb beständig gewest, oder hab ich mit den Jahren vermeint, als wäre ich hierin mehr privilegiert, oder außgenommen gewest, als wann der gäntzliche vollkommene Gehorsamb allein für die Anfangende, nit aber für die ältere Geistliche gehörte?

Er

Erforschung.

Uber den anderen Staffel.

I.

HAb ich meinen Willen mit des Oberen vereiniget?

2. Wann dises geschehen wäre, wären nit vil Fehler und Mängl verhütet worden?

3. Bin ich nit in dem, was ich mir vorgenommen, ohne Gutheissen der Oberen eigensinnig gewest?

4. Hab ich allen Widerwillen in denen Sachen, die den Oberen gefällig / überwunden?

5. Bin ich so weit kommen, daß ich mich auch erfreuet, so des Oberen Willen meinem eigenen Willen zu wider ist?

6. Hab ich mich nit heimblich (wo nit offentlich) des Oberen Willen widersetzet, und mich unterstanden, durch einen Fund des Oberen Willen auf den meinen zu ziehen?

Erforschung
Uber den dritten Staffel.

I.

HAb ich nit den Oberen geurtheilet, als wann er dises oder jenes nit recht, sonder unbescheidentlich befehle?

2. Hab ich nit solches durch äusserliche Zeichen im Angesicht, oder mit Worten zu verstehen gege ben?

3. Hab ich nit gedacht nur auf meine Ursachen/ nit aber auf des Oberen?

4. Und wann mir auch unbekandt wären die Ursachen des Oberen (gleichwie sie zum öffteren unbekandt) solt ich nit dannoch dem Oberen folgen?

5. Hab ich nit ein Unterschid unter dem Oberen gemacht?

6. Ist aber dises nit ein Anzeigen, daß ich in den Oberen nit ansehe die Persohn Christi: sonderen andere natürliche Ursachen, und Gaaben, indem ich doch dem Oberen nit darumb gehorsamben soll, weil er gelehrt/ klug, verständig ꝛc. sonderen/ weilen er tragt die Persohn dessen, der nit betrügen kan?

NB.

Weilen kein wahre Tugend ohne dem Gehorsamb in einem geistlichen Stand bestehen mag (dann wie der H. Vatter in Epistola de Obedientia anmercket, GOtt dem HErrn weder das Betten, weder das Fasten, wann es nit auß Gehorsamb geschicht, angenehm, und gefällig ist) so kan man leichtlich erachten, daß alle die jenige Tugenden, welcher Meldung geschehen in vorigen Exemplen, auß Gehorsamb / auß Anordnung der Reglen, auß dem Befelch und Willen GOttes (denen wir ja den höchsten Gehorsamb schuldig seynd) herkomme; wäre also nit vonnöthen besondere Exempl von dem Gehorsamb herbeyzubringen (weilen sie in den vorigen können gesehen werden) jedoch will ich einige anziehē, welche sich nit nur durch dem Gehorsamb / sonderen auch durch die Armuth und Keuschheit, wie auch durch andere Tugenden, Arbeit und Liebs-Dienst ein nutzliches Glid der Societät zu seyn beflissen haben.

Etliche Exempel
Gottseeliger Brüder / welche sich beflissen ein nutzliches Glid der Societät zu seyn / durch Haltung der 3. Ordens-Gelübd.

Ist jemahlen einer gewesen, der sich ein nutzliches Glid der Societät zu seyn beflissen, so ist solcher gewest Alphonsus Rodriquez.* Er hat der Societät durch sein Gebett, durch seinen auferbäulichen Wandel, durch genaue Haltung der Regl und Ordens-Gelübd, mehr genutzet, als vil andere. Dises scheinet in Geist vorgesehen zu haben P. Antonius Cordesius dazumahl vorgesetzter Provincial in Arragonia. Dann als ihm andere ratheten, er solte Alphonsum als einen betagten Mann, welcher der Societät nit vil wurde nutzen, nit aufnemmen, sagte er: **Last uns den Alphons aufnemmen als einem Heiligen: er wird mit seiner Tugend und Gebett uns allen vil nutzen**: Vita c. 2, f. 12. und in der Wahrheit, er hat der Societät sehr vil durch sein heiliges Leben genutzet. Von anderen Gottseeligen Wercke und Verrichtungen (von welchen sein Leben angefüllet, nichts zu melden) hat er der Societät sehr vil genutzet durch sein äusserste Armuth. Wie er durch die Armuth der Societät genutzet habe, wird der erste Tag der dritten Wochen von der

Con-

*Objit Majoricæ, 31. Oct. 1617.

Consideration und Erforschung über die achte Regl F. F. Coad. von der H. Armuth mit mehreren gemeldet werden. Die Reinigkeit hat er erzeigt in einem sehr harten und gefährlichẽ Streitt, indeme ihne die Teuffel in unterschidlichen häßlichen Gestalten so gewaltiglich zu ungebürlichen Sachen angereitzt, daß er ihme sehr geforchten. Jedoch hat ihne GOtt wunderbarlich gestärcket. Einsmahls sprache er zu GOtt, wie vor Zeiten der heilige Antonius : **Ach HErr! wo warest du, da mir so übel gienge? wie hast du mich verlassen?** Da erschine ihm der HErr mit sehr lieblichem Angesicht, und sprach : **Was förchtest du mein lieber Sohn? ich hab dich nit verlassen : wird es auch nit thun** : und zeigte ihm zugleich seine heilige Wunden. Dardurch ward er auf ein neues behertzt, und gestärcket. Ein andersmahl erschine ihm die Mutter GOttes, und sagte zu ihm : **Sohn** Alphons! **förchte dir nit : dann du bist mir lieb.** Vita c. 3. & 5.

Von seinem Gehorsamb wird erzehlet, daß er einstens, als man bey der Porten angeläittet, eben zu selbiger Zeit, da er mit Christo dem HErren in Gestalt eines Knäbleins redete, Ihne verlassen, und dem Gehorsamb nachzukommen, zu der Porten gangen. Nachdem er aber wider zuruck kommen, hat er Christum den HErren in Gestalt eines erwachsenen Manns angetroffen. Da soll ihme Christus gesagt haben : Alphonse, **du hast mich so groß gemacht durch deinen Gehorsamb : wärest du bey**

mir bliben; hättest du mich nit verlassen: wärest du nit dem Gehorsamb nachgangē: so wäre ich verschwunden: weil du aber dem Gehorsamb nachzukommen, mich verlassen, bin ich da bliben/ und hab ein grössere Gestalt (wie du sihest) an mich genommen, dir anzuzeigen, wie gefällig und angenehm mir dein Gehorsamb gewesen.

Ein andersmahl/ als er gleich nach angehörten leiten zu der Porten gangen, und solche aufgemacht, hat er durch dieselbe Christum den HErren und sein seeligiste Mutter hinein gehen gesehen. Lancicius de Offic. F. F. Coad.

Dise Gnad/ daß einer Christum den HErren sehe/obwohlen nit ein jeder/ dem das Ambt eines Portners anvertrauet worden, hat, so kan er doch/ wann er die Porten gleich auf das gegebene Zeichen aufmachet, dise Meinung haben/alswann er sie Christo dem HErrn aufmache; dann es ist unfehlbar/ und unwidersprechlich wahr. Was ihr gethan einem auß meinen Mindisten (was es immer ist) habt ihr mir gethan. Matth. 25. *

2. Jacobus de Yvenes hat schon zuvor, ehe er in die Societät eingetretten, da er in den Spitäleren 7. Jahr mit dem H. Joanne de Deo den Armen außgewartet, mit grosser Lieb die Würcklichkeiten der heiligen Armuth erfahren; in der Societät aber liebte er sie wie ein Mutter. Seiner

* Obiit Granatæ, 22. Januar. 1585.

ner Keuschheit kan Zeugnuß geben sein beständig-unschuldiges Leben. Seinen Gehorsamb hat GOtt beliebet auch durch ein Wunderwerck ansehlich zu machen , als er einstens geheissen worden, er solte mit einem durchlöcherten Sib Wasser schöpffen. Kaum hat er disen Befelch empfangen , so hat er gleich blind gehorsamet. Und sihe! nit ein Tröpflein Wasser flosse auf die Erden durch das durchlöcherte Geschirr. Auß welchem (wann GOtt den blinden Gehorsamb dises Bruders auch durch ein Miracul gutgeheissen) kan leichtlich erachtet werden, wie gefällig GOtt dem HErrn gewesen der behende und blinde Gehorsamb dises Bruders. Und eben darumb , weilen Jacobus also beflissen gewest des Gehorsambs, ist sich nit zu verwunderen, daß er fürtrefflich gewest in allen Tugenden; dann der Gehorsamb (wie der H. Gregorius anmercket) ein solche Tugend ist, die andere Tugenden in das Hertz einpflantzet , und darin bewahret. Seine Tugenden hat GOtt beliebet, auch auf diser Welt, herrlich zu machen durch wunderliche Begebenheiten. Von anderen nichts zu melden, ist er zum öfftern nit ohne grosse Verwunderung der Zusehenden von der Erden erhoben, und in dem Gebett verzucket gesehen worden. Nadasi. *

Joannes Weinsperger damit er nit wider das Gelübd der heiligen Armuh handlete , getrauete ihm nit, den ungestümen Soldaten in dem Schweden Krieg, als sie von ihm zu trincken begehrten,

* Objit Landsperge 3. Maij 1653.

gehrten, einen Trunck Bier zu geben / derowegen sagte er ihnen: **Der Gehorsamb habe ihme das Ambt eines Portners, und nit des** Dispensators **aufgetragen.** Ab welcher Antwort einer gantz erbitteret, mit dem Pferd auf ihne zu gerent, mit solchem Gewalt / daß es schine, er wolte ihn über einen Hauffen werffen, und mit dem Pferd zertretten. So bald dises Joannes gesehen, hat er das Zeichen des H. Creutzes in dem Lufft gemacht, da ist das Pferd auf die hintere Füß nidergefallen, derowegen der auf dem Pferd vilmehr hangend als sitzende Soldat anderen zu einem Gespött und Gelächter worden. Ein gleiches ist einem anderen (villeicht eben disem) widerfahren. Als er mit noch grösseren Gewalt auf Joannem gesprenget, machte Joannes abermahl das H. Creutz, da ist geschehen / daß das Brücklein, über welches er mit dem Pferd gesprenget / eingedrucket worden / könte also diser Reuter nit weiter fort reuten, weilen das Pferd mit einen Fuß in dem eingedruckten Loch hangen bliben. Auf welches ein noch grösseres Gelächter und Beschämung gefolget, also, daß die Soldaten untereinander sagten: Will **einer nit, daß ihme ein Possen geschehe / so fange er nichts mit dem** Jesuiter-**Portner an.**

Seiner **Keuschheit** ware ein Anzeigen sein sonderliche Andacht gegen der seeligisten Jungfrauen, welcher weil er begehrte zu gefallen, geflisse er sich, ihr nachzufolgen in jener Tugend, welche sie mehr geschätzt, als die Mutterschafft GOttes.

Dem

Den Gehorsamb hat er gezeiget in Bereithwilligkeit zu einem jeden Orth, und Ambt/ sonderlich in seiner letsten und langwirigen Kranckheit. Neben dem beflisse er sich, ein nutzliches Glid der Societät zu seyn. 1. Durch den Fleiß in seinen Aembteren, durch seine Mühe und Arbeit; mehrer aber nutzte er durch seinen auferbäulichen Wandel und gutes Exempel, durch welches er den guten Nahmen der Societät gemehret. 2. Durch seine Lieb, welche er erwisen den Krancken, und denen, welche Ambts halber die Kranncke besuchen. 3. Durch sein Gebett, welches er auch in seinem hohen Alter (weilen er als ein 80. jähriger Mann nit mehr kunte arbeiten) für die Patres und Fratres, und für das gantze Collegium, wie er selbsten sagte, den Rosenkrantz immerdar die letste Zeiten in der Hand tragend, aufopfferte. 4. Durch Haltung der Reglen Das Regl-Buch pflegte er als wie das Agnus Dei herumbzutragen/ theils damit er ermahnet wurde der Schuldigkeit, selbes zu halten, theils damit er durch dasselbe, gleichwie durch das Agnus Dei von den gefährlichen Ublen bewahret wurde. Disem schribe er zu, wann er muste die mit ansteckender Sucht behaffte Krancken besuchen, daß er nit ihr Ubel ererbet. Ex litt. ann. Colleg. Landsperg. 1653.

4. Ambrosius Fernandez hat in dem Werck selbsten erzeiget sein grosse Lieb gegen der Armuth. 1. Indem er sich nur gebraucht aller verschlißnen Kleideren.

In-

2. Indem er 30. gantzer Jahr kein neues Kleid, oder was anders, so neu war, angenommen.

3. Indem er die Würcklichkeit der H. Armuth ein Jahr lang und 2. Täg, in dem Omuranischen Kercker mit P. Carolo Spinola und anderen erfahren, in welchem er nach vil erlittenen Ungemach/ Hunger, Kälte, Glidersucht/ und anderen Armseeligkeiten gestorben. 7. Januar. 1620.

Seine Keuschheit ist bewehret worden in den Evangelischen Arbeiten, also daß auch die Unglaubige ihm in diser Sach vorwerffen kunten. Den Gehorsamb hat er gezeigt nit nur allein in dem, daß er alles verrichtete auß Gehorsamb, sonderen daß er auch sein Urtheil des Oberen Urtheil unterworffen.

Wegen disen und anderen Tugenden ware er bey den glorwürdigen Blut-Zeugen Christi P. Carolo Spinola, als einem Mit-Gesellen in dem Omuranischen Kercker in so grosser Schätzung, daß er seine Haar aufbehalten, und selbe zu geheimer Verehrung in sein Heiligthum-Kästl gelegt. Alle, die mit ihm in dem Kercker auf die Marter warteten / erfreueten sich, daß ihr Mitgesell ohne Blut-Vergiessung in die himmlische Freuden eingangen. Elog. Impress. & Nadasi ann. dier. mem. 7. Januar. 1620. & Tannerus in Soc. Milit. *

5. Christianus Schacher, obwohlen er die Patres 30. Jahr nacher Hof begleitete (wegen welchem Ambt und so vilen Jahren andere ihnen

* Objit Monachii, 26. April 1615.

nen villeicht einbilden wurden einen Zuspruch zu neuen Kleideren zu haben (hat auß Liebe der Armuth keine neue Kleider zugelassen, sonderen für sich das schlechtiste erwählet, anderen das bessere überlassend.

Die Keuschheit hat er unverseħrt in den, nit selten sich bey Hoff ereigneten Gelegenheiten erhalten durch seyn Behutsamkeit, Eingezogenheit, Bewahrung der Augen, geistliches Lesen, geistliches gespräch. Den Gehorsamb hat er erzeiget (von anderen nichts zu sagen) in seiner verwunderlichen Verschwigenheit, indem er nit das mindiste von dem, was ihme anvertraut worden unter dem Gebott des Stillschweigens offenbaret. Elog. Impress. f. 172. & Nadasi ann. dier. mem. 26. April. *

6. Joannes de Bannos die Würcklichkeit der H. Armuth zu erfahren, als er die Sohlen seiner Schuhen verschlissen, liesse ihme keine neue darauf setzen, damit er unvermerckt mit blossen Füssen nit ohne Schmertzen daher gehen möchte. Die Keuschheit zu erhalten, obwohlen er schier den gantzen Tag arbeitete, gab er doch seinem Leib wenig zu essen, und ließ ihm nichts ergetzliches zu. Neben dem casteyete er sich sehr streng, und ware sehr behutsamb in Gehorsamb der 5. Sinnen.

Sein eylfertiger und blinder Gehorsamb ist so gar mit einem Wunderwerck, dergleichen dem H. Mauro einem Lehr-Junger des H. Benedicti widerfahren, bewisen worden. Der

Obere

* Objit Valentiæ, 27. Sept. 1575.

Obere befalch ihme, er solle einen grossen Stein, welchen wohl 10 Männer nit kunten aufheben, auf seine Schulteren nemmen. Der gehorsame Bruder, da niemand das gedencken kunte, hatte kein Acht auf die Unmöglichkeit des Wercks, welches ihm befohlen, ergriffe den Stein, und leget ihn auf seine Schulteren mit Entsetzung aller deren, welche gegenwärtig waren, und traget ihn hinweck. Das Wunderwerck nahme zu, indem sie sahen, wie daß ein dünner Riemen, mit welchem er den Stein umwunden hatte, durch das grosse Gewicht nit zerbrochen. Dessentwegen sie alle zusammen GOtt über das dopplete Wunderwerck gelobet, welches als ein Unterweissung aller mit eignen Augen gesehen. Elog. Impress. f. 22. *

7. Benedictus Göez hat auf seinen sehr weiten und gefährlichen Reisen in das Orientalische Indien nacher China und Mogor die Würcklichkeiten der heiligen Armuth zum öffteren erfahren in Abgang des Gelds, in grosser Noth und Theure.

Die Keuschheit hat er gezeigt, da er von den jenigen, die ihn angereizet, nit hat können beredet werden, daß er etwas begehe, welches, dem Christlichen Gesatz und der Keuschheit zuwider.

Den Gehorsamb hatte er erwisen Patri Hieronymo Xaverio einem Vatter des heiligen Franc. Xaverii, mit welchem er nach Mogor verschicket worden.

Vil

* Obiit Soceu, 11. Aprilis 1607.

Vil denck- und lobwürdige Sachen werden von ihm in Elog. F. F. Coad impressis von 133. Blat biß auf das 216. erzehlet. Auß allen will ich nur etwas weniges melden von seiner wunderbarlichen Bekehrung und Beruff.

Als die Schiff-Armada, auf welcher Benedictus ware / zu Travancor anlendete / gehet er in die Kirchen, und knyet vor einem Altar Unser Lieben Frauen nider, welche ihren gebenedeyten Sohn auf den Armen truge. Hie stellte ihme GOtt für die Augen die Abscheulichkeit seiner Sünden: und mit den Strahlen Götttlichen Liechts erleuchete er ihn, daß er seinen gefährlichen Stand seines Lebens erkennete. Wordurch er ein solches Abscheuhen gefast von seinem geführten Soldaten-Leben, und dermassen grossen Schröcken ab so vilen Sünden, daß er schier an der Vergebung anfieng zu zweifflen. Indem er aber vor ihm sahe die Mutter der Barmhertzigkeit, fasset er ein Hertz, vergosse häuffige Zäher, warffe sich auf die Erden / und begehrte von der Mutter der schönen Lieb und heiligen Hoffnung, sie wölle ihm von ihrem gebenedeyten Sohn, den sie auf denē Armen hatte, Gnad erwerben. Und indem er seine Augen erhebte, sahe er, wie daß an dem Halß seiner Mutter hangende Kindlein JESUS überflissig die Zäher vergossen, also daß die Thränen den Altar benetzeten. Ein anderer Soldat / welcher mit ihm in die Kirchen gangen, merckte das

Wunder/dessentwegen ruffte er alsobald die andere, welche vor der Kirchen-Thür stunden; sie solten sehen dises Wunder. Dise wolten anfangs keinem Glauben der Sach geben, biß sie selbsten alles gesehen hätten. Als sie aber alles in der Wahrheit also befunden, stunden sie gantz erstaunet da/ holten ein Stuck Leinwad, dunckten selbiges darein, und schnitten es in vil Stuck, theilten selbige unter sich auß, und hielten es für Reliquien. Dises Wunder wurde alsobald mit Loßbrennen der Musqueten gefeyret. Die Soldaten haueten ab die Zweig von Bäumen, mit solchen die Kirchen auß Abgang des Tepich zu ziehren. Benedictus aber, umb welches Willen dises Wunder geschehen, befande sich einwendig also bewögt, daß er bey einem Pater der Societät ein reumüthige Beicht thäte mit grossem Leyd und Thränen, verlobte sich auch ein Religios zu werden, gleichwie er in dem folgenden Jahr gethan hat/ indem er in die Societät eingetretten, mit der Meinung, daß er nit ein Priester, sonderen ein demüthiger Coadjutor wurde, obschon er sonsten wegen seiner grossen Fähigkeit leicht darzu hätte kommen können. Es haben ihm die Oberen mehr als einmahl das Priesterthumb anerbotten (welches sonst in der Societät nit leicht pflegt zu geschehen) aber, wiewohlen er in der Lateinischen Sprach genugsamb erfahren war, erwählet er dannoch unter den geringsten zu seyn. Auß diser wunderlichen Bekehrung, Demuth, und hertzhafftem Schluß, GOtt in einem

so nidrigen Stand zu dienen / und sich mit ihm mit den 3. Ordens-Gelübden zu verbinden, ist leichtlich abzunemmen, daß GOtt ihne zu ungewöhnlichen Sachen, wie es bey Jarrico in seinem Indianischen Schatz Tom. 2. und noch außsprüchlicher bey Nicol. Trigautio L. 5. de Christiana expeditione apud Sinas zu lesen. Elog. Impreſſ. f. 133. & sequentibus usque ad 157. *

Verwunderlich ist, was sich mit Alexandro Coelho begeben. Disen, da er noch in der Fätschen eingewicklet war, hat ein Hund, ohne daß er das Kind verletzet, zu einer Gottseeligen Matron getragen. Sie nimbt das Kind an, und weilen sie nit wuste, ob es getaufft / lasset sie solches tauffen, thut es auferziehen, und lasts ein Handwerck lehrnen. Weilen aber diser Knab einẽ grösseren Lust zu dem Soldaten Leben hatte, hat er sich mit der Zeit unterhalten lassen. Aber GOtt der HErr hat ihn zu einem anderen Krieg unter seyn Fähnlein beruffen in sein Societät. Die Gelegenheit zu diser ist gewest die Armuth; dann als er in dem Soldaten-Leben seine Waffen verkaufft, mit den darauß gelösten Geld ein Jungfrau von der Gewalthätigkeit der frechen Soldaten / welche sie zu der Schand angehalten, zu erledigen, ist er gezwungen worden, weil er auß Mangel des Gelds nit mehr kunte neue Waffen

* Objit Ulyſipone, 27. Febr. 1580.

kauffen, den Abschyd zu begehren, und sich wider in sein Vatterland zu begeben.

Disen Eyffer/fremde Keuschheit zu erhalten, und zu verhinderen die Beleydigungen GOttes auch mit seinen zeitlichen Schaden, hat GOtt also belohnet, daß er ihn von einem weltlichen Krieg zu einem Geistlichen unter sein Fähnlein in seine Gesellschafft beruffen, in welcher er als ein großmüthiger Soldat Christi tapfer gestriten wider die Welt durch das Gelübd der Armuth, wider das Fleisch durch das Gelübd der Keuschheit, wider den Teuffel durch das Gelübd des Gehorsambs, und sich also erzeiget einen tapferen Soldaten Christi, und ein nutzliches Glid der Societät. Nad. 27. Febr. *

9. Auß dem alleinig, daß Bernardus Cantaber von dem heiligen Vatter selbsten in die Societät aufgenommen worden, könnte man leichtlich erachten, er seye ein sehr nutzliches Glid der Societät gewesen, dann eben darumb, weil ihn ein so heiliger, und reicher Mann für seinen Orden tauglich geschätzt, so muß er die jenige Tugenden gehabt haben, welche er in denen Coadjutoribus erfordert. Er trauete auf seinem Gehorsamb, Liebe der Armuth, und Begürd derselben Würcklichkeiten zu erfahren, so vil, daß er ihn ohne Weegzehrung von Rom biß nach Hispanien

*) Objit Toleti, 4. Jan. 1559.

nien geschickt, allwo er bey männiglich in grosser Schätzung ware, absonderlich aber ware er beliebt bey dem Heiligen Franc. Borgia, auß welcher Lieb und Hochschätzung kan abgenommen werden die grosse Tugend und Heiligkeit, wegen welcher er liebwerth gewesen bey solchen Männeren, die gar wohl gewust und verstanden, was zu schätzen, und zu lieben. Obwohlen der Teuffel in Gestalt einer ungeheuren Schlangen, welche sich bald umb den Halß, bald umb den gantzen Leib herumb gewicklet, sich bemühete ihn von dem Gebett abzuhalten, und von solchem zu verhinderen, kunte er dannoch nichts bey ihme außrichten, villeicht weil er von seinem heiligen Vatter, welcher den Teuffel mit seinem Stecken abgetriben, gelehrnet ihn zu verachten / und nichts zu achten. Uber alle Tugenden aber ware die Liebe GOttes, und des Nächstens: die Liebe GOttes zeigte er auch in den Worten, indem er GOtt zu lieben, anderer Hertzen in geistlichem Gespräch häfftig entzündet. Die Liebe des Nächstens ware so groß / daß er dem Nächsten zu lieb gestorben / dann eine Kranckheit welche er erörbet von jenigen, welche er in dem Spital mit grosser Lieb, Gedult, Demuth, auch mit Freuden fleissigist außgewartet, hat ein End seines Lebens gemacht den 4. Januar. 1559.

Nadasi.

2. Con-

I.
CONSIDERATION,
Und Erforschung/ sambt etlichen Exemplen Gottseeliger Brüder für die vormitägige Zeit des anderen Tags der anderen Wochen.
Von der geistlichen Recreation Reg. 3. Coad. und nutzlichen Gebrauch der Zeit/ wie einer sein Ambt zu genügen versehen. Reg. 4. Coad.

Anmerckung.

DIe heutige Betrachtung von den zwey Fähnlein ist gleichsamb ein Zubereitung zu der Erwählung. Die Erwählung / wie angemercket worden/ in heutiger Consideration kan angestellet werden nit

nur von Veränderung des Stands, sonder auch von Haltung diser oder jener Regl. Kan also einer bedencken, und bey ihme beschliessen, wie dise Reglen zu halten.

Von der geistlichen Recreation Reg. 3. Coad.

WIewohlen die Recreation nach dem Tisch eigentlich, und fürnemblich für dise angesehen, so dem Studieren, und anderen Ubungen des Gemüths imerdar obligen, und also ein Außsetzung von demselben vonnöthen haben, welches nit also erforderen die leibliche Aembter, als welche in denen Kräfften der Seelen kein solche Müdigkeit machen: nichts desto weniger vergonnet der Orden, und die Obere auch denen solche gern, welche denen leiblichen Ubungen und Aembteren abwarten; doch daß sie folgende Stuck in obacht nemmen.

1. Daß sie zu vor ihren Aembteren, welche ihnen nach dem Essen obligen, und aufgetragen werden, ein Genügen thun, und auß unzeitiger Begürd, zu der Recreation nit darvon eylen, und solche nachlässig verrichten, wann schon in solchen die gantze Zeit, oder die mehrere solte zugebracht werden.

2. Daß sie mit der ordinari Recreation (von welcher allein ihr Regl meldet) solten zu friden seyn, und nach der extra ordinari Recreation,

tion, so den Studierenten ein gantzen oder halben Tag lang in der Wochen gegeben wird, nit streben, vil weniger eine Gerechtigkeit zur selben fürwenden, solchefür ein Lieb erkennen und annemmen, damit sie hernach desto munterer ihren Arbeiten wider obligen können.

3. Daß sie sich (so vil an ihnen ist Krafft ihrer Regl) zu denen, sonderlich in der Recreation, gesellen, welche ihnen mehr in geistlichen Sachen beförderlich seynd. Darauß dann zu schliessen, von wem sie gemeiniglich in der Recreation reden, oder aber was sie gern von anderen hören, wie, auch was Ursach sie sich in dieselbe verfügen sollen, dann ihr meistes Zihl und End soll seyn, daß sie in der Recreation die Erkantnuß, und Eyffer zu Göttlichen, und Geistlichen Dingen in ihnen vermehren.

4. Daß sie sich nie allein zusamb schlagen, weil zu verhoffen, sie werden einen grösseren Nutz, und Trost auß derselben empfangen, wann sie bey anderē, so grössere Wissenschafft und Erfahrnuß haben, seynd, vō welchen sie leichter, und kräfftiger was erlehrnen / und daß zuvor angezeigte Zihl und End der angestellten Recreation erlangen werden / als wann sie allein wären, und nur, wie zu vermuthen, von ihren Aembteren und dergleichen, reden wurden.

5. Daß sie sich von dem allgemeinen Orth der Recreation nit absönderen (doch ist nit wider die Regl, wann zum Exempl der Koch von dem Dispensator, oder Einkauffer etwas nothwendiges unter der Recreation begehret, weil es

villeicht zu anderer Zeit solches zu begehren zu spatt wäre: oder weil er etwann muß nachmittag die Priester begleiten, also nit Gelegenheit hätte solches zu begehren, und abzuholen) dann gleichwie alle Aembter und Hantierungen ihr gewise Werckstätt haben, also wird sonderlich in einem geistlichen Hauß vernünfftiglich auch für die Recreation ein gewisses allgemeines Orth bestellet, ausser welchem sie nit gültig. Und dises zwar theils zu Abstelluna der sonderbaren Freundschafften, die bey den geistlichen billich nit gestattet werden, theils zu Erhaltung und Mehrung Brüderlicher Liebe, welche durch solche annembliche Zusammenkunfft nit wenig beförderet wird, theils zu Abwendung anderer Ungelegenheiten, und etwann auch vilerley Gefahren, als unnutzen, ja auch schädlichen Gesprächen, oder dergleichen, welche an solchen Orthen gar leichtlich einlauffen: dann so gern dort Christus mitten darunter ist, wo zwey oder drey in seinem Nahmen gebürlicher Weiß versamblet seynd; also wird er sich an solchen Orthen, da man sich wider den Gehorsamb versamblet mit nichten finden lassen.

Hier will ich beysetzen ex instructione 13. ex Authoritate Congr. 7timæ edita, den Cathalogum, **wovon die Unserige zur Zeit der** Recreation **reden können.**

1. Von dem Leben Christi, der Heiligen, und anderer Kirchischen Historien.

2. Von Geschichten unserer Societät.

3. Von gutem Willen, Verlangen, und Fort-

Fortgang im Weeg der Vollkommenheit, und von dem Frucht, so sie auß der Betrachtung geschöpftet.

4. Von den heiligen Begürden, dem Neben-Menschen zu helffen, sonderlich unter den Ketzeren und Unglaubigen.

5. Von denen Sachen, die sie in geistlichen Ermahnungen, Predigen, oder über Tisch gehöret haben.

6. von dem Geist, und Ambt der Societät, von ihren Satzungen, Reglen mit Einfalt, und Andacht in dem HErrn, auch schuldiger Demuth zu dero vollkommenen Beförderung. Item von der Gnad des Göttlichen Berufs.

7. Von eines jeden Beruff in geistlichem Stand.

8. Von denē Tugenden, sonderlich, so einem Geistlichen zugehören, alles nach der Maß und Eigenschafft des Berufs.

9. Von der Tugend widerspänstigen Lasteren, doch nit von der Unerbarkeit.

10. Von den 4. letsten Dingen.

11. Von offentlichen, und verborgenen Urtheilen GOttes.

12. Von Müheseeligkeit der Welt / und Unsicherheit deren, die in der Welt seynd.

13. Von Sicherheit deren, so in der Societät, doch mit gebührender Demuth, nit daß sie anderen Ordens-Ständen vorgezogen werden, sonderen mit einem Gottseeligen Eyffer, die Gnad der Societät im HErren hochschätzen.

14. Von heylsamen Wercken, welche bey dem Neben-Menschen angesehen werden.

15. Von Tugenden/und geistreichem Wandel der Patrum und Fratrum. sonderlich deren, so von uns weiter abgesönderet, oder in dem HErren entschlaffen seynd.

16. Von jetziger Zeit Ketzeren, und Unglaubigen, dergestalten/ daß wir ein Hertz und Lust gewinnen, wider dieselbe mit dem Schwerd des Geists zu kämpfen: auch für sie GOtt bitten, daß er sie bekehren wolle.

17. Endlich sollen sie von solchen Dingen reden, die zugleich die Gemüther erquicken, und geistlich auferbauen mögen. Dero Gattung seynd die zum wenigisten hochsinniges, oder spitzfindiges an sich haben, sonderen die Hertzen lieblich, ehrlich/ und geistlich, erquicken.

18. Sie sollen in der Recreation nit eintzig und abgesönderet wandlen/ nit grumbsig, herb, oder verdrüßlich seyn: Nicht leichtfertig in Gebärden, noch zu vil geschwätzig. Der Zucht-Reglen nit vergessen, nit zörnen, streiten, spöttlen. Nicht zu starck gehen, noch zu laut in der Red oder Gelächter erschallen.

19. Nit weniger sollen allerley Nachreden, und Widerwärtigkeiten verhütet werden, wie auch fürwitzige/ und lächerliche Händel, alle Freyheit, und weltliche Zeitungen, so ausser Hauß aufgeklaubet werden, wie in der 27. gemeinen Reglen angedeutet wird.

Diser Chatalogus oder Verzeichnuß der Materien wird einem Gelegenheit geben/ auch bey den weltlichen geistlich zu reden/ oder wann er ihme nit trauet, oder nit weiß selbsten anzufangen/ so kan er doch von obgesagten Sachen fragen, oder einen Zweiffel vorbringen / und also ein Gelegenheit geben etwas nutzliches und geistliches zu hören/ damit er auch seinem Stand gemeß/ könne den Nächsten, wann es die Gelegenheit gibt/ zu dem Guten ermahne.

Erforschung

Uber die dritte Regl F. F. Coad.

Von der geistlichen Recreation.

1.

HAb ich nit in der Recreation die Brůderliche Lieb verletzet?

2. Hab ich dieselbe nit an besonderen Orthen wider den Willen der Oberen angestellet?

3. Hab ich zuvor, mich unwürdig schätzend einer solcher Gesellschafft, eine gute Meinung gemacht?

4. Hab ich das Stillschweigen gehalten nach gegebenen Zeichen?

5. Hab ich nit einen Verdruß gehabt, wann andere geistlich redeten?

6. Hab ich nit auß Verdruß geflohen die Gesellschafft der jenigen, von welchen mir bewust, daß sie mehreren Theils geistlich reden.

7e Hab ich zu dem geistlichen Reden geholffen?

8. Kônte solches nit leichtlich geschehen, wann

wann ich von obgesagten Materien etwas fragte, oder einen Zweiffel vorbrächte?

9. Hab ich nit vilmehr verhinderet durch eitles Gespräch das geistliche Reden?

10. Hab ich nit extra ordinari Recreation gesuchet?

11. Bin ich nit anderen, welchen mehrer verlaubt, wegen ihrer Kopfarbeit, neidig gewesen?

12. Wo ist aber solches herkommen?

13. Villeicht auß dem, weil ich nit verstehe, was für ein Unterschid unter der Kopff- und Leib-Arbeit?

Etliche Exempel F. F. Coadjutorum, welche die Zeit der Recreation wohl zugebracht.

WEilen der Mund von dem jenigen, dessen das Hertz voll, zu reden pfleget, so kan leichtlich erachtet werden, wie die Gespräch Alphonsi Rodriquez seyen beschaffen gewest. Ex abundantia cordis os loquitur. **Von dem, was voll ist das Hertz/von dem redet der Mund.**

Das Hertz Alphonsi ware voll der besten Gedancken/also daß er schier immerdar in GOtt verzucket ware; dahero ware sein Rede von der

* Objit Majoricæ, 31. Octob. 1617.

der Liebe GOttes, von der Weiß, ihne zu lieben, von denen Schätzen / die wir in Christo haben, von Verachtung der Welt, von Nichtigkeit seiner selbsten, von Leyden Christi, von Fürtrefflichkeit des Gehorsambs, von Glückseeligeit derjenigen / welche Krafft des Gehorsambs können den Willen GOttes, gleichwie die Engl, vollziehen / von der Weiß allzeit mit GOtt vereiniget zu seyn, von der Liebe Christi in dem Allerheiligisten Sacrament des Alltars, von den Fürtrefflichkeiten der Unbefleckten Jungfrauen, von ihrer Befreyung von der Erbsünd, von allem, was er auß Göttlicher Erleuchtung / und auß Befelch der heiligisten Jungfrauen geschriben, nemblich von Erkantnuß seiner selbst, vom Gebett, und Kunst wohl zu leben, und zu sterben, von der Demuth, Gedult, Gehorsamb, Liebe GOttes, Verlaugnung seiner selbst, und anderen Tugenden, von Würdigkeit des geistlichen Beruffs in die Societät, von Vorbereutung zur H. Communion, und Dancksagung, von der Andacht gegen Unser Lieben Frauen, von der Gegenwart GOttes, von Aufgebung seines Willens in den Willen GOttes, und wie die Seel sich selbst verlassen soll, von der Tugend und Heiligkeit, von Zeichen der Gnaden-Wahl, von Schatz / der im Leyden und Arbeit verborgen, von geistlichen Gelübden, von der Seelen, und Tugendschöne, von Abscheulichkeit der Sünd, von Nachfolgung Christi, von den Mittlen wider die Anfechtungen. In allen disen Schrifften wird gesehen ein himmlische Weißheit, also, daß sich gelehrte

Leuth

Leuth verwunderet ab dem, was er von geistlichen geschriben. Er behielte fleissig, was ihn der HErr gelehret, dahero war er ein Meister der geistlichen Theologi, oder Kunst, mit GOtt zu handlen. Dessentwegen vil gelehrte und geistliche Männer hierin seines Raths gepflöget, seine Sprüch aufbehalten, und vil auß seinen Schrifften abgeschriben.

Letstlich ist ihm auch anbefohlen worden zu schreiben von Rechenschafft des Gewissens, die man den Oberen geben soll. In Vita. c. 12. fol. 105. & Alibi passim. Aber nit nur allein von dem Oberen sonder von der Mutter GOttes selbsten ist ihm befohlen worden, er solle zusamb schreiben etliche mindliche Gebett, welche er täglich verrichtet zu Ehren der Mutter GOttes, damit ihms andere nachthäten, und wusten, daß ihr darmit gedient wäre. Es waren Unser Lieben Frauen Cron, die Tag-Zeiten von der unbefleckten Empfängnuß, 12. Ave Maria zur Gedächtnuß der selbigen, dardurch er alle Stund, Tag, und Nacht sie anruffte, daß sie von ihrem Sohn erwurbe die Bewahrung von Sünden. Vita c. 13. fol. 112. *

Wolfgangus Lindtner hatte ein grosse Erkantnuß von Göttlichen, und himmlischen Sachen. Von diser Erkantnuß theilte er auch zuweilen etwas mit seinen Mit-Brüderen, dann er hatte in dem Brauch mit ihnen geistlich zu reden unter der Recreation, dahero geschahe, daß vil durch seine geistliche Gespräch zu der Tugend auf-

* Objit Bruntruti, 4. Maii anno 1648.

aufgemunteret, und angefrischet worden, vilmehr aber durch sein Exempel; dann wann wahr ist jenes, verba movent, exempla trahunt, die Wort bewögen, die Exempel ziehen, so hat diser Gottseelige Bruder nit nur allein vil bewöget zu dem Guten durch seine Ansprach, sondern auch gezogen durch sein Exempel, durch seine Demuth, durch seine Andacht, durch sein nit nur allein innerliche, sonder auch äusserliche Abtödtung und Mortification; sonderlich aber durch seine Lieb, dero er also beflissen gewest, daß er, wann er vermeinte, er habe einen beleydiget, demüthig umb verzeyhung gebetten. Die Ursach, warumb er in denen seinem Stand anständigen Tugenden vor vilen anderen mercklich zugenommen, scheinet dise zu seyn; weilen er jenes Mittl, welches der heilige Vatter vorgeschriben, eine Tugend außzureuten, oder eine Tugend einzupflantzẽ, fleissig gebraucht und angewendet, nemblich das Examen particulare, oder sonderbare Erforschung, und die Aufrichtigkeit gegen den Oberen / und geistlichen Vätteren, welchen er das inneriste seines Gewissens geoffenbaret, und sie offtermahl, auch wañ er nit beruffen worden, umb Rath gefraget, wie er sich zu verhalten, und könte einen Fortgang machen in diser oder jener Tugend. Litt. ann. Colleg. Brantrut. 1678. *

Es erzehlet P. Nadasi in anno dierum mem. auf den 8ten Tag Christmonats, es seye zu Salamantica der Brauch gewesen, daß unsere Brüder nach dem Tisch auf den Chor gangen, und

* Obiit Salamanticæ, 8. Decemb. 1559.

und sich alldoren in Anbettung des Allerheiligisten Sacraments ein Zeit lang aufgehalten. Und als sie von dem Chor zuruck kommen, haben sie ein geistliches Gespräch angestellet. Insonderheit thut er Meldung Alphonsi de Petro eines Spaniers (welcher sonderlich der Jungfräulichen Mutter GOttes zugethan ware, und hielte das Fest ihrer Unbefleckten Empfängnuß, als best er möchte) daß er nach dem Abendessen gepfleget habe seinen Mit-Brüderen etwas von disem Geheimbnuß zu sagen.

Obwohlen er zu Salamantica in dem Studieren wegen gutten Verstands mercklich zugenommen, so hat er doch auß dem Ruff der Heiligkeit des H. Francisci Borgiæ, und sonderlich auß der Demuth angetriben, umb den Stand der zeitlichen Coadjutoren oder Mithelffer angehalten, und (obwohlen ihm die Priesterliche Würde anerbotten worden) sich mit Freuden geübet in nidertrāchtigen Aembteren. Nad. ann. dier. mem. 8. Decemb. 1559. *

Eben disen Brauch erzehlet gemeldter P. Nadasi, das Nicolaus Boville seye bey jedermann sehr beliebet und angemehm gewest wegen seiner annemblich und geschicklichen Weiß geistlich (welches seyn Freud ware) zu reden. Als er einstens tödtlich kranck lage, also, das die Medici urtheilten, es seye ihm menschlicher Weiß nit mehr zu helffen, hat er sein Vertrauen zu dem heiligen Francisco Borgia gehabt, und ein Gelübd gethan, er wolle an dem Abend seines Fests fasten,

* Objit Bruxellis, 27. Martii 1653.

fasten, wann er wider solte gesund werden. Kaum hatte er dises Gelübd gethan, hatte er wider die vorige Gesundheit erlangt, und so vil Kräfften bekommen, daß er seyn Gelübd, und seine Aembter (welches geschahe mit sonderbarer Embsigkeit) noch vil Jahr kunte verrichten. Nad, ann. dier. mem. 27. Mart.

Von Melchior Hoffmann wird erzehlet, daß er sehr behutsamb gewest, daß nit in der gewöhnlichen Recreation die Brüderliche Lieb verletzet wurde. Wann einem ein hartes Wort in der Zusammenkunfft entfiele, verdrähete er selbes alsobald kluger Weiß so artig, daß er ein geistliches Gelächter darauß machte. Er ware zu aller Gottseeligkeit sehr geneigt/eines auferbaulichen Wandels, sonderlich beflissen der Zucht und Ehrbarkeit, ein Liebhaber seines Stands, und zu allem, was ihm auferlegt worden, mehr mit der Hand, als mit dem Mund fertig, und bereith. Ob er schon alles mit grossem Lob verrichtete, klagte er doch über sich selbst, und sein Hinlässigkeit, und begehrte dessentwegen Verzeyhung von anderen. Keine Zeit liesse er müssig dahin schleichen. Wann sein Gebett die vilfältige Geschäfft des Tags verhinderten, da namme er die Nacht zu Hülff, und erstattete alles. Tag und Nacht wartete er denen Krancken auß, auch mit Gefahr sein Leben einzubüssen, wie er es dann auch eingebüsset, indem er in dem Liebs-Dienst, den Presthafften außzuwarten, gestorben zu Prag, den 14. Septemb. 1638. Elog. Impress. & Allegamb. cap. 2.

Valentinus Ambstein wuste gar wohl in der Recreation unter den Unserigen, und auch ausser dem Hauß bey den Weltlichen sich zu gebrauchen des jenigen, was er in geistlichen Bücheren von den Geschichten und Leben der Heiligen, welche in 6. grossen Tomis oder Bücheren Laurentius Surius beschriben, zum öffteren gelesen. Und diser Wissenschafft, welche er hatte auß den Bücheren, gebrauchte er sich also gelegentlich, daß andere ihm mit Freuden zuhörten, wann er eine etwann auf gegenwärtige Zeit sich gar wohl schickende Exempel der Heiligen erzehlte, oder andere geistliche Sprüch einmängte; dahero geschahe es, daß sich die Weltliche sehr verwunderten, woher doch ein Bruder, von dem ihnen bewust, daß er nit gestudiert, eine solche Wissenschafft habe. Dises geistliche Lesen taugte ihm nit nur allein zum geistlichen Gespräch, zu grosser Auferbauung des Neben-Menschen, sonderen vilmehr zu seinen selbst eignen Nutzen, indem er sich beflissen nach dem Exempel der Heiligen, deren Leben er zum öffteren gelesen, sein Leben einzurichten, sonderlich aber hat er sich gar schön zu dem Todt bereuthet, Zu disem Zihl und End hat er für sein sonderbare Andacht etliche Gebettlein voll des Geists zusambgetragen, mit welchen er ihm selbst die gröste Schmertzen der Kranckheit linderte, also zwar daß er sich nit in dem mindisten beklagte. So vil er kunte, hat er auch zu Zeit seiner Kranckheit die Zeit zu betten und das Gewissen zu erforschen beobachtet, und

* Objit Monachij, 29. Junii 1667.

und gehalten. Ex litt ann. Colleg. Monacensis. *

Daß die jenige, welche zu Hauß-Aempteren aufgenommen worden, nit suchen oder verlangen sollen eine ausserordentliche Recreation, hat wohl erkennet Simon Bucceri, dessen verwunderliche Strengheit, Erscheinungen, und Wunderwerck kürtzlich angezeigt werden in Menologio S. J. auf den 15. Tag des Brachmonats; weitläuffiger aber werden sie beschriben in Elogiis F. F. Coadjutorum auf das 1627. Jahr. Unter anderen wird in disen gemeldet, daß er seinen Beruff sehr hoch geschätzet, und ein Mißfallen erzeigt, wann er sahe, daß einer von dem Zihl und End, zu dem er in die Societät eingangen, abgewichen. Er pflegte zu sagen, **die Brüder wären in den Orden beruffen, auf das fleissigiste zu arbeiten.** Dessentwegen wann er sahe, wie das etliche an Tag der Recreation ausserhalb der Stadt auf dem Hof sich denen, welche dem Studieren oblagen, beygeselleten, sagte er: **Unser heilige Vatter habe dise** Recreation **nit für die Brüder eingestellet.** *

Daß man sich in der Recreation solle gesellen zu den jenigen, welche uns mehrer in geistlichen Sachen können verhülfflich seyn, hat beobachtet Gerardus Dominique, dessen Lust ware, geistliche Gespräch anzuhören; derohalben gesellete er sich gern zu denen, welche sich solcher Reden beflissen. Einem Patri, mit welchem er offt ein

Objit Palermi, 15. Junii 1627.

*Objit Mussiponti, 14. Julii 1654.

ein geistliches Gespräch gehalten/erschine er nach seinem Tod in einem grossen Liecht, absonderlich aber schimerte an ihm ein hell-glantzender Stern, als ein Belohnung des geistlichen Gesprächs; sagte auch dem Patri, das solche Reden der Höll bitter/und dem heiligen Vatter lieb wären. Nad. ann. dier. mem. 14. Julii.

zu Gnügen verrichtes Ambt noch von der Zeit was übrig blibe, so soll er dieselbe in geistlichen Sachen/oder auch leiblichen Ubungen zubringen.

4. Auß dem, das die Regl sagt: **Es soll einer die übrige Zeit in geistlichen Sachen** (mit des Oberen Rath) **zubringen**/ist zu schliessen wie, grosse Liebs-Neigung der Orden-stand von einem Religiosen, welcher auch zu leiblichen Aembteren beruffen, erfordere zu geistlichen Sachen: er soll nemblich bereit seyn, so vil an ihme ist, alle überige Zeit darinnen gern zuzubringen, in bedencken, daß er, weil er nit so fast in Orden ein guter Arbeiter als Religios seyn solte, müsse nit minder, ja mehr einen geistlichen Lust zu geistlichen, als leiblichen Ubungen haben: und kommet einem solcher Lust gar wohl, sonderlich in dem Alter, alsdann, wann man der Arbeit nit so häfftig, Schwachheit halber, vorstehen kan.

5. Dises aber ist nit also zu verstehẽ, als wañ es besser wäre in allen Umbständen betten, als arbeiten; dann wañ einer ausser der Zeit dem Gebett wolte obligẽ damit er nit arbeitẽ dörffte, so wurde er handlen 1. Wider die Regl, und Willen der Oberen. 2. Wider seinen Beruff. **Wider die Regl zwar und Willen der Oberen;** weil er laut der Regl, der Oberen Rath pflegen, und erkundigen soll, wann ihm nach verrichten seinem Ambt ein Zeit überig blibe. **Wider seinen Beruff** aber wurde er handlen, weil er zu den zeitlichen Hauß-Aembteren aufgenommen worden.

6. Und eben darumen, weilen die F. F. Coadjutores aufgenom̃en worden, daß sie dem Orden dienen in zeitlichen Hauß-Aempteren (dann wann man von einem vermeinet hätte, er wurde sich nit brauchen lassen zu den Hauß-Aempteren, so wäre er nit aufgenommen worden) so sollen sie willig, und bereit seyn, gleichwie in dem Novitiat, zu aller Hauß-Arbeit: sie sollen sich nit entschuldigen, kranck stellen, sich lassen abschröcken von einer Beschwärnuß, Umkomblichkeit ꝛc. Sie sollen nit andere bestellen, daß sie die Arbeit verrichten: sie sollen nit so gleich von der Arbeit ermůden, vermeinend, sie haben ihren Ehren schon ein Genůgen gethan, wañ sie ihr ordinari Ambt/ neben welchem sie wohl was mehrers erschwingen kůndten, verrichtet; sonder gleichwie der Orden von den Priesteren einen unermůdeten Seelen-Eyffer in ihren geistlichen Ubungen erforderet, also erforderet er ebnermassen võ den jenigen/ welche zu denen zeitlichen Hauß-Aempteren aufgenommen worden, einen unverdroßnen Eyffer zu aller Handarbeit.

7. Und gleichwie der gar zu grosse, und unmåssige Lust zu den zeitlichen Ubungen stråfflich ist / wann dardurch das Geistliche versaumbt oder nit zu Genůgen ihm abgewartet wird; also ist auch herentgegen in dises Stands-Persohnen nit zu loben, daß sie auch unter dem Schein der geistlichen Ruhe, und Andacht die Handarbeiten zu Zeiten fliehen; dann man soll sicherlich darfůr halten/ daß GOtt dem HErꝛn nit angenehm,

nehm seye das Gebett, wann man unterdessen die Arbeit versaumet.

In den Jahr-Bücheren der P. P. Capuciner P. 1. num. 55. ann. 1569. wird erzehlet von einem Bruder, daß er vermeinet, die geistliche Vollkommenheit bestehe in dem, daß er vil Rosenkräntz bette. Entzoge sich derohalben von gemeiner Arbeit, und dörffte sich auch verlauten lassen/ als wann andere, die arbeiteten, sich in unnützen Sachen beschäfftigten: gebrauchte sich auch gar übel jener Worten: Martha, Martha solicita &c. **Martha, Martha du bist sorgfältig und bekümerst dich wegen vilen Dingen/ aber eines ist vonnöthen**: Maria **hat den besten Theil erwählet.** Und also geschahe es, daß er, da die Brüder in Garten arbeiteten, in seinem Mantel in Garten-Gängen auf und ab gienge und seinen Rosenkrantz betete. Da andere das Hauß außkehrten / gienge er durchs Closter gantz ernsthafft herumb, als wann er in Betrachtung Göttlicher Dingen vertieffet wäre. Da nun diser Müssigänger in ein schwäre Kranckheit fiele, und endlich in Lebens-Gefahr geriethe, ward er im Geist zu dem Richterstuhl GOttes beruffen. Da hatte der Richter Befelch geben, man solte seine Rosenkräntz außtheilen, theils denen, die für ihn das Brod gebettlet, theils denen, die die Speisen zugerichtet, theils denen, die im Erden graben und anderen Arbeiten geschwitzet. Endlichen, da alle seine Güter von dem HErren unter die/ welche sich in gemeinen Hauß-Diensten geübet haben, außgetheilet wor-

den,

den, blibe ihm nichts über, wegen welchem er unter die Arbeiter GOttes gestellet werden möchte. Förchtete ihm also nit ohne Ursach, daß er nit den allgemeinen Außspruch mit den Müssigängeren hören müste. Aber die unermessene Gutigkeit GOttes verschiebet das Urtheil: er aber auß eigner Gefahr gescheider, da die Kranckheit nachgelassen, hat sich in allen Hauß-Diensten embsiger brauchen lassen. Auß welchem die jenige sonderlich, welche zu denen zeitlichen Hauß-Aempteren aufgenohmen worden, zu lehrnen haben, das jenige billich von GOtt unter die Müssigänger gezählet werden, die auß Verdruß der Arbeit mit Verachtung diser Diensten, wollen im̃erdar ohne Gehorsamb den geistlichen Ubungen auß Eigensinnigkeit abwarten.

9. Eben dises hat GOtt einstens der heiligen Gertrudi zu verstehen geben. Dise H. Jungfrau, als sie einstens für eine ungelehrte Persohn bettete, welcher schwär fiele, daß sie so grosse Verhindernuß vom Gebett hätte, wegen unterschidlichen Sorgen ihres anvertrauten Ambts, bekame von dem HErꝛen dise Antwort: **Ich hab nit erwählet/ daß sie mir nur ein/ oder die andere Stund des Tags diene/ sonder vil mehr zu dem, daß sie den gantzen Tag vor mir stehe/ das ist, daß sie alle ihre Werck nacheinander zu meinem Lob verrichte/ mit diser Meinung/ mit welcher sie betten wolte: und sie soll noch dise Andacht hinzusetzen/ daß sie in allen Wercken ihres**

Ambts allzeit begehre/ damit alle, die sich ihrer Arbeit gebrauchen/nit nur allein dem Leib nach erquicket werden / sonder auch im Geist zu meiner Lieb gezogen / und in allem Guten gestärcket werden. L. 3. insin. Divin. c. 74. apud Lanc. f. 38.

10. Auß welchem abzunehmen, mit was für einer Meinung, wie willig und gern, mit was für einem Fleiß die Arbeit zu verrichten. Zu einem solchen Fleiß in der Arbeit sollen einen antreiben nit nur die oben angezeigte Ursachen/ sonder auch die Exempel grosser heiligen, als der Seeligisten Jungfrauen/des H. Josephs/der H. H. Apostel, der siben ersten Diaconen, und viler anderen, welche durch die mit aufrichtiger Meinung verrichtete Handarbeit zu grosser Heiligkeit gelanget. Von anderen nichts zu sagen, will ich nach einer kurtzen Erforschung etliche Exempel etlicher Gottseeligen Brüderen auß unserer Societät herbeybringen, welche die übrige Zeit wohl und nutzlich mit der Handarbeit zugebracht haben

Erforschung Uber die vierte Regl von dem Gebrauch der Zeit.

I.

WIe hab ich die Zeit zugebracht absonderlich an Sonn- und Feyrtägen?

2. Wäre es nit gut, und nutzlich, wann ich für solche Täg eine Tag-Ordnung machte?

3. Wie hab ich die Zeit an Werchtägen zugebracht? Hab ich dessentwegen den Oberen umb Rath gefragt? Wann solches geschehen wäre, wäre nit alles besser ohne Verwirrung von statten gangen / ohne Nachtheil der geistlichen Sachen?

4. Hab ich mein Ambt also verrichtet, daß sich die Oberen darauf verlassen können?

5. Ist solches auch geschehen in kleinen Sachen?

6. Mit was für einer Meinung?

7. Hätte ich nit die beste Gelegenheit, anderen ein grosse Lieb zu erweisen?

8. Ein Gelegenheit vil zu verdienen / ein Gelegenheit vil Tugenden zu üben, und zu gelangen zu grosser Heiligkeit, wann ich fleissig mit gebührender Meinung arbeitete?

9. Warumb thue ich dann solches nit, indem ich doch in der Welt weit mehrer gearbeitet umb ein weit geringeren Lohn?

10. Wie unbillich wäre es dann, wann einer murrete, wann ihm die Arbeit (wie er vermeinte) gar zu lang währete / oder zu schwär wäre?

11. Hab ich aber nit selbst gemurret?

12. Wo ist aber solches herkommen?

13. Villeicht weil ich nit gedenckt an meinem vorigen Stand?

14. Oder weil ich nit bedenckt mein, Schuldigkeit?

15. Oder weil ich gesucht mein Kommlichkeit?

16. Wäre aber dises nit wider mein Beruff? wider mein Bekanntnuß, da ich angehalten, examinirt, und gefragt worden, ob ich mit allen zu friden?

17. Solt aber ich mich dessentwegen nit schämen?

18. Hätte ich aber nit noch ein grössere Ursach mich zu schämen, wann ich mich kranck stellete, mich entschuldigte? die Arbeit auf andere schiebte? andere für mich, daß sie thun, was ich solte thun, bestellete?

19. Wäre nit in solchem ein Gefahr die heilige Armuth zu verletzen, wann ich denen, die ich für mich bestellet, wurd ohne Erlaubnuß was geben?

20. Wäre es nit wider die Brüderliche Lieb, wann ich die Arbeit auf andere schiebete? oder

oder herentgegen andere / die etwann nit solche Kräfften/wie ich, verachtete, und dise mein Verachtung mit Worten anzeigete, sagend : Er seye nichts nutz : man könne ihn zu nichts brauchen.

Etliche Exempel Gottseeliger Brüder / welche die Zeit fleissig und nutzlich angewendet absonderlich in der Haußarbeit.

WEilen von dem Fleiß in geistlichen Sachen schon mehrer Exempl in Erklärung der vorigen Reglen herbeygebracht worden/ so will ich nur etliche herbeybringen von dem Fleiß in der Arbeit.

1. Was die 4te Regl von nutzlichem Gebrauch der Zeit befilcht, hat Alphonsus Rodriquez aufs fleissigiste beobachtet / indem er sein Ambt, nit nur allein mit aller Vergnügung und Auferbäulichkeit versehen, sonder wann ihm noch etwas von der Zeit übergebliben, solche in geistlichen Sachen, oder anderen leiblichen Ubungen mit sonderem Fleiß, daß kein Pünctlein der Zeit müssig vorbeygienge, zugebracht. Von solchem unermüdeten Fleiß kunte ihm nichts abwendig machen : nit die grosse Schmertzen des Leibs : nit

*Objit Majoricæ, 31. Oct. 1617.

nit die Plagen des Teuffls : nit das hohe Alter: nit andere Unkommlichkeiten und Beschwärnussen. Er hatte nemblich erfahren den grossen Nutzen, und Schatz, der in der Arbeit verborgen/von welchem er (wie P. Euseb. Nierenbergius solches beglaubet in Beschreibung seines Lebens an dem 12. cap.) trostreich und nutzlich geschriben/was er aber von der Arbeit geschriben, meldet er zwar nit außtrucklich, jedoch kan ihm einer leichtlich einbilden / daß er werde gezeigt haben, mit was für einer Meinung man solle arbeiten; wie verdienstlich seye die auß Gehorsamb angenommene Arbeit : wie der Heil. Joseph, die Mutter GOttes, ja Christus selbst sich in zeitlichen Arbeiten geübet ; wie leicht man könne in solchem Stand zu grosser verborgner Heiligkeit gelangen : wie schöne Gelegenheit man habe durch die Arbeit zu üben die Demuth, die Lieb, den Gehorsamb, die Gedult, den Seelen-Eyffer : wie angenehm, und gefällig ein solcher Dienst seye Christo dem HErren (als welchem in anderen gedienet wird) und seiner Heiligisten Mutter, als welche zum Anzeigen ihres Wohlgefallens den jenigen, welche vor Arbeit den Schweiß vergossen, die Stirn abgetrücknet, und den Schweiß/ als wann er wäre ein köstliches Rauchwerck, aufbehaltē. Lancicius de Offic. & labore F.F. Coad. c. 6. f. 85. & 86. *

2. Was einstens ein Engel dem H. Antonius daß er thuen solte, wann er wolte in den Himmel kommen, gesagt/ hat der Arbeitsambe Bru-

* Obijt 30. Januarii 1650. in Residentia S. Moraudi.

der Joannes Arzet fleissig beobachtet. Er, der Engl nemblich, erschine dem H. Abbt, jetzt knyend, jetzt grabend (dardurch er die geistliche und leibliche Ubungen wolte andeuten) und sagte zu ihm. **Mache es also, so wirst du seelig werden.** Er wolte ihm sagen/thue ihm also. Jetzt knye/ jetzt bette, jetzt grabe, und arbeite, so wirst du seelig werden. Also hat es gemacht (und können es also machen, die zu disen Stand beruffen) benanter Joannes Arzet, dann er alleinig, als welcher zu gleich das mühesame Ambt eines Kochs, eines Gärtners, eines Dispensators, eines Becken, eines Sacristans versehen mit grosser Zufridenheit, und Auferbauung, mehr gearbeitet als drey andere. Und dannoch hat er nichts von seinen geistlichen Verrichtungen versaumet, nichts von der Andacht gegen der Mutter GOttes, nichts von Verehrung der Heiligen, nichts von dem Gebett. Er ware allen sehr angenehm und beliebt nit so fast wegen deren treugeleisten Diensten, und Arbeiten, als wegen der außbündigen Lieb/ und anderen Tugenden/ so wohl bey den Unserigen/ als bey den Weltlichen, welche ihne wegen seiner Eingezogenheit und geistlicher Weiß zu handlen hoch schätzten. Endlichen ist er voll der Verdiensten den himmlischen Lohn seiner Arbeit, Gedult, und Liebe zu empfangen, beruffen worden/ dann weilen er den Rath des Engls, welchen er dem Heil. Antonio gegeben, nachkommen, so ist die beste Hoffnung, er werde die Seeligkeit erlanget haben. Ex litt. ann. Residentiæ ad S. Morandum 1650.

3. And-

3. Andreas Dam verwunderte sich sehr, wann eine auß seinen Ordens-Genoßnen sich ab der Arbeit beschwärten, mit Vorwendung, daß sie dadurch beunruhiget wurden, und sagte zu ihnen: **Sie solten GOtt stäts vor Augen haben / so wird ihnen kein Arbeit zu schwär seyn.** Ex Barth. Cristel. f. 143. *

4. Dominicus Joam, als man ihm fragte, was ihm zum meisten verhifflich wäre in dem Geist, sagte: **nichts thüe ihn also fast zur Andacht und Arbeit antreiben, als die Gedächtnuß seines vorigen Lebens / und Stands; indem er zu vor in dem Hauß seines Vatters ein Stuck Brod zu verdienen vil härtere Arbeiten hätte verrichten müssen.** Anton. Franco in ann. Glorioso S. J. Lusit. 7. April. *

Obwohlen zwar nit alle/welche zu den zeitlichen Hauß-Aempteren aufgenommen worden, sich hätten mit der Handarbeit ernähren müssen, so kan doch allen ein Antrib zu dem Fleiß in seinen Aempteren seyn die Gedächtnuß des vorigen Stands/ wann sie bedencken die jetzige Ruhe/ und vorige Unruhe/Sorg und Kümmernuß. *

5. Franciscus Rodrquiez sahe sich mit höchsten Fleiß umb allerley Gelegenheit zu arbeiten, und zoge solche fleissiger an sich, als die Träge solche von sich schieben. Als er vor Schwach-

* Objit Libeschitzi, Martii 1671.
* Objit Conimbricæ. 7. Aprilis 1588.
* Objit Montellis 16. Febr. 1601.

Schwachheit nit mehr kunte arbeiten, hatte er häuffige Zäher vergossen, sagend: er seye nit würdig des Brods der Diener GOttes. Die übrige Zeit von der Arbeit hat er meistentheils in dem Gebett zugebracht, und offtermahlen vor dem Allerheiligisten Sacrament des Altars/in dessen Geniessung er immerdar die Zäher vergossen vor Freuden, Trost und Süssigkeit, welche absonderliche Gnad zuzuschreiben seiner Demuth, Gehorsamb, Armuth, und anderen Tugenden, fürnemblich aber der Liebe GOttes, in welcher er gestorben, sprechend: Ametur Deus! laudetur Christus, ejusque Parens Sanctissima. GOtt werde geliebet/gelobet werde Christus und sein Heiligiste Mutter. Nadasi ann. dier. memor. 16. Febr. *

6. Michaël Schvvarzbach, weil er erwogen, daß auß dem Weinberg des HErren keine Müssigänger, sonder fleissige Arbeiter zu dem Groschen deß ewigen Lohns beruffen worden, schluge kein angetragnes Ambt ab; sonderen ware vil Aempter sammentlich willens zu versehen; dahero nahme es ihn Wunder, wann er jüngere Coadjutores die Arbeit fliehen sahe, oder hörete, daß sie sich einer Arbeit halber beklagte. Ex Barthol. Christelio f. 148. *

7. Dise und dergleichen Exempl können einen ein Bewögursach seyn/die 4te Regl fleissig und mit Freuden zu halten, vilmehr aber soll einen zu disem bewögen/daß die Mutter GOttes Pe-

* Objit Glogoviæ, 6. Octob. 1671.
* Objit Mediolani, 3. Sept. 1601.

Petrum Stopellum zur Arbeit ermahnet, welcher wegen wunderbarlicher Ruhe des Gewissens, Uberwindung seiner selbst, Fleiß im Gebett, und stätter Arbeit sehr geruhmet wird in Elog. F. F. Coadjut.

In den Litteris Annuis oder in Jahr-Schrifften des Collegii Bragadensis seynd von ihme folgende Wort zu lesen: ungefähr vor 10. Jahren lage schwärlich kranck Petrus Stopellus ohne Hoffnung aufzukommen, da ist ihm die Mutter GOttes erschinen, und ihm gesagt, er werde wider gesund werden, und noch etlich Jahr leben, damit er noch mehr und länger arbeiten möchte, welches er die übrige Zeit auf das fleissigiste gethan, als welcher durch die Fürbitt der Mutter GOttes bey dem Leben, damit er noch länger arbeiten kunte, erhalten worden. Nadasi. ann. dier. mem. 3. Sept. *

8. Nit ein minderer Antrib zu der Arbeit solle einem seyn, daß die Händ Augustini Petra Sancta, mit welchen er sehr fleissig gearbeitet, nach seinem Todt vil Jahr unversehrt gefunden worden, welches ein Anzeigen, wie sehr GOtt gefalle ein solcher Fleiß. Nadasi ann. dier. mem. 2. Eebr.

* Obiit Limæ, 2. Febr 1587.

2.

CONSIDERATION,

Und Erforschung / sambt etlichen Exemplen für die nachmittägige Zeit des anderen Tags der anderen Wochen.

Von dem Ambt des Gesellens in Begleitung der Priester. Reg. 5. & 6. und Ehrenbietigkeit, sonderlich gegen Priesteren.

Reg. 7. Coad.

DIe Priester zu begleiten soll einer eine sondere Neigung tragen , weilen einer kaum in einem anderen Ambt kan so nahend zu dem Seelen Heyl helffen , als eben in dem Ambt die Patres zu begleiten, theils weil der Gesell gemeiniglich auch in eigner Persohn Gelegenheit hat / was Gutes mit dem Nächsten außzurichten , oder doch entzwischen durch sein Gebett den gewünschten Frucht von GOtt dem Patri zu erlangen ; theils, weil er sonderlich, aleinig wegen der Begleitung theilhafftig wird

alles des jenigen Nutzen, so der Pater schaffet, als welcher ohne ihm nichts wurde außrichten können; endlich weilen er in disem Ambt ein sondere Gelegenheit hat, sich zu seinem eigenen Nutzen in der Demuth, und Liebe zu üben. **In der Demuth** zwar weil es offtermahl geschicht, daß man von dem jenigen, dem ein solches Ambt auferlegt wird, verächtlich redet. **In der Liebe aber**/weil dem Patri, den er begleitet, ein grosse Lieb geschicht, wann er einen willigen Gesellen hat.

2. Zu disem Ambt (ist gesagt worden) soll er ein sondere Neigung tragen, also daß er auch mit seiner Ungelegenheit bereit seye, da es der Gehorsamb, oder die Lieb/ oder Noth erforderet, solchen Gesellen-Dienst zu leisten; auch dessentwegen sich nit weigere sein ordinari Ambt, und Arbeit (wann es anderst ein Auffschub leidet/ welches der Obere nach verstandner Sach erkennen soll) entzwischen beyseits zu setzen, gleichwie der Pater auch von seinem Studieren stracks abbricht/ wann man ihn zu einem Krancken, oder anderstwohin beruffet.

3. Noch vilmehr soll er sich geneigt erzeigen, wañ der außtruckliche Befelch des Oberen also verordnet, und alsdann mit nichten vorwenden/ daß er zu disem Ambt nit bestellet seye, oder auf andere Weiß sich entschuldigen, auch nit vermeinen, als wann er die Zeit zu Hauß möchte besser anwenden; ja wann kein Gesell etwann an der Hand wäre, mag sich einer selbst löblich anerbieten, mit tröstlicher Hoffnung, GOtt werde

ihme grösseren Seegen hernach geben, daß er an seiner Arbeit nichts versaume.

4. Es soll ihme einer billich ein Gewissen machen, wann er sich hierin saumseelig / und unwillig erzeigte; dann neben dem nit geringen Ungehorsamb, kan er sich nit wenig versündigen wider die Lieb, indeme etwann durch sein Saumseeligkeit oder Außreden ein Seel mag versaumt werden.

5. Er soll mit langwüriger Beständigkeit disem Ambt abwarten, da er schon offtermahl im Tag außgeschicket/oder ein lange Zeit außbleiben muß, und soll gedencken/er wende die Zeit, wann er den Gehorsamb übet, nit unnützer Weiß an; vil weniger soll er den Patrem urtheilen, als wañ er sich ohne Noth zu lang aufhielte, dann neben dem, daß er solches nit wissen kan, hat er für sein Persohn nit weniger völligen Frucht, und Verdienst, wann er nur mit guter Meinung außgehet.

6. Zu disem Ambt soll man sich doch nit unordentlich eintringen, als da einer dardurch nit des Nächsten Heyl, sonder andere Ergötzlichkeit suchte, oder damit er daheimb von seiner Arbeit kommen möge.

7. Die Weiß, wie sich ein Gesell bey den Außwendigen verhalten soll, ist 1. Daß er nach dem Befelch seiner Regl den Priester nie allein lasse; und dises so wohl wegen der geistlichen Gebühr, als wegen gemeiner Auferbauung. Dise Anordnung ist gemacht worden nit so fast wegen denen Priesteren, als wegen denen Gesellen, daß er nit alleinig seye bey denen Hauß-Bedienten,

 ten,

ten, oder auch anderen des anderen Geschlechts, weilē in solcher Gelegenheit ein grössere Gefahr der Aergernuß. 2. Er soll darneben nit so nahe bey dem Pater seyn/daß er, was geredt wird, hören könte; sonder es soll ihm genug seyn, daß er den Pater in dem Zimmer, oder ausserhalb sehe, daher er darob seyn solle, damit die Thür offen, und das Orth liecht seye. 3. Wann disem zuwider was gehandlet wurde, ist er schuldig hernach alsobald daheim dem Oberen, auch so gar ungefragt, anzuzeigen, nit zwar mit der Meinung, daß er den Pater anklagen, sonder allein darumb, daß der Obere wisse, was der Regl zu wider geschehen, und also ihm das übrige überlasse. 4. Entzwischen, weil der Priester mit dem Besuchten handlet, oder conversiert / kan und soll der Gesell auch was Guts schaffen, eintweders mit guten geistlichen Gesprächen, oder da es nit Gelegenheit gibt, durch Lesung eines geistlichen Buchs, oder durch das Gebett den Neben-Menschen auferbauen, und GOtt anbefehlen das vorhabende Geschäfft des Priesters.

Erforschung Uber die fünffte / und sechste Regl.

1.

BIn ich willfährig, und hurtig gewest zu dem Außgehen?

2. Hab ich nit den Pater auf mich warten lassen?

3. Ist dises nit ein sehr unanständige Sach?

4. Ist nit durch mein Verweilen ein Krancker versaumet worden?

55. Und wann dises geschehen wäre, was hätte ich für eine Verantwortung?

6. Hab ich nit einẽ Widerwillen erzeigt, da ich hätte sollen außgehen?

7. Bin ich nit unter währendem Außgehen gegẽ dem Pater grumsig/oder unhöfflich gewest?

8. Hab ich mich nit gar zu fast beklagt?

9. Warumb ist aber solches geschehen?

10. Villeicht weil ich vergessen meines Stands? meines Ambts? Beruffs? Villeicht weil ich ein schlechte Schätzung von solchem Ambt gehabt? Villeicht weil ich von disem verächtlich geredt, oder reden hören? Villeicht weil in mir ein schlechter Seelen-Eyffer?

Villeicht weil ich zuvor kein gute Meinung gemacht?

11. Hab ich jene Behutsambkeit, so in den Reglen vorgeschriben, beobachtet?

12. Hab ich den Oberen, wann diser Regl etwas zuwider vorbeygangen, ermahnet? und mit was für einer Meinung?

13. Hab ich auch selbsten etwas Gutes geschafft, aufs wenigst durch gutes Exempel? durch das Gebett? durch geistliches Lesen? durch geistliches Gespräch, wann es Gelegenheit gibt, durch Eingezogenheit, und Bewahrung der Augen?

Etliche Exempel Gottseeliger Brüder / welche in Haltung der 5ten/und 6ten Regl ein sondere Lieb denen Patribus, welche sie begleitet, und denen Neben-Menschen mit grossem Verdienst/und Nutzen erwisen haben.

ALphonsus Rodriquez, obwohlen er übl zu Fuß ware, hat sich doch von dem Außgehen nit entschuldiget. Er hat nit für sein Entschuldigung vorgewendet sein betagtes Alter, nit sein Ambt, nit eine Beschwärnuß. Einmahls als er mit dem P. Barraza auf ein Schloß, daß nit weit von Majorica gelegen, gienge, bey einem sehr heissen Wetter, beklagte er sich nit im mindisten, obwohlen es nit nur ein heisses Wetter, sonder auch ein übler stoziger Weeg. Gienge also fort, und verrichtete darneben seyn Andacht. Der Schweiß mit Zäheren vermischt ranne über sein Angesicht herab : da ist ihm die Mutter GOttes mit gewohnlicher Freundlichkeit erschinen, und hat ihm (welches sonst wenigen widerfahren) mit einem Tüchlein den Schweiß abgetrücknet, und seine Seel voller himmlischen Süssigkeit gelassen. Vita c. 13. f. 110. Einandermahl hielt er sich mit einem Parer ein Zeit lang auf in einem Hauß, da etliche Frauen beysammen wohneten. Wiewohl er offt mit ihnen reden,

* Obiit Majoricæ, 31. Octob. 1617.

reden, auch zu Tisch sitzen muste, hielte er doch seine Augen also inn, daß er sie kaum anderst gesehen, als wie einen Schatten, dañ er gienge stets mit GOtt umb, und brauchte die äusserliche Sinn allein zur Nothturfft. Er redete mit ihnen von Verachtung der Welt, von Schätzen, die wir haben in Christo, und was sie sonst zur Liebe GOttes anreitzen möchte; und dises alles mit solcher Geschämigkeit, daß er allzeit das Haubt/und die Augen unter sich gehalten, als könte ers nit aufheben. Dann wiewohlen er von vil Jahren her nichts zu förchten hätte, wolt er sich doch nit weiter außlassen, als ein anderer, der vil zu streiten, und zu förchten hat. Er pflegte zu sagen, der Teuffel fechte die Diener GOttes nit an, weil sie mit Weibsbilderen handlen, dañ sie wurden sich sonst hüten; wann er sie aber nit ansihet, werden sie unbehutsamer, daß sie dieselbige anschauen, darnach gehet erst der Handel an, wann sie heimb kommen, und betten wollen/ da versücht er sie erst. Derowegen sollen sie sich wohl hüten vor dem Angesicht der Weiber, wann sie schon leibliche Schwesteren wären. Ex vita c. 6. f. 47. & 8. *

2. Sehr geneigt hat sich erzeiget zu disem Ambt Robertus Bruce ein Schottländer, welchem, wann er solte mit denen Patribus zu den Krancken gehen, das Hertz vor Freuden aufsprange. Eilete derowegen, wann er zum Außgehen beruffen worden/und brachte gantze Nächt gern bey denen Kranckē zu, ohne einigem Schlaff.

Sechs

*Objit Dunekirchæ, 18. Aug. 1630.

Sechs Jahr lang hatte er P. Francisco Costero in hohem Alter mit solcher Lieb gedienet, daß der gute Alte von ihm grossen Trost hatte. Die übrige 6. Jahr ware er Portner, Credenzierer, und Kranckenwarter zu Brüssel. Darnach hatte er vil Reisen nach Spanien, Engeland/ Holland auß Befelch seiner Oberen auf sich genommen. Von seinem Beruff, welchen er aufs höchste schätzte, redete er sehr rühmlich, und ziehrte denselben mit fürtrefflichen Wercken. Man sagt, daß ihm sehr reiche Heurath, und jährlich drey, oder vier tausend Gulden anerbotten worden, wann er wurd seinen Beruff in die Societät verlassen, und nur an dem Hoff des Königs wohnen wolte, allwo er nach Römisch Catholischer Weiß leben kunte; aber er schätzte so hoch seinen Beruff/ daß er alles dises hertzhafft außgeschlagen. Von den Holländeren ist er in den Kercker geworffen worden. Von den Engeländeren ist dem jenigen, der ihn wurd lebendig oder todt lifferen, ein grosse Summa Gelds versprochen worden. In aller solcher Gefahr war er eines unverzagten Gemüths, frölich, bereit, und fertig der Catholischen Religion zum Besten alle solche Zufäll außzustehen. Er ware sehr freundlich/ und hatte die Gnad, die Hertzen der Abtrinigen an sich zu ziehen, und auß den Irrthumen zur Göttlichen Wahrheit zu bringen. In seiner letsten Kranckheit hatte er biß 10. mal, oder noch öffter seine Brüder umb verzeyhung gebetten. Elogia F. F. Coad. impr. f. 426. *

Franciscus Abbas, wann er zu Nachts bey der Porten leuten hörte, machte sich auf, legte an seine Kleider/und bott sich an für einen Gesellen mit denen Patribus außzugehen. Er pflegte zu sagen, er seye unwürdig der Lieb, welche die Societät denen Brüderen erweiset. Man schreibet auch von ihm, daß die H.H. Engel ihm in der Arbeit, als er das Brod bachte, geholffen. Ins gemein wurde er für einen Heiligen gehalten. Auch die gefangene Türcken, als er zu Melita gestorben sagten von ihm/ daß der Heilige gestorben. In so grosser Schätzung nemblich ware er wegen seiner Demuth, geistlichẽ Gesprächs, Lieb der Armuth, bereitwilligen Gehorsambs, und freygebiger Lieb gegen den Armen. Nadasi ann. dierum mem. 19. April. *

Jacobus Brivuas oder Brivia (welcher von P. Jacobo Lainio anderem General der Societät aufgenommen und nacher Landsperg geschickt worden) wann er darfür hielte, der Pater, mit welchem er außgienge, wurde etwas längers sich in einem Orth aufhalten, verfügte er sich in einen Winckel des Hauß, zoge ein Mutter GOttes Bild/ oder eines anderen Heiligen herauß, knyete darvor nider, und verrichtete seyn Gebett mit einem sehr nutzlichen Exempl. Drey und zweynzig Jahr versahe er das Ambt eines Manuductoris. 40. Jahr hat man an ihm nichts vermercket, welches nur den Schein einer Sünd hätte. Unter immerwährender Arbeit lage

* Objit Melitæ, 19. April 1611.
* Objit Landspergæ, 27. Decemb. 1596.

lage er embsig ob dem Gebett. Er pflegte unter dem Wein, unter die Speissen, unter die Artzneyē das Weyhwasser zu schitten, dahero, wie man vermeint, geschehen, daß in einer grossen Theure des Weins, der Wein vermehret worden, also, das der noch übrige Wein, der sonst nit für so vil genugsamb wäre, für mehrer und länger geklecket. Von einem Leib-Schaden erlitte er grosse Schmertzen; als er aber ein Gelübd gethan zu dem Heiligen Benno Patronen des Bayrlands, hat er nachmahlen gar selten, und nit mehr so hefftige Schmertzen empfunden. Als einer sagte, diser Schmertzen, welchen er litte, seye nit so groß, so ist er folgende Nacht endlich gestraffet worden, indem er sehr grosse Schmertzen selbe Nacht gelitten, welches er ein Straff GOttes zu seyn erkennet, und dessentwegen, Jacobum umb verzeyhung gebetten. Nad. ann. dier. mem. 12. Decemb. *

Antonius de Breyder ein Niderländer pflegte zu sagen, wann er zu denen Krancken mit den Patribus (umb welches er zum öffteren die Oberen gebetten) geschickt wurde, daß er jederzeit stärcker nacher Hauß kehrete, und ihm kein Schlaff süsser fiele, als nach vollbrachtem solchen Liebs-Werck. Wann ihm etwas nit vorgesehenes auferlegt worden, hörte man von ihm nit die mindiste Widerred. Es ware ihm nichts ungelegen. Ein Freud ware es ihm, wann er an nothwendigen Dingen müste Mangel leyden. In seiner letsten Kranckheit, als der Leib-Artzt seines

* Objit Brugis, 27. Octob. 1631.

seines Lebens Aufkommens ein gute Hoffnung gabe, blib er doch darbey, und sagte, er werde an diser Kranckheit, wie es auch geschehen, sterben. In derselbigen seynd neben anderen guten Anmuthungen folgende gehöret worden: Nit mein/sonder dein Will geschehe! er erwöckte beynebens den Glauben, Hoffnung, und Liebe. Den Glauben bezeugte er mit folgenden Worten: Ich glaub/ ich glaub so vöstiglich/daß mich gedunckt/alle Peynen/ welche sammentlich alle Martyrer außgestanden/ solten mich von dem Glauben/ welchen bekennet die Catholische Kirch/ nit abziehen. Die Hoffnung setzte er auf die unendliche Güte, und Barmhertzigkeit GOttes, auf die Verdienst Christi und seiner Heiligisten Mutter. Zu Zeiten ruffte er auf: O JEsu/ seye mein JEsu/ und Seeligmacher! Mein liebe Mutter Maria! ich bin nit nur allein dein Sodalis, dein Diener/sonder auch dein Sclav gewesen. O Maria! ich beschwöre dich durch deine manigfältige Traurigkeit/ die du in dem Todt deines Sohns außgestanden hast/ zeige mir in diser Stund/ daß du mir seyest eine getreue Mutter. Die Lieb zeigte er mit folgendem Seufftzer: O mein HErr/und GOtt/du erkennest mein Hertz/und weist

es daß ich weder auß Forcht der Höllen/ noch auß Hoffnung des himmlischen Lohns meine Arbeit dir habe aufgeopfferet; sonderen auß lauter Begürd/ deiner Göttlichen Majestät zu gefallen. Dises ist mir genug/ daß ich dir könne dienen/ dich lieben/ andere Vergeltungen suche ich nit. Im übrigen thue mit deinem Diener nach deiner Güte/ und Barmhertzigkeit! Dises und dergleichen sagte er von sich selbsten auß Uberfluß seines Hertzens, mit solchem Eyffer, daß der Priester, welcher ihm beystunde, bezeuget hatte, er habe niemahls ein tröstlichere Nacht, und so vil zu lehrnen gehabt. So tieff gienge diser Ungelehrte, welcher weder schreiben noch lesen kunte, in die Erkantnuß der Vollkommenheit GOttes hinein. Seinen Todt haben alle Hauß-genossene lang nit vergessen können, und ihm solches Lob geben: **In der Wahrheit er ware ein aufrichtiger Geistlicher in der Societät.** Meine Seel sterbe eines solchen Todts! Elog. Impress. f. 435. *

7. Petrus Franck nit zu friden mit dem, daß er neben Verrichtung anderer Aembter die Patres zu denen mit den gemeinen Kranckheiten Behafften begleitete, hat sich auch dem Oberen anerbotten ein Gesell zu seyn eines Patris, welcher denē Presthafften beystunde. Als er die Erlaubnuß

* Objit Ratisbonæ, 28. Nov. 1713.

laubnuß erhalten/ hat er sich sehr erfreuet, auch dessentwegen, weil er kunte, wie ers gewünschet, und vorgesagt, ein Opffer seyn für das allgemeine Heyl. Es ware ihm ein Freud, und Trost, wann er unterdessen, da der Pater die Presthaffte beicht hörete, oder sonsten mit ihnen handlete von Gewissens-Sachen, die Hauß-Leuth könte trösten, oder ihnen einen guten Rath geben. Er ware zwar wegen seiner liebreichē, annemblichen und geistreichen Weiß zu reden und zu handlen bey jedermann beliebt, sonderlich aber zur Zeit der Pestilentzischen Sucht, zu welcher er die Trostloße, so vil er kunte, tröstete, und für die Arme die Speisen und Artzney erbettlete. Ihm selbsten ware er sehr streng, wie auch auß dem kan abgenommen werden, weil er in dem Cilicio gestorben, dann, wann er dasselbige so gar in seiner letzten Kranckheit nit abgelegt, kan leichtleich erachtet werden, was er werde gethan haben, da er noch gesund ware.

Litt. ann. Colleg. Ratisbon. 1713.

Von der OBSERVANZ,
Oder
Ehrenbietigkeit gegen den anderen / sonderlich gegen den Priestern.
Reg. 7. Coad.

1.

OBwohlen allen, und jeden Ordens-Persohnen obligt krafft der 29. gemeinen Regl, daß sie in allen Dingen, dahin trachten, und wünschen sollen, daß je einer dem anderen den Vorzug gebe, alle im Hertzen für ihre Obere halte, einem jeden nach seinem Stand äusserliche Reverenz, und Ehr mit Einfalt, und geistlicher Bescheidenheit erzeige; nichts destoweniger werden recht, und wohl dessen insonderheit in ihren Reglen widerumb erinneret die jenige, so in leiblichen Ubungen dem Orden dienen.

2. Solche Observanz und Ehrenbietigkeit wird ihren billichermassen anbefohlen wegen des grossen Unterschids des Stands, und der Aembter, welche zwar alle in dem Zihl, und End über ein kommen; doch zu demselben auf unter-

schidliche

schidliche Weiß, und ungleiche Staffel, deren einer an ihm selbst höher ist, als der andere, gelangen.

3. Dises Auffsehen und Ehrenbietigkeit wird von ihnen erfordert auch wegen der sonderbaren Würde des Priesterlichen, oder Clericalischen Stands, welchen fast alle haben, so nit Coadjutores seynd. So dann der Priesterliche Stand allen anderen auch Königlichen; ja auch etlicher massen so gar dem Englischen Stand, und Gewalt vorgehet; ist leichtlich zu erachten, was für Observanz, und Ehr sie ihnen dessentwegen schuldig seyen?

4. Solche Ehrenbietigkeit gebühret ihnen wegen schuldiger Danckbarkeit; dann weil der Orden fürnemblich aufgerichtet ist für die geistliche Arbeiter, so der Seelen Heyl beförderen, und auch allein derentwegen so grossen Nahmen, und Freyheiten bekommen; weil auch derentwegen neue Ohrt, Collegia, und Häusser gestifftet worden, und also die Coadjutores derselben Gnaden genüssen, kan was billichers erfordert werden, als, daß sie solches danckbarlich erkennen, und aufs wenigist dise Danckbarkeit durch gebührende Observanz ihnen erzeigen, von welchen, oder doch derentwegen sie alles Geistliches und Zeitliches haben?

5. Die schuldige Ehrenbietigkeit, ist innerlich und äusserlich. 1. Die innerliche bestehet in dem, daß einer alle ihm selbsten vorziehe: alle im Hertzen vor seine Oberen halte: deren Willen, und Meinung den seinigen fürziehe; dieselbe

nit

nit tadle, und urtheile: keines Gewalts über sie sich unterfange ꝛc.

2. Die äusserliche Observanz bestehet so wohl in Worten, als Wercken. **In denen Worten** zwar, daß einer mit Demuth und Ehrenbietigkeit bey ihnen, und von ihnen, so wohl bey denen Außwendigen, als Hauß-Genossenen rede, mit nichten sie tadle; sonderlich, was ihre geistliche Aembter angehet, weil solches einem sehr übel anstehet, und ihm mit nichten gebühret. **In den Wercken** aber mit Entdekung des Haubts, mit bereitwilligen Diensten, und anderen dergleichen Zeichen, dardurch sie dann bey allen ihnen selbst ein grosse Gegen-Lieb ja auch Ehr verursachen.

Erforschung.

Uber die sibende Regl.

I.

HAb ich nit fürwitzig nachgefragt, ob diser oder jener Pater ein Professus seye, und ihme dessentwegen, weil er etwann kein Professus, minder geschätzet?

2. Hab ich nit bey anderen minder rühmlich von ihm geredt?

3. Ist er nit so wohl ein Priester, als andere? oder hat er nit ein gleiche Wurde?

4. Hab ich dann nit gleiche Ursach, nemb-lich, daß er ein Priester, ihn zu verehren?

5. Hab ich bedenckt, was mein Schuldigkeit?

6. Was die schuldige Danckbarkeit?

7. Was der Unterschid meines, und des anderen Stands erfordere?

8. Wann ich solches bedenckt hätte, hätte ich mich so ungedultig erzeigt in Außgehen?

9. Hätte ich den Priester lassen auf mich warten/oder suchen?

10. Wäre ich nit selbst herkommen?

11. Wurde mir nit ein Weltlicher sagen diß schicke sich nit?

12. Hätte ich nit selbsten, da ich noch weltlich ware, solches gesagt?

13. Solt ich dann jetzt nit gescheider, und verständiger seyn?

Etliche Exempel Gottseeliger Brüder/welche gegen den Priesteren sehr ehrenbietig gewesen.

I.

Die gröste Ehrenbietigkeit, welche Alphonsus Rodriquez anderen, absonderlich aber denen Priesteren, und Oberen erzeiget, kommet meistentheils her auß Erkantnuß seines Stands, und Unterschid zwischen dem seinigen,

* Obiit Majoricæ, 31. Octob. 1617.

seinigen, und dem Priestlichen, wie auch auß der Meinung, daß alle besser wären, als er selbst. Die ehrenbietigkeit zeigte er in Worten, und Wercken, insonderheit wann er andere Krafft seines Ambts zur Porten beruffen: wann er muste Gesellen-weiß außgehen: wann er ein Gelegenheit hatte, anderen einen Liebs-Dienst zu erweisen: wann von ihme was begehret worden. Ex vita *

Die grosse Ehrenbietigkeit gegen dem Priesteren hat so vil vermögt bey Joanne Baptista Mocchio, daß er niemahl zugelassen ein längeres Kleyd, noch sich gebrauchen wolte des Birets, oder viereckigen Hauben, nur darumb, damit er nit für einen Pater angesehen wurde; dan er pflegte ungescheuhet zu sagen, er seye nur ein Coadjutor, und unwürdig eines so ehrwürdigen Nahmens eines Patris: sagte auch, das der jenige nit würdig des Nahmens Fratris oder eines Bruders in der Societät, welcher auß Hoffart oder Eitelkeit suchte bey den Weltlichen den Nahmen Patris, oder das sie ihn wegen der Kleidung und Biret auf dem Haubt für einen Pater ansehen. Wann er muste die Patres begleiten/ gienge er ihnen nit gleich, sonderen etwas wenigs hinter ihnen, dann er wuste wohl, was für ein Unterschid seye zwischen seinem, und dem Priesterlichen Stand. Dise sein Ehrenbietigkeit scheinet habe GOtt auch nach seinem Todt vergolten, dann nach demselbigen ist er unter die Priester (welches sonsten nit pfleget zu geschehen)

* Objit Placentiæ, 10. Martii 1651.

auß Anordnung der Oberen begraben worden. Ist also der jenige, der anderen so grosse Ehr bewisen, geehret worden. Vil hohe Stands-Persohnen haben nach seinem Todt inständig begehret etwas von seinen Kleideren zu geheimer Verehrung. Dem Hertzog von Placenz ist auf sein Anhalten sein Häublein gegeben worden, welches er angenommen mit grossem Danck, ihm selbst Glück-wünschend, daß er etwas von disem Diener GOttes, welchen wegen seiner Heiligkeit jedermann so hoch schätzte, bekommen. In seiner Kleidung, Zimmer, schine die heilige Armuth, in seinen Wercken die Lieb, in dem Angesicht die Eingezohenheit. Wann er etwas zu leyden hatte, pflegte er zu sagen: Et hoc breve est. Sancta patientia. Dises wird ein kleines. Heilige Gedult. Wie groß sein Andacht gegen der Mutter GOttes gewesen seye, kan auch auß disem abgenommen werden, daß die Weltliche / weilen er die Mutter GOttes immerdar grüssete / ihn Ave Maria, bißweilen den Heiligen genennet haben. Ex litt. ann impressis Provinc. Venetæ 1651. *

3. Joannes Fernandez obwohlen er sonsten sehr beredtsamb ware, hatte die Priester in solchen Ehren, daß er ihm vor ihnen / wann er nit geheissen wurde, nit getrauete zu reden. Er ware ein Mithelffer und Arbeiter des H. Francisci Xaverii in Japonia. Er wurde von ihm hoch geschätzt. Vil hat er zu dem Catholischen Glauben gebracht. Einstens, als er die Christliche

* Objit Firand, 26. Junii 1587.

liche Lehr außlegte / wohnte derselbigen bey ein ansehnlicher Herr, willens ihne außzunehmen, und außzurauschen; als er aber gesehen, das Joanni einer muthwilliger Weiß in das Angesicht gespien, er aber / als wann ers nit merckte / den Speichl mit dem Schnupfftuch abwüschete, und die Christliche Lehr fortsetzete, ist diser Herr von dem heroischē Exempel dises Dieners GOttes bewöget, ihme zu Füssen gefallen, und der erste den Tauff begehret. Nad. ann. dier. mem. 26. Junii. *

4. Antonius Consadus ehrete den Priesterlichen Stand mit sonderem Fleiß. Aber nit nur allein beflisse er sich dise Regl zu halten, sonderen auch alle andere, absonderlich die jenige, welche seinem Stand eigenthumblich. Wegen seiner außbündigen Tugend wurde er nit nur allein von den Unseren, sonderen auch von denen Weltlichen für einen Heiligen gehalten. Als einer vernommen, daß diser Gottseelige Bruder gestorben, sagte er: **So ist dann diser gebenedeyte Bruder in den Himmel gereiset (wie hat wohl dises geschehen können) ehe er sein Versprechen gehalten / und erfüllet? Er hat mir versprochen ein** Agnus Dei, **oder ein geweyhtes Wax, und hat mirs nit gegeben.** Und sihe! kaum hat er dises gesagt, da sahe er etwas in einem Papier eingewicklet neben sich ligen. Als er solches in Beysein anderer aufgethan, fande er in dem Papier das versprochene Agnus Dei. Dises legten

* Objit Gandiæ, 25. Martii 1606.

andere auß/daß Antonius, sein Versprechen zu halten,ihm habe das Agnus Dei geschickt. Nad. ann. dier. mem. 25. Martii. *

5. Mathias le Coursi hat nit nur allein für sich selbst den Priesteren und Studierenden grosse Ehrenbietigkeit (ingedenck des Unterschids zwischen ihm und denen/die zum Priesterthum gewidmet)erwisen; sonderen auch andere Brüder und Coadjutores ermahnet/daß sie die Scholasticos und Patres sehr in Ehren halten sollen. Ist sich auch nit zu verwunderen/daß er ein so grosse Ehrenbietigkeit denen Priesteren erwisen/und von anderen seines Stands erforderte/ weilen er mit Verwunderung pflegte zu sagen: es nemme ihn sehr wunder/daß er nit zu einem Knecht/sonder zu einem Bruder in die Societät wäre aufgenommen worden/und zwar auß wunderlicher Schickung und Anordnung GOttes / dann als ein anderer mit einem Brief/ in welchem stunde/daß man den jenigen aufnemmete/ der den Brief wurd überlifferen/zu dem Provincial in Franckreich geschickt wurde/hat der jenige/ welcher den Brief solte überlifferen/nit wissend/was inselbem ent-

* Obijt Mussiponti, 12. Maii 1631.

enthalten/ solchen Mathiæ, der solchen P. Provinciali überbringte/ übergeben. Ist also geschehen/das Mathias an statt des anderen aufgenommen worden. Fiele also das Loß auf Mathiam. In der Societät diente er fleissig denen jenigen/welche an der Pest kranck lagen. Nit mit minderem Fleiß verichtete er andere Aembter. Endlich in den 84. Jahr seines Alters ist er gottseelig in dem HErrn entschlaffen. Nach seinem Todt ist er P. Jovenino Garandel, mit einem hellē Liecht umbgeben/ erschinen/ sagend: es stehe gantz wohl mit ihm. Nad in ann. dier. mem. 12. Maii.

6. Joannes Schellous, ehe er in die Societät eingetretten, hatte in dem Ehestand etliche Kinder erzeiget/ auß welchen zwey Söhn nachmahlen in die Societät aufgenommen worden; er aber folgte über etliche Jahr denen Söhnen nach. Dise, als sie zu dem Priesterthumb erhebet worden, verehrte er mit grosser Demuth, als wann er wäre der mindeste. Er ware eines adelichen Herkommens, und in der Philosophi wol erfahren, arbeitete dannoch stäts in den Hauß-Aempteren schier über seine Kräfften. Sein Vatter wurde auß Haß des Catholischen Glaubens in das Elend vertriben, in welchem er sein

* Objit Leodii, 23. Nov. 1622.

sein Leben glorwürdig geendet. Er aber als Elisabetha die Königin in Engeland wider die Catholische wütete / litte mercklichen Schaden an seinen Güteren. Damit er selbiger nit gantz und gar verlurstiget wurde, gienge er in die gemeine Versamblung der Ketzer, darüber ihn das Gewissen immerdar ängstigte, also, daß er dasselbe weder mit Gebett/weder mit anderen Abtödtungen beruhigen kundte. Endlich machet er den großmüthigen Schluß, alles zu verkauffen, und sich in Franckreich, und alldorten in die Societät zu begeben. Zu solchem Schluß vermöchte ihn auch ein wunderliche Begebenheit; dann als er sich auf einem lustigen und annemblichen Feld befande, hat ihn ein schwöfflicher Geruch als ein Vorbott des höllischen Gestancks, (wie ers außlegte) gähling umbgeben, derohalben der Gefahr zu entgehen, hat er die Societät außerwählet. Es ratethen ihm etliche, ehe und bevor er in die Societät eingienge, er solte die Priesterliche Weyhen empfangen; er hat aber solche beständig abgeschlagen, und sich glückseelicher geschätzet, wann er auch die geringste Aembter könte verrichten. Er begehrte allen nachgesetzt zu werden; nahme einen Verweiß gern an. Als einstens das Leben Alphonsi Rodriquez gelesen wurde/verstöckte er sich in einem Winckl, weinte alldorten etliche Stund lang, daß er noch so weit von desselben Tugend wäre.

Nad. ann. dier. mem.

22. Nov.

I. Con-

1.

CONSIDERATION,

Für die vormittägige Zeit des ersten Tags der dritten Wochen.

Von der heiligen Armuth.

Reg. 8. Coad.

Anmerckung.

DIe Betrachtungen diser Wochen von dem Leyden Christi können einem ein Antrib seyn zu der Lieb der heiligen Armuth / wann er bedencket die Armuth Christi in seinem heiligen Leyden.

Von der Armuth ist heut zu bedencken: 1. Warumb wir sie sollen lieb haben? 2. Was die Armuth seye? 3.

Zu was alle das Gelübd der Armuth / und die Reglen von derselben verbinden? 4. Zu was insonderheit die F. F. Coadjutores ihre 8. Reg verbinde? 5. Von wem man sich solle hüten / daß man sich nit versündige wider das Gelübd der heiligen Armuth? 6. Was man solle thun/daß die Armuth in ihrer Reinigkeit erhalten werde.

Dise Consideration von der heiligen Armuth weilen sie nutzlicher / und nothwendiger/kan für die nachmittägige Zeit widerholet werden.

Von der Ursach / warumb die heilige Armuth zu lieben

DJe Ursach, warumb man die heilige Armuth lieben soll, ist die fürnehmste dise, daß den Armen vor allen anderen die Seeligkeit oder das Reich der Himmlen versprochen worden, ipsorum est Regnum Cœlorum, **ihrer ist das Reich der Himmlen.** Unser HErr sagt nit erit, **ihrer wird seyn** das Reich der Himmlen, sonderen **ist** das Reich der Himmlen. Obwohlen sie das Reich der Himmlen noch nit würcklich besitzen, so haben sie doch ein sicheren und gewisen Zuspruch zu demselben. Kan also von

von ihnen gesagt werden, ihr ist das Reich der Himmlen, gleich wie wann einer ein Sach/zum Exempl ein Pferd/gekauffet, kan er mit Wahrheit sagen, diß Pferd ist mein, weilen der Kauffer ihme versprochen, er wolle umb den angenohmenen Werth das Pferd ihme lassen/und geben. Also auch weil unser HErr den Armen in den Geist versprochen, das Reich der Himmlen, so kan von ihnen gesagt werden, ihr ist das Reich der Himmlen.

NB. Hier könte gefragt werden, warumb wird den Armen in Geist, und denen die Verfolgung leyden die Seeligkeit versprochen, in præsenti, & non in futuro, das ist, schon jetzt/ und nit nur ins künfftig / gleichwie den Sanfftmüthigen: denen, die weinen und leyd tragen: den Hungerig und Durstigen nach der Gerechtigkeit, dann ihnen wird nur versprochen possidebunt terram, consolabuntur, saturabuntur, das ist, sie werden / das Erdreich besitzen / sie werden getröstet werden / sie werden ersättiget werden ꝛc. und nit in præsenti possident & consolantur &c. Das ist sie besitzen das Erdreich, sie werden getröstet, ersättiget ꝛc.. Gleichwie von den Armen, und denjenigen, die Verfolgung leyden, gesagt wird in præsenti, ihr ist das Reich der Himmlen.

Die Ursach kan gegeben werden, weilen die Tugenden der Armuth und Gedult bestehen in passione, in dem Leyden, die übrige Tugenden aber, welcher Meldung geschicht in den 8. Seeligkeiten, bestehen in actione, oder in der

Ubung. Das Reich der Himmlen aber wird nit so fast durch die Ubung, als durch das Leyden erlanget/ und eroberet, gemäß jenem Thomæ Kemp. Quoniam per multas tribulationes oportet nos intrare in Regnum Dei. Durch vil Widerwärtigkeiten (welche ein Würcklichkeit der heiligen Armuth) muß man eingehn in das Reich der Himmlen L. 2. c. 12.

Zu dem, was anderen in futuro, oder ins künfftig versprochen wird, das besitzet der Arme schon würcklich.

Den Sanfftmüthigen wird versprochen, sie werden das Erdreich besitzen. Die Armen in dem Geist besitzen dasselbige schon, weilen von dem jenigen kan gesagt werden, daß er ein Sach besitze, welcher über selbige herrschet, und sich nit lasset beherrschen; ein solcher ist der Arme, weilen er sich von keiner Sach lasset einnemmen. Folget also, daß er das Erdreich (auf seine Weiß) besitze.

Denen/ die da weinen und leyd tragen/ wird versprochen, daß sie werden getröstet werden; nun aber die Arme werden schon jetzt getröstet, dann sie leben in ihrer Armuth also vergnügt und getröstet, als jemahl ein Reicher in dem Uberfluß aller Güter. Ja sie empfinden einē weit grösseren Trost und Zufridenheit/ weilen sie ihre unordentliche Begürden nit also beunruhigen. Denen/ die hungerig und durstig nach der Gerechtigkeit, wird versprochen, daß sie werden ersättiget werden. Die

Arme

Armen aber seynd schon ersättiget, theils weilen sie ersättiget von innerlichen Trost, und Süßigkeit, theils weilen sie, nachdem sie verkostet die innerliche und himmlische Freud, schon genug haben, oder auch einen Grausen von den weltlichen Eitelkeiten und Gelüsten des Fleischs. Gleichwie, sagt der Heil. Gregorius, post gustum mellis omnia videntur insipida, ita gustato spiritu, rebúsque spiritualibus, desipit omnis caro. Gleichwie/ wann einer das Hönig verkostet/ ihme alles abgeschmack vorkombt/ also auch wann einer einmahl den Geist verkostet/ kombt ihm abgeschmack vor alles Fleisch. Denen Barmhertzigen wird versprochen, daß sie werden Barmhertzigkeit erlangen. Die Arme in dem Geist geniessen schon die Barmhertzigkeit wegen der Gnad des Beruffs zu der Armuth in dem Geist, weil dise Gnad des Beruffs ein absonderliche Gnad und Barmhertzigkeit, welches meisten theils die jenige verstehen, die solche Gnad genüssen und erfahren. Denen/ die eines reinen Hertzen seynd/ wird versprochen/ daß sie GOtt anschauen. Dise, die Arme in dem Geist sehen auf diser Welt GOtt an auf eine Weiß durch klare Erkantnuß GOttes, und der Göttlichen Sachen, weilen kein unordentlicher Affect, und Zuneigung zu einer irrdischen Sach ihre Gemüths-Augen verdlendet und verhinderet, wo minder sie mögen die Göttliche Warheiten

heiten erkennen. Denen Fridsamen wird versprochen daß sie Kinder GOttes werden genennet werden. Die Arme seynd schon Kinder des himmlischen Vatters; dann, wann sie Brüder JESU Christi wegen der Armuht, als welcher die Armuth vor allen anderen erwählet, so haben sie einen Vatter. Wem solle nit dise so grosse Glückseeligkeit, welche die Arme im Geist theils auf diser Welt geniessen, theils in der anderen sicherlich zu hoffen haben, ein Antrib seyn, die Armuth, als ein Mutter lieb zu haben?

Von der Eigenschafft der heiligen Armuth.

Dreyerley Gattungen seynd der Armen. Die in der ersten Gattung, seynd arm in der Sach selbsten; aber nit in dem Geist. Die in der anderen Gattung, seynd arm nit in der Sach selbsten; sonderen alleinig in dem Geist.

Die in der dritten Gattung, seynd arm in der Sach selbsten, und zu gleich in dem Geist.

Die erste, welche zwar arm in der Sach selbsten, nit aber in dem Geist, seynd insgemein die jenige, welche gezwungener Weiß arm, und die Armuth mit Ungedult übertragen. Disen können auch zugezehlet werden die jenige Ordens-Persohnen, welche zwar alles, was sie in der Welt gehabt/verlassen/und sich mit dem Gelübd der Armuth verbunden; unterdessen aber hangen

hangen sie noch unordentlich an einer schlechten Sach, und verletzen bald da, bald dort das Gelübd der heiligen Armuth.

Die andere seynd zwar nit arm in der Sach selbsten, weilen sie Güter, und Reichthumben besitzen; jedoch weilen sie kein unordentliche Affection, und Neigung weder zu ihnen, weder zu einer anderen Sach haben, seynd sie warhafftig **arm in dem Geist.**

Die Dritte, welche in der Sach selbsten arm, und zugleich in dem Geist, seynd die jenige, welche würcklich die Armuth leyden, oder die Würcklichkeit der heiligen Armuth erfahren, wann sie mit ihren Stand zu friden, kein unordentliche Begürd zu einer Sach haben. Disen können auch hinzugesellet werden die jenige Ordens-Persohnen, welche **vollkommentlich** das Gelübd der heiligen Armuth halten, dann obwohlen sie Güter insgemein zu nothwendiger Unterhalt des Ordens haben (welches das H. Trientische Concilium schier allen Ordens-Ständen, damit die Welt-Leuth nit stäts von den Dieneren GOttes überloffen wurden, vergunnet) so kan doch einer für sich selbst, wann er sein Regl, und Gelübd **vollkommentlich** haltet, in grosser Armuth leben.

Von den Reglen insgemein/ belangend die heilige Armuth.

DAmit man aber vollkommentlich dises Gelübd halte, ist vonnöthen, daß man wisse, was die Reglen in unser Societät von uns erforderen.

1. Erforderen dieselbe, daß man die Armuth liebe, als wie ein Kind seine Mutter. Ein Kind, welches seyn Mutter hertzlich liebet, gibet acht, daß sein Mutter auch nit im mindisten beleydiget werde. Was soll einer thun, das die Armuth, seine Mutter, nit verletzet werde? Reg. 24. Sum.

2. Erforderen dise, daß die Armuth als ein veste Maur soll geübet, und in ihrer Reinigkeit behalten werden, so vil mit Verleyhung Göttlicher Gnaden geschehen mag. Reg. 23. Sum.

3. Erforderen sie, daß sich einer in allen Dingen verhalte, wie Armen gebühret. Reg. 25. Sum. Disen aber gebühret, nichts Köstliches zu zulassen; sonderen auch mit dem schlechtisten zu friden zu seyn.

4. Das einer darfür halte, das schlechtiste in dem Hauß werde ihm gegeben werden zu mehrer seiner selbst Verlaugnung, und geistlichem Fortgang. Ibid.

5. Daß einer zu seiner Zeit etliche Würck-

lichkeiten der heiligen Armuth erfahre. Reg. 24.

6. Daß einer nichts als eigen für sich gebrauche. Ibid.

7. Daß einer ohne Vorwissen, und Willen der Oberen nit das geringste im Hauß entlehne, leyche / oder sonsten damit anordne. Reg. 26.

8. Daß einer bereit seye, wans die Noth oder Gehorsamb erfordert, das Allmosen von Hauß zu Hauß zu begehren. Reg. 24.

9. Daß man kein Belohnung, oder einiges Allmosen, damit Meßhalten, Beichthören, Predigen, und dergleichen unserer Societät Standmässige Dienst vergolten werden möchten, weder begehre, noch zulasse. Reg. 27.

10 Daß einer in keinen Ding sich eignes Gewalts anmasse; sonderen in allen Dingen der Oberen Willen, und Gutachten pflege, also daß er auch in mindisten Sachen an der Erlaubnuß, und Willen der Oberen hange.

11. Daß einer, ehe er was von Oberen begehret, sich zu dem Gebett verfüge.

Dises ist / welches die Reglen von allen insgemein erforderen.

Von der 8. Regl F. F. Coad. belangend die heilige Armuth.

WEilen wegen vilerley Gelegenheiten bey jenen/welchen die Verwaltung/oder die Behaltung der zeitlichen Sachen anvertrauet wird / ein grössere Gefahr ist/die heilige Armuth zu übertretten/werden sie insonderheit in ihrer 8ten Regl ermahnet/ daß sie ihnen selbsten nichts eigen gebrauchen / anderen nichts geben/ leyhen/ schicken / oder hierinnen einerley Anordnung thun/ ohne außtruckliche Erlaubnuß des Oberen. Sonderlich sollen sie keine Reliquiaria, Agnus Dei, Bezuar, und andere dergleichen köstliche Sachen annehmen oder außgeben.

Die Ursach wird hinzugesetzt mit disen durchtringenden Worten: Sie sollen gäntzlich darfür halten/ man könne in disem Stuck / so man ohne Erlaubnuß was annimbt, gibt, oder sonst nach eignem Belieben, oder wider, oder auch ohne den Willen der Oberen anordnet, sich schwärlich versündigen. O was wäre dises für ein grosse Thorheit, wann einer, der

der alles, was er in der Welt gehabt, verlassen, erst jetzt wegen einer so schlechten Sach, nemblich wegen Anmassung dergleichen ihm nit zustehenden Gewalts, sich wolte in so grosse Gefahr stürtzen? In diser Regl seynd zu mercken dise Wort: **ohne außtruckliche Erlaubnuß**/ dann wann einer kan zu dem Oberen komen, und außtrucklich Erlaubnuß begehren, so ist nit genug licentia præsumpta, oder ein solche Erlaubnuß/ Krafft welcher einer vermeint, der Obere, wann ich wurde Erlaubnuß begehren/ wurde mir dises oder jenes nit abschlagen.

Nit genug, sprich ich, ist ein solche Erlaubnuß, theils, weilen der Regl dise Wort **ohne außtruckliche Erlaubnuß** einverleibet, theils, weilen die Oberen (aufs wenigist in der Societät) verlangen, daß man **außtruckliche Erlaubnuß** begehre, theils, weilen ein grosse Gefahr, wann sich einer wolte zum öffteren diser Erlaubnuß gebrauchen, daß man nit zu weit komme, und ihm selbsten einen Gewalt, der ihm nit zustehet, zumuthe.

Obwohlen ein solcher vermeint, und eingebildete Erlaubnuß in gewisen Umbständen erklácklich, wann man nemblich nit kan zu den Oberen kommen, oder wann einer ihm gescheid einbilden kan, daß ihm der Obere die Sach verlauben wurde/ so soll man doch, wann sich einer diser Erlaubnuß gebrauchet, die Meinung haben, nachmahlen, wann die Noth aufhöret, solches dem

dem Oberen anzuzeigen , theils, damit er wisse, wie er sich zu verhalten in anderen dergleichen Begebenheiten/ theils, damit der Obere, was geschehen , eintweders billiche, oder mißbilliche.

Von

Von den Fähleren wider die heilige Armuth.

Fähler / so wider die heilige Armuth von denen F. F. Coadjutoribus können begangen werden.

Insgemein.

I.

Etwas änderen, machen lassen, anderen geben, schencken, oder entgegen annemmen, so wohl Gelt, als dessen Werth, oder auch Munuscula.

2. Auß Sorglosigkeit etwas lassen zu grund gehen, zerbrechen, oder, so es ein Gefahr, nit bey Zeiten machen, daß also solches nachmahlen mit grösseren Kosten muß gemacht werden, da es vor, mit geringeren hätte können geschehen.

3. Mit denen Sachen, deren Gebrauch sie haben, also umbgehen als ob sie ihnen eigen, und nit der Societät gehörig.

Fäh-

Fähler insonderheit.
Den Sacristan betreffend.

I.

Auß Sorglosigkeit die Paramenta, Lein-Gewand, Kirchen-Geräth lassen herumbligen, zu Grund gehen, oder verderben.

2. Auß der Kirchen anderen etwas geben, oder außleichen.

3. Für die Kirchen ohne Erlaubnuß etwas machen lassen.

4. Für andere auß sich etwas anschaffen, als Bier 2c.

5. Kertzen, Oel, ohne Noth lassen brinnen.

Fähler den Apotecker / und Kranckenwarter betreffend.

I.

Ausser, was die Materiala betrifft, und die zur Apoteck nothwendige Sachen, Gelt außgeben, ohne Erlaubnuß etwas einkauffen, seye es, wohin es wolle.

2. Etwas auß der Apoteck hinweck leichen, oder geben.

3. Medicinalia verschencken, ohne Erlaubnuß.

4. Auß eigner Willkur denen Schuldneren merckliches nachlassen.

5. In

5. In andere Collegia auß der Apoteck etwas umbsonst verschicken, und geben.

6. Nit nachsechen, und die Materialia lassen verderben.

7. Der übergeblibenen Medicinen kein acht haben/ das sie zu anderem Gebrauch kommen.

Fähler den Dispensator, oder Außspender betreffend.

1.

WEin, oder Bier so wohl denen Unsrigen, als Außwendigen geben ohne Erlaubnuß, und kan man nit gedencken, die Oberen haben nichts darwider, dann es wider den expressen Befelch derselben ist.

2. Nach Fleisch, Fisch, Wein, Bier nit nachsehen und lassen verderben, wo offt nit geringer Schaden geschehen kan.

3. Nach Belieben hergeben/ und nit wie es die vorgeschribene Maß erforderet.

4. Zu vil Bier auftragen von dem Guten, so nothwendig alsdann in des Gesinds-Bier muß geschittet werden.

5. Allen nur frische Brod auffsetzen, und nit auch kleinere Theil, worvon solche in gröster Mänge überbleiben, und eintweder zu Schaden gehen, oder dahin geben werden, wo es nit soll.

6. Auß eignen Willen denen Schuldneren nachlassen.

Fähler

Fähler den Einkauffer / oder Procurators-Gesellen betreffend.

I.

NAch Belieben in denen Werckstätten machen lassen / was nit nothwendig zu dem Ambt gehörig.

2. Nit nachsehen in denen Höfen, Felderen, Waldungen 2c. ob nichts verderbe/oder die Unterthanen treu haussen.

3. Gelt zu anderen, als Nutzen des Collegii außgeben, oder schencken.

4. So man merckt, es seye etwas zu machen, solches aufschieben, dardurch folglich noch so grosse Außgaben müssen geschehen, so eben in in dem Kauffen geschehen kan, so man die Zeit versaumet.

5. In Güteren, oder Gebäuen auß eignen Willen ohne Befragung der Oberen etwas veränderen, anschaffen.

Fähler den Koch betreffend.

I.

SOwohl denen Unsrigen / als Außwendigen von Speissen etwas geben, oder auch für solche in der Kuchel heimblicher Weiß kochen.

2. Da

2. Da für ein Persohn solle gekochet werden, v. g. für einen Gast, oder Krancken, so vil Materialia nehmen, daß es für 3. oder 2. kleckte.

3. Gleichfahls, so ein bessere Tractation für etliche Persohnen angestellet wird/ so vil nehmen, daß es für mehr so vil kleckte, wo dann sonderlich von Gewürtz vil aufgehet.

4. Daß Ubergeblibene verschimlen, oder zu Grund gehen lassen, daß es zu keinem Gebrauch mehr ist.

5. Ohne Noth/ oder mehr, als es vonnöthen ist, Holtz brennen.

6. In der Kuchel etwas änderen, oder darein machen lassen, ohne Vorwissen der Oberen.

Fähler den Kleider Verwahrer und Schuster-Meister betreffend.

I.

Alles Gewand nach Belieben verschencken.

2. Nit nachsehen, alles aufeinander ligen lassen, wordurch die Schaben alsdann darein kommen.

3. Vil/ so zum Gebrauch könte kommen, gar verreissen.

4. Anderen neue Kleider geben, denen man nit soll.

5. Nit nachsehen, und acht haben ob die alte Kleider zugestellet seyn worden.

Fähler den Gärtner betreffend.

I.

NAch Belieben etwas auß dem Garten anderen geben, und schencken.

2. Mit dem Gelt so man auß dem Gartenwerth einnimbt, disponieren nach Belieben, selbes nit zu nutzen des Gartens anwenden.

Fähler den Portner betreffend.

I.

DAs Gelt, so zu dem Allmosen ist, anderst anwenden.

2. Etwas für sich, oder andere hierin practicieren, oder anderen darzu helffen.

3. Mehr als seyn soll, von Gelt oder Speissen anderen geben.

Fähler den Credenz-Zierer betrffend.

I.

DAs Zinn-Geschirr hinwerffen, oder stossen dardurch es nothwendig verderbet, oder zerbrochen wird.

2. Bie

2. Bier, Wein, oder Speissen auf die Seiten thun, zu eigner, oder anderer Genuß.

3. Facinet, Tischtücher aufeinander häuffen, in Winckel werffen, und nit zu seiner Zeit waschen lassen.

Uber dise Fähler kan sich einer erforschen, und wann sich einer schuldig findet, soll er denselben bereuen, mit ernstlichen Vorsatz, ins künfftig besser in diser, oder jener Sach achtung zu geben. Neben dem kan bedencket werden, was unser Wohl Ehrwürdige P. Generalis in seinem Schreiben anbefohlen.

1. Erlaubnuß sollen sie von neuem begehren.

2. Keine kostbare Sachen/als da seynd Reliquiaria, Bilder eines grossen Werts, wie in denen Monitis Generalium gemeldet wird, sollen sie haben.

3. Keinen freyen Gebrauch ihrer Güter.

4. Noch ein Gelt bey einem anderen.

5. Das Gelt, so einer hat, soll wenig seyn, und bey dem Oberen aufbehalten werden.

6. Nichts von Speissen und Tranck sollen sie ihnen heimblich zubereithen, oder mit einander, oder zu gleich verzöhren.

Von Vollkommener Haltung der heiligen Armuth.

Auß disem, damit sich einer nit versündige wider das Gelübd der heiligen Armuth, kan

leichtlich abgenommen werden, was einer soll thun, daß er das Gelübd der heiligen Armuth vollkommentlich halte; nemblich, er muß nit nur allein gemeldte Fähler lassen, sonder er muß auch die denen obgesetzten Fähleren entgegen gesetzte Tugenden üben: fürnemblich aber muß er nichts thun, leichen, geben, verschencken, schicken/empfangen, behalten, vertauschen, veränderen/machen lassen, anordnen ohne Erlaubnuß.

1. Neben dem soll er nichts übrigs haben.

2. Gantz und gar nicht, weder zu Hauß noch daraussen ohne Erlaubnuß der Oberen geben, oder annehmen, leyhen, oder entlehnen auß dem Hauß

3. Nichts übriges haben, und alles, was vonnöthen, so wohl in der Kammer, dergleichen seynd Bücher, Bilder rc. als an Kleidung, Essen, und allen Dingen abschaffen.

4. Sich befleissen, auch in nothwendigen Dingen arm zu seyn, das schlechtiste, und unwerthiste zu erwählen, daß also an Kleidung, Essen, Haußrath, Bücher/Rosenkrantz/und anderen Stucken die Armuth selbst scheine, und man sehe, wie gern er das allerverwirfflichiste annehme, zu seiner selbst eigner Verlaugnung, und grösseren Nutzen.

5. Die nothwendige Ding also brauchen, daß kein einiger Affect, oder eigene Lieb daran klebe; und also ohne alle Verwirrung ihme mögen verwechslet, oder gar entzogen werden.

6. Die nothwendige Ding mit Demuth, und Danckbarkeit annehmen, und brauchen, auch

auch gern, wann es seyn kan, anderen lassen zukommen, absonderlich, was solche Sachen seynd, welche in die Gemein gehören, als Bücher, oder andere Ding, so offentlich fürgestellet werden.

7. Sich erfreuen, oder doch willig übertragen, wann es bißweilen an nothwendigen Sachen manglet, dann also wird er recht arm seyn im Geist, und Christo gleichförmig.

8. Die natürliche Ungelegenheiten, als Hunger, Durst/ Kälte, Hitz, Mühedigkeit/ und Blösse ebnermassen übertragen.

9. Auch zur Zeit der Kranckheit der Demuth ingedenck seyn, sich mit dem, was den Armen zustehet in solchem Stand, befridigen lassen, und nit begehren / was der Wolhabenden und der Reichen Stand allein zu haben pfleget; dessentwegen nach theuren Artzneyen, und Mittlen, als da seynd Wild-Bäder, oder welche sonst grossen Unkosten machen, mit nichten trachten; ja so vil an einem ist, nit zulassen; die gewohnliche Mittl aber mit Demuth, und Danckbarkeit annehmen: die kleinere Leibs-Schwachheiten, und Empfindlichkeiten/ nit stracks andten, oder melden, dise vilmehr mit bescheidener Gedult, als mit Artzneyē vertreiben wöllen, gedenken/ an seinem Leben, als eines armen Bettlers, seye wenig gelegen, lige auch wenig daran, wann schon auß Mangel der Mittlen etliche Jährlein ihme abgekürtzet werden; es seye genug, wann er gute Exempel der Abtödtung seiner selbst, und der gelobten Armuth hinterlasse.

10. In dem Willen, und innerlicher Nei-

gung alle Ungelegenheit der würcklichen Armuth wüntschen, und begehren.

11. In dem Werck selbsten solche erfahren.

12. Alles, was ihm zu haben vergonnet wird, mit aller Sorg, und Fleiß, und Sauberkeit brauchen, als welches nit sein eigen, sonder ihme allein von dem Orden gelihen worden.

13. Im Weckreisen nichts mit sich von einem Orth in das andere tragen, als was die Nothdurfft erforderet, oder doch die Erlaubnuß des Oberen vergonnet.

NB. Allen disen setze ich nichts anderes hinzu, als/ wann einer will erlangen das denen Armen versprochene Reich der Himmlen/so muß er sich der Armuth befleissen; jeder verlanget das Reich der Himmlen/also muß er sich der Armuht befleissen ꝛc.

Erforschung
Für den ersten Tag der dritten Wochen über die 8. Regl der F. F. Coadjutorum von der heiligen Armuth.

NB.

Ehe und zuvor die Erforschung wird angestellet werden über die 8. Regl insonderheit / so kan man sich insgemein erforschen über die Glückseeligkeit der Armen / und über die gemeine Regl des Summarii von der Armuth.

Erforschung.
Uber die Glückseeligkeit der Armen in dem Geist.

I.

HAb ich verstanden, und bedenckt, was meine Reglen (das Gelübd der Armuth betreffend) von mir erforderen?

2. Hab ich erwogen/wie gut, billich, vernünfftig selbe seyen? wie angenehm sie GOtt und den Oberen? wie nutzlich sie mir selbsten, und dem Orden? wie auferbäulich dem Neben-Menschen?

3. Hab ich erkennet den glückseeligen Stand der Armen?

4. Hat mich nit ein so grosse und gewise Glückseeligkeit aufgemunteret, und angetriben die heilige Armuth zu lieben?

5. Hat mich herentgegen nit abgeschröcket von Ubertrettung der Armuth die Gefahr sich schwärlich zu versündigen?

Erforschung

Uber die 24. Regl. des Summarii, daß man die Armuth als eine Mutter lieben solle.

I.

Hab ich nit mehrer Ursachen die heilige Armuth zu lieben, als ein Kind seine Mutter?

2. Kan wohl ein Mutter einem Kind so vil Gutes thun, als ich zu verhoffen von, und wegen der H. Armuth?

3. Fal.

3. Fallet es einem Kind schwär seine Mutter zu lieben?

4. Warumb kombt es mich dann schwär an, die heilige Armuth als eine Mutter zu lieben?

5. Villeicht kombts her von der eignen Lieb, indem ich scheuhe die Würcklichkeiten der heiligen Armuth?

6. Villeicht, weil ich auß der Zahl der jenigen, die wöllen arm seyn; doch also, daß ihnen nichts abgehe?

7. Villeicht auß menschlichem Respect?

8. Solt aber bey wir nit mehr gelten der Willen der Oberen/ als der jenigen, welche mich abhalten von der Lieb meiner Mutter?

Erforschung Uber die 23. Regl des Summarii, das uemblich die Armuht als der Geistlichen veste Maur solle geliebet, und in ihrer Reinigkeit behalten werden.

I.

WIe wöhret sich ein Soldat, so tapffer und sicher wider seine Feind, so lang er von der Vormaur beschützet wird?

2. Herentgegen in was grosser Gefahr ist derselbige/ wann die Maur ein Loch bekommet?

3. Ist nit die heilige Armuth ein solche veste Maur, welche einen von seinen Feinden beschützet?

4. Ist nit ein grosse Gefahr von seinen Feinden übergewältiget zu werden, wann durch dise Maur wird gleichsamb ein Loch gemacht?

5. Und wann solches auch nur ein kleines Löchlein solte seyn, ists nit dem Feind leichter dasselbe grösser zu machen? Ich will sagen, kombt man nicht von der kleineren Ubertrettung zu der grösseren?

Erforschung

Uber die 25. Regl des Summarii, welche also lautet: Nahrung / Kleyder und geliger werden seyn, wie Armen gebühret, und soll ein jeder darfür halten/das allerschlechtiste im Hauß werde ihm gegeben werden.

Zu mehrer seiner selbst Verlaugnug / und geistlichen Fortgang.

I.

WAs wurde ich gedencken, wann ich wurde einen anderen meines gleichen hören murren wider die Nahrung, Kleider/und geliger?

2. Bil-

2. Villeicht thäte ich dencken, was will sich diser oder jener beklagen, indem ers doch in der Welt nit besser hätte gehabt?

3. Aber kan ich mir nit eben dises vorhalten?

4. Wo kombt aber solches her?

5. Villeicht von dem/daß ich nit suche die Verlaugnung meiner selbsten?

6. Villeicht weil ich nit trachte mehr und mehr fortzuschreiten?

7. Wann ich die Verlaugnung meiner selbsten suchete, wurde ich nit zu friden seyn mit dem allerschlechtisten?

8. Wann ich trachtete nach dem geistlichen Fortgang, wurde ich nit mich erfreuen, wann mir etwas abgehen wurde?

9. Wurde ich nit darfür halten, das schlechtiste im Hauß thue mir gebühren?

Erforschung

Uber die 26. Regl / welche will/das alle wissen/daß sie das geringste im Hauß weder entlehnen / noch leyhen, noch sonsten einiger Weiß anordnen können/ohne Vorwissen/ und Willen des Oberen.

I.

WAnn ich recht demüthig wäre, hätte ich wohl ein Beschwärnuß, Erlaubnuß zu begehren?

2. Thäte ich wohl mich eines Gewalts anmassen, im leyhen/ schencken, geben, annehmen, anordnen?

3. Thäte ich, oder solte ich mich nit vilmehr erfreuen, daß ich in allen hange an dem Willen, und Erlaubnuß der Oberen?

Erforschung

Uber die 8. Regl der F. F. Coadjutorum,

I.

WIe glückseelig wäre ich, wann ich dise Regl haltete?

2. Herentgegen wie unglück- und arm-

armseelig wäre ich, wann ich, ungeacht diser Gefahr (dero mich dise Regl erinneret mit disen Worten: **sie sollen gäntzlich darfür halten / man könne in disem Stuck schwärlich wider das Gelübd der heiligen Armuth sündigen**) wurde dise Regl übertretten? ja nit nur die Regl/sonder das Gelübd, welches verbindet unter einer Sünd?

3. Wann aber dises geschehete, hätte ich wol zu hoffen den denen Armen versprochenen Lohn?

4. Hätte ich nit vilmehr zu förchten die denen Ubertretteren dises Gelübds angedrohete Straff?

5. Und wann ich sie schon jetzt nit förchte, was wird ich einstens für eine Forcht, was für einē Scrupl und Angst im Todtbeth haben, wañ ich bey Lebs-Zeiten auf dises Gelübd wenig achtung gibe?

6. Hab ich nit gehört, wie andere geängstiget worden wegen Ubertrettung dises Gelübds?

7. Und seye es, daß sich einer wider dises nit so vil versündiget habe, daß er zu förchtē die ewige Straff, soll einen dann nit von der mindesten Ubertrettung abhalten die empfindlichiste Peyn des Fegfeurs?

8. Herentgegen solte einen nit antreiben zu vollkommener Haltung dises Gelübds der denen Armen versprochene Lohn? das hundertfältige auf diser Welt, das ist, ein hundert mahl grösserer Trost in der Armuth, als in den Reichthumben, und das ewige Leben in der anderen?

NB. Nach

NB. Nach diser Erforschung insgemein kan sich einer auch erforschen insonderheit/ob er die heilige Armuth also geliebet / wie diser oder jener Gottseelige Bruder, oder ob er die Tugenden, deren er mir ein Exempel gegeben/ geůbet ?

Etliche Exempel Gottseeliger Brůder / auß welchen zu ersehen/ wie diser in disem; jener in einem anderem die heilige Armuth beobachtet.

1.

ALphonsus Rodriquez ware sehr vollkommen und fürtrefflich in der Armuth. Es ist ihme nie wohl gewesen, wann ihm nichts gemanglet, und wann man ihm nit das schlechtiste gegeben, schmertzte es ihn sehr. Wann er ein Glufen fande/ hat er sie ohne Erlaubnuß nit behalten. Sein gröste Freud ware, Abgang leyden an der Nahrung, Kleidung und Wohnung; sein Trost, alles mit der Gemein zu halten, und das schlechtiste darvon zu bekommen. Und wiewohl er voller Leibs-Gepresten, war ihm doch nit zu wider, daß er solte bey den Kran- ckeu

Obiit Majoricæ, 31. Octob. 1617.

cken seyn, und etwas besonderes haben. Eben diß war all sein Klag, daß man so acht auf ihn hätte, indem doch, wie er sagte, ihn jedermann fliehen solte wie einen todten Hund. Niemahlen hat man von ihm gehöret die Wort mein oder dein, bey welchen im Ordens-Stand die Andacht schwindt. Alles, was ihm zu seiner Nahrung oder Kleidung gegeben worden, nahm er mit Danck, als ein Allmosen, und brauchte dasselbige, so lang es währete. Nie hat er den Mund aufgethan, zu begehren, was ihm abgieng, vil weniger sich zu beklagen. Dann weil er alle Sorg GOtt, und an seiner statt den Oberen übergeben, hielt ers für einen Raub, wann er die Sorg wider zu sich ziehen solte. Und wiewohl die Vätterliche Fürsorg der Oberen in der Societät also beschaffen, daß sich die Untergebene billich darauf zu verlassen, so hat es doch GOtt also geschickt, daß seinem Diener offtermahlen die Gelegenheit gegeben worden, die Armuth und Gedult zu üben, nit allein die erste Jahr (da dann es sich öffters ereignet, daß er Mangel leyden muste, weil man noch nit gewußt, daß ers mit fleiß verschwige, was ihm gemanglet) sonderen auch nachmahlen, da die Oberen wegen seines Alters und Kranckheiten auf ihn mehr acht gehabt, dann wann etwas gefählt oder vergessen worden (wie leicht geschihet) hat er es nie mit keinen Wort geandet oder begehret. Einsmahls ware ihme der Stuhl, weiß nit, auß was Ursachen, auß der Kamer entlehnet worden, da hat er ein gantzes Jahr lang dessen entrathen müs-

müssen, wann nit disen / die ihn außgetragen, widerumb hätten hineingesetzt. Auf eine andere Zeit hat man seine Madratzen auß der Kammer entlehnet, und vergessen zuruck zubringen, da hat sich Alphonsus, weil er sonst kein Beth gehabt, sich auf die blosse Bretter gelegt, und wäre nit nur ein Nacht, sonderen allzeit also gelegen, wann nit der P. Minister, da er die Kammer besuchet, den Fähler gemerckt und verbesseret hätte, dardurch ihm aber gleichwohl der Verdienst der Armuth und Gedult gebliben. In Speiß und Kleideren ware das schlechteste sein Freud: und wann man ihm was Neues anerbotten, hat er tausend Ursachen darwider gehabt, und nit angenommen, biß er gehört, es seye der Oberen Will, alsdann sprach er ihmselbst also zu: **Was gedunckt dich** Alphons? **du ziehest also wohl bekleidet daher / und dein HErr und Meister hanget an Creutz nackend und arm deinetwegen: du brangest in neuem Kleid / wie gezimbt sich diß? Wohl ein Unglück / daß du allein unter denen Dieneren GOttes / die zerrissen / geflickt und übel gekleidet daher gehen, also aufziehest: du hast gewiß verschuldet / daß du allein deren wahren Reichthumen / die in der Armuth seynd / beraubet werdest / welche die andere zugewarten haben.** Kein Feder, kein Blätle Papier, noch anderes hat er ohne Erlaubnuß genommen. Sein Schreib-Feder pflegte er einem anderen, der studieret, zu bringen, daß er sie ihm zurichtete, sie thatens auch gern auß Ehrenbietigkeit

keit gegen dem heiligen Mann. Zu Zeiten gaben sie ihm ein andere an dero statt, dieweilen die seinige nit vil nutz. Da er dises vermerckt, hat ers nie mehr geschehen lassen, weil er nit Erlaubnuß hatte. Und als einer ihm sagte, in so kleinen Dingen müsse man nit so ängstig seyn, antwortete er, er lasse sich da nit ein, ihm seye genug, daß die Regl sage: keiner solle etwas ohne Erlaubnuß nemmen, und mache keinen Unterschid zwischen groß und klein; was solt es dann schaden, wann ich die Regl vollkommentlich halte? Uber das hat er die Armuth auch sehen lassen in Dingen, die zur Andacht dienen, als in geweyhten Rosenkräntzen, Agnus Dei und dergleichen. Wann man ihm solche Sachen gegeben, hat ers den Oberen gebracht/oder gebetten, man solls anderen geben, dann er wolte nichts haben, darzu er ein Neigung hatte. Etlich Jahr hat er auß Mangel der Zähn das Brod nit können geniessen, wann die Rinden daran gewesen, derowegen ihme die/so bey ihme gesessen, von dem ihrigen die Mollen vorgelegt, wann etwann das seinige sich nit wohl schneiden liesse. Diß thaten sie auß Lieb, und er hats ein Zeitlang geschehen lassen; aber einmahl bey dem Tisch hat er durch ein himmlisches Liecht erkannt, daß es der heiligen Armuth nit gemäß, und wider die Regl seye. Es geduncKte ihn, als wann ein ernstlicher und H. Mann bey ihm stunde, und ihm untersagte. Von selbiger Zeit an hat er kein Brod mehr angenommen, als was ihm der Ober oder

Tisch-Diener vorgelegt. Ex vita à P. Eusebio Nierenbergio conscripta cap. 9. fol 72. *

2. Julianus Forge weigerte sich auch die mindiste Sach anzunehmen, oder außzugeben ohne außtruckliche Erlaubnuß der Oberen. Von anderer unvollkommener Murren liesse er sich nit abwendig machen, wo minder er die Armuth in äusserlicher Kleidung gezeiget und geübet. Auß Liebe der Armuth rührte er nichts an von köstlichen Speissen. Und wann er etwann ausser Hauß auf dem Land speissete/ware er zu friden mit einer Bauren-Suppen. Seinen Beruff schätzte er sehr hoch, und ware ingedenck seines vorigen Stands. Er sagte, er seye zuvor ein Handwercker gewest/ welcher in der Welt vil gearbeitet wegen eines zeitlichen Lohns, solt ich dann jetzt nit mehr arbeiten wegen des ewigen? Und in der Wahrheit/so hat er mit grossem Nutzen des Collegii auch verächtliche Arbeiten (deren sich villeicht andere schämeten) verichtet. Ant. Franco 19. Maii.

3. Joannes Kesting hat ohne Erlaubnuß der Oberen nit das geringste papierenes Bildlein, oder ein zinenes Agnus Dei, oder die kleiniste Schanckung hinweck geben, oder angenommen, und solte er auch umb die Erlaubnuß 30. oder 40. Staffel zu den Oberen hinauf steigen müssen. In seinem geschribenen Büchlein waren die erste Wort: Ama nesciri & pro nihilo reputari

* Objit in Residentia S. Felicis ad amnem Minium 19. Maij 1711.

* Objit Coloniæ 30. Jan. 1646.

tari; **liebe unbekandt zu seyn, und für nichts gehalten zu werden**: auf welches Fundament der Demuth nemblich sich gesteuret das übrige Tugend-Gebäu aller Tugenden. Auß Liebe der Demuth, ob schon R. P. Generalis ihm, weilen er in Lateinischer und Griechischer Sprach erfahren, die Priesterliche Weyhen anzunemmen vergonnet, hat er sich diser bedanckt, sagend: **Er wolle lieber in dem nidrigisten Stand leben, und sterben.** Durch die Fürbitt des H. Ignatii hat er ein sondere Gutthat erhalten; dann als er die Händ nit mehr brauchen könte, batte er den Heil. Ignatium, damit andere nit wegen seiner beschäfftiget seyn müssen, er wolle ihm doch helffen zu dem vorigen Gebrauch der Händen. Umb was er gebetten hat, daß hat er erlanget, welches ihm gewest ein grösserer Antrib zu der Arbeit. Das Büchlein von der Nachfolg Christi hat er völlig außwendig gelehrnet; auß welchem er zu rechter Zeit gar artig unterschidliche Lehr-Stuck von Eitelkeit der Welt / von Kürtze des Lebens, von Verachtung der Reichthumben und Wollüsten wuste herbey zu bringen Litt. ann. Collegii Coloniensis. *

4 Alphonsus Nogueyra, obwohlen er vil Gelt unter Handen hatte, hat doch niemahlen auch nit das mindiste für sich applicieret und gebraucht. Als er 3. Bildlein, von welchen er nit Erlaubnuß hatte, gefunden, hat er gleich von den Oberen Erlaubnuß begehrt, damit er sicherer wäre in seinem Gewissen. Dem Gebett wäre

* Obijt Conimbricæ, 13. Aprilis 1638.

er sehr ergeben. Wann es geschahe, daß er wegen anhaltenden Geschäfften etwas von demselben unterlassen, hat er ihm den Schlaff verkürtzet, und zu Nacht solches verichtet: welcher Fleiß ein klares Anzeigen, wie fast er dem Gebett ergeben gewest. Ein absonderliche Gnad hatte er mit denen Krancken/ welchen er außgewartet, umbzugehen. Verursachte ihnen nit nur allein keinen Verdruß, sonderen brachte ihnen vilfältigen Trost wegen seiner Lieb und holdseeligen Weiß zu handlen. Zwey Stund vor seinem Todt, als man ihn gefragt, ob ihm das Gewissen etwas beschwär- oder beunruhige? hat er geantwortet: **Nein / dann ich hab meine Beichten allzeit also verichtet, als wann ich gleich sterben müste.** Sturbe also gantz sanfft und ruhig zu Conimbrica den 13. April 1638. Anton. Franco in anno Glorioso Prov. Lusit.*

5. Franciscus Compioni ware in der Materi der Armuth ängstig und scrupuloß, daß er seine Mutter auch nit im mindisten beleidigte. Er ware sehr geneigt zu der Andacht, und ergeben dem Gebett und anderen geistlichen Verrichtungen. Nachdem er dise geistliche Ubungen vollendet, ware er in der Arbeit sehr embsig. Seine Lieb hatte etwas besonders, wie abzunehmen auß dem/ daß seinen Leichnam die Magistri, welchen und allen er grosse Ehr erwisen, zu dem Grab hinauß getragen / welches sonsten nit pflegt zu geschehen, wann ein Bruder begraben

wird

*Objit Ulyssipone 11. Nov. 1621.

wird, dañ ebenfahls die Brůder pflegtẽ ihm disen letsten Liebs-Dienst zu erweisen. Wann ihm ein Buß gelesen worden, nahm er solche nit nur allein gutwillig ohne Murren, mit Begürd sich zu besseren an, sonderen bettete ein Ave Maria für den jenigen, so ihm solche angedeutet, und ebenfahls ein anderes für den jenigen, der ihm solche geschriben. Ant. Franco ibid. 11. Novemb. *

6. Franciscus Diaz wie fast er die Armuth liebte, hat er in unterschidlichen Begebenheiten, sonderlich aber in der letsten Kranckheit erzeiget, indem er den Medicum gebetten, er solle kein köstliche Medicin oder Artzney vorschreiben, sonderen die jenige, welche hart einzunemmen, und sehr wenig kosten; wie auch der Lieb der Societät, welche ihm erwisen wurde, schätzte er sich unwürdig. Obwohlen es kein Gefahr zu seyn schine des so nahen Todts / begehrte er doch an dem Fest des H. Josephs (an welchem Tag er vorgesagt, daß er werde sterben, und bekennet, daß ihm selbst von der Mutter GOttes seye vorgesagt worden) daß der P. Minister beruffen wurde, und daß er solte betten commendationem animæ, das ist, das jenige Gebett, durch welches auß Anordnung der Kirchen die in Todtsnöthen geängstigte Seel GOtt befohlen wird, bettete. Weilen kein Gefahr sich blicken liesse, hielte man darfür, das solches nit vonnöthen: weilen aber Franciscus dises inständig begehrte / hat man den Pater beruffen. Diser bet-

* Objit Compluti, 91. Martii 1605.

tete die begehrte Befehlung, und als er sie vollendet, machet Franciscus, nachden er zu vor mit denen Heil. Sacramenten versehen worden, ein End seines Lebens. Als er noch als ein kleines Kind an der Brust seiner Mutter hienge, und der Vatter gantz erzürnet, oder vilmehr wütend auf die Mutter mit entblößten Degen loß gienge, hat er gähling die Brust verlassen, die Händlein dem Degen entgegen gesetzt, zum ersten geredet, und zu dem Vatter gesprochen. Che fate Padre: **Was thut ihr Vatter!** darauf das Wüten des Vatters auß Erstaunung, wie das Kind geredet, gestillet worden. In dem Collegio zu Complut als Franciscus Krenckenwarter worden, hat er sein Leben der Lieb, und denen Reglen also gemäß angestellet, als wann auch die geringste in denen zehen Gebotten GOttes wäre anbefohlen worden. Als einer ein verwundtes und mit Unrath angefülltes Aug hatte, wüschte Franciscus anfangs solches auß mit einem Tüchlein; weil er aber merckte, daß der Krancke darüber grossen Schmertzen empfienge, leckte er mit der Zungen also sanfft den Schaden des Augs, daß er bald wider genesen und geheilet worden. Nadasi 19. Martii. *

7. Franciscus à Villa Regali hatte ein zarte anmüthige Andacht zu dem Geheimnuß der Geburt Christi, und darumb, weilen er die Armuth Christi des HErren ihm tieffer zu Gemüth führte, ware er ein sonderer Liebhaber der Armuth. Dise erschine auß der Kleidung und Zim-

* Obiit Mexici, 8. Jan. 1599.

Zimmer. Sein Kleidung ist so schlecht gewesen, daß in gantzem Hauß kein schlechtere zu finden ware, und dannoch ware sie nach seinem Todt in solcher Schätzung, daß vil sein Kleid in Stücklein zerrissen, und solche aufbehalten. Einer wurde bewögt, ehe und bevor er ein solches Stücklein bey sich als ein Reliquiarium und heilige Sach zu tragen getrauet/ zu der Beicht. Im Zimmer aber erschine die Armuth, weilen er litte einen Abgang auch in denen nothwendigen Sachē/ als des Tisch/ Stuhls ꝛc. In seinem hohen Alter köhrete er das Hauß auß, bettete vil Stund zu Nacht mit gebogenē Knyen: verfahrte streng mit seinem Leib. Auß dem einzigē heroischē Act, indem er eines Indianers eytrige und übl-riechende Wunden nach dem Exempl des Heil. Francisci Xaverii und Catharinæ von Senis abgeschleckt, ist leichtlich zu erachten, was für ein großmüthiges Hertz er gehabt, sich zu überwinden, und sich mit Freuden zu üben in denen schlechtisten Aembteren. Elog. impress. Jan. *

8. Joannes Diler, damit er Christo dem HErrn gleichförmiger wurde, pflegte für sich auß Liebe der Armuth das schlechtere zu erwöhlen, absonderlich aber in der Kleidung, dan das jenige/ was anderen zu schlecht, hat er für sich selbst gebraucht, hat auch das jenige, welches andere verworffen hätten, also zugericht und geflicket, das es gar wohl noch zu brauchen ware, beobachtend auf solche Weiß die heilige Armuth und Nutzen des Collegii. Solche Lieb

zu.

* Obiit Landsperge. 27. Aug. 1648.

zu der heiligen Armuth hat er erlehrnet in dem Gebett, dem er sehr ergeben ware, und in dem geistlich Lesen. In disem hat er nit nur allein erkennet, was Christo gleichförmiger, und gefälliger sonderen ist auch bewögt worden zu erwählen (wie er es auch erwählet) was er erkennet. Eben in disem hat er befunden einen mercktichen Antrib zu der Brüderlichen Lieb. Dise hat ihn gelehret/ wie er solte anderen nachgeben, wie er solte anderer Fähler übertragen, wie er solte dieselbe entschuldigẽ. Widerumb hat ihm das Gebett gelehret nit nur allein, wie er Christo solte nachfolgen, sonderen auch, wie er solte nachfolgen seiner Heiligisten Mutter in der Reinigkeit : dero Fürbitt, als welche er alle Stund pflegte zu grüssẽ, zweiffls ohne zu zuschreiben, das er im Todt gantz behertzt, sagte: **Er förchte ihm nit vor dem Todt,** dañ weil er die Mutter GOttes vil tausend mahl gebettẽ, sie soll für ihn bitten **jetzt und in der Stund seines Absterbens**, hoffe er tröstlich, sie werde nit zulässen, daß er umbsonst alle Stund für dise Stund gebetten habe. Ex Litt. ann. Colleg. Landsperg. 1649.

I.

CONSIDERATION,

Und Erforschung / sambt etlichen Exemplen Gottseeliger Brüder für die vormittägige Zeit des anderen Tags der dritten Wochen.

Von Beywohnung und Anhörung der Christlichen-Lehr.

Reg. 9. Coad.

ES habens die Gärtner von der Erfahrnuß, wann ein trucknes Jahr und lange Zeit nit regnet, obwohlen sie die Pflantzen immerdar begiessen, daß das Bronnen-Wasser nit so fruchtbar seye, als wie das Regen-Wasser. Das Wort GOttes, welches durch die Predigen / oder Christlicher Lehr erkläret wird, ist gleich dem Regen-Wasser: die selbst eigne Erfahrnuß aber

ber, und Wissenschafft von diser, oder jener Glaubens-Wahrheit: von der Weiß, wie dise, oder jene Tugend zu üben: von der Schuldigkeit diß zu thun, oder zu lassen, ist gleich dem Bronnen-Wasser. Ist also auß angehörter Predig, oder Christen-Lehr offtermahl ein grösserer Frucht zu hoffen/ als auß eigner Erkantnuß/ und Wissenschafft. Ist demnach recht und wohl angeordnet worden Reg. 9. Coad. das die jenige, welche zu den zeitlichen Hauß-Aempteren aufgenommen worden, sollen der Christlichen Lehr beywohnen, in welcher sie bißweilen wurden hören, was heutiges Tags von dem Leyden Christi betrachtet worden.

Von Beywohnung/ und Anhörung der Christlichen-Lehr.

I.

Damit diser Regl ein Genügen geschehe, soll sich keiner von solcher Beywohnung, und Anhöhrung absönderen, und weder das Alter, noch die Arbeit ꝛc. oder andere Ursachen vorwenden, dardurch er wolte ein Befreyung erhalten von Haltung diser Regl. Und dises zwar, theils wegen gemeiner Auferbauung, welche auch in dem bestehet, daß einer, seye er so alt in Orden als er wolle, in keiner Sach, so vil es seyn kan, was besonders hab/ oder haben wölle;

wölle; theils wegen des zeitlichen Fruchts, so von jedem kan geschöpffet werden/ an welchem vilmehr gelegen, als an einiger zeitlichen Arbeit, welche deßwegen gern in so kurtzer Zeit beyseits solle gesetzet werden, es erfordere dañ die unaufschiebliche Noth mit Vorwissen der Oberen was anderes.

2. Man soll möglichen Fleiß anwenden, wie die Regl sagt, nit allein solcher beyzuwohnē, sonderen auch einen Frucht darauß zu schöpffen; dessentwegen man nit mit Verdruß und gleichsamb gezwungener weiß, sonder mit grossem Lust, mit geistlichem Hunger was gutes für sich/ und andere darauß zu schöpffen darzu gehen soll; wie auch mit Anruffung Göttlicher Gnaden/ daß diser heilige Sammen in ein gute Erden falle, und vil würcke mit solcher Begürd. Da soll man fleissig aufmercken, alles wohl zu verstehen, und hernach in das Werck zu richten; oder auch nach Gelegenheit von dem, was man gehöret, mit denen Welt-Menschen reden.

3. Eben dise Weiß soll auch sonst gebraucht werden in Anhörung des Wort GOttes, als der Predigen, Exortationen, in Anhörung der Puncten für die Meditation, Ermahnungen/ so eintweders insgemein oder insonderheit von den Oberen, geistlichem Vatter, oder auch anderen geschehen; dann wer solche höret, der höret GOtt, welcher in/ und durch dise redet, und seinen Willen erkläret.

4. Die Ursachen warumb gemeldte Regl denen Geistlichen, so denen leiblichen Aembtern

obligen, insonderheit vorschreibe, daß sie der Christlichen Lehr beywohnen sollen, seynd, 1. Weil die Christliche Lehr für sich selbsten gar hoch/und schier nit wohl anderst von ihnen mag gründlich ergriffen werden, als durch solche Unterweisung; dann andere fassen solche in den Schulen. 2. Weil dise, so nit studieren, derselben sonder bedärffen, eintweders damit sie solche noch besser erlehrnen und ergreiffen (wie man dann hierin allzeit zunehmen kan) oder daß sie nit vergessen, was sie schon erlehrnet, welches wegen ihrer stätten leiblichen Geschäfften etwann leichtlich geschehen möchte, wofern man nit zu Zeiten widerholte. 3. Weil sie solchen Unterricht hernach nit allein fur sich, sonder auch für ihren Neben-Menschen, wann es die Gelegenheit gibt, ihne etwann zu unterweisen, brauchen mögen.

5. Sie mögen zwar solche geistliche Lehr auch auß denen Bücheren erlehrnen, deßwegen dann gar nutzlich auch solche Bücher mit Erlaubnuß der geistlichen Vätter, welche solchen Unterricht geben, bißweilen mögen gelesen werden. So wird doch dise Weiß ins gemein vorgeschriben, weil sie für alle ist, und etwann auch grösseren Nutzen zu bringen pfleget, wie auch besser bewögt, als da es in der Still durch das absonderliche Lesen allein geschicht.

6. Die Tugenden, welche in Haltung diser Reglen können geübet werden, seynd der Gehorsamb, die Demuth, die Lieb zu dem Institut der Societät, die Begürd etwas geistliches zu hören,

ren, zu lehrnen, und zum nutzen anderer zu erzehlen. **Der Gehorsamb** zwar, weil es der außtruckliche Will der Regl, daß man der Christlichen Lehr beywohne. **Die Demuth**, indem einer, ob er schon vermeint, er habe solchen Unterricht nit vonnöthen, sich und seinen Verstand den Oberen und der Regl unterwirffet. **Die Lieb zu dem Institut**, weilen er durch Haltung diser Regl, welche einen könte vorkommen nit so wichtig zu seyn, zeiget, wie hoch er schätze das Institut der Societät. **Die Begürd etwas Geistliches zu hören/zu lehrnen/ und zum Nutzen anderer zu erzehlen.** Weilen diser Fleiß ein klares Anzeigen der innerlichen Begürd zu den geistlichen Sachen.

7. Die Ubl, welche auß nachlässiger Beobachtung diser Regl erfolgen, oder erfolgen können, seynd die Unterlassung obbesagter Tugenden. 2. Versaumbung der Gelegenheit/ für sich und andere ein Nutzen zu schöpffen. 3. Ein nit geringer Ungehorsamb. 4. Abgang der Demuth. 5. Schlechte Begürd immerdar fortzuschreuten. 6. Kleine Schätzung dessen, was die Regl befilcht.

Er-

Erforschung
Uber die neunte Regl von Anhörung der Christlichen Lehr.

DJe Erforschung über dise Regl anzustellen gibt Gelegenheit ein dreyfache Außred der jenigen, welche dise Regl nit achten: eine sagen: **Was will ich in der Christen-Lehr gehen/dann ich weiß schon/ was man wird sagen.**

Andere wenden vor: **Ich bin schon alt/diser Unterricht aber gehöret nur für die Kinder, so bin ich dann nit schuldig in die Christen-Lehr zu gehen.** Wider andere entschuldigen sich mit ihren Geschäfften/sagend: **ihre Geschäfft lassen es nit zu,** daß sie in die Christen-Lehr gehen.

Widerlegung der ersten Außred durch ein Erforschung.

I.

HAb ich mich nit selbst außgenommen von Haltung diser Regl, auß Meinung, ich wisse schon alles, was wird gesagt werden?

2. Ist

2. Ist es aber dem also? weiß ich schon alles? hab ich solchen Unterricht nit vonnöthen?

3. Wurde nit mein Unwissenheit, meine Zweiffl, Red und Antwort wider mich stehen, und bezeugen, daß ich vil Sachen, welche in der Christen-Lehr werden vorgebracht, nit wisse?

4. Und gesetzt, ich thäte alles wissen, oder hätte es gewust, kan es nit leichtlich geschehen, daß ich wider vergesse, was (wie ich mir einbilde) ich einstens gewust?

5. Wurde mir aber nit durch solche Anhörung wider in die Gedächtnuß eingedruckt, was ich vergessen?

Widerlegung der anderen Ursach.

I.

BIn ich nit schuldig, wann ich schon alt, anderen ein Exempel der Demuth, des Gehorsambs, der Lieb gegen dem Institut &c. zu geben?

2. Verbindet dise Regl nit zu allen Zeiten?

3. Könte ich nit auch in disem meinem Alter etwas nutzliches hören und lehrnen?

4. Hätte ich nit auch in disen meinen Alter ein gute Gelegenheit, die Demuth und Gehorsamb zu üben?

5. Könte ich nit mit Nutzen und Frucht anderen erzehlen, was ich gehört?

6. Solt dann nit die Begürd des geistlichen Nutzens, der Gehorsamb, die Lieb der Demuth bey mir mehr gelten, als ein solche gesuchte Außred?

7. Hat sich wohl auch also entschaldiget der Gottseelige Alphonsus Rodriquez, welcher denen Brüderen zur Nachfolg absonderlich vorgestellt wird?

Widerlegung der dritten Außred.

1.

Könten nit die Geschäfft, welche einer sagt, er habe zu verrichten zur Zeit der Christen Lehr, auf ein andere Zeit aufgeschoben werden? zum Exempl; könte ein Einkauffer nit sagen denen Bauren, welche umb 12. Uhr kommen Gelt abzuholen, sie sollen umb ein Uhr kommen?

2. Kan er ihm wohl gescheid einbilden, oder förchten, sie werden nit mehr kommen? wann dises geschehete, wann er sie mahnete, er aber seyn Regl hielte, hätte er nit einen grösseren Verdienst und Trost, daß er der Regl und Willen der Oberen ein Genügen gethan?

3. Geschehete solches nit mit grösserer Auferbauung, mit grösserem geistlichen Gewinn, mit grösserem Nutzen und Trost?

4. Soll

4. Soll an disen nit mehr gelegen seyn/als an einer Kommentlichkeit, und Außred?

NB. Wanns geschähe, das zur selbiger Zeit einfiele ein so nothwendiges Geschäfft, daß es nit könte aufgeschoben werden, soll man (wenigist nachmahlen) dem Oberen solches anzeigen, und fragen/ wie man sich ins künfftig soll in solcher Gelegenheit verhalten/ damit anderen und der Regl ein Genügen geschehe.

Etliche Exempel
Gottseeliger Brüder / welche die neunte Regl von Anhörung der Christen-Lehr fleissig beobachtet haben.

WEilen in vilen Elogiis F. F. Coadjutorum, wie auch von Patre Nadasi, und in dem Menologio S. J. gemeldet wird/ daß sie aufs genauste alle ihnen eigentliche Regl gehalten haben, so werden sie zweiffels ohne auch dise von Anhörung der Christlichen Lehr beobachtet haben.

I.

UNter disen ist gewest Alphonsus Rodriquez,* diser, weilen er sehr begirig ware das Wort GOt-

* Obiit Majoricæ, 31. Octob. 1617.

GOttes anzuhören, wird er zweiffls ohne die Gelegenheit, solches in der Christen-Lehr anzuhören, nit versaumet haben. Und dises umb desto minder, weilen er alle Gelegenheit sich zu dedemüthigen, etwas Geistliches anzuhören, den Gehorsamb zu üben/ und den Willen GOttes zu vollziehen gesucht. Nur eine Begebenheit, in welcher erschinen sein Gehorsamb, sein Demuth, sein Begürd das Wort GOttes anzuhören, und den Willen GOttes zu verstehen, will ich beybringen. Er hörte einsmahls, eine Predig, da kam der P. Rector auch darzu. Alphonsus stunde auf, und wolte ihm weichen, aber der Obere sagte zu ihm, er solte still bleiben, und sich nit bewögen: da blibe der alte schwache Mann nit allein die gantze Predig, und Meß, sonderen auch darnach stehend im Mantel, und unbedeckt, biß man am Tisch seiner gemangler, ihn gesucht, und noch also unbewöglich gefunden, und heissen zum Tisch gehen. Da ist er mit gleicher Einfalt nit vor in sein Kammer, sonderen im Mantel zum Tisch gangen. Nach dem Essen, als ihn der P. Rector gefragt, warumb er auf dem Chor gebliben, hat er geantwortet, weil euer Ehrwürden mir befohlen, ich soll mich nit bewögen, hab ich wollen gehorsamb seyn. Und da der Obere fragte, ob er dann das Zeichen zum Tisch nit auch für einẽ Befelch des Gehorsambs gehalten? Sprach er, Pater, ich weiß da nichts anders zu antworten, als, das ich gethan, wie ein Einfalt, und weiter nichts gedacht, oder nachgesonnen. Ex vita. *

2. Fran-

3. Franciscus Hortulanus (von welchem vil verwunderliche Sachen in Elogiis F. F. Coadjutorum auf das 1623. Jahr erzehlet worden) ware ein Exempel aller Tugenden, der Demuth, der Liebe, der Leitsambkeit, des Gehorsambs ꝛc. Der Gehorsamb aber befilcht, was da will, und fürschreibet dise Regl von Anhörung der Christlichen Lehr. Was wird dann diser so gehorsambe Bruder gethan haben.

Von der Unbefleckten Mutter ist er sambt ihrem Göttlichen Kind vilfältig besuchet worden, wie auch von unserem Heil. Stiffter Ignatio, dessen Heiligsprechung ihm zu Calari an jenem Tag geoffenbaret worden, an welchem sie zu Rom vorbeygangen. Menol. S. J. 2. Dec. *

3. Schier ein gleiches, wo nit grösseres Lob wird in eben disem Menologio S. J. wie auch von P. Nadasi 24. Febr. gegeben Joanni Ximenez, welchem die Seeligiste Jungfrau selbst den blinden Gehorsamb, in welchem sich Joannes aufs vollkommneste übete, mit außtrucklichen Worten anbefohlen. Und soll wohl einer vermeinen, Joannes seye einem solchen Befelch nit nachkommen? Sein fürtreffliche Tugend hat P. Alvarez, als Visitator der Aragonischen Provinz entdecket beschriben, und Zeugnuß gegeben seiner hohē Beschauung in dem Gebett, grosser Demuth und Abtödtung. Mit Zulassung der Oberen schlaffte er niemahl entkleidet, und auf das meiste 3. oder 4. Stund, das übrige der

* Obiit Calari, 2. Decemb. 1623.
* Obiit Cæsaraugustæ, 24. Febr. 1579.

Nacht wendete er auf das Gebett, wie er dann auch sonsten ohne Unterbrechung die Augen seiner Seel auf GOtt wendete, und in dessen Gegenwart wandlete. Seinen Todt hat er 8. Tag zuvor weißgesaget/und nach demselben ist er P. Alvarez erschinen, und ihne von grosser Lebens-Gefahr erröttet. Menolog. S. J. 24. Febr. *

4. Dise und andere Reglen zu halten hat Marcellum Scallione angetriben die Lieb zu dem Institut und seinem Stand. Er ware von edlen Geblüd in Calabria gebohren, durch himmlischen Glantz wunderbarlich in die Societät beruffen worden, in welcher er 26. Jahr gelebt, begnadet mit vilfältiger Ansprach der lieben Englen, und ihrer Königin selbsten, welche das gebenedeyte Kind auf den Armen truge. Unter so grossen Gnaden beharrete er doch in demüthiger Forcht seines heiligen Beruffs verlurstig zu werden. Auß gleicher Geringhaltung seiner selbsten, wiewohlen es ihme an Genugsambkeit die Priesterliche Würde zu erreichen nit ermanglete, befridigte er sich doch mit dem Stand eines zeitlichen Coadjutors. Dreyssig Jahr lang hat man ihme der Novizen Sorg anvertrauet, denen dann das blosse Ansehen dises Tugend-Spiegls die beste Unterweisung gegeben. Auß heiligem Haß gegen seinen Befreundten hat er ihre noch nit abgelesene Brief in das Feur geworffen. Und damit sein Gemüth allzeit versamblet blibe, hat er in 33. Jahren ein eintziges mahl

* Objit Messanæ, 31. Decemb. 1639.

mahl begehret auß dem Hauß zu gehen. Sein gantzes Leben hindurch liesse er jedes mahl die bessere Speiß unberühret. Mit dem Gebett, unter dem er beständig die Gnad der Zäher genosse, hat er sich zu weilen der höllischen Geister, welche ihn zu würgen suchten, erwöhret. Massen er schon in den Probier-Jahren über dieselbe Meister worden, und hernach gantz unempfindlich gebliben. Sein hitzige Begürd für Christo zu sterbē hat GOtt zum theil befridiget mit bitteren Schmertzen einer langwürigen Kranckheit, welche mit Verlängerung der Peyn ihme die Verdienst, uns aber das Beyspill wundersamer Gedult sehr vergrössert haben. Nad. ann. dier. mem. 31. Dec. *

5. So vil ins gemein von genauer Haltung der Regl, insonderheit aber was dise Regl anbelanget, wird gemeldet von Joanne Coopers, daß er mit Freuden in dem Cathechismum gangen. Dises Exempl ist desto mehrer und höher zu schätzen, je tugentsamber ware diser Mann. Er ware ein absonderlicher Liebhaber der Unbefleckteu Mutter GOttes, der er zu Ehren täglich neben den grossen Tag-Zeiten, die von der Unbefleckten Empfängnuß bettete. Sein Lust ware, so er von Leben der Heiligen oder himmlischen Sachen eintweders in der Predig oder in der Christen-Lehr, oder in einem geistlichen Gespräch hörete. In geistlichen Sachen müste man bey ihm mehr den Zaum als die Sporen brauchen, und obschon die Schmertzen des Haubts

* Objit Bruxellis, 31. Julii 1628.

Haubts nit zuliessen, daß er betrachtete, so unterliesse er doch nit die Puncten anzuhören, und sagte, sie dienen ihme an statt einer heiligen Ermahnung. Wann in einiger Sach ein Streitt sich erhebete, beflisse er sich, alsobald selbigen beyzulegen. Er liesse ihm nichts verschmachen, wann schon andere ihm darzu Gelegenheit gaben. Er vergolte das Böse mit guten. Liebte das Stillschweigen, beobachtete genau die Reglen. Er ware wegen seiner Demuth und Aufrichtigkeit bey allen beliebt. Auß Liebe der Armuth schribe er nichts auf ein anderes Papier, als welches auf der anderen Seiten schon überschriben ware. Er sambiete fleissig die Reiser der Bäumen und Abschnitzlen der Reben, damit das Feuer anzumachen. Er brauchte seine Kräfften, welche ihm GOtt gegeben, fleissig zu der Arbeit. Ob er er schon endlich wegen vilen Arbeiten schwach und baufällig worden, wolte er doch nit aufgeben das Ambt eines Aufweckers, sonder verrichtete solches noch ein gantzes Jahr, da ihn doch kaum die Bein tragen könten. In tausend Peynen gabe er doch nit das geringste Zeichen einer Ungedult, klagte nichts, sonder in vilen Danck sagen gabe er GOtt seinen Geist auf 31. Julii Bruxellis 1626. Elog. impress. fol. 415. *

6. Joannes Kek, wann die Christen-Lehr in unserer Kirchen gehalten wurde, ware allzeit bey derselbigen gegenwärtig, ob er schon zimbalt ware (durch welches er anderen ein gutes Exempl

* Objit Mindelhemii, 23. Junii 1676.

Exempl gegeben) und schöpffte auß derselben einen grossen Frucht.

Er pflegte auch den Frucht auß denen Exercitiis, wie auch seine Fürsätz aufzuzeichnen. Das Examen particulare hatte er niemahl unterlassen / dahero hat er erlangt ein sehr grosse Reinigkeit des Gewissens, zu welcher ihme verhülfflich ware neben disen Fleiß die genaue Bewahrung der Augen. Er pflegte die Materi der Betrachtung, die man nach Gewohnheit pflegt zu explicieren, zu vor zu überlesen, damit sie ihm desto besser in der Gedächtnuß blibe. Er hatte auch im Brauch anderen Brüderen zu sagen, daß ein Nachlässigkeit in diser Sach sehr gefährlich; unbillich ist aber seye es, wann einer etwas anderes thüe nach seinen Belieben, als was der Gehorsamb befilcht. Die Armuth liebte er als ein Mutter, welches auß disem abzunemmen, daß er die geistliche Schanckungen, wann er sie anzunemmen gezwungen wurde, dem Oberen anerbotten, sagend / er habe dise nit vonnöthen. Den Müssigang haßte er über die massen, herentgegen aber liebte er die Arbeit auch biß in sein hohes Alter. Ex litt. ann. Colleg. Mindlhem. 1676. *

7. Alphonsus Proërsa ware des berühmten Manns Ignatii Martinez (welcher, nachdem er vil Jahr mit grossem Lob und Ruhm, Hof-Prediger ware, das Predig-Ambt aufgeben, und an statt des predigen 18. Jahr die Christliche Lehr mit grösseren Nutzen außgelegt) Gesell, wann

* Objit Ulyssipone, 21. Martii 1613.

wann Ignatius Kinder-Lehr haltete. In seiner Gegenwart (wie glaubwürdig, dann er ein beständiger Gesell P. Ignatii) ists geschehen, daß ein unmündiges Kind das Ave Maria aufgesagt, dann als die erwachsene Leuth nit wolten auß sträfflicher Geschämigkeit das Ave Maria auffsagen/ hat P. Ignatius ein Kind, welches nur etlich Monat alt / gefragt, und sihe Wunder! das Kind/ welches noch kein Wörtlein geredet, hat angefangen zu Beschämung der anderen den Englischen Gruß zu betten. Welche wunderliche Begebenheit Alphonso ein Antrib gewest, der Christlichen Lehr mit Lust beyzuwohnen/ weil er gesehen, das GOtt auch durch ein Wunderwerck gezeigt, wie angenehm ihm seye die Außlegung der Christlichen Lehr, folgends auch die Anhörung derselbigen. Als P. Ignatius gestorben, hat er für das Profeß-Hauß zu Lisabona das Allmosen gesamblet, und die schönste Exempl der Tugend gegeben.

Ant. Franco 21. Martii, & 28. Februarii in Elogio P. Ignatii Martinez.

2. Con-

2.

CONSIDERATION,

Und Erforschung sambt etlichen Exemplen für die nachmittägige Zeit des anderen Tags der dritten Wochen von dem Seelen-Eyffer nach Maß seines Stands.

Reg. 10. Coad.

Anmerckung.

Es beglaubet Turselinus in Beschreibung des Lebens des Heil. Franc. Xaverii, daß ihm die Betrachtung des Leydens Christi ein gewaltiger Antrib zu einem unermüdeten Seelen-Eyffer gewesen seye. Sollen demnach die Betrachtungen des heutigen Tags von dem Leyden Christi / wann

man bedencket/was Christus der HErr für das Heyl der Seelen gelitten / einen antreiben zu einem Stand-mässigen Seelen-Eyffer. Solchen zu erzeigen/ haben die jenige/welche zu den zeitlichen Hauß-Aembteren auffgenommen worden/ein sehr grosse Gelegenheit/ weilen alle ihre Verrichtungen helffen zu dem Seelen-Heyl.

1. Wir seynd alle ein Leib, ein Religion, ein Gesellschafft,und haben alle ein Intent, und Vorhaben / nemblich mit den Gnaden GOttes nit nur allein eigner Seelen-Heyl und Vollkommenheit außzuwarten, sonderen auch des Nächsten Heyl , und Vollkommenheit mit gemeldter Gnad nach bestem zu beförderen.

Dises End zu erreichen wird vonnöthen seyn,daß etliche Prediger des Göttlichen Worts, etliche Beicht-Vätter,andere Professores, andere auch Coadjutores oder zeitliche Mithelffer seyen,einer hat des anderen Hülff vonnöthen; es könte niemand predigen , niemand beichthören,keiner lehren,keiner studieren,wo nit die andere dem Zeitlichen abwarteten , und was die Gesundheit und Kräfften zu erhalten vonnöthen zubereiteten ; dann wann zum Exempel der Prediger müste kochen, so könte er sein Ambt nit versehen. Kan also der Koch auf seine Weiß in anderen predigen, und helffen zu dem Seelen-Heyl.

2. Als der Heil. Augustinus den Grimmen Sauli, wider die Christen wolte beschreiben / spricht er also: Damit er nur in aller deren Händen seyn möchte / die Sthephanum steinigten / verwahrte er ihrer aller Kleider; wütete also mehr mit der Hülff die er allen thäte / als wann er ihn mit seinen Händen gesteiniget hätte. Hat diß seinen Platz in den bösen Wercken, warumb sollen wir im Guten nit also schliessen? sintemahlen GOtt der HErr vil geneigter ist uns zu belohnen / als zu straffen.

3 Sehr wohl hat der Geistreiche Avila dises angemercket, als er zwey Geistliche / die zuvor, ehe sie sich in die Societät begeben, grosse Seelen-Eyfferer waren, durch Brief ermahnet, sie solten deßhalben nit sorgfältig seyn, ob ihnen diß oder jenes Ambt anvertrauet werde / oder nicht, weil in der Societät alle Aembter, auch das Schüssel-waschen helffe zu Bekehrung der Seelen, dann weil das Zihl, und End dises Instituts, spricht er, ist, die Seelen GOtt gewinnen, kan man wohl sagen, es diene alles zum Heyl der Seelen, was darin geschicht, es seye solches verwürfflich oder ansehlich. Darumb ein jeder sein Ambt mit solcher Meinung, das Heyl der Seelen zu beförderen, verrichten solle. Und eben darumb mit grossem Lust, und Freud.

4. Ein jeder als ein sonderbares Glid eines Leibs hilfft in seinem Thun und Ambt zum allgemeinen Nutzen, und Vorhaben der gantzen

Societät. Ein jeder bekehret die Seelen. Ein jeder wird theilhafftig alles Gutes, was in derselben geschicht. Und damit die Mithelffer, oder Coadjutores gar nicht zweifflen, hat unser Heil. Vatter nit umbsonst in denen Constitutionibus befohlen, sie sollen mit Marthæ Theil in ihrem Dienst zu friden seyn, und nicht für ein geringe Gnad, und Gutthat GOttes halten, daß sie Glider, und nicht Helffer seyen des Leibs, oder der Gesellschafft, durch welche zu GOttes Ehr, und der Seelen-Heyl so vil Gutes geschicht. Dann kürtzlich zu schliessen, weil dises der Zweck unseres Stands ist, die Seelen zu GOtt bekehren, wird das Ambt des Kochs, Portners, Einkauffers 2c. gleichwie zu Hülff der Societät, also auch zur Bekehrung der Seelen dienstlich seyn.

5. Dises erscheinet noch klärer auß dem folgenden: dann wann dise Ehr oder Frucht, so zum Exempel auß dem Predigen geschöpffet wird, allein denen zum besten kommete, die mit predigen, beicht hören und anderen Diensten umbgehen, hätten sich die Oberen am billichsten zu beklagen, welche gar kein Zeit, oder Gelegenheit haben, solchen abzuwarten; jedoch nutzet der Obere vilmehr den Seelen, indem er sein Ambt fleissig verrichtet, andere in ihrem Thun getreulich unterweiset, jeden an seine Stell und Station weißlich führet, als wann er in der Persohn predigte, oder beicht hörete.

6. Ein Kriegs-Obrister thut ja vilmehr, als seine Soldaten, wann er ihnen befilcht, was zu thun

thun seye; dann ohne seinem Befelch gehet keiner dem Feind entgegen / keiner streittet wider ihn / keiner kombt dem anderen zu Hülff; der Obere thut fast allein was sie alle thun, warumb soll ihm dann nit die Victori zugeschriben werden? Ein Werckmeister, wann er seinen Untergebenen diß oder jenes auferlegt, und bald das / bald ein anderes, wie es verrichtet seye / von ihnen erforschet, verrichtet ja mehr, als die Knecht. Gleichwie also die Oberē, ob sie schō nit mit predigen, beicht hörē, operieren beschäfftiget seynd, dannoch und zwar fürnemblich helffen zu allem, was durch ihre Anordnung geschicht. Also helffen auch auf ihre Weiß die F. F. Coadjutores zu allem dem, was durch die Prediger, durch die Beicht-Vätter rc. Gutes geschicht.

7. Und das ist ein Leib, und vil Glider seyn; dann gleichwie eines Menschen Leib vil Glider hat, aber alle Glider nit thun, was das ander, sonder ein jedes sein eigenes Ambt, und dannoch dienet eines nit ihm alleinig, sonder dem gantzen Leib (dann ja die Füß ihnen nicht allein gehen, die Händ nit für sich allein arbeiten, der Mund ihme nit allein die Speisen zermahlet, der Magen ihme nit allein kochet) also ist die Religion ein Leib, und alle Religiosen dises Leibs Glider, die zu Erhaltung derseiben unterschidliche Dienst verrichten.

8. Dise Gleichnuß hat vorlängst der Heil. Paulus gebraucht zu denen Corintheren, da er pricht: Dann gleichwie ein Leib ist / und

hat doch derselbige vil Glider/ alle Glider aber eines Leibß/ wiewohl ihr vil/ seynd sie doch ein Leib : so aber der Fuß spräche/ ich bin kein Hand/ und so das Ohr spräche/ich bin nit das Aug/solle es dessenthalben nit ein Glid des Leibs seyn. Dann wann der gantze Leib das Aug wäre/ wo blibe das Gehör ? so er gantz das Gehör wäre/ wo blibe der Geruch ? Nun aber hat GOtt die Glider gesetzt/ das ein jedes dem anderen diene/ die Hand dem Aug/ die Füß dem Haubt ꝛc. Es kan aber das Aug nit sagen zu der Hand/ ich bedarff deiner nit/ oder widerumb das Haupt zu den Füssen / ich bedarff eurer nicht. Also seyt auch ihr / spricht der Apostl der Leib Christi/und Glider unter einander; und GOtt hat etliche gesetzt in der Kirchen/aufs erste die Apostl/ aufs andere die Propheten/ aufs dritte die Lehrer / darnach die Wunderthäter/darnach die Gaaben gesund zu machen / Regierer mancherley Zungen ꝛc. Solcher Unterschid ist der Kirchen vonnöthen ; jedoch ist alles in einem Geist geordnet zu einem End, nemblich zu dem Heyl und Seeligkeit der Seelen.

9. Ein

9. Ein solcher Leib ist auch die Religion. Es müssen in derselben nit alle Zungen, nit alle Augen, nit alle Ohren seyn, nit alle können Oberen, nit alle Beicht-Vätter, Prediger, Lehrer seyn, man muß auch Händ und Füß haben, und dörffen die Augen, oder Haubt nit sagen, sie bedörffen der Händ oder Füß nit, weil solche Glider zu Erlangung unseres Zihl/und Ends vonnöthen seynd, darauß dann erfolgt/daß alle in der Societät, wann sie wöllen, gleichen Nutzen empfangen.

10. Jedoch weil allen/ auch den Brüderen obliget, daß sie das ihrige darzu thun, und in gemeinem Gespräch mit den Welt-Leuten allzeit sich befleissen etwas Geistliches zu Erbauung mit einzuführen, darauß dann ein unglaublicher Nutzen enstehet. Dise Weiß den Nächsten zu gewinnen hat der Heil. Vatter hoch gehalten, daß er im sibenden Theil seiner Constitutionen, da er von Mittlen, dem Nächsten zu helffen, handlet, allen und insonderheit denē Coadjutoren befilcht, daß sie (ein jeder nach seinem Stand und Gelegenheit) den Nächsten mit Gottseeligem Gespräch zum Guten ermahnen/mit Rath und Reden zu guten Wercken/ und insonderheit zum beichten anreitzen sollen.

11. Dises zu thun haben sie gar offt ein Gelegenheit, dann weilen sie offt nothwendig vil mit den Außwendigen zuthun, und auch zu schaffen haben; als da seynd, welche das Ambt eines Portners, Einkauffers rc. versehen; Item wel-

che Gesellen-Weiß außgehen; wie auch die in ihren Werckstätten daheimb weltliche Gesellen bey ihrer Arbeit halten müssen, so kan allzeit ein solcher geistlicher Frucht mit einlauffen neben Verrichtung zeitlicher Geschäfften. Weilen, gleichwie GOtt insonderheit mit dem Einfältigen sein Gespräch und Gemeinschafft haltet (denen er nit selten grosse Göttliche Gaaben mittheilet) also würdiget er sich offt, nit minder durch solche auch bey dem Neben-Menschen vil und grosse Sachen außzurichten, sonderlich wann sie auß guten Eyffer mit rechtmässiger Bescheidenheit der verlihenen Gnad mitwürcken. Ja die Welt-Leuth selbst werden offt mehr durch dergleichen Persohnen aufrichtigen Gespräch auferbauet, bewögt / und zu allem guten aufgemunteret, als durch die Predigen selbst, oder der Gelehrten Conversation, võ welcher sie sich offt nit also bewögen lassen, als von denen, von welchen sie eines theils wissen, daß sie nit gestudiert: anderen theils dannoch einen ausserleßnen Eyffer und Geist sehen, von welchem sie billich gedencken müssen, daß er allein von GOtt herkomme.

12. Hie aber ist zu mercken, daß sie nit überschreutten das fürgestellte Zihl in angedeuter Regl, welcher dise Wort, ihrem Stand gemäß, einverleibt seynd. Damit sie solchem nit zu wider handlen.

1. Sollen sie sich nit unsterstehen auf jede Weiß dem Nächsten zu helffen, als mit predigen / offentlich docieren 2c. sonder allein mit geistlichen Gesprächen / welche doch auch allein

über

über die massen kräfftig, und offt eben dises außrichten, was andere offentliche Aempter.

2. Die Materi der geistlichen Gespräch soll seyn, gute Räth und Ermahnung geben zu guten Wercken, und sonderlich zum beichten, dann dise Stuck seynd allē nutzlich und nothwendig, brauchen auch hierzu nit so grosse Geschicklichkeit, sonder sie könten auß ihrer eigner Erfahrnuß und stättem Gebrauch genugsame Unterweisung geben. In andere höhere Ding, sonderlich in die Strittigkeit des Glaubens, oder was die Erwählung des Stands, oder andere Gewissens-Sachen anbetrifft, sollen sie sich nit einlassen, sonder gleichwohl zu dem Priester und Beicht-Vatter leitten und weisen.

3, Durch den Nächsten werden so wohl verstanden die Hauß-Genossen, als die Außwendige; doch bey solchen, die eines höheren Stands seynd, gebühret ihnen vilmehr Unterweisung einnehmen als außgeben wollen.

4. Solle solche Hülff nit zu jeder Zeit/sonderen allein/wann es die Gelegenheit gibt, geschehen, nemblich wann sie sonst auß krafft ihres Ambts, oder auß Gehorsamb mit dem Nächsten handlen. Dergleichen Gelegenheit ist auf der Reiß, in den Herbergen, in Begleitung der Priester, wann sie andere heimbsuchen müssen, oder von anderen besucht werden, und letstlich in der täglichen Recreation mit den Hauß-Genossen.

5. Soll man acht geben auf das Alter, so wohl dessen, der da redet, als mit dem man redet,

dann einem jungen gemeiniglich nit gebühret, daß er einem erlebten ohne sondere Noth und Ursach Unterweisung geben wolle. Hernach ist zu bedenckē eines jeden Wissenschafft, daß er vō keiner höheren Sach zu reden sich unterstehe, als er ihm trauet. Endlich soll sich einer seines Stands erinneren, daß er nit als ein Gewalt-habender, sonder mit geistlicher Einfalt und Demuth auch von denen Dingen rede, welche ihm zulässig. Welcher auf dise Stuck achtung gibt, wird das vorgestellte Zihl nit überschreutten.

Erforschung

Uber die 10. Regl F. F. Coadjutorum von dem Seelen-Eyffer gemäß ihrem Stand.

I.

HAb ich bedencket, was auß dem geistreichen M. Avila herbeygebracht worden?

2. Ist aber dem also, wann nemblich die Schüssel waschen, und trücknen ist die Seelen bekehren, ist wohl eln Ambt, in dem man nit kan den Seelen-Eyffer erzeigen?

3. O wie offt hätte ich zu disem Gelegenheit gehabt?

4. Und wann ich dise gebraucht hätte, wie vil Verdienst hätte ich gesamblet?

5. O was hätte ich jetzt für einen Trost?

6. Was solte seyn der Trost eines Medici oder Leib-Artztens, wann er einen Krancken von Todt erröttet, gegen dem, den ich haben kan, indem ich kan einen erötten von dem ewigen Todt/und ihme, so vil an mir ist, geben das ewige Leben? oder darzu verhilfflich seyn?

7. Und wann auch dises nit geschehete, solte mir nit ein unbeschreiblich grösserer Trost seyn, daß ich köñe verhinderen eine Todsünd, oder daß Christus nit werde auf ein neues gecreutziget?

8. Wann ich Christum den HErrn, da er zu dem Todt des Creutzes verdammet worden, erlediget hätte von dem Todt des Creutzes, was für ein grossen Trost und Freud hätte ich gehabt?

9. Was für ein Trost solte ich haben, wann ich kan machen, daß unser HErr nit auf ein neues werde gecreutziget?

10. Noch mehrer. Was für einen Trost wurde ich haben, wann ich GOtt also kunte loben und lieben, wie alle GOttseelige Männer auf diser Welt?

11. Was soll ich dann für einen Trost haben, wann ich kan machen, daß er in Ewigkeit, und zwar weit vollkommener, als auf diser Welt von allen Gerechten geschicht, gelobt werde von einem Sünder, wann er in den Himmel aufgenommen wird?

12. Sollen dise Bewög-Ursachen (daß ich könne

könne dem Neben-Menschen abwenden das gröste Ubl: daß ich ihm könne geben das gröste Gut: daß ich könne verhinderen, daß Christus nit auf ein neues gecreutziget: daß ich könne machen, daß er in Ewigkeit werde gelobet) mich nit antreiben zu einem Stand-mässigen Seelen-Eyffer?

Exempel

Etlicher F.F. Coadjutorum, welche dise Regl von dem Seelen-Eyffer beobachtet.

ZU dem Heyl der Seelen können helffen die F. F. Coadjutores 1. Durch ihr Gebett. 2. Durch die Wort. 3. Durch ihren auferbäulichen Wandel. 4. Durch die Arbeit. 2c.

1. Ein Exempel, wie wir können durch das Gebett mediatè, mittlbar, oder durch andere die Seelen bekehren, wann wir betten für die Prediger, haben wir an dem GOttseeligen Bruder Alphonso Rodriquez *, welcher ihme sehr angelegen seyn liesse, die Prediger GOtt anzubefehlen, so wohl ins gemein, als einen jeden insonderheit, auß diser Ursach, daß durch ihre Predigen

* Objit Majoricæ, 31. Oct. 1617.

digen die Seelen bekehret wurden. Man hat auch ansehliche Frücht seines Gebetts verspühret. Einsmahls, da er bettete für zwey, welche in unterschidlichen Kirchen predigten, gabe ihm GOtt zu verstehen, er werde ihrer Sorg tragen. Es erschine ihm auch zu selbiger Zeit die Mutter GOttes, die einen auß disen zweyen auf ihrer Seiten hatte, der andere aber bey ihren Füssen knyete; sie aber hielte ihre Händ auf ihren Häubteren zu einem Zeichen ihres sonderbaren Schutzes und Beystandt. P. Leblanc in der heiligen Handarbeit P. 1. l. 3. c. 5. f. 406.*

2. Ein Exempl, wie wir durch Wort können helffen zu dem Seelen-Heyl, haben wir zu sehen an Mathias Peterschein. Diser wuste gar wohl, und bescheidenlich die Außwendige zu dem besseren zu ermahnen, und ihnen ein heilsambe Lehr zu geben, welche sie von ihm desto lieber annahmen, je in grösserem Ansehen er bey ihnen ware, wegē seiner Lieb, H. Einfalt, und auferbäulicher Weiß zu leben. Er ware von Calvinischen Elteren gebohren; und eben darumb weilen er erstens zu dem wahren Catholischen Glauben, nachmals in die Societät beruffen worden, ware ihm dise dopplete Gnad ein Antrib, auch anderen zu ihrem Heyl verhilfflich zu seyn. Die Ursach, warumb er seine Aembter mit grosser Lieb und Fleiß verrichtet, ware auch dise, damit er andere enthebte, auf daß sie desto besser dem Seelen-Heyl abwarten kunten. Schier die gantze Zeit, welche ihm übrig ware von der

Ar-

* Objit Monachii 21. April 1681.

heit/ brachte er zu auf dem Chor und in dem Gebett. Ja es hatte das Ansehen, das er immerdar bettete / welches beobachtet worden, wann er vermeint, es sehe ihn niemand, da er durch die Curritoria mit gegen dem Himmel erhebten Augen, und Creutz-weiß über einander geschlagenen Händen daher gienge. *

3. Ein Exempel, wie man durch auferbäuliches Leben könne helffen zu dem Seelen-Heyl, haben wir an Eduardus de Sylva einem Gesellen des H. Francisci Xaverii. Diser hat zwar sehr vil in Japonia zu dem Catholischen Glaubekehret / wie abzunemmen auß dem, daß er allein zu Funai hundert und dreyssig auß den fürnehmsten getaufft; die mehrere aber hat er bekehret durch sein Exempel und Strengheit gegen sich selbst; indem er/ da der König von Bungo völlige Erlaubnuß gegeben, das Gesatz Christi zu verkündigen, sich beflissen durch Wachen und Fasten (welche äusserliche Werck nit nur zur Auferbauung / sonderen auch zur Bekehrung mehr helffen) das Heyl der Seelen zu beförderen. Pater Melchior Nunnez Patriarch in Æthiopien nennet ihn einen Mann außgemachter Tugend. Pater Ludovicus Almeida aber sagt von ihm, daß er keinen Mann gesehen eines gleichen Eyffers. Damit er auch anderen verhilfflich wäre/ daß sie desto besser in der Indianischen Sprach fortkommen, hat er die Grammatic und Lexica weitläuffig, nit ohne sonderem

Nutzen

* Obiit Tacasci, 5. Jan. 1564.

Nutzen der Mit-Gesellen aufgesetzt. Nadasi ann. dier. mem. 5. Januarii. *

4. Paulinus Ceottus hat durch sein Gebett villeicht mehrer dem Neben-Menschen genutzet/ als vil berühmte, und eyfferige Prediger, welche von dem Wohl-Ehrwürdigen P. Mutio Vitellesco 6ten General unserer Societät an unterschidliche Ort geschicket worden. Die Ursach dises zu sagen ist dise: weilen dem Gebett Paulini die Gesundheit P. Mutii zu zuschreiben; dann als P. Mutius also gefährlich kranck gelegen, daß ihm die zusamm beruffne Medici das Leben abgesprochen, hat der Wohl Ehrwürdige P. Claudius Aquaviva selbiger Zeit vorgesetzter General einen Zettl an Paulinum geschriben, und ihm befohlen, er solte so lang für die Gesundheit P. Mutii betten, biß er wurde seiner Bitt gewehret werden. Paulinus, nachdem er disen Befelch empfangen, fanget an zu betten, und verharrete in demselben 8. gantzer Stund: nachmahlen stehet er von demselben gantz freudig auf, und eben zu selbiger Zeit ist es besser worden mit P. Mutio, also zwar, daß er nach und nach die völlige Gesundheit erlanget. Auß welchem ich also schliesse: hätte diser Bruder nit gebettet zu der ihm vorgeschribenẽ Meinung, so wäre villeicht P. Mutius nit gesund worden; wann aber dises nit geschehen wäre/ so hätte er niemahls so vil Guts, gleichwie es nachmahlen geschehen, als er der gantzen Societät vorgesetzter General worden, durch sich und andere gewürcket.

* Objit Romæ, 21. Jan. 1612.

würcket. Auß welchem weiter folget, daß diser Gottseelige Bruder durch seine Meinung sich habe können auf seine Weiß theilhafftig machen aller guten Werck, aller Verdiensten, aller Bekehrungen, welche durch sein Anordnung geschehen.

Und dises hat können geschehen in der Still, ohne eintzige Gefahr einer eitlen Ehr, mit sehr grossem Verdienst und Wohlgefallen GOttes. Daß es aber geschehen, kan abgenommen werden auß dem, daß diser Bruder von dem Gebett mit grossen Freuden aufgestanden, welche Freud zweiffls ohne von dannen herkommen, weil er vorgesehen, wie vil Gutes, welches er gewünschet, durch disen so fürtrefflichen Mann wurde geschehen. 2. Kan dises abgenommen werden auß dem Eyffer, mit welchem er dises Gebett verrichtet. 3. Auß Länge der Zeit, indem er 8. gantzer Stund dem Gebett obgelegen. 4. Auß dem Befelch Claudii Aquavivæ, durch welchen er verstanden, wie vil an disem Mann gelegen. Nadasi 21. Jan.

5. Laurentius Chodorovviz hatte ein absonderliche Gnad, unter den Außwendigen, wann sie etwann entzweyet waren, Frid zu stifften, welches andere nit vermöchten.

Dise Gnad bey anderen etwas Gutes zu schaffen, scheinet, er habe sie von GOtt verdienet.

1. Durch das Gebett, in welchem er mit Erlaubnuß der Oberen die halbe Nacht zugebracht. 2. Durch

* Obiit Cracoviæ 3. Octob. 1662.

2. Durch die Vereinigung mit GOtt; dann je näher, und mehrer das Instrument mit GOtt vereiniget ist, je mehrer brauchet GOtt solches zu seiner Ehr, und deß Nächstens Heyl.

3. Durch die Liebe GOttes, welche bey ihm also groß, daß er, als man ihn gefragt, ob er GOtt liebe? hat können in der Wahrheit antworten, und geantwortet. Valde amo, valde, valde, valde. Ich liebe GOtt fast, fast, fast, fast,

4. Durch die Liebe gegen den armen Seelen, welche von ihm Hülff begehrten, und solche von ihm erlangten, mit diser Bitt oder Bedingnuß, daß auch sie ihme erlangten dise oder jene Gnad.

5. Durch sein Abtödtung und Strengheit gegen sich selbst; indem er die letstere 15. Jahr auf blosser Erden geschlaffen, sich an gewisen Tägen ausser den Fasttägen von Fleischessen enthalten, und offtermahl biß auf das Blut gegeißlet.

6. Durch den Gehorsamb, und Demuth, dann den Demüthigen gibt GOtt die Gnad und brauchet sie offtermahl zu grossen Dingen, daß GOtt, und nit dem menschlichen Witz und Verstand seye zu zuschreiben dise oder jene Würckung. Nadasi.

7. Mancius Taichicu damit er auch verhilfflich wäre seinen Landsleuthen (er ware ein Japoneser) zum Christlichen Glauben, mahlte gar zierlich, dann er ware in der Kunst zu mah-

* Obijt Macai, 20. Jen. 1615.

len wohl erfahren, und stellete vor den Augen die Glaubens-Geheimnussen/ auf daß sie desto leichter selbe fasseten/ welches er gethan nit ohne Frucht. Aber nit lang ist ihm solches zu thun erlaubet gewesen, dann er mit anderen auß Japonia in das Elend verjaget worden, welches Elend/ obwohlen ihme in dem Vatterland frey zu leben (wann er wurde Christum und die Religion verlaugnen) anerbotten worden, mit Freuden, ob schon er kranck ware, großmüthig erwählet. Weilen aber die Kranckheit immerdar zunahme auf dem Wasser, ist er endlich an dem Port der ewigen Glückseeligkeit angelendet. Nad. 20. Jan. *

8. Weilen Joannes Holl sehr wohl erkennet die sehr grosse Gutthat, daß er auß dem Ketzerthumb zum Catholischen Glauben beruffen worden/ hat er vil in dem Ketzerthumb auferzogene junge Gesellen, welche er zur Arbeit, welcher er vorstunde, aufgenohmen, durch sein eyfferiges Gespräch und Zusprechen/ doch seinem Stand gemäß, dahin bewegt, daß sie den Catholischen Glauben angenohmen; jedoch hat er sie vil mehr bewegt, und bekehret durch sein Gebett und auferbäulichen Wandel, also daß sie einen Lust bekommen jenen Glauben anzunehmen, in welchem sie so gute Exempel gesehen. Sonderlich aber wurden sie, und die Vorbeygehende auferbauet, wann sie ihn mit seinen Mit-Arbeiteren auf dem Gerist (dann er ware ein künstlicher Paumeister, auch von grossen HErren

* Obiit Landishuti, 26. Jan. 1648.

ren wegen seiner Kunst hochgeschätzet) vor und nach der Arbeit niderkniend und bettend gesehen, welchem Gebett billichist zuzuschreiben der glücklich- und verwunderliche Außgang in Aufführung der Gebäuen, welches andere Paumeister vermeinten, nit möglich zu seyn, biß sie es gesehen; wie zu sehen an der Kirchen zu Landshut, zu Mindelheim, und Ingolstadt, welche letstere, wellen die Haubt-Maur ein Gewölb nit ertragen kunte, hat er mit also künstlich zusammen gefügten Bretteren bedecket, das auch die künstlichiste Meister vermeinet die Decken der Kirchen seye von Gips. Aber weit ein fürnehmeres Gebäu der Tugenden ware in ihm. Er zierte den inwendigen Tempel deß Heil. Geistes mit den schönsten Tugend-Bilderen. Es erschine in ihm ein sonderbare Andacht gegen dem Allerheiligisten Sacrament, welche könten bezeugen die in Empfangung desselben häuffig vergossene Zäher.

2. Die Liebe der Armuth, indem er in so vilen Gefahren selbe zu übertretten, solche in seiner Reinigkeit erhalten, dessen ein Anzeigen, daß er nichts ohne Erlaubnuß angenommen.

3. Die Verehrung der Mutter GOttes, welche er bezeuget durch tägliche Bettung der grossen und kleinen Tagzeiten, wie auch deß Rosenkrantz, welchen er öffters unter der Arbeit zu betten pflegte.

4 Offt widerholte Tugends-Act, welche er übete/so offt er (nemblich täglich) die Protestationes deß H. Caroli Borromæi bettete, oder

seine Vorsätz gegen dem H. Schutz-Engel erneuerte, welche er begehrte, man solte sie ihm in dem Todtbeth vorlesen. Auß welchen kan abgenommen werden, wie er den Anfechtungen vorkommen und wider alles, was GOtt zu wider protestiret. Ex litt. ann. Coll. Landishuti.

Disen Exemplen von dem Seelen Eyffer können auch hinzugesetzet werden die jenige, welche sich, denen Pesthafften außzuwarten anerbotten, dann wann dise dem Neben-Menschen zu lieb ihr Leben GOtt aufgeopfferet, kan leichtlich erachtet werden, wie bereitwillig sie gewesen für das Heyl deß Neben-Menschen solches darzugeben, oder ihme auch auf andere Weiß zu helffen, gleichwie solches etliche gethan, indem sie die mit der Pest behaffte zu dem Pater, dem sie zugegeben worden, berufften, daß er sie beicht höre, indem sie die Krancke ermahnten, daß sie die Beicht nit aufschiebten, indem einige ihnen vorgelesen, sie getröstet, ihnen durch erbettlete Speissen zu Hülff kommen, sie gestärcket, und für sie gebettet haben. Noch vil mehr aber verdienen allda gemeldet zu werden die jenige, deren Eyffer sich so weit erstrecket, daß sie so gar ihr Blut und Leben für den Glauben aufgesetzt, und vergossen, in dem einige durch das Schwerdt hingerichtet, erstochen, zu todt geschlagen, mit langsamen Feur gebratten, in die peinliche Gruben aufgehenckt, ins Meer geworffen worden.

An-

Andere aber seynd in dem Kercker so lang, und hart gehalten worden, biß sie endlich vor Ungemach, in Elend, und Armseeligkeit verschmachtet, und gestorben.

Folgen nun die Nahmen de jenigen/ welche in dem Pest Dienst (wie solches beglaubet P. Allegambe, in dem Buch/ welches er Heroës, & Victimas Charitatis benambset/ gestorben.

DIsem Catalogo, oder Verzeichnuß wird hinzugesetzt werden ein anderer Catalogus auß P. Tanner S. J. Milit. und auß P. Nadasi anno dierum memorabilium, der jenigen, welche gemartert worden.

N	Monat.	Jahr.
Alexande	Febr.	1580.
Andreas	April	1580.
Ruizius C	Junii	1580.
Claudius	Octob.	1584.
Martinus	Sept.	1589.
Emmanu	Julii	1596.
Thomas	Sept.	1597.
Thomas	Octob.	1597.
Petrus Al	April	1597.
Jacobus P	Martii	1598.
Guilbertu	Martii	1598.
Didacus D	Martii	1599.
Franciſcus	Jan.	1599.
Franciſcus	Sept.	1599.
Laurentius	Junii	1599.
Ludovicus	Julii	1599.
Ferdinand	Julii	1599.
Petrus Lo	Julii	1599.
Didacus G	Julii	1599.
Marcus Be	Julii	1599.
Ambroſius	Julii	1599.
Caſpar Vic	Aug.	1599.
Joſephus P	Aug.	1599.
Lucas Roll	Octob.	1599.
Lupus Dia	Julii	1601.
Andreas de	April	1601.
Jacobus Sc	Sept.	1604.
Lucas Boch	Nov.	1601.
Gregorius	Sept.	1604.
Laurent. S	Octob.	1605.

Tag.	Monat.	Jahr.
14.	Sept.	1636.
17.	Augusti	1636.
17.	Sept.	1636.
12.	Octob.	1636.
14.	Sept.	1638.
22.	Octob.	1638.
6.	Dec.	1641.
31.	Jan.	1643.
9.	Julii	1644.
14.	Nov.	1644.
8.	Aug.	1645.
6.	Nov.	1645.
10.	Julii	1646.
11.	Julii	1646.
9.	Aug.	1646.
25.	Sept.	1646.
20.	Julii	1647.
9.	Octob.	1647.
28.	Augusti	1648.
8.	Nov.	1648.
13.	Maii	1699.
23.	Maii	1649.
6.	Junii	1649.
7.	Junii	1649.
16.	Junii	1649.
21.	Junii	1649.
2.	Julii	1649.
22.	Augusti	1649.
27.	Augusti	1650.
2.	Sept.	1651.

Nahme	Monat.	Jahr.
Michael Kusk	Octob.	1652.
Franciscus Gr	Aug.	1653.
Petru Eullarac	Sept.	1654.
Theodor. Va	Julii	1655.
Carolus de Bl	Aug.	1655.
Petrus Obrec	Aug.	1655.
Ignatius Elias	Junii	1656.
Onuphrius C	Junii	1656.

Nähert worden.

Nähm	Monat.	Jahr.
Alphonsus B	Julii	1670.
Ambrosius F	Junii	1620.
Andreas Ma	Febr.	1634.
Andreas Sajtc	Febr.	1615.
Antonius Fer	Julii	1570.
Antonius Su	Julii	1570.
Blasius Ribey	Julii	1570.
Blasius Schel	Junii	1632.
Didacus de N	Dec.	1612.
Dominic. Co	Octob.	1602.
Emmanuel A	Julii	1570.
Emmanuel N	Junii	1603.
Fernandus A	Sept.	1571.
Erancifcus A	Julii	1570.
Caspar Alvar	Julii	1570.

	Tag.	Monat.	Jahr.
	20.	Junii	1626.
nã	15.	Julii	1570.
	7.	Febr.	1593.
	5.	Febr.	1597.
	5.	Maii	1642.
nã	15.	Julii	1570.
	20.	Junii	1626.
	18.	Nov.	1619.
	8.	Febr.	1615.
	20.	Jan.	1615.
	31.	Maii	1639.
	14.	Junii	1601.
	20.	Junii	1626.
	12.	Nov.	1606.
	17.	Febr.	1615.
	20.	Junii	1626.
nã	15.	Julii	1570.
o	14.	Sept.	1571.
	20.	Iunii	1626.
	14.	Iulii	1638.
ã	15.	Iulii	1570.
ã	15.	Iulii	1570.
	20.	Iunii	1626.
	31.	Maii	1639.

Erste CONSIDERATION, Und Erforschung von Geistlichen Lesen Reg. 11. Coad.

Sambt etlichen Exemplen GOttseeliger Brüder für die vormittägige Zeit deß ersten Tags der vierdten Wochen.

Anmerckung.

DIe Betrachtungen / wie auch das Geistliche Lesen diser Wochen ist sehr trostreich / dann waß kan wohl einem ein grösserer Trost seyn (von anderen nichts zu melden) als wann sich GOtt würdiget mit ihme zu reden / gleichwie er zu uns redet / nach Zeugnuß der heiligen Vätter durch die Geistliche Bücher.

Von Lesung der geistlichen Bücher Reg. 11. Coad.

DAs Zihl und End deß geistlichen Lesens ist, damit der Verstand ein bessere Erkantnuß, der Willen aber einen grösseren Eyffer zu allem gutten schöpfte.

1. Ein Erkantnnß seiner eignen Nichtigkeit, seiner Mängel/ unordentlichen Begürden, und anderer Müheseeligkeiten/ damit man solche abstelle, oder sich doch dessentwegen demüthige. 2. Ein Erkantnuß Christi, Unser L. Frauen, und der Heiligen schönsten Tugenden, Vollkommenheiten, und außerlesenen Verdiensten, und Glory, dardurch der Willen angetriben werde zu der ähnlichen Nachfolgung. 3. Ein Erkantnuß der sonderbaren Gutthat GOttes, seiner unaußsprechlichen Verheissungen gegen denen Gerechten, und Trohungen gegen denen unbußfertigen Sünderen, oder lauen Geistlichen.

Auß welcher Erkantnuß hernach der Will zu Haß aller Sünd, und Mängel, zur Liebe GOttes/ und aller Tugenden entzündet werde. Was grossen geistlichen Nutzen, und Frucht mag man auf solche Weiß mit leuchter Mühe erlangen, wann man so herzliches Mittl zur Vollkommenheit nicht verabsaumet, sonder die fürgeschribene, ja alle zulässige Zeit geistlich zu lesen auf das fleissigist zubringt, sonderlich an denen Sonn- und Feyrtägen, und auch täglich auf

das

das wenigist ein viertl, oder halbe Stund (mit Vorwissen deß Oberen) dann man in der Warheit bekennen muß, daß einem schier der Geist nicht bösser erneueret/ und auf künfftige Arbeit gestärcket würd, als durch dergleichen safftiges, andächtiges, bedachtsames Lesen, welches offt den Verstand bösser erleuchtet, den Willen bösser entzündet, als etwann die Betrachtung selbst, in welcher einer auß sich selbst nicht so vil erdencken kan.

4. Die Mittl den erwünschten Frucht zuerlangen seynd: 1. Vor dem Lesen hertzliche Begürd, und Lust zu demselben erwöcken, in Bedencken, das, nach Lehr der heiligen Vätter/ **wann wir betten/ wir mit GOtt reden; wann wir aber geistliche Bücher lesen, alsdann redet GOtt mit uns/** indem er uns durch solche seinen Willen erkläret, und sein heiliges Wohlgefallen zuverstehen gibet. Dessentwegen soll man vor dem Lesen mit dem Propheten Samuel 1. Reg. 3. sagen: **Rede O HErr! dann dein Diener hört es.**

2. Nicht vergessen seines vorgesteckten Zihl, und Ends in Lesung der Bücher, welche zwar mit eben dem Geist/ mit welchem sie seynd geschriben worden/ sollen gelesen werden, und zwar langsam, aufmercksamb, mit reiffer Erwögung, mit Einmischung anmüthiger Schuß-Gebettlein/ mit löblichen Fürsätzen, das ins Werck zu richten, was einem tauget. 3. Nach dem Lesen GOTT dancken umb die gutte Einsprechungen, und ihn umb Gnad bitten solche

zu Nutzen zu machen. Dessentwegen soll man sich hernach bey Tags unter der Arbeit, oder sonst öffters derselben erinneren. 4. Nicht vil Bücher miteinander, sonder eines nach dem anderen, und zwar ordentlich, und beständig biß ans End außlesen, und eben dises, was einem einmal zu Hertzen gangen, öffters widerhollen, damit der gewüntschte Frucht erfolge. 5. Solche Bücher lesen, welche einem von den Oberen, oder von dem/ den er an statt seiner gesetzt (welche insgemein ist der geistliche Vatter) zugelassen werden, als die tauglichiste zu seinem Fortgang; dann insgemein, wann einer nur list, was ihm beliebt, folget ein schlechter Frucht; wann aber einer auß Gehorsamb, mit gutter Meynung list, was vorgeschriben, ist zu hoffen, GOtt werde wegen deß Gehorsambs, und Demuth geben ein grössere Gnad, dessentwegen wird außtrucklich in der 11. Regel gebotten, daß sie kein Buch, seye es wie es wölle, ohne Erlaubnuß der Oberen sollen behalten, oder lesen.

Er-

Erforschung Uber die II. Regul FF. Coadjutorum, von Lesung Geistlicher Bücher.

I.

HAb ich beobachtet, warumb denen Geistlichen, welche zu denen zeitlichen Hauß-Aembteren aufgenommen worden, kein Buch weder zubehalten, noch zu lesen, ohne deß Oberen Erlaubnuß, zugelassen werde?

2. Hab ich mein geistliches Lesen zu meinem Zihl, und End gerichtet?

3. Hab ich nicht den Fürwitz zu büssen, oder mich mit lesen zu erlustigen, die geistliche Bücher gelesen?

4. Mit was für einem Nutzen / und Frucht hab ich sie gelesen? haben sie mir gedient zu meinem geistlichen Fortgang, und standmässiger Vollkommenheit?

5. Hab ich durch Lesung geistlicher Bücher erlehrnet ein grössere Erkantnuß GOttes, und der Geheimbnussen deß Glaubens?

6. Bin ich durch solches kommen in grössere Erkantnuß der sonderbahren Gutthaten GOttes, seiner unaußsprechlichen Verheissung gegen denen, die ihn lieben, die ihme dienen, wie

auch der Trohungen, und Straffen gegen denen unbußfertigen Sünderen, oder lauen Geistlichen?

7. Hat mich dise Erkantnuß angetriben zur Liebe GOttes, und anderen Tugenden, und Haß aller Sünden?

8. Hab ich die fürgeschribene Zeit zum geistlichen Lesen fleissig gebrauchet? wie hab ich angewendet die Zeit an denen Sonn- und Feyrtägen, an welchen man mehrer solle lesen?

9. Hab ich vor dem Lesen ein hertzliche Begürd, und Lust zu demselben erwöcket? hab ich bedencket, daß nach Lehr der heiligen Vätter, **wann wir betten/ wir mit GOtt reden, wann wir aber geistliche Bücher lesen/ alsdann redet GOtt mit uns?**

10. Wann ich hörete von dem Himmel dise Stimm: Tolle, lege: **Schlag auf, lise es:** (das Buch) gleichwie einstens der heilige Augustinus, mit was für einer Begürd wurde ich lesen?

11. Wurde ich nicht mit besagtem Heiligen aufruffen: Potuerunt isti & istæ, cur non, & ego? **Haben dise/ und jene dises können/ warumb nicht ich?**

12. Was hab ich gedenckt unter dem lesen? hab ich eingemengt anmüthige Schuß-Gebettlein mit löblichen Fürsätzen, das jenige ins Werck zu richten/ was mir tauget?

13. Hab ich nach dem geistlichen Lesen GOtt Danck gesaget umb die gutte Einsprechungen,

und

und umb Gnad gebetten solche mir zu Nutzen zu machen? hab ich hernach den Tag hindurch unter der Arbeit, oder sonsten öffters derselben mich erinneret?

Etliche Exempel Gottseeliger Brüder/ welche die 11. Regel von dem geistlichen Lesen fleissig beobachtet.

*1

ALphonsus Rodriquez, damit er nicht wider dise Regul handlete, und zugleich die Demuth übete, hat nicht nur allein kein Buch gelesen, und behalten, welches ihm nicht von Oberen, oder dem geistlichen Vatter vergonnet worden, sonderen die Demuth zu üben, damit andere nicht meynten, oder wusten, daß er lateinisch verstunde, wolte er sich keines lateinischen Buchs gebrauchen. Vid. c. 7. Fol. 62. Der jenigen aber, welche mit seiner Mutter-Sprach geschriben, gebrauchte er sich zu seinem und anderer Nutzen.

2. Adol-

* Obiit Majoricæ. 31. Octob. 1617.

2. Adolphus Gerrad hielte aufs genauiste die bestimmte Zeit ein geistlichns Buch zu lesen; obschon vil Verhinternussen vorfiehlen; den Krancken lase er auch ein geistliches Buch mit sonderen Lust tröstlich vor, und dienete ihnen aufs treuiste; er wahre allen lieb, und werth, from / und treu, gottsförchtig, und ein Liebhaber seiner Reglen, als er unterschidlichen zur Zeit der Pest verhülfflich gewesen, und einem auß den Patribus, der mit dem Gifft behafftet, unerschrocken außgewartet, ist er auch mit dem Ubel angegriffen worden, und nach etlich Tagen als ein Schlacht-Opffer der Liebe, zu deme er sich offt anerbotten, worden. Elogium impress. fol. 560.*

3. Georgius Jobst war dem geistlichen Lesen sehr ergeben / also, daß er die übrige Zeit eintweders in dem Gebett / oder geistlichen Lesen beständig zubrachte. Er ware seines gleichens ein Exempel unterschidlicher Tugenden. Auf den Augenwanck deß Oberen wahre er gehorsam, er ware aufrichtig / zu allem willig, und bereith, ein Liebhaber der Armuth, mit wenigen zufriden, ohne eintziges Murren, ihme selbst hart, gegen anderen güttig, keinem überlästig, allen beliebt / sehr arbeitsam, hertzhafft in denen Widerwertigkeiten, beflissen zu helffen zu dem Heyl des Nechstens. Endlichen ist er in seinem solchen Liebs-Dienst, als er einen Patrem zu zu den Krancken begleittet, erkranckt, und gestorben. Ex litt. ann. Coll. August. 1676. *

* Obiit Coloniæ 19. Nov. 1666.
* Obiit Augustæ 17. Febr. 1676.

4. Joannes Küen hatte ein nicht gemeine Wissenschafft in geistlichen Sachen, welche er erlehrnet auß geistlichen Büchern und Ermahnungen, die er von dem Novitiat an biß auf sein hohes Alter zusammen geschriben, sein Gespräch ware meistens mit GOtt. Die Andacht in ihm selbsten zuvermehren, pflegte er das Hauß in gewisse Stationes außzutheilen, welche er besuchte, und sich erinnerte der fürnembsten Gutthaten / und Geheimbnussen deß Leydens Christi. Dem Gehorsamb, und Liebe wahre er sehr ergeben, ohne daß er sich in einer Sach beklagte. Nach aller Meynung ware er ein sehr gutter Religioß, ein Verachter aller Eitelkeiten, Liebhaber der Armuth, dero Würcklichkeiten er zum öffteren mit grosser Gedult erfahren. Ex litt. Coll. Ingolstad. 1679.*

5. Auß dem geistlichen Lesen hatte Joannes Lippert bekommen ein grosse Wissenschafft, von geistlichen Sachen zu reden. Er ware zuvor, ehe er sich in die Societät begeben / ein Musterschreiber, und schon alldorten / weilen er in Brauch hatte zum öffteren die Kirchen zubesuchen, dem GOttes-Dienst beyzuwohnen, andere darzu zuermahnen, wurde er insgemein **der fromme Soldat** genennet. Als er nachmahlen in die Societät aufgenommen worden, hat er schon in dem Novitiat die schönste Exempel allerhand Tugenden von sich gegeben; dise hat er nochmehr gezeiget in dem Ambt

* Obiit Ingolstadii 7. Maji 1679.

eines Manuductoris, welches er in die 16. Jahr versehen mit aller Vergnügen. Er wahre allen, absonderlich aber in disem Ambt ein Exempel der Tugend, und Antrib zu derselben. Allen ware er lieb, werth, und in Ehren, wegen seiner annemblich, lieblich, und gescheiden Weiß zu handlen. Unter den grösten Schmertzen, als andere ein Mitleyden mit ihm hatten / sagte er: **Es nemme ihn Wunder / wie einer könne ungedultig seyn / wann er lebhafft glaubete / daß alles herkomme von der Hand GOttes, welcher unser Vatter / und HErr.** Kein Regul weiß man von ihm, das er wissentlich übertretten. Obwohlen er seine Klugheit, die er in unterschidlichen Begebenheiten gezeiget / nicht kunte völlig verbergen, beflisse er sich doch solche, so vil er kunte, zuverbergen, durch offentliche Bekantnuß, das er, wann man ihn für einen Pater ansahe, nur ein Coadjutor seye. Dem Gebett wahre er nicht nur fast ergeben, sonder auf solche Weiß / welche schier über den Verstand eines Bruders. Ex litt. ann. Ebersp. Resid. *

6. Josephus Cladera, damit er mehrer Zeit zu dem geistlichen Lesen (dann den Tag hindurch hatte er nicht derweil wegen seinen Ambts-Verrichtungen, vil zu lesen) stunde ein oder zwey Stund vor anderen auf. Die selbige Zeit wendete er an zu dem geistlichen Lesen, und zu dem Gebett. Als er noch weltlich war, hatte er ein grosse

* Obiit Eberspergæ 7. Dec. 1717.

grosse Begürd, in die Gesellschafft JEsu einzugehen, trauete ihm aber nicht anzuhalten, weilen er vermeynte, man werde ihn nicht aufnehmen. Einstens, da er mit dergleichen Gedancken umbgienge, erschine ihm ein ansehnliche Matron, (welche, daß sie die Mutter GOttes gewesen, ist nicht zu zweifflen) und sagte ihm: gehe hin, und halte an in die Societät. Er hat es gethan, und ist gleich mit grossem Trost angenommen worden. Nadasi 21. Mart.

7. Der seelige Jacobus Kisai, damit er immerdar ingedenck wäre deß Leydens Christi, hat er die gantze Geschicht vom Leyden Christi in ein Hand-Büchlein zusammen geschriben, und täglich auß demselben etwas gelesen, damit er ihm auf solche Weiß das Leyden Christi in sein Hertz eintruckete. Als er deß Christlichen Glaubens wegen mit anderen gefangen, und endlich zu dem Creutz verdammet worden, fiehle er auf seine Knye, und sagte GOTT Danck umb so grosse Gutthat. Die erste Nacht nach seinem Hinscheiden, seynd an dem Orth, wo Jacobus, und andere mit ihm gecreutziget worden, drey grosse Strahlen / nicht anderst, als drey glantzende Saulen gesehen worden, mit welchen GOtt wolte zuverstehen geben, daß, obwohlen dise todt, wurden sie nichts destoweniger seyn ein Liecht deß Japonischen Lands. Die glantzende Saul / welche in der Mitten zwey Stund lang gesehen

* Obiit Majoricæ 21. Mart. 1621.

* Obiit Nangasachis 5. Febr. 1597.

hen wurde, hat sich auf die Kirchen der Societät JEsu herunter gelassen, allwo sie verschwunden. An selben Orth seynd nachmahlen vil glantzende Funcken alle Freytag über der Martyrer Kampff-Platz gesehen worden, zum Anzeigen, wie die, so umb Christi Willen sterben, vor dem Angesicht GOttes glantzen.

Vitæ impress.
fol. 77.*

Anderte CONSIDERATION,

Und Erforschung / sambt etlichen Exemplen für die nachmittägige Zeit deß ersten Tags der vierdten Wochen,

Von der Obligenheit sich in allen demüthigen / und nidertrachtigen Aembteren zu üben, wie auch von dem Trost / welchen haben können die jenige / welche GOtt und der Societät in zeitlichen Hauß-Aembteren dienen.

Reg. 12. Coad.

NB.

WAnn einer 10. Täg wolte die Exercitia machen / so könte er dise Consideration für 10. Täg also außtheilen, daß er den ersten Tag bedencke die Schuldigkeit, GOTT dem HErrn in seinen Stand zu dienen. Den anderen Tag den Trost ins gemein / den

ein jeder haben kan / wann er in der Societät GOTT dem HErrn dienet. Den dritten Tag den Trost / welchen jeder haben kan / insonderheit in seinen sonderbaren Aembteren.

Wann er aber nur acht Täg die Exercitia machen wolte / so kan er den achten Tag von allen dreyen, nemblich von seiner Schuldigkeit / von dem Trost ins gemein / und insonderheit die Consideration anstellen. Und dises auch dessentwegen / weil in den Betrachtungen diser Wochen werden angezeigt die Ursachen / warumb wir sollen GOtt dem HErrn mit grossem Trost und Freuden dienen.

Von der Schuldigkeit GOtt dem HErrn zu dienen.

DIse Schuldigkeit (von anderen Ursachen nichts zu melden) erhellet auß dem, daß gleichwie (seynd die Wort der 12 Regul) den Priesteren / und anderen geistlichen Arbeiteren obliget / daß sie in Beichthören / Ermahnungen, Christlicher Lehr, und Unterweisung / auch anderen freyen Künsten der Societät Nutzen befürderen, also stehet auch ihnen zu in allen demüthig- und niderträchtigen Aembteren / so ihnen werden anbefolchen, sich üben / und bemühen.

2. Die

2. Die Ursach, warumb sie sich sollen üben mit grossem Fleiß, Lieb, und Demuth in ihren Aembteren, wird angezeigt in den nächst darauf folgenden Worten: Sie sollen nemblich ungezweifflet darfür halten, indem sie der Societät, damit dieselbe deß Nechsten Heyl desto mehr könte abwarten, hirrinnen helffen, sie zugleich GOtt dem HErrn dienen, inmassen sie umb dessen Lieb, und Ehr willen alles verrichten.

3. Auß welchem folget: 1. Daß einer nicht für schlecht halte, was von so heiligen Stiffter vorgeschriben, und gereicht zu so grossem und hohen Zihl, und End. 2. Daß einer mit unverdroßner Beständigkeit seine Aembter verrichte. 3. Daß einer in Verrichtung derselbigen solle mit denen geistlichen Arbeiteren ein gleichförmige Meynung haben, nemblich den Dienst, und Ehr GOttes, wie auch die Lieb deß Nächsten. 4. Daß einer sich in einfallenden Beschwärnussen stärcke, wann einer bedencket, daß er nicht einem Menschen, sonderen GOtt (umb dessen Lieb Willen alles soll geschehen) diene, wegen seiner arbeite, und sich bemühe.

Er-

Erforschung
Uber dise Schuldigkeit.

1.

Hab ich dise Schuldigkeit recht erkennet, und bedencket?

2. Hab ich mir zu Gemüth geführet, daß mich dise Regul allezeit für mein gantzes Leben verbinde?

3. Hat mich dise Erkantnuß, und unwidersprechliche Warheit angetriben zu einem beständigen Fleiß in dem Dienst GOttes, und meinen Aembteren?

4. Bin ich nicht eben sowohl über 10. 20. &c. Jahr schuldig / GOtt und dem Orden zu dienen, als ich gewesen in dem Anfang?

5. Wäre es nicht ein unverantwortliche Sach wider mein Erkantnuß? wider mein Gewissen? wider meinen Anfangs gemachten Vorsatz, wañ ich nicht wolte GOtt und der Societät dienen in allem (seye was es immer wölle) was mir der Gehorsamb auferleget?

6. Und wann ich wolte einen Außnam machen, wäre ich nicht unwürdig einer so glückseeligen Gesellschafft?

7. Wo kombt es aber her, daß ich jetzt ein nicht geringe Beschwärnuß empfinde in dem jenigen, was mir zuvor gantz ring, leicht, freudig, billich, nutzlich, ja nothwendig vorkommen?

8. Vil-

8. Villeicht / weil ich vergessen mein Zihl, und End?

9. Villeicht / weil ich mein Schuldigkeit nit recht bedencket?

10. Villeicht, weil ich nicht betrachtet / was der Gehorsamb von mir erfordere?

11. Villeicht / weil ich nicht angesehen den grossen Lohn / und Trost, den ich zugewarten?

12. Wie kan ich aber dise Fähler verbesseren?

13. Wäre es nicht ein gutes Mittl / wann ich von diser Sach eine Betrachtung anstellete? und insonderheit bedenckete, wie ich mich wölle verhalten in diser, oder jener Gelegenheit? was ich wölle für Mittl anwenden? was ich wolte daß ich gethan hätte? was ich einem anderen wurde rathen?

Etliche Exempel GOttseeliger Brüder / welche ihrer Schuldigkeit / GOTT dem HErrn / und der Societät zu dienen / beständig nachkommen.

1.

ES bemüheten sich die Teuffel Alphonso Rodriquez die angenommene Weiß zu leben, zuverleyden; sie haben aber nichts

 anderes

anders außgericht, als daß Alphonsus desto beständiger und eyfferiger in seinem gemachten Vorhaben verbliben. Sie blagten ihn erschröcklich an Leib und Seel. **Am Leib**, weilen sie ihm eben dise Marter angethan/welche vor Zeite die Heilige von denen Tyrannen gelitten. Sie kammen in der Nacht zu ihm mit unterschidlichen Waffen, ihr Grausamkeit an ihm zuverüben / mit glüenden Eysen, eysenen Kämplen, mit Hacken, Scorpionen, und mit empfindlichem sichtbarem Feur. Darauf haben sie ihn in der Kammer außgespannet / als wie an der Folterrahm, und den von Alter und Arbeith eingeschnurfften Cörper jämerlich außgedännet/ das Fleisch zerrissen, daß man ihme biß in das Ingeweyd hinein gesehen. Und da sie sahen/ daß er nicht möchte überwunden werden, sonderen nur schrye: **mehr/ noch mehr**; haben sie ihm glüende Blech an den so grausamb zerrissenen Leib gehalten. Ex vita. c. 5. *

An der Seel haben sie ihn geblaget / indem sie ihm mit unterschidlichen Anfechtungen, die siben erste Jahr in dem Ordens-Stand weit mehrer und stärcker zugesetzet, als in der Welt. Und danooch hatten sie mit allem ihrem Wüthen und Anfechtungen nichts anderes außgerichtet, als daß sich Alphonsus desto mehrer gedemüthiget in Bedenckung, wie schwach er wurde seyn zum widerstehen, wann ihm GOtt nicht wurde helffen.

Nichts anderes hatten sie außgerichtet, als daß

* Obiit Majoricæ 31. Octob. 1617.

daß Alphonsus eben durch die Anfechtungen ermahnet worden, desto eyfferiger zu seyn, und sich an GOtt zu halten, damit er ihme beystehe.

Nichts anderes, als daß er mehrer gestärcket worden in dem Vertrauen auf GOtt. Nichts anderes, als daß er ihr Wüthen und Trohen verachtet, in bedencken, daß ohne GOttes Willen nichts könne geschehen, und daß es ihme an seiner Gnad nicht werde manglen. Dise Verachtung entzündete sie noch vil mehr, also, daß sie in der Höll miteinander zu Rath gangen, was sie weiter thun wolten, wie ihm der HErr selbsten offenbaret. Beschlossen also, ihn zu Mitternacht anzugreiffen, und all ihr Stärcke zugebrauchen, damit sie ihn zum Fall bringen möchten. Da Alphonsus dise Gefahr verstanden, hat er bey der Heiligisten Jungfrauen sein Zuflucht genommen, und mit grosser Zuversicht angehalten, daß sie bey der Allerheiligisten Dreyfaltigkeit, und bey ihrem lieben Sohn bitten, und ihm erwerben wölle, daß, ehe alle höllische Peyn über ihn kommen, ehe er mit der wenigisten Sünd GOtt den HErrn, den er also fast liebte, beleydigte. Darnach ruffete er an seine heilige Patronen, und alle Heilige im Himmel, daß sie ihm dise Gnad erwerben helffen. Nachdem er sich also versehen, wartet er in gutter Ruhe auf seine Feind.

Zu Mitternacht kamen sie empfindlicher Weiß als ein grosser Sturm-Wind, welcher gantze Bäum außreisset, und greiffen ihn an auf tau-

senterley Weiß. Etliche nahmen, und umb-fiengen ihn in Gastalt unzüchtiger Weiber, und reitzten ihn an zu ungebühlichen Sachen: truckte er die Augen zu, so fande er noch vil abscheulichere Bilder in seinem Kopff. Wie muß der keuschen Seel gewesen seyn in disem Geträng? er hätte mögen sterben vor Traurigkeit, nicht auß Forcht der Feinden, sonder wegen der grossen Gefahr zu sündigen, darin er ware; und diser Streitt währete siben gantzer Jahr. Nach siben Jahren dises jämmerlichen Kriegs/ wolte die Höll ihr äusserstes versuchen/ und sagte zu ihm mit heller Stimm: **Gedencke nur nicht, daß du von uns jemahl ledig werdest: wir wollen dich verfolgen bey Tag, und Nacht/ daß du niemahlen keine Ruhe habest, sonder endlich gar von Sinnen kommest/ und eintweder auß Ungedult/ oder auß Unsinnigkeit verwilligest, was wir begehren: Eines langsammen erbärmlichen Todts must du uns sterben.**

Da er nun einsmahls also grausamb gepeyniget ward, daß er weder Tag, noch Nacht kein Ruhe, noch Schlaff haben könte/ sprache er zu GOtt: **O mein HErr! von Hertzen gern will ich annemmen allen Verdruß, Marter/ und Todt/ welche mir dise unseelige Geister/ deine abgesagte Feind/ anthun mögen. Ja ich erbiethe mich gar zu der höllischen Peyn/ ehe ich dich mit der geringsten Sünd beleydigen wolte/ dieweil ich dich von Grund meines Hertzens**

gens liebe, und dir nach deinem heiligen Willen zu dienen begehre. Und zu denen bösen Geistern sagte er: **Biß an jüngsten Tag will ich diß / und noch vil mehr leyden / auß Liebe meines HErrn JEsu Christi / damit ich ihme gefallen / euch aber mißfallen möge / und speyete ihnen in das Angesicht / zum Anzeigen / wie wenig er auf sie halte / oder sie förchte.**

Mit disem ritterlichen Schluß hat er außgericht, daß / der er kaum außgeredt / das gantze Wetter verschwunden / und hernach der Feind ihme dißfalls nie mehr zugesetzt, dann die Erlaubnuß ware auß, die er von GOtt gehabt, wie auch der heiligen Catharina von Senis begegnet. Ex vita c. 3. & 5.

Nun dises seynd ungewöhnliche Sachen, die nicht leicht zu glauben wären, wann nicht dergleichen mit dem heiligen Job, mit dem heiligen Antonio, mit der heiligen Catharina von Senis, mit der heiligen Coleta fürüber gangen wären. Wahr ist es zwar, es hätte Alphonsus natürlicher Weiß solche Peynen, und Qualen nicht können außstehen, aber, weilen ihn GOtt absonderlich gestärcket, ist es nicht zuverwunderen, daß er in disem Streit so behertzt gewesen, sintemahlen wir wissen, wie vil Bekenner und Blutzeugen Christi wider die Grausamkeit der sichtbahr- und unsichtbahren Feind obsiget. Zudem macht alles dises, was von dem Gewalt der Teufflen wider Alphonsum gemeldet worden, glaubwürdig die eigne Be-

kanntnuß Alphonsi, und Zeignuß P. Joann. Eusebii Nierenbergii, eines hocherleuchten und gelehrten Manns, welcher das Leben dises GOtt-seeligen Bruders beschriben: vilmehr aber macht solches glaubwürdig der für seine Heiligsprechung aufgerichte Proceß.

2. Leonardus Aman, weiler er ein grosse Schätzung von seinem Beruff hatte: damit er desselbigen nicht verlurstiget wurde, nahme seine Zuflucht zu der Mutter GOttes, wohl wissend, daß GOtt wölle (wie der heilige Bernardus lehret) daß wir alles haben durch Mariam, also auch die Gnad deß Beruffs, und Beständigkeit in demselben. Dise Gnad der Beständigkeit zuerlangen, wendete er an die jenige Mitl, welche das Instrument mit GOtt vereinigen: die jenige nemblich, durch welche (wie der heilige Franciscus Borgias vorgesagt) die Societät muß erhalten werden. Dise seynd die Verfolgungen/ das Gebett/ und der Gehorsam. Die Verfolgungen lehren unß unser Zuflucht zu GOtt zu nehmen. Durch das Gebett werden wir mit GOtt vereiniget/ und durch den Gehorsam mit den Oberen. Er litte zwar keine Verfolgungen von anderen, als welcher allen lieb und werth, derowegen ware er sein selbst eigner Verfolger; dann er verfahrete sehr streng mit seinem Leib, als mit seinem grösten Feind/ durch Cilicien, und tägliche Geißl-Streich, mit welchen er seinen Leib ein oder die andere Stund, ehe andere aufgestanden, züchtigte, und durch viles fasten außmerglete.*

* Obiit Ratisbonæ 2. Maj. 1657.

Durch

Durch das Gebett aber / welches er eyfferig nicht nur im Zimmer, sonder offtermahl auf dem Chor / wann er seinem Ambt ein Genügen gethan, eine lange Zeit verrichtete, vereignigte er sich mit GOtt.

Endlichen vereinigte er sich mit den Oberen durch den Gehorsam. Obwohlen er dem Gebett sehr ergeben, unterliesse doch niemahlen wegen einer eigensinniger Andacht das jenige, was ihm der Gehorsam auferlegt. Auß disem Fleiß und Lieb kamme her die genaue Beobachtung der Reglen, tägliche Ubung der jenigen Tugenden, welche uns mit GOtt vereinigen, sonderbare Andacht gegen dem Allerheiligisten Sacrament, annembliche Eingezogenheit / löblicher Brauch geistlich zu reden, brüderliche Lieb, welche sich auch auf die Außwendige erstrecket. Dise Lieb ist ihm ein Gelegenheit / und Anfang seiner letzten Kranckheit, und deß darauf folgenden Todts gewest; dann, als er den Armen zu lieb sie zu speisen den Armen-Haffen, wie man pflegt zu reden, wolte zu der Porten tragen, ist er gefallen, und sich also schwärlich verletzt, daß er endlich, nachdem er grosse Schmertzen mit noch grösserer Gedult und Starckmüthigkeit außgestanden, sterben müssen. Als man ihm das Leben abgesprochen, hat er sich nicht nur allein nicht entsetzet, sonder erfreuet / und selbsten begehret die Heil. Weegzehrung, welche, als er nach zuvor verrichter Beicht empfangen, ist er voller Trost GOttseelig in dem Herrn verschiden. Als in der

Stadt der Todt dises diener GOttes ruchtbar worden, haben vil disen Todtfall hertzlich bedauret, sonderlich die jenige / welche auß seinen geistlichen Gesprächen vil gelehrnet, und ihnen zu Nutzen gemacht, was sie gehöret. Ex Litt. annuis Collegii Ratisbonensis.

3. Jacobus Gosseti liesse in allen seinen Wercken und Verrichtungen spürren ein grosse Lieb zur Tugend. Es ware zu sehen in seiner Kleydung, und Zimmer die Lieb zur Armuth, in seinen Augen die Eingezogenheit, in seinen Händen die Hand-Arbeith, in allem seinen Thun und lassen die genaue Haltung der Reglen, und ein Exempel, welches anderen zur Nachfolg vorgestellet worden. Täglich geißlete er sich, und mortificirte sich in etwas in truncken, und essen. Er pflegte mit Danck zuerzellen, wie er einstens von einer unsichtbaren Hand mercklich zuruck gestossen worden, daß er nicht ruckwerts von einer Höhe in die Tieffe mit gröster Gefahr deß Lebens gefallen. Der Wohl-Ehrwürdige P. Mutius Vitellescus, sechster General der gantzen Societät / schätzte ihn so hoch, daß er pflegte ihn einē Engel deß Profeß-Hauses zu Rom zu nennen. Andere aber sagten von ihm, sie wissen nicht, daß sie einmahl in einem anderen einen grösseren und genaueren Gehorsam gesehen. Alle aber, die ihm beygewohnet, bezeigen, daß sie niemahl etwas an ihm gesehen, so an ihm zu tadlen. Nadasi annô dierum memorabilium 17. Maji.*

4. Die

* Obiit Romæ 17. Maji 1658.

4. Die treu, und beständig GOtt und der Societät geleiste Dienst Blasii Schelling hat GOtt beliebet mit einem glorreichen Todt zu belohnen. Als der Schwed unversehens in das Bayrland eingefallen, ist Blasio die Hirnschallen deß heiligen Sebastiani wider der Soldaten Gewalthätigkeit zuverwahren überlassen worden, welches er mit desto hurtigerem Gehorsam angenommen, je klärer er spürete, daß bey so heiligem Werck sein Blut zuvergüssen sich ein Gelegenheit ereignen wurde. Er betroge sich auch nicht in seiner Meynung; dann, sobald die ketzerische, deß Raubs begürrige Soldaten zu Ebersperg ankommen, haben sie unverweilet begehret, Blasius solte ihnen deß heiligen Sebastiani Hirnschallen und den Kirchen-Schatz offenbahren; weil sie aber sahen, daß sie weder mit Betrohungen, weder mit Schlägen / noch auch mit Abreissung der Kleyder ihne zu Entdeckung deß Kirchen-Schatzes vermögen kunten, schritten sie zu ernsthaffter Marter. Bunden ihn also an einem Baum, bunden ihme einen Strick umb die Stirn, und zwengten ihn mit einem entzwischen geschobnen Holtz also zusammen, daß ihme die Hirnschallen zersprungen, und die Augen auß dem Kopff außgepreßt worden. Er aber hielte alle Schmertzen für seinen Gewinn, und beantwortete der rasenden Fragen mit nichts anders / dann mit Außsprechung der heiligisten Nähmen JEsu und Maria, beteurend, daß er die Perlein nicht wurde vor die

 Schwein

* Obiit Ebersbergæ 1. Junii 1632.

Schwein werffen. Durch dise seyn unverruckliche Standhafftigkeit wurde einer auß denen Soldaten hefftiger verbittert, hauete ihm den Kopff, sambt dem Strick entzwey, daß ihme das Hirn außrunne, andere aber rächeten sich seines halsstärrigen Stillschweigens halber (weilen er nicht wolte der heiligen Gebeiner den Ketzeren zu einem Schimpff herfürgeben) an seinem todten Leib, welchen die Catholische nach zweyen Tägen in der Pfarr-Kirchen zur Erden bestattet. Tanne. in S. J. Militan. 1. Jun. fol. 248.

Von dem Allgemeinen Trost der Geistlichen.

Welche in leiblichen Aembteren GOtt und der Societät dienen.

Reg. 12. Coadjut.

I.

DEr erste und gröste Trost solcher Geistlichen ist, daß sie in disem ihrem Stand nicht nur ein gemeine Hoffnung haben können, in den Himmel zu kommen, und dises nicht

nicht nur dessentwegen, weilen sie in ihrem Stand ein beständige Gelegenheit haben, die Demuth und Lieb zu üben (wie in der ersten Consideration gezeiget worden) sonderen weilen sie auch können durch ihr Gebett mühe und Arbeit machen, daß die Seelen bekehret werden; der aber wird machen, daß ein Sünder werde bekehret, wird sein Seel seelig machen. Qui converti fecerit peccatorem ab errore viæ suæ, salvabit animam ejus. Jacob. 5. er sagte nicht: qui convertit, **der wird bekehrt haben**/ sonderen: qui converti fecerit, **der wird machen/ daß er bekehrt werde. Machen** aber, daß er bekehrt werde, können die jenige/ welche zu den zeitlichen Hauß-Aembtern beruffen, durch ihr Gebett und Hauß-Arbeit, indem sie die Priester überheben der Arbeit, welche ihnen sonsten verhinderlich wäre/ wo minder sie kunten dem Seelen-Heil abwarten; dann, wann die Priester müsten, zum Exempel die Speisen bereiten, die Kleider machen rc. kunten sie nicht beichthören, dem Predigen abwarten, rc. Widerumb; wann sie keinen Gesellen hätten, kunten sie nicht außgehen, denen Krancken beystehen/ rc. können also die Fratres Coadjutores **machen** nicht nur allein durch ihr Gebett, sondern auch durch ihre Lieb, daß andere bekehrt werden.

Von disen, welche werden **machen**, daß andere werden bekehrt/ sagt der heilige Apostel, daß sie werden ihr Seel seelig machen; über welche Wort Conelius à Lapide in c. 5. Jacobi anmercket, daß anstatt, Salvabit animam ejus, etliche

etliche benantlich Beda, Glossa, Hugo, Dionysius, & alii suam lesen, das ist, er wird seelig machen nicht nur allein ihr Seel / sondern auch sein eigene Seel: die Ursach gibt er dise, weilen wegen diser Lieb, indem er eines anderen Seel seelig macht / GOtt ihmeofftermahl die Gnad gibt, daß er die Sünd verfluche, das Leben bessere, und also sein Seel seelig mache.

Wañ einer (sagt besagter Schrifftsteller) eines anderen Seel, dessen Sorg ihme auferlegt, vernachlässigte, wurde er sein Seel verliehren. Also auch herentgegen, wann einer machet durch seine Liebs-Dienst, durch das Außgehen, durch das Gebett, durch die Hand-Arbeith, durch seinen Fleiß und Dienstwilligkeit, daß eines anderen Seel seelig werde, wird er auch sein eigene Seel mediatè, das ist / mitlbar / durch die Gnad, die er wegen solchen Liebs-Dienst, durch das Außgehen, durch seinen Fleiß tröstlich zu hoffen hat, seelig machen. Was ist aber diß für ein Trost für die jenige, welche machen, daß andere bekehrt werden?

Neben dem kan ihnen ein sehr grosser Trost seyn / daß GOtt die Begürd, andere zubekehren, eben also belohnet / als wann er sie würcklich bekehret hätte. Von dem GOttseeligen Bruder Alphonso Rodriquez wird gelesen, daß er einstens ein sehr grosse Begürd gehabt / die gantze Welt zubekehren, da ist ihm offenbahret worden / er hab durch dise Begürd eben so vil verdienet, als wann er würcklich die gantze Welt bekehret hätte.

Die

Die Ursach zu sagen, warumb GOtt also gefalle die Begürd, die Seelen zubekehren (wann nicht anderes abgehet) als wie das Werck ist, weilen er von dem guten und bösen Willen redet, also, wie von dem Werck.

Von dem guten Willen Abrahami redet er also Gen. 22. Quia fecisti hanc rem, & non pepercisti filio tuo unigenito propter me, benedicam tibi, & multiplicabo semen tuum sicut stellas cœli. **Weil du dise Sach gethan, und nicht verschont wegen mir deinem Sohn, so will ich dich seegnen, und vermehren deinen Saamen/ als wie die Stern an Himmel.** Abraham hat die Sach nicht gethan, sonderen er hats nur wöllen thun? er hat nur wöllen seinen Sohn aufopfferen, und dannoch sagt GOtt: quia fecisti hanc rem: weil du dise Sach gethan. Es nimbt nemlich GOtt auf, und belohnet den guten Willen/ als wie das Werck.

Von dem bösen Willen der Juden, als sie wolten Christum den HErrn versteinigen/ redet er also Joann. 10. propter quod eorum opus me lapidatis? wegen was für einen Werck versteiniget ihr mich? die Juden, wie bekant, haben Christum den HErrn nicht versteiniget/ sonder sie haben nur wollen ihn versteinigen/ und dannoch gebrauchet er sich dises Worts: Lapidatis: **Warumb versteiniget ihr mich:** als wann es wäre geschehen, daß sie ihne versteiniget. Auß welchem folget, daß/ gleichwie GOtt den bösen Willen (wann er ein

ein schwäre Sünd) ewig straffet, also belohnet er auch ewiglich den guten Willen. So vil von dem Trost, so sie können haben, wann sie machen, oder auch von Hertzen wüntschen, daß andere bekehrt werden.

Uber das können sie haben einen fünfffachen Trost.

Der **erste** Trost/ welchen die Geistliche, so in denen zeitlichen Hauß-Aembteren GOtt, und dem Orden dienen, ungezweifflet hoffen, ja schon mehreren Theils empfinden, ist, daß ihr Stand, Zihl, und End ebnermassen unmittlbar von deß Ordens Heiligem Stiffter herkomet, und eingesetzt worden, als wie deß anderen. Ursach dessen; dann auch ihr Stand sehr hoch zu schätzen, weilen so heiliger Stiffter auf nichts geringes, sonder allein auf was wichtiges, hoches, und was zu grösserer Ehr GOttes gereichet, gesehen hat.

Der **andere** Trost ist, weil gemelter heiliger Stiffter haltet ihre Aembter also hoch, daß er sie, so vil es seyn kan / gleichförmig haben und machen will mit denen vornembsten deß Ordens; indem er begehret, daß sie sich mit gleicher Vollkommenheit und Eyffer, und eben mit disem Zihl und End in allen demüthig, niderträchtigen Aembteren, so ihnen werden anbefolchen, sollen üben und bemühen, als die geistliche Arbeiter mit beichthören, Ermahnungen, geistlicher Lehr, Unterweisung, und anderen freyen Künsten deß Ordens from/ und deß nächsten Heyl beförderen.

Der

Der dritte Trost ist/ weil die Regul sie heisset ungezweifflet darfür halten, daß sie hierin dem Orden auch zu dem Heyl deß nächsten helffen/ und daß sie zugleich GOtt dem HErrn dienen, umb dessen Lieb und Ehr Willen sie alles verrichten. Disen Trost können die Welt-Leuth auch in ihren guten Wercken nicht also gewiß haben, ob sie GOtt unfehlbar angenehm seynd, sintemahl offt die mit einlauffende eigene Lieb, eigener Will, oder andere unordentliche Neigung solche vor GOtt mißfällig machet.

Der vierdte Trost ist, weilen ihnen gemelte Regul alle ihre Arbeith und Schweiß völligen Lohn versprichet (welches in der Welt-leuth-Arbeit von ihnen untereinander nie geschicht, dann fast dem wenigisten Theil ihre Arbeit belohnet wird) also, daß sie für einen jeden Tritt, jeden Augenblick, so in standmässigen Diensten vollbracht werden/ einen außerleßnen Lohn zu hoffen haben, sowohl in disem, als anderen Leben; in disem Leben zwar grosse Ruhe deß Gewissens, geistliche Tröstungen, und alle geistliche/ ja auch, so vil ihnen nutz ist, zeitliche Wohlfahrt, dergleichen sie etwann, auch das Zeitliche belangend, so gar nicht in der Welt gehabt hätten; in dem anderen Leben aber wird ihnen vorbehalten das Ewige, und zwar in einem sonderbaren hochen Grad. Da werden sie umb so vill grössere Ruhe, Freud, und

Ehr,

Ehr, und Erhöhung haben; je mehr sie sich auf Erden abgearbeithet, je mehr sie sich aller leiblichen Ergötzlichkeit entäusseret, je mehr sie sich allhier gedemüthiget.

Der fünffte Trost ist, weilen sie von GOtt nicht nur allein sonderbare Gnaden zuerwarten haben wegen ihrer eignen Verdienst, sonder wegen aller guten Werck und Verdiensten, welche in der gantzen Welt durch den gantzen Orden, und aller deren Persohnen geschehen, deren sie in disem ihren sicheristen Stand (wie zuvor schon etlichmahl Meldung geschehen, welches dann ein neuer und nicht geringer Trost seyn soll) theilhafftig werden, sambt allen Privilegien, Freyheiten, und Ablaß, so der Päbstliche Stuhl denen geistlichen Arbeitheren mildiglich verlyhen.

Erforschung Uber den allgemeinen Trost.

I.

HAb ich einmahl bedencket, daß ich durch meine tägliche Verrichtungen helffen könne (und zwar mit meinem grossen Nutzen, und Trost) zu dem Seelen-Heyl, und machen, daß die Seelen werden bekehret?

2. Wann ich dises recht bedencket hätte: wann ich bedencket hätte/ was ich für ein Ubel von dem Nebenmenschen könne abwenden: wann ich bedencket hätte, zu was für einem grossen Gut ich könne mir/ und ihm verhülfflich seyn; wann ich bedenckt hätte, wie fürtrefflich, und angenehm GOTT ein solches Werck, ja nicht nur allein das Werck, sonderen der blosse Willen seye, hätte ich nicht mein Gebett, meine Liebs-Dienst, meine Verrichtungen/ meine Mühe, und Arbeit zu disem Zihl und End GOtt aufgeopfferet?

3. Hätte ich nicht fleissiger das vorgeschribene Gebett für die Bekehrung der Indianer, und anderer verrichtet?

4. Hätte ich nicht mehrer gebettet für die jenige, welche unter denen Glaubigen/ und Unglaubigen in dem Weinberg deß HErrn arbeithen? item für die jenige (als da seynd geist-

und weltliche Fürsten) welche das Heyl der Seelen vil beförderen können?

5. Wär ich nicht williger gewest in außgehen, und mir für ein Ehr geschätzet, daß ich könne zur anderer Seelen-Heyl helffen?

6. Wann aber dises geschehen wäre, was hätte ich jetzt für einen Trost?

7. Solt nicht diser Trost (von anderen Ursachen nichts zu melden) mich antreiben, daß ich mich mit Freuden in allen niderträchtigen Aembtern: sie seynd so schlecht, als sie immer wollen, gemäß der ersten Regel übe?

8. Solte mich nicht ein solcher Trost aufmunteren zu den Tugenden, welche mir in der anderen Regl anbefolchen werden? zu Haltung anderer Reglen? Zu fleissiger Verrichtung meiner Aembter? zur Beständigkeit in meinem Beruff, und Hochschätzung desselben? zu den Liebs-Diensten? zu der Demuth? So vil von dem Trost / weilen sie können machen / daß andere bekehret werden oder / weilen sie können zu dem Seelen-Heyl helffen.

Erforschung
Uber den fünfffachen in der letzten Regel/ und voriger Consideration angezeigten Trost.

1.

Können wohl die Welt-Leuth in ihren Arbeithen einen solchen Trost haben, als wie ich?

2. Was wolte seyn der Trost eines, der einen weltlichen Herren dienet, gegen dem Trost, welchen der jenige haben kan, der weiß, daß er nicht einem Menschen, sonderen GOtt diene?

3. Und woher kombt mir ein so grosse Gnad, daß mir erlaubt, GOtt zu dienen in einem geistlichen Stand?

4. Hab ich sie villeicht besser verdient, als vil 1000. andere?

5. Muß ich nicht bekennen, daß ich seye der unwürdigiste?

6. Wann es aber dem also, soll mich nicht mein Bekannt- und Erkantnuß darzu zwingen, daß ich mich verwundere über die mir (der ich doch unwürdiger, als vil tausend andere) erwisene Güttig- und Barmhertzigkeit GOttes?

7. Soll ich nicht dessentwegen GOtt imerdar danckbar seyn?

8. Wie kan aber solches geschehen?

9. Könnt ich nicht mich danckbar erzeigen, wann ich wurde thun, was mein Beruff außweiset? was von mir der heilige Vatter in seinen Reglen verlanget? zu was mich anmahnet mein Gewissen? was ich einem anderen rathen wurde? zu was mich antreiben die schönste Exempel der jenigen, welche GOtt, und dem Orden in meinem Stand gedienet?

Etliche Exempel GOttseeliger Brüder/welche disen Trost von dem in der 12. Regul erfahren/ oder aufs wenigist erfahren können alle, die durch ihr Gebett, durch ihr Arbeit/ durch ihre Liebs-Dienst machen (wie gezeiget worden) daß andere bekehret werden.

I.

INsonderheit aber hat disen erfahren Alphonsus Rodriquez, obwohlen er hatte vil zu leyden, hatte er dannoch einen sehr grossen Trost, bald von Christo dem HErrn, bald von der Seeligisten Jungfrau empfangen, son-

sonderlich aber hat er solchen empfunden die letztere Zeit seines Lebens, zwey Jahr vor seinem Todt; als er franck lage, hat er dem P. Joannes Torreas, der ihn heimsuchte, bekennet: wiewohl er vil leyde, seye er doch wohl getröstet, mit grosser Begürd, daß er GOtt gefallen und erkennen möchte, was doch seiner Allmacht noch lieber, und angenemmer wäre, wann es schon tausend Leben kosten solte. Und da er bey dem HErrn inständig angehalten, er wölle ihn doch erinneren, was er etwann in seinem Dienst verbesseren könne, hat er ihm geantwortet: Alphons **seye getröst, habe gut Hertz, es gehet alles wohl, förchte dir nicht!** Und die seeligiste Mutter hat eben diß gesagt, und darzu gesetzt: **Ich sorge für dich**, also ware er zum abscheyden wohl getröst. Vita c. 17. f. 149.*

2. Dominicus de Cunha, kunte sich nit enthalten, daß er nicht zur Zeiten seine Himlische Freud und Trost mit Worten andeutete, sagend: **Wohlan: gehe hin von einem Trost zu dem anderen, vereinige dich mit dem Blut JEsu Christi.** Nadas. anno dierum memor. 11. Maji 1644.

Eben von ihme wird gemeldet: l. c. daß ihme in einer Gelegenheit, sich selbst zu überwinden und abzutödten, vorkommen, als hörte er eine Stimm deß HErrns, die ihme sagte: **Nimme disen Trost für dise Abtödtung an;** worüber

* Obiit Majoricæ 31. Octob. 1617.

der er einen unbeschreiblichen Hertzens-Trost empfangen. *

3. Ægidius Viver, ein Niderländer/ sagte vor seinem Todt mit Danckbarkeit/ er habe zwey sonderbare Gaaben von der Mutter der Barmhertzigkeit erworben. Eine wäre, daß er in die Societät beruffen: die andere/ daß er unter die Brüder aufgenommen worden: die dritte/ verhoffte er von ihrer Güttigkeit, nemblich in solchem Stand und Dienst zu sterben, welches nach 9. tägiger Kranckheit geschehen den 22. October 1646. nachdeme er vil Exempel der Tugenden von sich gegeben. Elog. impress. f. 489.*

4. Mathias de la Saulx ware einstens in einer grossen Verwirrung. Dise Verwirrung kame daher, daß er trachtete, wie er könte Priester werden; beynebens aber sahe er, daß er solches in der Societät nicht erlangen kunte. Dessentwegen, damit er kunte Priester werden, hat er auß der Societät die Dimission und Entlassung begehret; daß er aber nicht entlassen worden, verhinderte der Heil. Vatter Ignatius, dann diser erschinne, und trohete ihme den Untergang/ wann er nicht beständig wurde in der Societät verbleiben. Nach disem ist er voller Zäher in aller fruhe zu dem Obern gegangen, ihn gebetten, er wolte ihn in der Societät behalten, welches er auch erhalten, und in selbiger beständig voller Trost wolte verbleiben/ allen/

* Obiit Ulyssipone 11, May 1644.

allen, sonderlich wegen der Lieb gegen denen Krancken, beliebet. Nadas. 27.Nov. f.292.*

5. Antonius Rodericius, als er einstens gefragt worden, warumb er traure, und weine, hat er geantwortet: **Zuvor / als ich an den Todt gedencket / hab ich mir geforchten / dessentwegen beweine ich meine unmässige Forcht.** Er pflegte nachmahls öffters mit tröstlicher Hoffnung zu sagen: Si me damnatum fore, præscius esset DEUS, nequaquam in suam recepisset societatem: huc verò delatus desperare jam non audeo. **Wañ GOtt vor gesehen hätte / daß ich solte verdambt werden / so hätte er mich nicht beruffen in sein Societät; da ich aber jetzt in dise aufgenommen worden / getrau ich mir nicht zuverzweifflen.** Dem Gebett ware er also ergeben, daß er 1. oder 2. Stund vor anderen aufgestanden, und die selbige Zeit biß zu der gewöhnlichen Stund betrachtend vor dem Hochheil. Sacrament zugebracht. Täglich bettete er die Litaney von Monatheiligen / und ruffte sie eyfferig an. Nadasi an. dier. mem. 28. Decemb.*

6. Consalvus Coelho, einer sonderen Unschuld / widerholte zum öfftern vor seinem Todt dise Wort: die Umbstehende also anredend: Mei Patres! omnes mecum venite ad Cœlum: **Meine** Patres! **kommet alle mit mir in den Himmel.** Und als er dises zum öff-

* Obiit Duaci 27. Nov. 1617.
* Obiit Pernambuci 28. Dec. 1615.

tern gesagt, ist er gähling zu Boden gefallen, und gestorben, und gen Himmel, dahin er andere eingeladen, gefahren. Daß er seinen glückseeligen Todt vor gesehen, kan ein Anzeigen seyn die ungewöhnliche Freud, welche er erzeiget kurtz zuvor, da er noch frisch und gesund sein Ambt in der Kirchen versehen. Anton. Franco 5. April. in ann. glorioso S. J. Lusit.*

7. Dominicus Ribeyro hat seinem Beicht-Vatter gesagt: **Er seye also vergwist seines Heyls, als vergwist ein Mensch von demselben auf der Welt seyn kan.** Dise Gewißheit, sagte er, kommet daher, theils, weil er in der Societät sturbe, theils, weil ihme unser Heil. Vatter Ignatius, wie er vermeynte, erschinen, und getröst. Ein solche tröstliche Hoffnung kunte ihm auch machen sein unschuldiger Wandel, und Leben, welches er eingericht nach dem Leben der Reglen deß Heil. Vatters. Ant. Franc. ibid. 22. Maji. f. 282.*

8. Martinus Alvarus, als ihm der Kranckenwarter gesagt, er könne nun gantz getröst sterben, weilen ihn die Kranckheit im Werck der Liebe angefallen, sagte: **Wahr ist es; dises kan ein grosser Trost seyn: mich aber tröstet dises vil mehr, daß ich in der** Societät JEsu **stirb.** Ant. Franc. ibid. 7. Jun. f. 320.*

9. Petrus Antonius sahe vor seinem ableiben ein grosse Schaar der jenigen Patrum, und

Fra-

* Obiit Bracharæ 5. April. 1708.
* Obiit Scalabe 22. Maji 1703.
* Obiit Claræ 7. Junii 1580.

Fratrum, welche vor ihm gestorben, und in die Zahl der Außerwählten, und dero Freuden eingangen, welche ihn eben zu solcher Glückseeligkeit einladete, welche sie schon genossen. Sturbe also diser Diener GOttes voller Trost, und Freuden den 24. Hornung an. dier. mem. Nad.*

10. In derselben Nacht, da Didacus Mendoza Coadjutor verschide, hat man ihn offt/ und manchesmal sagen hören: **O Glück! willkom, O Mutter meines HErrn! mein Frau! woher kombt mir dise Gutwilligkeit? woher kombt mir dise Gnad?** und als der Kranckenwarter fragte, wessentwegen er sich also mit fragen mied machte: **Ach Bruder/** antwortete er, **sihest du nicht die Allerheiligiste Mutter GOttes?** Sacch. H. S. p. 4. l. 6. n. 176.*

11. Reinerus Stratius, als er auf der Reiß von Cölln nacher Trier erkrancket, also, daß er vermeynte, er könne menschlicher Weiß nit weiter fortkommen, nahme seine Zuflucht zu der Mutter GOttes / und dises nicht vergebens; dann also bald ist ihme die Mutter GOttes in grossem Glantz erschinnen, und hat ihm vorgesagt, er werde zwar an das verlangte Orth kommen, werde aber bald sterben. Als er zu Trier ankommen, berufet man gleich den Medicum; er aber sagte: **es ist umbsonst/ dann es hat mich schon zuvor die seeligiste Jungfrau ermahnet, ich werde da sterben.**

* Obiit Romæ 24. Febr. 1556.

* Obiit Madriti 19. Maji 1578.

den. Und setzte hinzu: **sie wird bald da seyn mit ihrem Sohn/ und den Heil. Englen, mich in Himmel abzuhollen.** Ware also voller Freuden, daß er kunte in der Societät sterben; sange kurtz vor dem Todt das Alleluja, und ladete zum Zeichen seines Trosts die umbstehende ein, sie solten mit ihme GOtt Danck sagen. Nadas. 16. April.*

Von dem Trost insonderheit, welchen einer in seinen sonderbahren Aembteren haben kan.

I.

EIn Sacristan kan disen Trost haben/ daß er in disem Ambt ein außerlösene Gelegenheit hat, GOtt zu dienen, weil er bestellet ist, zuverwahren jene Sachen, so eigentumlich und unmittelbar zum Dienst GOttes gehören. Seynd also alle seine Dienst nicht allein wegen einer angenommenen guten Meynung, sonder auch an ihnen selbst solche Ubungen, durch welche GOtt würcklich geehret wird, welches nicht also unmittelbar in anderen Aembteren geschicht.

2. El-

*Obiit Treviris 16. Apr. 1605.

2. **Einem Kranckenwarter** soll ein Trost seyn, daß ihme werden zuversorgen anvertrauet, nicht nur äusserliche Sachen (wie etwann in anderen Aembteren) sonder die Leiber der Diener GOttes, so da seynd Tempel deß Heil. Geistes/ nach Außsag deß Apostels 1. Cor. 7.

3. **Einem Portner** kan ein Trost seyn neben dem Gehorsamb, und Willen GOttes (welcher Trost allen gemein) daß ihme das Allmosen außzuspenden anvertrauet wird, welches vermittelst guter Meynung geschehen kan mit solchē Verdienst, als wann ers auß seinem gebete.

4 **Dem jenigen / welcher die Kleyder verwahret/** kan ein Trost seyn, weilen er das Erbtheil Christi verwahret.

5. **Dem Einkauffer** / Dispensator, **oder Außspender** kan ein Trost seyn jenes Christi deß HErrn: **Was ihr einem gethan auß meinen mindesten/ habt ihr mir gethan.** Math. 25. Was wird dann für ein Trost seyn, Christo dem HErrn können ein Lieb erweisen/ nicht nur allein in seinen **mindesten** / sonderen in seinen **grossen** Dieneren und Freunden.

6. **Einem** Credenzi**erer** kan ein Trost seyn, daß auch Christus der HErr die erste 30. Jahr den Tisch, und was darzu gehöret, für seine Elteren zubereitet, mit grosser Demuth, Lieb, und Gehorsam, hernach widerumb abgedecket, die Geschirr gewaschen / gesäuberet rc.

7. **Einē Koch** kā ein Trost seyn/ jenes Christi deß HErrn **Math** 25. **Kommet ihr Gebenedeyte meines Vatters, besitzet das Reich,**

so euch von Anbegin der Welt vorbereit-tet, dann ich bin Hungerig gewest/ und ihr habt mich (in meinen Glideren) gespeiset.

8. Eine Aufwecker kan ein Trost seyn, daß er könne die Diener GOttes zu seinem Lob und Gebett aufwöcken, kan also auf seine Weiß durch die gute Meynung machen, daß GOtt gelobet werde.

9. Dem/ so zu Nacht die Kämmer be-suchet, kan zum Trost gesagt werden, daß durch seinen Fleiß und Wachbarkeit könne ein grosses Ubel und Unglück von der Societät abgewendet werden; diser Trost und Fleiß wird umb so vil grösser seyn / je grösser wird seyn die Lieb gegen der Societät.

NB. Ein Erforschung über die Verrich-tung diser Aembter beyzusetzen, scheinet nicht vonnöthen zu seyn/ weilen ein jeder sich über die Reglen seines Ambts erfor-schen kan, ob er sie gehalten? ob er die Tugenden/ welche vorgeschriben, geübet? ob er herentgegen sich von den ver-bottenen Fähleren ge-hüttet?

Etliche

Etliche Exempel GOttseeliger Brüder/ welche erfahren haben einē sonderen Trost in ihren sonderbaren Aembteren.

I.

MArtino Ignatio ware es ein sonderbarer Trost, daß er/ wie er sagte, könte der Seeligisten Jungfrauen Kämmerling abgeben. Durch dise Weiß zu reden wolte er anzeigen, daß ers ihme für ein grosse Ehr und Gnad halte/ wie auch einen grossen Trost hätte, daß er in einer Unser Lieben Frauen Kirchen Sacristan wäre. Er truge eine sondere Andacht gegen der Mutter GOttes: diser klagte er sein Anligen, und ersuchte sie demuthig mit offt-widerholten Gebett umb Hülff. Als ihn einstens ein Bruder fragte, warumb er ein ungewöhnliche Freud spirren liesse, gabe er zur Antwort: **Wie solte ich, lieber Bruder! nicht lustig und fröhlich seyn, als der ich von meiner Fraueñ die Antwort erhalten/ daß ich Glaubens halber durch Vergiessung meines Bluts zum seeligisten Todt werde gelangen.** Welcher auch erfolget; dann da der Schwöd in Böhmen

men eingefallen, und die Innwohner deß Collegii von Gutenberg (unter welchen auch Martinus ware) sich wolten in Sicherheit begeben, wurde Martinus auf der Reiß in dem Wald von denẽ allda aufpassenden Bauren, nach empfangener Kugel durch die Brust, schwärlich verwundet; jedoch blibe er nach doppleter Wunden ein Zeit lang beym Leben/ kroche zu einem Baum, richtete sich auf seine Knye auf, und wurde folgenten Tag beym Baumb todt gefunden. Dise Gnad scheinet es / habe er verdienet durch sein Gebett. Wenig Wochen vor seinem Todt hielte er mit ungewöhnlichem Eyffer bey der Mutter GOttes umb den Marter-Palm an/und vernahm von ihr daß er seiner Bitt gewehret worden, und werde in kurtzer Zeit sein Blut für ihren Sohn vergiessen. Als er dises vernommen, sagte er der GOttes Gebährerin höchsten Danck, und vergosse vor Freuden die Zäher. Aber nit nur alsdann vergosse er voller Trost und Freud die Zäher, sonderen auch bey Niessung deß Allerheiligisten Sacrament deß Altars. Er hat seinen anbefohlnen Verrichtungen, und geistlichẽ Leben dermassen durch 42. Jahr mit solchem Vergnugen abgewartet, daß er den Namen eines nicht gemeinen Heiligen bekommen. Er führte ein unsträffliches Leben, mit solcher Behutsamkeit, daß er auch die geringste Unvollkommenheiten fern von sich ableinete. Vil andere Sachen erzehlt von ihme P. Matthias Tanner in Societ. militant. f. 159. *

2. Joan-

* Propè Guttenbergam in Silva 1630. 31. Maij.

2. Joannes Naves hatte nit nur allein einen grossen Trost (dessen ein klares Anzeigen ware die ungemeine Freud, wan er den Krancken könte ein Lieb erweisen) da er denē Krancken außgewartet, sonder auch/ nachdem er selbsten kranck worden, und 2. Pest-Beulen ererbet; weilen er ein außerordentliche Gnad, welche ihm ein grossen Trost verursachet, von unserem Heil. Vatter empfangen; dann, als er gesehen/ daß die Patres (also ware er beliebt wegen seiner Demuth, Leitsamkeit/ annemblicher Weiß zu handlen, nutzlichen Arbeiten, unverdroßner Lieb in unterschidlichen Aembteren, absonderlich aber in dem Ambt eines Franckenwarters) mit ihm wegen der Gefahr deß Todts ein Mitleyden haben, hat er sich gewendet zu unserem Heil. Vatter/ dessen Reliquien er in dem Zimmer hatte, und ihne gebetten, er solte sich nicht so fast seiner, als der jenigen, welche mit ihme ein Mitleyden hätten, erbarmen: da kamme ihm vor, als wann er wurde mit einem hellen Liecht/ welches von den Reliquiis deß heiligen Vatters herkommen, umbgeben. Darauf ist aller Schmertzen, und die Pest-Beulen vergangen. Doch ist noch eine Maasen gebliben, welche ihn ermahnte der empfangenen Gutthat. Nachmahlen gienge er frisch und gesund zu der Garten-Arbeit, und liesse sich brauchen in anderen Aembteren, und Liebs-Diensten. Nadasi an. dier. mem. 27. Aug.*

3. Es

* Obiit Gerundæ 27. Aug. 1605.

3. Es schine/ als wann sich Guilielmus Saltemochius bey den Portner-Ambt zur Marter bereitet habe, indem er schon alldorten von einem ruechlosen Jüngling, als er ihn nicht wolte wider das Verbott der Oberen auß den Convict zu Musipont entlassen, mit Füssen gestossen, mit Fäusten, und mit dem Degenhefft biß auf das Blut geschlagen worden. Disen so beständigen Gehorsam, indem er lieber wollen die gröste Ungemach außstehen, als von dem Gehorsamb, und Gebott der Oberen abweichen, hat ihne GOtt mit der Marter-Cron belohnet. Dann, als er Patri Jacobo Salesio zu Bekehrung der Ketzer beygesellet worden/ ist er mit ihm deß gewinschten Sigs theilhafftig worden. Es bearbeitete sich zuvor B. Sotesius Guilielmo das Leben von Feinden außzubitten, weil er als ein ungelehrter, in strittigen Glaubens-Sachen, ihnen nichts kunte in Weeg legen. Aber, er wolte ihm den anwesenden Marter-Palm nicht auß den Händen außwinden lassen, und sprach überlaut: **Mit nichten will ich dich Pater verlassen/ sonder ich will mit dir für die Glaubens-Articul/ die du verfochten hast/ mein Leben gern dargeben.** Und als ihn ein anderer ermahnte, er solte seinen Kopff auß der Todts-Schlingen die den Salesio alleinig gelegt ware, herauß ziehen, gabe er zur Antwort: **Dises sey fern von mir/ daß ich eine so groben Fähler begehe: niemal wird**

wird ich mich von dessen Seiten abwenden / dem mich der Gehorsam zugesellet; von solcher Gespanschafft lasse ich mich durch keinen Todt abschröcken. machet mich dessen die Göttliche Barmhertzigkeit theilhafftig / werde ich gewiß sehr glückseelig seyn; Will auch GOtt fleissig bitten / er wolle meinem Tödter verzeyhen / dem ich auch jetzt (er möge seyn wer er immer wölle) alles nachlasse. Auf dises ist er mit einem Dolchen entleibet worden. Tanner in Societ. militant. 634. *

4. Unter denen 40. Gesellen deß berühmten Blutzeugen Christi P. Ignatii Azevedii ist auch gleicher Ehr gewürdiget worden Stephanus Zurara auß Cantabria, ein aufrichtiger und einfältiger Mann. Diser / als er von Placenz, allwo er die Kleyder-Verwaltung unter seinen Händen gehabt, sich auf die Reiß nacher Brasilien gemacht, hat er zuvor P. Josepho Acosta bekennet, daß er disen Weeg mit höchsten Freuden antrette, massen er, wie ihm die unfehlbare Majestät GOttes versprochen, der Marter-Cron versicheret ware. Als man ihn von dem Schiff in das Meer stürtzete, begunte er über laut zu singen das Te DEUM Laudamus: **Dich loben wir O GOtt!** Tann. in Soc. J. milit. *

* Obiit Albenuci 7. Febr. 1593.

* Obiit in mar ad Palmam Insulam fortunatam 15. Julii 1570.

5. Petro Schmidt, welcher (wie die Jahr-Schrifften deß Collegii zu Münster in Wesphalien bezeigen) ein gescheider/ und gethreuer/ fleissiger, sittsamer, fürtrefflicher Haußhalter ware/ ware ein grosser Trost die liebliche Vorsichtigkeit GOttes, indem er ihn nicht nur einmahl zu Nacht durch seinen heiligen Schutz-Engel (welchen er sonderbar verehrte) mit heller Stim hat mahnen lassen, er solle alsobald aufstehen, und in Keller gehn. Als er in Keller gangen, sahe er, daß an einem Faß, welches voller Wein, die Reiff abgesprungen; hätte also leichtlich können geschehen / daß aller Wein, wann nicht der Engel Petrum ermahnet hätte, wäre auf die Erden geflossen. Neben dem ware ihm auch ein grosser Trost die innerliche Ruhe, krafft welcher er niemahlen, wann er schon sehr beschäfftiget ware, verwirret worden; dise innerliche Ruhe und Versamblung deß Gemieths scheinet herkommen zu seyn von dem Gebett, welchem er vil Zeit gabe, doch aber also, daß er von der Arbeit nichts versaumete. Halffe also Martha Magdalenæ, und Magdalena Marthæ. Nadasi. *

7. Was Vincentius Contioni, welcher etlich Jahr zu Placenz das Ambt eines Credenzierers versahe, für einen Trost und Freud gehabt, als er den Pestkrancken außzuwarten Erlaubnuß bekommen, kan abgenommen werden auß dem, daß er mit Freuden, als er das erstemal in das Pest-Hauß gangen, auf die Knye nider-

* Obiit Monasterii Wesphaliæ 10. Dec. 1655.

nidergefallen, geküsset die Thür-Schwellen/ die Thür Posten umbfangen, und GOtt mit freudigen Zäheren Danck gesagt umb so grosse Gutthat, und Erwählung. Ein so grosser Trost scheinet ein Lohn gewesen zu seyn einer grossen und hertzhafften Uberwündung seiner selbst, dan er ware sonst hitzig von Natur, trutzig und hochtragend/ also, daß man zweifflete an seiner Beständigkeit/ jedoch hat er sich selbst zu überwinden, sich in demüthigen Aembteren geübet, und inständig begehret, und erhalten, denen mit der Pest behafften außzuwarten, in welchem Liebs-Dienst er voller Trost gestorben. Zu einer solchen Uberwündung, und hertzhafften Schluß hat es der Göttlichen Güttigkeit beliebet/ sich zu gebrauchen deß schönen Exempels P. Hyacinthi Grilli, welcher kurtz zuvor in dem Pest-Dienst gestorben. Von disem Exempel wurde er bewöget, gleicher massen seyn Leben für das Heyl deß Nebenmenschen glorreich aufzuopfferē. Elog. Impr. f. 422. Allegam. Heroes cap. 8.*

8. Simon Bucceri, welcher ein Zeit lang das Ambt eines Kochs zu Messina mit allem Vergnügen und Freuden versehen/ ist bißweilen von seinem eignen und anderen heiligen Schutz-Englen, von Maria der Mutter GOttes, unterweillen von dem heiligen Stanislao, auch von dem Heyland selbsten besuchet worden, welcher disem seinem Diener über das geehret mit Offenbahrungen und Wunderthaten, vor, und nach dem Todt, als da seynd: Sterbenden die Gesund-

* Obiit Parmæ 5. Junii 1630.

sundheit, Blinden das Gesicht ertheilen, und dergleichen: so haben auch in seinem Kammerlein glaubwürdigiste Zeugen einen Geruch, so etwas himmlisches hatte, verspirret. Drey Stund, welche er dem Gebett zugeeignet, neben seiner strengen Arbeit, kleckten ihm kaum. Vor anderen ware auch verwunderlich seine Strengheit gegen sich selber; dann er sein Jungfreulich- und unschuldiges Fleisch noch weltlich, und darnach 51. Jahr in den Orden der Societät verfolget mit fasten, und scharpffen geißlen, daß ihm hierdurch die Empfindlichkeit deß Schmertzen benommen worden, mit immerwehrenden Buß-Kleyderen, so er an statt deß Hemets getragen/ mit Ketten durch den gantzen Leib, und mit wachen in dem Gebett: seinen sehr kurtzen Schlaff hat er allein auf blossen Bretteren, oder ohne anleinen auf einem Schämelein sitzend genommen. Menelog. S. J. & Impr. Elog.*

NB. Weilen das Ambt eines Aufwöckers und Visitatoris Nocturni, oder deß jenigen/ der zu Nacht die Kämmer besuchet/ keinem alleinig/ also/ daß er nicht andere Aembter zuversehen habe/ pflegt auferlegt zu werden/ so werden zweiffelsohne vil GOttseelige Brüder/ von welchen bißhero Meldung geschehen/ solches versehen haben: scheinet also nicht vonnöthen zu seyn/ von disem Ambt besondere Exempel herbey zu bringen/ indem die beygebrachte scheinen genug und erklecklich zu seyn/ einen anzutreiben zu einem grossen Fleiß/ gleichwie in allen Aembteren/ also auch in disem.

Dises

* Obiit Palermi 25. Junii 1627.

Dise / und dergleichen Exempel / welche bißhero herbey gebracht worden / solten einem jeden / welcher zu denen zeitlichen Hauß-Aembteren aufgenommen worden / ein Antrib seyn zu Ubung deren seinē Stand eigentumlichen Tugenden (von welchen in der anderen Regel) damit er auch zuerfahren habe gemelten Trost. Solten aber dergleichen tröstliche Exempel einen nicht aufmunteren zur Lieb seines Stands / so solten ihn die folgende / daß er nicht unglückseelig werde / als wie die jenige / welche die Societät verlassen / dahin vermögen / daß er nit zubeförchten habe wegen seiner Nachlässigkeit / was erfahren die jenige / welche auß ihrer Schuld auß der Societät seynd entlassen wordē.

P. Bartholomæus Christelius in dem Buch **Rath und That** genannt fol. 447. erzehlet folgende von denen jenigen, welche ein Zeit lang die Hauß-Aembter bey uns versehen, nachmals aber die Societät verlassen, und unglückseeliger Weiß ihr Leben geendet.

1566. Liesse sich Mathias Olivianus, nachdem er auß der Societät gangen, in eines Ketzers gesellschafft ein, stige auf einen Laden, fielle aber herab, brach Hals und Bein, starb armseeliglich.

1573. Wurden auß den Montellanischen Collegio 3. Brüder, die sich weder zur Andacht, noch zur Arbeith bequemmen wolten, auf einen Tag entlassen. Der erste wurde zu Hispali ungefehr erstochen, und fiele ohne Beicht dahin. Der zweyte kame in der Fechtschull umb ein Aug. Der dritte, weil er sich deß Tagliechts schämbte, begehrte Frist biß auf den Abend, wurde aber bey der Abend Demerung kaum auß dem Hauß gelassen, und auf der Schwelle von einer bewaffneten Roth zerhauet, und durch das Hertz gestochen: dann/ weil damahls ein anderer in das Collegium wegen seiner Missethat sich gerottet, dise aber vermeynten, es wurde der Ubelthäter bey der Nacht entlassen, haben sie den auß der Societät entlaßnen für den anderen angegriffen/ und mit seinem Blut deß Collegii-Schwell gezeichnet.

1578. Verliesse Christophorus Aquilar seinen Beruff, und begab sich in einen unglückseeligen Ehestand, indem er sein eigne Ehegattin ermordet, und sich selbst erhencket hat.

1587. Wurde Joannes Andinus, nachdem er auß der Societät gewichen, in Spitall von Brand hefftig geblaget. Nach erhaltener Gesundheit fiele er in der Strassenrauber Händ, welche ihn, nach abgeschnittener Zung, jämerlich ermordet.

1588. Antonius Verlin, ein Zimmermann/ wolte nach verlaßnem Orden ein Dach außbesseren, fiele aber herab, und blibe auf der Stelle stein Todt.

1608. Joannes Seron, nach mehr bey uns löblich zugebrachten Jahren, wurde durch übrigen Trunck, und unmässiges Weiber-Geschwätz auß dem geistlichen Leben zu dem weltlichen gezogen; geriethe aber bald in einen so miehseeligen Stand, daß er in der Stadt Corduba, wo man ihn vorhin in ehren hielte, fast bloß, und nackend, mit weynenden Augen, muste bettlen gehen. Weillen ihm aber dises schwär, begabe er sich aufs stellen, wurde ertappet, und zum Strick verdambt. Unsere erhielten ihm das Leben; doch wurde er nit nur allein auß dem Land verwisen, sonderen auf die Galeen oder Ruder-Schiff auf Lebens-Zeit verdammet.

1616. Ist Ignatius Virgilius ein wohlerfahrner Wund-Artzt, nachdem er sich von uns abgesönderet, in solche Armuth gerathen, daß er ihm von Weinreben-Aschen Brod gebachen, und den Hunger zu stillen, genossen; worvon ihm der gantze Leib also aufgeschwollen, daß er armseelig hat sterben müssen.

1623. Clemens de Monte Politiano, nachdem er sich in Gemeinschafft einer Frauen eingelassen, und darauf von der Societät entlassen worden, wurde von desselben Frauenbilds Freinden von der Stiegen herunter gestürtzet, und fiele zu todt.

1631. Jacobus Marcinos, als er auß der Societät entlassen worden, hat einen Meichlmord begangen, dessentwegen wurde er eingezogen, und zu Rom so lang mit höltzernen Hämerlein auf die

Schläff geschlagen, biß ihm die Seel außgetriben wurde, darauf wurde er geviertheillet.

1633. Martinus de S. Martino wurde entlassen auß der Societät zu Valisolet, kame nächtlicher Weil in ein Hauß / darinnen einer Persohn ihrer zwey buehlerischer Weiß aufwarteten / von welchen er umgebracht worden.

1636. Marcus de Ponte, als er auß der Societät entlassen worden / wurde wegen seines lasterhafften Lebens / welches er nachmahls geführet / eingezogen / und als er seiner Laster überwisen worden / hat man ihn gehencket / und seine Mutter / sambt der Schwester unter dem Galgen außgestrichen.

1646. Sebastianus Ventulinus erschosse nach verlassenen Kriegs-Fähnlen JEsu einen Soldaten; wurde aber von dessen mit Soldaten auf der Stell mit einem Dolchen erstochen.

1649. Muste man Simonem Nahadelitz wegen begangenen Diebstählen auß dem Wiennerischen Profeß-Hauß abschaffen / wurde darauf ein Carmelit; weil er aber seine alte Diebsstücklein auch da nicht liesse / wurde er auch auß dem Orden verwisen. Kame darauf ins Henckers Händ; solte dessentwegen als ein Kirchenrauberischer Dieb verbrennet werden. Unsere aber erhielten ihm einen linderen Todt durch das Schwert; da kunte ihm der Kopff nicht ehe / als auf den dritten Streich abgeschlagen werden / welches man wegen der 3. Gelübten / in denen er GOtt untrey gewesen / geschehen zu seyn muthmassete.

Noch vil dergleichen traurige Exempel seynd von P. Nadasi aufgezeichnet worden / auß welchen wolte GOtt! es wären nicht die meiste an Leib und Seel zu grund gangen. Dises vermeyne ich gewiß zu seyn; welche auß ihrer eigner Schuld auß der Societät dimittirt / oder entlassen worden / seyen in sehr grosser Gefahr ihres Heyls. Auß welchem folget / daß sich keiner durch außgelassenes und laues Leben in die Gefahr begebe / verlurstiget zu werden eines so grossen Trosts / den haben die jenige / welche in der Societät gemäß ihren Reglen leben und sterben.

Ver-

us

ldjutorum
U,

vorhergehenden

E T. oder ein N. oder ein Me. wird
bey P. Tannero in Soc. JESU Mi-
Menologio Soc. JESU.
erorum, oder in dem Pest-Dienst,
angezogene Exempel genommen.
ium.

at.	Jahr.	Bl.
Adan ti.	1623.	310.
Adan nb.	1634.	
Adol nb.	1666.	

Ægi.

Monat.	Jahr.	Bl.
Decembr.	1717.	
Junii,	1625.	310
Auguſti,	1605.	
Novemb.	1635.	
Martii,	1617.	310
Septemb.	1636.	
Auguſti,	1631.	310
Julii,	1630.	310
Januarii,	1705.	129
Julii,	1646.	
Novemb.	1622.	229
Octobris,	1647.	45
Octobris,	1625.	310
Martii,	1626.	42
Auguſti,	1630.	310
Maij,	1636.	
Octobris,	1634.	
Maji,	1653.	163
Februarii,	1579.	73
Maji,	1625.	310
Novemb.	1645.	18
Februarii,	1620.	92
Martii,	1621.	
Januarii,	1613.	14
Auguſti,	1599.	310
Julii,	1669.	107
Maji,	1711.	264
Novemb.	1648.	
Octobris,	1662.	304
Junii,	1599.	310
Octobris,	1606	310
Novemb.	1619.	19

onat.	Jahr.	Bl.
Le j,	1657.	
Lu vemb.	1604.	310
Lu obris,	1599.	310
Lu i,	1599.	310
Lu i,	1601.	310
Ma ruar.	1615.	
Ma uarii,	1615.	305
Ma obris,	1675.	105
Ma emb.	1630.	282
Ma i,	1599.	310
Ma obris,	1623.	310
Ma ii,	1580.	
Ma temb.	1589.	310
Ma ii	1636.	
Ma j,	1639.	
Ma temb.	1634.	310
Ma temb.	1622.	310
Ma ruar.	1660.	47
Ma obris	1638.	
Ma j,	1685.	62
Ma vemb.	1617.	310
Ma j,	1631.	228
Ma ilis,	1681.	301
Ma obris,	1623.	310
Ma ii,	1601.	
Mel emb.	1638.	188
Mel usti,	1649.	
Mic vemb.	1634.	
Mic usti,	1625.	310
Mic vemb.	1634.	
Mic ii,	1593.	20

Michae

Monat.	Jahr.	Bl.
Junii,	1627.	190
Julii,	1570.	
Januarii,	1622.	101
Februar.	1689.	128
Junii,	1630.	310
Julii,	1570.	
Augusti,	1627.	310
Decemb.	1625.	310
Julii,	1655.	
Octobris,	1597.	310
Septemb.	1597.	310
Maji,	1630.	310
Octobris,	1625.	310
Augusti,	1634.	310
Maji,	1617.	310
Junii,	1667.	189
Octobris,	1634.	310
Novemb.	1634.	
Junii,	1626.	
Junii,	1630.	310
Maji,	1639.	
Maji,	1648.	185
Aprilis,	1649.	71

angt die Nämen / und Zahl,
t worden.

Verzeichnus Der Materien,

Von welchen gehandlet wird in vorhergehenden Considerationibus, Erforschungen/ und Exemplen.

Erster Tag der ersten Wochen.

1. Consideration von dem Zihl und End der Geistlichen, die zu den zeitlichen Hauß-Aembteren aufgenommen worden. Reg. 1. Coad. . . . 1
Erforschung von eben disem Zihl und End. 6
Exempel GOttseeliger Brüder, welche ein hoche Schätzung gehabt von disem Zihl und End. 11

2. Consideration von der Sorg seyn Gewissen rein zu halten. . . . 22
Erforschung über dise Sorg. . . 27
Exempel GOttseeliger Brüder, welche sich sonderbar beflissen der Reinigkeit deß Gewissens. 40

Anderer Tag der ersten Wochen.

1. COnsideration von der wahren Andacht. Reg. 2. Coad. . . . 49
Erforschung über die selbige. . . 53
Exempel GOttseeliger Brüder/ welche sehr ergeben gewesen der Andacht. . . 60
2. Consideration von der innerlichen Ruhe. Reg. 2. Coad. . . . 74
Erforschung über die selbige. . . 79
Exempel GOttseeliger Brüder, welche erfahren ein grosse innerliche Ruhe. . . 82

Dritter Tag der ersten Wochen.

1. COnsideration von der Leitsambkeit. Reg. 2. Coad. . . . 87
Erforschung über die selbige. . . 89
Exempel GOttseeliger Brüder welche sich n allem gantz leitsam erzeiget., . 91
Von der Lieb zu Tugend, und Begürd zur Vollkommenheit. Reg. 2. Coad. 93

Er-

Erforschung über die selbige. . . 98
Exempel GOttseeliger Brüder, welche ein grosse Lieb, und Begürd zur Vollkommenheit, und Tugend gehabt. . . 100
2. Consideration von dem gutten Exempel, welches sowohl denen Haußgenossenen, als außwendigen zu geben. Reg. 2. Coad. 109
Erforschung über die Schuldigkeit, anderen ein gutes Exempel zu geben. . . 112
Exempel GOttseeliger Brüder/ welche durch ihre Eingezogenheit, Wort, und Geberden andere auferbauet. . . 114

Erster Tag der anderen Wochen.

1. COnsideration von der Zufridenheit mit Marthæ-Theil. Reg. 2. Coad. 121
Erforschung über die Ursach, warumb man mit seinem Stand, und Ambt soll zufriden seyn. 123
Exempel GOttseeliger Brüder/ welche mit grossem Vergnügen dem würcklichen Leben abgewartet. 125
2. Consideration von der Lieb zu dem Institut der Societät, und Beflissenheit, ein nutzliches Glid derselben zu werden, durch Haltung der Ordens-Gelibt. Reg. 2. Coad. 132
Erforschung über die drey Ordens-Gelibt. 138
Exempel GOttseeliger Brüder, welche durch Haltung der drey Ordens-Gelibt sich erwisen ein nutzliches Glid der Societät. 160

Anderer Tag der anderen Wochen.

1. COnsideration von der geistlichen Recreation. Reg. 3. Coad. - 175
Erforschung über das jenige, was die dritte Regul vorschreibet von der Recreation. - - - - - - 182
Exempel GOttseeliger Brüder, welche dise Regul beobachtet. - - - 183
Von nutzlichem Gebrauch der Zeit, wann einer sein Ambt zu genügen versechen. Reg. 4. Coad. - - - - - - 192
Erforschung über die Schuldigkeit, die von seinem Ambt noch übrige Zeit wohl zu zubringen. - - - - 199
Eexmpel GOttseeliger Brüder, welche nach verrichtetẽ ihrem Ambt die noch übrige Zeit eintweders in geistlichen Sachen, oder leiblichen Ubungen wohl zugebracht. 201
2. Consideration von dem Ambt deß Gesellens in Begleittung der Priester. Reg. 5. & 6. Coad. - - - - - 207
Erforschung über das jenige, welches bey disem Ambt zubeobachten, und herentgegen, was zu meyden. - - - 211
Exempel GOttseliger Brüder, welche mit allem Vergnügen, und ihrem grösten Nutzen dises Ambt versehen. - - 213
Von der schuldigen Ehrenbietigkeit gegen denen Priesteren. Reg. 2. Coad. - 221
Erforschung von der selbigen. - - 223
Exempel GOttseeliger Brüder, welche in äusser-

serlichem Wandel, und Conversation gebührendes Auffsehen, und Demuth, fürnemblich aber gegen dem Priesterlichen Stand erzeiget. . . . 224

Erster Tag der dritten Wochen.

1. COnsideration von der heiligen Armuth, wegen ihren sonderbahren Aembteren. Reg. 8. Coad. . . . 231
Erforschung über die Mängel wider die heilige Armuth. 253
Exempel GOttseeliger Brüder, welche sorgfältig Achtung gegeben, daß sie die heilige Armuth nicht verletzeten. . . 260
2. Consideration und Erforschung, ist eine Widerhollung der vorigen von der heiligen Armuth, weilen kaum ein nutzlichere, und nothwendigere. . . . ib.

Anderer Tag der dritten Wochen.

1. COnsideration von Beywohnung und Anhörung der Christlichen Lehr. Reg. 9. Coad. - - - - 271
Erforschung von den Ursachen, dise Regul zu halten. 276
Exempel GOttseeliger Brüder, welche auß

Anhörung der Christlichen Lehr Frucht, und Nutzen geschaffet. = = 279
2. Consideration von dem ihrem Stand gemessenẽ Seelen-Eyffer. Reg. 10. Coad. 289
Erforschung, und Weiß den Seelen-Eyffer ihrem Stand gemeß zu üben. = = 298
Exempel GOttseeliger Brüder, welche auf unterschidliche Weiß zu dem Seelen-Eyffer geholffen. = = = = 300

Disen Exemplen seynd zugesetzet worden die Nämen der jenigen, welche von dem 1580. biß auf das 1655. Jahr in dem Pest-Dienst gestorben, wie auch der jenigen, welche deß Glaubens wegen gemarteret worden.

Erster Tag der vierdten Wochen.

1. COnsideration von Lesung der geistlichen Bücher. Reg. 4. Coad. - - 309
Erforschung von der Weiß geistlich zu lesen. 103
Exempel GOttseeliger Brüder, welche die von der Arbeit übrige Zeit eintweders in geistlichem lesen, oder betten zugebracht. 315
2. Consideration von der Obligenheit sich in allen niderträchtigen, und demüthigen Aembteren zu üben. Reg. 12. Coad. 231

Er-

Erforschung über dise Obligen- und Schuldigkeit. 324
Exempel GOttseeliger Brüder / welche diser Schuldigkeit embsig nachkommen. 325
3. Consideration von dem allgemeinen Trost, welchen haben können alle, welche GOtt, und der Societät in zeitlichen Aembteren dienen. Reg. 12. Coad. - - 334
Erforschung von disem Trost. . . 341
Erforschung über den fünfffachen in der letztern Regul und voriger Consideration angezeigten Trost. 343
4. Consideration von dem sonderbahren Trost, welchen ein jeder haben kan in seinen sonderbahren Aembteren. . . 350
Exempel GOttseeliger Brüder / welche disen Trost durch das Gebett, Arbeit, oder andere Liebs-Dienst erfahren. 344
Exempel GOttseeliger Brüder, welche mit sonderem trost ihre Aembter versehen. 353
Traurige Exempel etlicher (welche einen solten sorgfältig machen, daß er die Gnad deß Beruffs nicht verliehre auß seiner Nachlässigkeit) welche auß der Societät dimitiert worden, oder auß der Societät entlassen worden. . . . 371

NB. Wann einer 10. Täg wolte die Exercitia machen, so könten dise letztere Considerationes für 3. Täg außgetheilet werden.

ENDE.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Waldner, Peter,

Besondere Considerationes Und Erforschungen Uber die allgemeine Reglen Fratrum Coadjutorum Soc. Jesu Sambt etlichen Exemplen Gottseeliger Brüder auß gemelter Societät

Ingolstadt 1731

Jes. 1037
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10570045-5
VD18 14762374